

Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgegeben vom

Historischen Verein
des Kantons Thurgau

Heft 68

Mit 4 Karten-Beilagen
und 2 Kunstdruckblättern



Huber & Co. Aktiengesellschaft, Frauenfeld
1931

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Das Straßen- und Schiffahrtswesen der Nordostschweiz im Mittelalter. Von Dr. Fritz Moser. Mit vier Karten- beilagen	1
Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus. 5. Fortsetzung. Von K. Keller-Tarnuzzer. Mit einer Kunstdruckbeilage	129
Eine Neutralitätsverletzung in Weinfelden 1618. Von Dr. Konrad Bornhauser, Basel	142
Albert Büchi †. Von Dr. Leo M. Kern, Bischofszell / Bern. Mit Bildnis	147
Thurgauer Chronik 1930	154
Thurgauische Literatur 1930	163
83. Jahresversammlung in der „Traube“ in Weinfelden, 22. Oktober 1930, nachmittags	180
Jahresrechnung 1930	184
Verzeichnis der Mitglieder des Thurgauischen Historischen Vereins 1931	186

Das Straßen- und Schiffahrtswesen der Nordostschweiz im Mittelalter.

Von Fritz C. Moser.

Einleitung.

I. Geographische Grundlagen.

Die Entwicklung des Straßen- und Schiffahrtswesens der Nordostschweiz ist eng verknüpft mit der Bodengestaltung dieses Landes.

Die Nordostschweiz ist ein Gebiet, das in seiner Form eigentlich eine Insel darstellt. Auf allen Seiten ist sie von Seen und Flüssen umschlossen. Eine Ausnahme macht nur das Gebiet des heutigen Kantons Schaffhausen. Der ganze Osten und Norden ist umrahmt von dem mächtigen Becken des Bodensees und dem breiten Rhein. Aare, Limmat, Zürichsee und Walensee schließen den Westen und Süden ab. Schiffbar waren außer den Seen sowohl der Rhein als auch die Limmat. Im Mittelalter bildeten die Gewässer überhaupt eine sehr bedeutende Erleichterung für das Verkehrswesen. Der Rhein bewahrte zwar bis zum Bodensee den Charakter des Gebirgsstroms mit all den üblen Eigenschaften eines solchen: Hochwassergefahr, Geschiebetransport, Serpentinierung. Das erschwerte den Brückenbau sehr stark. Doch war sein Gefälle von der Illermündung abwärts durchschnittlich nur 0,9 Promille.¹ Diese Strecke eignete sich also für die Schiffahrt bei günstigem Wasserstand sehr gut. Der Bodensee bildete bei seiner großen Länge und Breite eine hervorragende Verkehrsstraße. Seinem Einfluß hat die Rheinstraße ab Konstanz auch ihre große Eignung für die Schiffahrt zu verdanken. Der Rhein verläßt hier bei Konstanz den Bodensee vollständig geklärt und ruhig. Sein Gefälle bis Schaffhausen ist nur 0,128 Promille.² Größere Schwierigkeiten für die Schiffahrt bot der Rhein vom Rheinfall abwärts bis Waldshut. Klippenbildungen zeigten sich manchenorts, so z. B. bei Kaiserstuhl und bei Koblenz.

¹ Härry A., Hist. Entwicklung des schweiz. Verkehrswesens. S. 18.

² Härry, a.a.O. S. 75.

Walensee und Zürichsee bilden hervorragende Ausgleichsbecken. Das Linthgefälle vom Walensee bis Zürichsee beträgt nur 0,8 Promille. Diese klare und geschiefbefreie Strecke eignete sich für die Talfahrt und für die Bergfahrt. Dagegen ist das Gefälle der Limmat bis zur Aaremündung 1,9 Promille. Bei diesem heftigen Zug des Wassers war nur die Talfahrt möglich. Das Gebiet der hydrographischen Pforte der Schweiz (Limmat-Neuß-Aare-Vereinigung und Durchbruch) war von gewaltiger Bedeutung für das Verkehrsleben der Nordost- und Mittelschweiz. Im Mittelalter ging von hier aus der Verkehr nach den vier Richtungen der Windrose.

Das Innere des zu behandelnden Gebietes ist im Osten und Südosten erfüllt von den Ausläufern des Alpengebirges. Gonzen, Churfirten, Speer und das Säntismassiv sind gewaltige Hindernisse für die Gestaltung des Verkehrswezens. Auch das sehr unruhige Terrain des Appenzeller Vorderlandes stellte dem Verkehr des Mittelalters bedeutende Hindernisse entgegen. Ein Durchpaß bot sich in den Übergängen des Appenzellerlandes, Stoß und Ruppen, sowie in dem Paß von Wildhaus. Den beiden Appenzeller Pässen kam erheblich größere Bedeutung zu als dem Lokalpaß von Wildhaus.³

Während ein breiter Streifen Land rechts des Zürichsees über Greifen- und Pfäffikersee und über Kloten-Bülach nach dem Norden zu offen bleibt, ist das ganze Innere des Landes von den Töfbergen erfüllt. Keine Gletscher haben das Töfbergland abgeschliffen, aber unzählige Wasserrinnen haben es nach allen Seiten hin durchfurcht. Wenn wir bedenken, daß dieses Bergland im Schnebelhorn eine Höhe von 1295 Meter erreicht, so ist ohne weiteres klar, daß die Töfssperre eine sehr nachteilige Wirkung auf die Gestaltung des Straßenwesens haben mußte. Während sich auf der Flanke ein nicht schwerer Übergang über den Rücken möglich zeigt, war weiter abwärts eigentlich nur noch im untern Teile des Berglandes ein Durchbruch möglich. Der erste Durchbruch geht über Winterthur-Kemptthal-Effretikon, den zweiten hat die Töf gegen den Rhein hin gegraben. Eine große Bedeutung für den Verkehr kommt nur dem ersten zu; denn er macht die Westost-Verbindung Zürich-Konstanz erst möglich.⁴

Mitten durch das ganze Gebiet der Nordostschweiz aber hat in vielen Wenden und Biegungen die Thur ihr Bett gegraben. Dieses

³ R. Meyer, Geogr. Voraussetz. der schweiz. Territorialbildung. S. 49 (S.-N. S. 21).

⁴ R. Meyer, a.a.O. S. 80 f. (S.-N. S. 52).

Thurtal hat die Möglichkeit für manche Linie erst geschaffen. In den obersten Ostwestlauf mündet der Paß von Wildhaus ein, den Südnordkanal benützte die Straße vom Rickenpaß her, und dem breiten Unterlaufe endlich folgte die große Linie Arbon=Pfyn=Winterthur=Baden.

Das nördliche Gebiet gegen Bodensee und Rhein ist sanftes Hügelland, das einem Übergange keine merkbaren Hindernisse entgegensetzt. Durch dieses Gebiet mußte der Anschluß an die Brückenstädte Schaffhausen, Dießenhofen, Stein a. Rh. und Konstanz erreicht werden. Ebenso leicht zu durchgehen ist das Gebiet in der nordwestlichen Ecke der Nordostschweiz.

Wenn wir nun auch die großen außergebietlichen Anschlußlinien betrachten, so ergibt sich folgendes Bild von den Verkehrswegen: die Lage der Nordostschweiz im weitem geographischen Rahmen und in bezug auf die internationalen Verkehrslinien muß als g ü n s t i g bezeichnet werden. Die riesige Hochfläche Bayerns und Schwabens, des obern Donaugebietes, verengt sich gegen den Bodensee hin und geht über in den breiten welligen Kanal des schweizerischen Mittellandes. Was vom obern Donaugebiet her nach Lyon oder nach Italien wollte, das mußte im erstern Falle durch die nördliche Zone der Nordostschweiz, im letztern Falle aber konnte es, wenn vom Brenner abgesehen wurde, durch den Rheinkanale gegen Chur hin sich ergießen. Auch die Linien von Tirol her zum Mittelrhein mündeten in das Bodenseebecken ein.

Westdeutschland, Württemberg einerseits und das Rheingebiet andererseits, suchte den Weg nach Italien ebenfalls durch das Gebiet der Nordostschweiz. Wir verstehen ohne weiteres, daß die Städte Württembergs, Rottweil und Reutlingen, ihren Anschluß nach Italien über Bodensee=Rheinkanale einerseits und über die Zürichsee=Balenseerinne andererseits gegen Chur hin finden mußten. Die vielfache Benützung der Wasserwege brachte es mit sich, daß von Italien her der Weg über Balensee=Zürichsee und rheinabwärts nach den mächtigen Städten am Mittelrhein, Mainz und Köln, offen stand. Vor Erschließung des Gotthards mußten die Unter- und Mittelrheinstädte ohnehin über den Septimer nach Italien, wenn man es nicht vorzog, weiter westlich über den Mons Jovis (Großen St. Bernhard) zu gehen.

Wir stellen fest, daß dieses Gebiet der Nordostschweiz an der Ost- und an der Südflanke u m g a n g e n wurde. Im Westen und Norden aber waren manche und leichte D u r c h g ä n g e möglich. Die

Ü b e r g ä n g e des Alpengebietes und des obern Tößberglandes erlangten nur sekundäre Bedeutung. Den großen Verkehr übernahmen der breite Nordstreifen nördlich Zürich-Winterthur-Wil-St. Gallen und die beiden Flanken Ost und Süd; das ganze Gebiet südlich dieser Linie Zürich-Winterthur-Wil-St. Gallen bis an die beiden Flanken im Osten und Süden aber kam über eine untergeordnete Bedeutung nicht hinaus; denn dieses Gebiet zeigte sich als zu schwierig für die Bewerkstelligung des Durch- und Überganges.

II. Das römische Straßenwesen der Nordostschweiz.

Das erste Bedeutende, was in der Nordostschweiz für die Schaffung eines Straßensystems getan wurde, schufen die Römer. Sie erfüllten diese Aufgabe so trefflich, daß wir heute noch das römische Straßensystem als die Grundlage der Verkehrsentwicklung in der Nordostschweiz betrachten müssen.

Fragen wir nach den Punkten, die die Römer mit Durchschneidung oder Berührung der Nordostschweiz erreichen wollten, so ergibt sich folgendes: von Italien her mußten die Provinz Rätien, von Rätien her Gallien und die reichen Kulturzentren am Mittel- und Unterrhein erreicht werden, und endlich bedurfte das südliche Gallien einer Verbindung mit dem Donauquellgebiet. Diese Linien finden wir nun aufgezeichnet im Itinerarium Antonini und in der Tabula Peutingeriana, wo uns der Zustand der Dinge im 3. und 4. Jahrhundert der Kaiserzeit vor Augen geführt wird. Was die Spezialforschung (Ausgrabungen) festgestellt hat, ergänzt diese Reisedenkmäler in wertvoller Weise, kann aber selbständig kein Bild ergeben.

1. *I t a l i e n = R ä t i e n*: Die Peutingersche Karte nennt an diesem Straßenzug die Stationen Curia, Magia, Clunia und Brigantium. Der Anschluß von Italien her erfolgte über Maloja-Julier (die Benützung der Septimeroute ist nicht erwiesen). Curia ist das heutige Chur, der Sammelpunkt aller graubündnerischen Alpenstraßen, Magia darf ohne weiteres mit dem heutigen Maienfeld gleichgesetzt werden, Clunia ist wohl sicher das heutige Altenstadt nördlich von Feldkirch, Brigantium ist Bregenz. Von Brigantium war der Weg nach dem Donauoberlauf und weiter donauabwärts nicht schwierig.

2. *R ä t i e n = G a l l i e n*. Das ist die Hauptlinie unseres Gebietes. Diese Straße ist wohl schon unter Augustus von Augst über

Bregenz nach Augsburg und von dort weiter nach Osten geführt worden. Das Itinerarium Antonini nennt auf ihr die Stationen Brigantia (Bregenz), Arbor felix (Arbon), Ad fines (Pfyn), Vindonissa (Windisch), Arialbinnum (Burgfelden bei Basel), Mons Brisiacus (Alt-Breisach). Von Cambete (Rembs a. Rh.) ging die Abzweigung von dieser Linie weg über Vesontio (Besançon) nach dem Herzen von Gallien.

3. R ä t i e n = M i t t e l r h e i n. Diese Hauptlinie führte von Mons Brisiacus direkt über Argentoratum (Straßburg) weiter abwärts nach den Rheinstädten.

4. Natürlich brauchte die große Ostlinie auch eine Verbindung mit der großen w e s t s c h w e i z e r i s c h e n Hauptstraße, auf der sich der hauptsächlichste Verkehr der Römer in der Schweiz abwickelte.

Zu jener westschweizerischen Straße stieg man über den Summus Poeninus (Großen St. Bernhard), und reiche Funde haben gezeigt, wie begangen dieser Paß war. Jenes westschweizerische Gebiet mit Aventicum hat in römischer Zeit entschieden größere Bedeutung gehabt als unser ostschweizerisches mit Vindonissa. Das ergab sich aus der größern Nähe der Provinz Gallien. Das Itinerarium Antonini zählt vom Summus Poeninus über Aventiculum Helvetiorum (Avenches) Stationen auf bis Salodurum (Solothurn), geht dann aber weiter nach Augusta Rauracum (Augst). Ein wichtiger Fund im Kanton Aargau läßt uns aber die Verbindung der beiden Linien über Rohr=Rupperswil möglich erscheinen.¹

5. S ü d g a l l i e n = D o n a u q u e l l g e b i e t. Das eben besprochene Stück Aventicum-Vindonissa fand seine Verlängerung nach Norden hin. Die Peutingerische Tafel führt die Stationen Vindonissa-Tenedo (Zurzach) mit der Fortsetzung bis Brigobanne (Hüfingen, an der Brege, Quellfluß der Donau) an. Neuere Forschungen haben auch festgelegt, daß Aris flauis (= Flaviis) an dieser Strecke mit Rottweil gleichzusetzen sei, und Samulocenis mit Rottenburg am Neckar. Damit sind wir im Donauquellgebiet.

Wir beobachten bei diesem römischen Straßensystem der Nordostschweiz eine ähnliche Verteilung auf das Gebiet, wie ich sie in der geographischen Einleitung hervorgehoben habe. Das Gebiet der Nordzone nördlich der Linie Vindonissa-Vitudurum-Ad fines-Arbor felix-Ad Renum-Brigantium ist von etlichen Strecken durchschnitten. Hier wickelt sich ein großer Verkehr ab. Eine Verkehrslinie von

¹ Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1899. S. 122, Bericht von Dr. H. Geßner.

großer Bedeutung ist die Flankenlinie durch das Rheintal, während die Flankenlinie Walensee-Zürichsee-Turicum-Aquae nur sekundäre Bedeutung hat. Das ganze Gebiet vollends südlich der Ostlinie Vindonissa-Brigantium bis an die Flankenlinien war im römischen Verkehrsweisen eigentlich fast bedeutungslos.

A. Das Straßen- und Schiffsverkehrsweisen der Nordostschweiz von der Invasion der Germanen bis zum Aussterben der Karolinger.

I. Die Einstellung der Politik zum Verkehrsweisen.

Der Handel und der Pilgerverkehr.

§ 1. Die Einstellung der Karolinger zum Verkehrsweisen. Der Bereich der Lokalmächte.¹

1. Die Karolingischen Kapitularien in ihrer Richtung auf ein Verkehrs-Regal.² Der römische Staat, der sich bewußt war, wie gewaltig die Geschlossenheit eines großen Reiches durch die Erfassung des Verkehrs gefördert werde, erlebte unter den Karolingern in gewissem Sinne eine Wiedergeburt. Vor Karl dem Großen wurde wenig getan für den Ausbau der Straßenzüge; aber auf die Erfassung und die Erhaltung der bestehenden Linien weisen die Kapitularien vor und nach ihm deutlich hin. Die verfassungsgeschichtliche Forschung hat heute festgelegt, daß das Marktregal und das Zollregal bis in die frühesten Zeiten des karolingischen Reiches zurückreichen.³ In Verbindung damit stand ein Straßen- und Schiffsverkehrsregal, wie sich dies aus den folgenden Ausführungen ergeben wird.

- a. „De pontibus vero vel reliquis similibus operibus que ecclesiastici per iustitiam et antiquam consuetudinem cum reliquo populo facere debent hoc praecipimus ...“⁴ von 787.
- b. „Et unusquisque comes ... in suo comitatu ... habeat pontes bonos, naves bonas.“⁵ von 801—813.
- c. „Ut pontes publici, qui per bannum fieri solebant, anno praesente in omni loco restaurentur.“⁶ von 819.

¹ Goops Reallexikon. Artikel Verkehrsweisen, Brücke, Binnenschifffahrt, Handel, Zoll.

² Mon. Germ. Hist. Legum Sectio II. 1—2 Capitularia Regum Franc.

³ Rietschel S. Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis. S. 7.

⁴ Cap. Mantuanum Sec. I, S. 197.

⁵ Cap. Aquisgr. I, 171.

⁶ Cap. Miss. I, 290.

d. „De duodecim pontibus super Sequanam volumus, ut hi pagenses qui eos facere debent a missis nostris admoneantur, ut eos celeriter restaurent...“⁷ von 821.

e. „De viis et pontibus et ceteris excubiis publicis...“⁸ von 832.

f. De viis per aquas ...“

De navibus, quae vadunt sub pontibus, videlicet ut inde teloneum non exigatur.“⁹ von 854.

Im Januar 777 erteilte Karl der Große zu Herstal dem Kloster Lorsch am Rhein die Befugnis, eine Fahrstraße anzulegen.¹⁰ Und schließlich verleiht derselbe am 2. Juni 800 dem Kloster Cormery Zollfreiheit für zwei Schiffe;¹¹ desgleichen mit unbekanntem Datum dem Patriarchen von Grado Zollfreiheit für vier Schiffe.¹² Dies sind Beispiele für eine Durchbrechung des Regals.

2. Das Verkehrs-Regal. Die Ausführungen unter Punkt 1 erläutern, daß ein Straßen- und Schiffsverkehrsregal vorhanden war. Die viae publicae (Landwege und Wasserwege), sowie das „navigium cum naulo“¹³ waren königliche Regale. Sowohl das Zollregal wie das Marktregal existierten in karolingischer Zeit. Das Transportrecht ergab sich aus dem Straßen- und Schiffsverkehrsregal. Wir konstatieren also für die ganze karolingische Zeit das Bestehen eines Verkehrsregals.

3. Die Bestimmungen betreffend die Wegelagererei. Individuen, die sich des Raubes in Dörfern oder der Straßenräuberei im offenen Feld oder im Wald schuldig gemacht hatten, verfielen den gesetzlichen Strafen.¹⁴ Eine nähere Angabe über den Strafumfang gibt der Pactus Alamannorum aus dem 7. Jahrhundert, der namentlich für unser Untersuchungsgebiet in Frage kommt: „De wegalaugem (Wegelagererei) 6 solidos solvat.“¹⁵

4. Der Bereich der Lokalmächte. Das königliche Verkehrsregal ließ den Lokalmächten theoretisch nur geringe Befugnisse. Der Privatverkehr konnte mindestens durch das Zollregal zu erheb-

⁷ Capitula Miss. I, 301.

⁸ Hlotharii Cap. Miss. II, 65.

⁹ Cap. Miss. Att. II, 277.

¹⁰ Mon. Germ. Hist. Dipl. carol. Tom. 1, Nr. 114, S. 160.

¹¹ Mon. Germ. Hist. Dipl. carol. Tom. 1, Nr. 192, S. 257.

¹² Mon. Germ. Hist. Dipl. carol. Tom. 1, Nr. 201, S. 270.

¹³ Börlin G., S. 22 Einriedeln erhält 965 von den Ottonen das navigium cum naulo. (Das Fährrecht.)

¹⁴ Hludowici II. Cap. Papiense. 850 exeunte.

¹⁵ Mon. Germ. Hist. Leg. Sect. I Leg. Nat. Germ. V/I, S. 23.

lichen Leistungen gezwungen werden. Rechtlich bestand eigentlich nur für den privaten Wagenverkehr auf Straßen freier Handel und Wandel; faktisch war allerdings durch Usurpation eine größere Beweglichkeit möglich. Aber mindestens zur Zeit Karls des Großen waren einer solchen Usurpation etwas engere Grenzen gezogen.

Eine Durchbrechung des Regals setzt aber schon zur Zeit Karls des Großen ein. Sie geschah auf dem Wege der Verleihung. Gegen Ende des 9. Jahrhunderts ist schon ein großer Umfang der Verleihungen zu verzeichnen, und die Ottonenpolitik des 10. Jahrhunderts baut schließlich diese Möglichkeit noch viel weiter aus.

§ 2. Der Handel.

1. Der Warenhandel. Der Warenhandel dieses Zeitabschnittes beschränkte sich auf die unumgänglich notwendigen Waren einerseits (Salz, Wein, Tuch, Pferde, Sklaven), Waren also, die im Gebiet selbst nicht beschafft werden konnten, des weitern auf Schmuckgegenstände und Gewürze, und endlich auf die Kultgegenstände der Kirche. Handelsleute waren in erster Linie die Juden, jedenfalls fast immer die Angehörigen fremder Nationen.¹⁶ Der Handel war ein Hausierhandel im wesentlichen Sinne, die Händler betrieben einen Wanderhandel.¹⁷

Vom Ostwesthandel der frühesten Zeit des Mittelalters bringen uns Kunde die Gräberfunde, die im Schweizerischen Landesmuseum aufbewahrt sind. Es handelt sich um zwei Fischbrotschen aus Silber und Gold mit Almandinen, einen goldenen Fingerring mit Rubin (Fund von Bülach), zwei Vögelchen aus Gold mit Almandinen (Fund von Zürich-Außersihl) und zwei Brotschen aus Gold mit Almandinen (Fund von Beringen, Kanton Schaffhausen). Die gleichen Gegenstände in noch schöneren Ausführungen und in reichlicher Zahl fand man in der Krim. Dort wurden solche Kunstgegenstände unter dem Einflusse von Byzanz hergestellt. Donauaufwärts hat man sie in unser Gebiet gebracht.¹⁸

Aus unserm Gebiet stammen auch die Angaben des Mönchs von St. Gallen,¹⁹ der von Gewürzen redet, die nur von Übersee stammen

¹⁶ Mon. Germ. Hist. Legum Sectio II, 2. Bd. S. 249—252: Inquisitio De Theloneis Raffelstettensis. 903—906. „Mercatores, id est Judei et ceteri mercatores.“

¹⁷ Schulte A., Geschichte des mitt. Handels und Verkehrs I, S. 79.

¹⁸ Mitteilung von Herrn Direktor Lehmann vom Landesmuseum.

¹⁹ Gesta Kar. Magn. I c. 18.

können. Richtig erwähnt dieser Mönch auch einen jüdischen Handelsmann, der unmittelbar aus Palästina „multa praeciosa et incognita“ einzuführen pflegte, die er an deutsche Bischöfe zu übermäßigen Preisen losschlug.²⁰ Derselbe erzählt ferner, daß die Hofleute Karls des Großen ihr feines Pelzwerk und ihre seidenen, mit Purpur verbrämten Kleider aus Pavia von venetianischen Kaufleuten bezogen, welche „de transmarinis partibus omnes orientarium divitias“ herbeischafften.^{21/22}

Der Sklavenhandel ist bezeugt aus manchen karolingischen Kapitularien. Aber auch unmittelbar aus unserm Gebiet, von Walenstadt, wissen wir, daß dort Sklavenmärkte im 9. Jahrhundert abgehalten wurden.²³ Daneben handelte man in Walenstadt auch noch mit Pferden.

Einen überraschenden Einblick in die Verkehrs- und Handelsverhältnisse des 9./10. Jahrhunderts gibt uns die Inquisitio De Theloneis Raffelstettensis (siehe Anm. 15). Raffelstetten war ein Ort an der Donau unterhalb Linz im bayrisch-österreichischen Grenzgebiet. Hier gingen die Waren donauaufwärts nach Linz und weiter aufwärts bis in die Nordostschweiz. Als Händler werden in erster Linie die Juden aufgeführt, dann aber auch Bawari (Bayern) und Sclavi (Slaven). Die Bayern führten in Schiffen und zu Wagen das Salz von Reichenhall heran, die Slaven brachten Pferde und Rinder (Ochsen), und endlich führte man Sklaven (mancipia) aus Rußland (de Rugis) und von den Märkten Böhmens heran. Ich neige zu der Ansicht, daß jener Südhandelsverkehr, der von Venedig her kam, weniger bedeutend war als dieser Ostwesthandel, wie wir ihn hier in Raffelstetten sahen.

2. Die Märkte.²⁴ Wo Römerstädte und Römersiedlungen den Sturm der Völkerwanderung überdauert hatten, da lebte auch der Handel fort, der dort geblüht, wenn auch zunächst nur unter kümmerlichen Formen. Später aber zogen die Bischofsstädte wie Straßburg, Basel und Konstanz, auch die Pfalzen wie Zürich, Bonn u. a. einen regern Verkehr an. Wenn die Verkehrslage einer solchen Stadt günstig war, so entstand wohl nach und nach, meist außerhalb der Mauern, ein belebter Markt. In Frankreich entwickelten sich

²⁰ Gesta Kar. Magn. I c. 16.

²¹ Gesta Kar. Magn. II c. 17.

²² Die Ausgaben unter Anm. 19–21 sind Dümmler G., Formelbuch des Bischofs Salomo III. von Konstanz aus dem 9. Jahrh. entnommen.

²³ Bollenweider D., S. 414.

²⁴ Kretschel G., Markt und Stadt in ihrem rechtl. Verhältnis.

die Märkte (Messen) früh und rasch, namentlich diejenigen von Troyes und St-Denis, in Deutschland, auch in unserm Gebiet, haben wir ein regeres Blühen der Handelsniederlassungen erst in der Zeit der Ottonen. Die Karolinger begünstigten die Entwicklung in Frankreich, die deutschen Ottonen aber hatten ein großes Interesse an der Hebung der deutschen Märkte. — Für unser Gebiet können wir für das 9. Jahrhundert nur den Sklaven- und Pferdemarkt von Walenstad belegen.

§ 3. Der Pilgerverkehr.

Die Kapitularien verfügen, daß Pilger keinen Zoll zu zahlen haben;²⁵ sie umschreiben auch genau den Begriff einer Pilgerherberge.²⁶ Reisen nach Rom waren natürlich häufig vorgekommen, und aus unserm Gebiet mögen manche dorthin gegangen sein; als aber die Zelle des h. Gallus sich zum blühenden Kloster entwickelte, als der Ruf des Heiligen in alle Lande drang, da verband man oft und gern die Reise nach Rom mit einem Besuch der Gallusstätte. Ratpert²⁷ und die St. Galler Urkunden berichten darüber. Ratpert berichtet in Kap. 31 vom Mons Victoris (St. Viktorsberg bei Rankwil im Rheintal), Nr. 623 des St. Galler Urkundenbuches vom 23. September 882 erwähnt einen „religiosus quorundam Scottorum conventus“, wohl also eine Herberge für irische Rompilger auf dem St. Viktorsberg. Nr. 642 des St. Galler Urkundenbuches vom 15. April 885 bestimmt, daß auf dem St. Viktorsberg immer zwölf Pilger verpflegt werden sollen.

Und aus derselben Zeit ist für den jetzigen Ort O b e r g l a t t bei Glawil eine Herberge für Fremde erwähnt.²⁸ Damit ist der Pilgerweg geschlossen. Die Pilger zogen vom Rhein über Winterthur = Wil nach „Clata villa“ (Oberglatt) und weiter nach St. Gallen, wo sie verweilten. Dann ging der Weg auf der alten römischen Heerstraße über Rheineck nach dem St. Viktorsberg und hernach rheinaufwärts nach Chur; dann wird uns das Xenodochium S. Petri vom Septimer aus derselben Zeit überliefert, und damit können wir den Weg nach Italien und Rom verfolgen.

²⁵ Zum Beispiel Concilium vernense 755, Juli 11. Bd. I, S. 37.

²⁶ Capitula e lege Romana excerpta 826? I, S. 311 „Xenodochium, id est locus venerabilis in quo peregrini suscipiuntur.“

²⁷ Ratperti casus S. Galli, ed. Meyer von Nonan.

²⁸ St. Galler Urkundenbuch Nr. 646 von 885 „cella hospitium quae vocatur Clata cognomine fluvioi vicini.“

II. Die Fern-Strasenzüge und Schiffahrtslinien.¹

Durch das ganze Frühmittelalter benutzte man fast ausschließlich die alten römischen Straßen, in den römischen Wagengeleisen fuhr man mit den frühmittelalterlichen Karren weiter. Von neuen Fernstraßen hören wir nichts. Alles war auf die Erhaltung der alten römischen Straßen eingestellt.

Besonders bevorzugte das Frühmittelalter die Wasserwege. Die Wasserstraßen des Reichs gingen von West nach Ost und von Süd nach Nord in weiten Linien; der Transport flußabwärts war billig und manchenorts leicht, vor allem aber rascher als auf der Straße.

§ 4. Die Ostwestlinien.

1. Ober-Donaugebiet = Westschweiz (Burgund). Wohl bestand im Frühmittelalter noch die alte römische Ostwest-Heerstraße. Doch alle Anzeichen weisen auf eine fast ausschließliche Benützung der Wasserstraße. Und wo bot sich ein trefflicheres System von gleichlaufenden Wasserzügen als hier? Schiffbar war die Aare von den westschweizerischen Seen bis zur Mündung in den Rhein. Schiffbar war der Rhein bis in das mächtige Becken des Bodensees. Die Schwierigkeiten der Fälle und Stromschnellen überwand man durch Umladen. Dann ging ein leichter Landweg bis zur Donau. Und von da öffnete sich eine unermessliche Wasserstraße immer donauabwärts bis zu den Schätzen von Byzanz. Das ist die Straße (Rußland = Böhmen = Byzanz) = Donau = Bodensee = Westschweiz (Burgund). Auf ihr kamen die goldenen Schätze vom Osten, die Sklaven und die Pferde aus Böhmen = Rußland und endlich das überaus notwendige Salz von Reichenhall an der Salzach in Bayern.

2. Bodensee = Rhein. Der Geograph von Ravenna (um 700)² erwähnt eine Straße von Constanzia nach Urzacha, Cassangita, Carstena, Augusta und nach Basela. Das ist nichts anderes als die römische Straße über Schaffhausen zur Brücke (oder damals vielleicht Fähr e) von Zurzach, dann linksrheinisch weiter abwärts über Raisten nach Basel-Augst und Basel.

Wohl ebenso sicher ist aber der Wasserweg befahren worden. Zwar war der Rhein schon damals von Stein a. Rh. bis Basel gefährlich wegen des Rheinfalls und wegen der vielen Strom-

¹ Es sei besonders auf Abschnitt B, Römisches Straßenwesen, verwiesen.

² Herzog S., Die Zurzacher Messe. Ummann, Die Zurzacher Messen.

schellen. Aber die starken mittelalterlichen Schiffe scheuten auch diesen Weg nicht, weil er eben einen fast ununterbrochenen Wasserweg vom Bodensee bis in die reichen Städte am Mittelrhein öffnete. Diese Straße ist aber ebenso für den Südnord-Verkehr benützt worden (s. § 5).

§ 5. Die Südnordlinien.

1. O b e r i t a l i e n = C h u r = B o d e n s e e = R h e i n. Italien bot natürlich ein großes Interesse für den Norden. Rom, der Mittelpunkt der abendländischen Christenwelt, zog die Gläubigen an; Venedig, die mächtige Handelsstadt, brachte die Schätze des Orients über das Meer. Auch die Heereszüge gingen über die Bündneralpen, wenn schon weit mehr über die Westpässe und über den östlichen Brenner.

Die Fahrt ging im wesentlichen auf der alten römischen Heerstraße. Das Frühmittelalter bringt aber jetzt die Benützung des Septimer, der kürzer war als die Maloja-Julieroute. Von der Bischofsstadt Chur ging es an der rechten Seite des Rheins über Rankwil³ zum Bodensee, wo der Wasserweg bis nach Straßburg=Mainz sich öffnete. Ekkehard⁴ berichtet, daß der Erzbischof Hatto bei seiner Heimkehr von Rom den Bischof Salomo III. in Konstanz besucht habe. Die Fahrt ging dann wohl rheinabwärts über Basel nach Mainz.

Übergänge über den Septimer sind uns mit mehr oder weniger großer Sicherheit belegt aus den Jahren 823, 881, 883 und 885 von den Königen Lothar I. und Karl III.⁵

2. C h u r = W a l e n s t a d = R h e i n. Diese Linie hatte den Vorteil der fortlaufenden Wasserfahrt. Sie war überhaupt die kürzeste Verbindung zwischen Chur und Basel. Bis Walenstad mußte man allerdings mit Wagen fahren. Dann aber ging die Schiffahrt über Balensee = Linth = Zürichsee = Limmat = Rhein ununterbrochen bis Basel und weiter rheinabwärts bis Köln. Die Strecke war wohl sehr befahren. Wie könnte man sich denn den sehr regen Verkehr auf dem Sklaven- und Pferdemarkt zu Walenstad anders erklären!

³ „Via barbarisca“ in Nr. 253 und Nr. 391 des St. Galler Urkundenbuchs. Bd I und II.

⁴ Ekkehardi casus S. Galli, ed. Meyer von Anonau. Kap. 22.

⁵ Dehlmann G., Jahrbuch für Schweiz. Geschichte 1879. S. 282 ff.

III. Das Straßen- und Schiffsverkehrsweien der Nordostschweiz: Die Straßenzüge und die Schiffsverkehrslinien des Gebietes.

§ 6. Kulturelles aus der Nordostschweiz im Frühmittelalter.

1. Die römischen Siedlungen nach der Völkerwanderung. Wir dürfen nicht annehmen, daß die Völkerwanderung alle römischen Stätten der Nordostschweiz dem Erdboden gleichgemacht habe. Wir finden eigentlich weitaus die meisten Römersiedlungen erst im Frühmittelalter wieder erwähnt, einige als befestigte Orte.¹

An der alten großen Ostlinie finden wir erhalten und überliefert: Vindonissa, das im 6. Jahrhundert als Bischofssitz aufgeführt wird.² Vitodurum, das jetzt seinen Namen geändert hat zu Winterdura,³ Bentertura.⁴ Es ist aber kein befestigter Ort mehr, sondern eine „villa“ (Dorf). Ad fines: Von dort sind uns die Reste eines vermutlich altchristlichen Oratoriums der Kirche überliefert.⁵ Arbor felix: Bischof Johannes von Konstanz eilt im 7. Jahrhundert auf die Kunde vom Tode des heiligen Gallus nach „Arbonense castrum“.⁶ Brigantium. Kunde davon gibt uns Ratpert: „inhabitandum, nomine Brigantium“ (Kap. 2). Nr. 164 des St. Galler Urkundenbuchs von 802 führt es als „Bregantia castrum“ auf.

An der Rheintalerlinie hören wir nichts mehr von den römischen Namen Magia und Clunia. Dagegen überliefert uns das Reichsguturbar Ludwig des Frommen aus dem 9. Jahrhundert⁷ die Stationen Lupinis an der Stelle des ehemaligen Magia (Maienfeld) und den Herrenhof Rankweil mit Kirche ganz in der Nähe des alten Clunia (Altstadt).

Der Brückenkopf Eschenez ist oben erwähnt (als castrum in HARRY A., Hist. Entwicklung s. Anmerkung 1).

Ebenfalls als castrum ist uns Zürich überliefert.⁸

¹ Thurgauisches Urkundenbuch I Nr. 24 von 799 „in castro Exsientie“.

² Ladewig, Konst. Bist. Regesten I Nr. 1 von 517.

³ Thurgauisches Urkundenbuch I Nr. 124 von 833, Mai 14.

⁴ St. Galler Urkundenbuch I und III Nr. 388 von 843.

⁵ Anz. für Schweiz. Altertumskunde 1901, S. 36, Kahn mutmaßt auf Ende des 4. Jahrhunderts.

⁶ Vita S. Galli c. 38. Desgl. Ratperti cas. S. Galli c. 2 „castrum, quod Arbona nuncupatur“.

⁷ G. Caro, Ein Urbar des Reichsguts in Churrätien.

⁸ Zürcher Urkundenbuch I Nr. 67 (um 853) „in castro Turicino“.

Und endlich nennt uns der Geograph von Ravenna den Ort *U r z a c h a* für das alte Tenedo.⁹

Nicht überliefert sind uns dagegen das römische *A d r o n u m* und die Station *A q u a e* (Baden).

2. Die B i s c h o f s s t ä d t e. Aus dem 6. Jahrhundert ist bezeugt, daß *V i n d o n i s s a* die Residenz des Bischofs über unser Gebiet war. So zeichnen die Bischöfe *B u b u l c u s* und *G r a m m a t i c u s* als „*episcopus civitatis Vindonissae*“.^{10/11}

Die Verlegung des Bischofssitzes nach *K o n s t a n z* erfolgte, wie wohl behauptet werden darf, aus Rücksicht auf die Christianisierung der östlichen Gebiete. Auch hatte ja die Örtlichkeit *Konstanz* als Brückenkopf eine ganz ausgezeichnete Lage. Als erster Bischof in *Konstanz* wird nach 550 *Maximus* aufgeführt.¹² Bis zum 8. Jahrhundert ist das Ansehen des Bischofssitzes *Konstanz* schon so gestiegen, daß Nr. 146 des *St. Galler Urkundenbuches* von 797 die Stadt als „*U r b s C o n s t a n t i a*“ aufführt.

3. Die K l ö s t e r. Von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung des kulturellen Lebens im Frühmittelalter waren die Klöster. Auf dem Boden unseres Gebietes sind mehrere Klöster entstanden, deren Ruf weit über die Grenzen des deutschen Reiches ging. *St. Gallen*: Abseits von der Heerstraße, in der Wildnis, suchte der heilige Gallus seine Wohnung. Innerhalb von drei Jahrhunderten entwickelte sich der Ort zur belebtesten Stätte, die ihren Wirkungskreis über weite Lande erstreckte. Als der fast hundertjährige Unabhängigkeitskampf mit *Konstanz* im Jahre 854 seinen Abschluß durch die *Redigerklärung* König *Ludwigs* erreicht hatte, begann die Zeit des glänzenden Aufschwungs, die bis gegen Ende des 10. Jahrhunderts dauerte. *St. Gallen* wurde eines der wohlhabendsten Klöster im südlichen Deutschland. Die Einnahmen des Klosters müssen im Jahre 895 zum Unterhalt von 100 Mönchen ausgereicht haben.¹³ Den Höhepunkt seiner Entwicklung erreichte *St. Gallen* unter Abtbischof *Salomon III.* (890—919), der das Bistum *Konstanz* mit der Abtei *St. Gallen* in einer Hand vereinigte. Überdies schenkte König *Ludwig* diesem Abtbischof im Jahre 905 die Abtei *Pfäfers*, die dann bis 920 in Verbindung mit *St. Gallen* blieb. Das ist eine glänzende Zeit; eine Zeit des Stillstands folgte ihr, und dann eine Zeit der Verluste.

⁹ H. Herzog, *Die Zurzacher Messen*. S. 24.

¹⁰ Ladewig, *Regesten Konstanz I.* Nr. 1 von 517.

¹¹ Ladewig, *Regesten Konstanz I.* Nr. 3 von 535, Nov. 8.

¹² Ladewig, *Regesten Konstanz I.* Nr. 6 c. 550—583? — ¹³ Bifel S., S. 9.

Reichenau: Die Gründung des Klosters erfolgte im Jahre 724.¹⁴ Schon im Jahre 759 ward es als königliches freies Stift anerkannt, während St. Gallen eine derartige Anerkennung erst 873 erlangt hat.¹⁵ Auch Reichenau hat eine bedeutende Blüte erlebt.

Rheinau: Um 850 hören wir von diesem Kloster,¹⁶ und im Jahre 858 erlangt es von König Ludwig dem Deutschen die Immunität.¹⁷ Einen Rheinübergang hat dieses Kloster nicht geschaffen, wohl aber einen Übergang über den einen Rheinarm auf die Insel, auf der das Kloster stand.

Schännis: Es mag auch dies Frauenkloster erwähnt werden, das schon 828 bestand.¹⁸

Zürich: Die Grossmünsterkirche¹⁹ und das Frauenkloster in Zürich (Fraumünster)²⁰ trugen das meiste bei zur Belebung des Ortes Zürich. Diese Stifte besaßen große Güter im Kanton Uri und im Elß. Das Frauenkloster erhielt die Immunität im Jahre 853 (Zürcher Urk. Buch I Nr. 68).

So finden wir in unserm Gebiet schon im 9. Jahrhundert die vier Pflanzstätten der Kultur mit Immunität ausgestattet. Das deutet auf die künftige Entwicklung unseres Gebietes hin. Das Hochmittelalter wird ein weitgehendes Überwiegen der lokalen ständischen Interessen bringen.

4. Die Fernbesitzungen der Klöster. Die Fernbesitzungen zeugen nicht allein für den Reichtum der Klöster, sondern sind natürliche Förderer des Verkehrs.

St. Gallen: Weitaus der größte Fernbesitz läßt sich für St. Gallen nachweisen. Die Ansammlung dieses großen Gutes beruhte nicht allein auf dem frommen Schenkungseifer des alamannischen Volkes, sondern ebenso auf den Gunstbezeugungen der Karolingischen Herrscher.

Im Thurtal entwickelten sich zu Hauptplätzen der st. gallischen Ökonomie im 8. und 9. Jahrhundert die Orte **H en a u** und **W a t t w i l**.²¹ Die Gegend bei **E l g g w i e s** St. Galler Güter auf. Der Weiler **D i e ß e n h o f e n** gehörte 757 zu St. Gallen.²² Im Rhein-

¹⁴ Thurg. Urkundenbuch Nr. 1 von 724, April 25.

¹⁵ St. Galler Urkundenbuch II Nr. 570 von 873, April 1.

¹⁶ Zürcher Urkundenbuch I Nr. 61 „monasterium, quod vocatur Rinaugia“.

¹⁷ Zürcher Urkundenbuch I Nr. 84 von 858, April 12.

¹⁸ Anz. für Schweiz. Altertumskunde 1912, S. 59 (Rahn).

¹⁹ Zürcher Urkundenbuch I Nr. 37 von 820?

²⁰ Zürcher Urkundenbuch I Nr. 68 von 853, Juli 21.

²¹ Ratperti cas. ed. Meyer von Knonau. S. 107, S. 110.

²² Thurg. Urkundenbuch I Nr. 3 von 757, März 24.

tal war Besitz in den Händen des Klosters bei Balgach und Diepoldsau,²³ auch bei Feldkirch.²⁴ Uznachs Wichtigkeit erhellt aus vierzehn Urkunden im St. Galler Urk. Buch aus der Zeit von 820—874 (Meyer von Knonau).

Von großer Bedeutung waren auch die Besitzungen St. Gallens jenseits des Bodensees, weil diese die Schifffahrt auf dem Bodensee beleben mußten. Solche Besitzungen finden wir im 8. Jahrhundert in der Landschaft Baar am „flumen Danobius“, im Nibelgau (Gegend von Leutkirch-Kempten) und im Argengau (am Argenfluß) und Linzgau, dessen Hauptort wohl Buchhorn (das heutige Friedrichshafen) war.

Alle diese Besitzungen haben wesentlich zur Bildung von Straßenzügen und zur Belebung der Schifffahrt unseres Gebietes beigetragen.

Aus dem Jahre 700 wird uns die Übertragung des Ortes Biberburg am Neckar an St. Gallen überliefert.²⁵ Im Süden griff St. Gallen, wie die übrigen schwäbischen Klöster, nach Italien hinein. Ratpert berichtet uns von dem Besitz Massino am Langensee,²⁶ und Nr. 15 der Beilagen zum St. Galler Urk. Buch I/II berichtet vom Klosterbesitz im Gebiete Clusina in Oberitalien. Am gleichen Wege vom Septimer her liegend, kam das Kloster Pfäfers 905 an Abtbischof Salomon und blieb bis 920 im Besitze St. Gallens.²⁷ Weggis und Cham gehörten schon nach dem Reichsurbar 831²⁸ zu Pfäfers.

Zürich: Das Frauenkloster erhielt von Ludwig dem Deutschen den Hof in Zürich mit Besitz in Uri,²⁹ von dessen Sohn Lothar II. die Besitzungen Ammerswener und Schlettstadt im Elsaß.³⁰ Die Besitzungen im Elsaß waren wertvoll wegen des Weines.

Rheinau: Auch dieses Kloster besaß ennetbirgischen Boden zu Gavi bei Tortona in der heutigen Provinz Alessandria. Doch schon 873 tauschte Rheinau diesen Besitz gegen näherliegenden zu Gurtwil ein.³¹

²³ Appenz. Urkundenbuch I Nr. 9 von 891, August 30.

²⁴ Caro a.a.D. S. 6 Schenkung von Ludwig dem Kind.

²⁵ St. Galler Urkundenbuch I Nr. 1.

²⁶ Ratperti cas. ed. Meyer von Knonau. S. 60.

²⁷ St. Galler Urkundenbuch II Nr. 741, 761 und 767 von 905—912.

²⁸ Zürcher Urkundenbuch I Nr. 68 von 853, Juli 21.

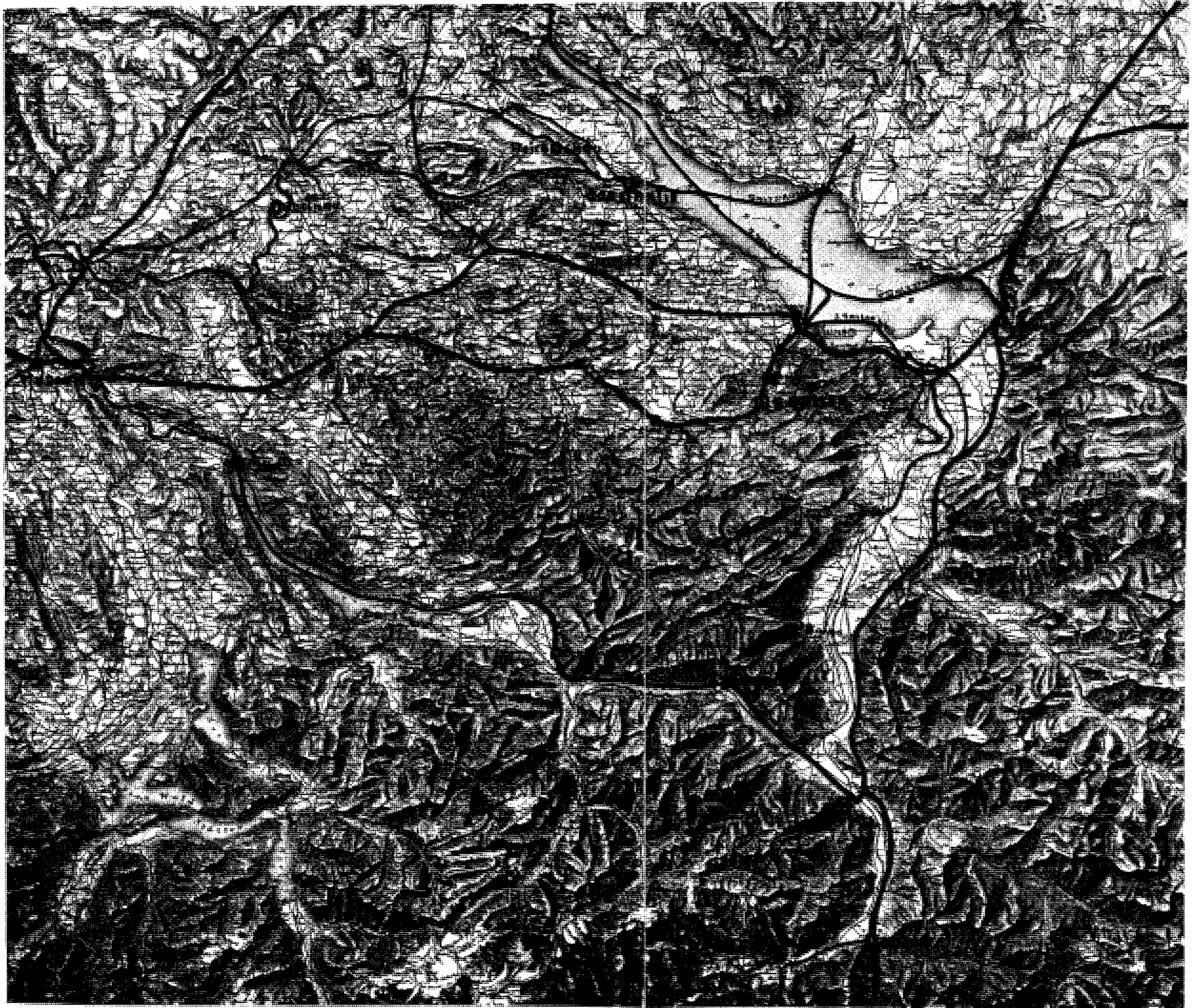
²⁹ Caro a.a.D.

³⁰ Zürcher Urkundenbuch I Nr. 105 von 869, Januar 22.

³¹ Zürcher Urkundenbuch I Nr. 121 von 873 oder 874.

Straßen und Schiffswege der Nordostschweiz im Frühmittelalter

N. BASL
BOZBEIG
WESTSCHWEZ



SEPTIMER

lag auch die Pilgerherberge auf dem St. Viktorsberg (s. § 3). Diese Straße war nach wie vor die Hauptstraße im Rheintal.

Die Schaffhauser-Linie: Wenn uns der Geograph von Ravenna um 700 von der Linie Constanzia-Urzacha-Carstena berichtet, so ist es ganz sicher, daß von Schaffhausen weg die römische Straße benützt wurde, einmal bis Zurzach (Tenedo) und weiter linksrheinisch über Kaisen bis Basel-Augst.

Die Bözberg-Linie: Hier liegt aus dem Spätmittelalter der Beweis vor, daß die römischen Wagengeleise weiter ausgefahren wurden.

2. **Die neuen Straßenzüge.** Weitaus den größten Einfluß auf die Einführung von neuen Straßenzügen hatte das Kloster St. Gallen. Ich sage „Einführung“. Kaum wird sich das Frühmittelalter die Mühe genommen haben, Straßen zu bauen, wie es die Römer getan. Wo viele Karren fuhren und viele Pilger gingen, da entstand eben ein Weg, ein Straßenzug. Kunstvoll waren diese Wege nicht, aber sie genügten den Ansprüchen.

Steinach = St. Gallen: Der jt. gallische Bodenseehafen mußte eine Verbindung mit dem Kloster haben. Schon die Vita S. Galli c. 39/40 berichtet, daß Bischof Johannes von Konstanz den Leichnam des heiligen Gallus zu Wagen von Arbon nach der cella des Toten geführt habe.³⁶

827 werden die Zinsleute auf einer Klosterhufe zu Berg = St. Gallen verpflichtet, alljährlich einmal mit Korn von Steinach und mit Wein von Berg nach dem Kloster zu fahren.³⁷ Einem Gommerswiler wird 847 die Wahl gelassen, ob er einmal jährlich mit Korn oder mit Wein zum Kloster fahren wolle.³⁸ Damit ist der Straßenzug Steinach = Berg = Gommerswil = St. Gallen festgelegt.

Rheintal = St. Gallen: Über die linksrheinische Straße gibt uns willkommenen Aufschluß die Urkunde von 891, wo die Festsetzung der Rechte des Klosters im Rheingau erfolgt.³⁹ An Örtlichkeiten werden da unter anderem genannt Thiotpoldesowa (Diepoldsau) und Palgaa (Balgach). Da ist es Recht des Klosters, Holz zu fällen für Wasserleitungen und Dachungen, desgleichen

³⁶ Ladewig, Konstanzer Regesten Nr. 16. 627?

³⁷ St. Galler Urkundenbuch I Nr. 304 von 827 (828), April 25. „duas ductiones faciant, unam de Perge cum vino et alteram de Steinaha cum grano.“

³⁸ St. Galler Urkundenbuch II Nr. 402 ausdrücklich „unam perductionem usque ad monasterium.“

³⁹ Appenz. Urkundenbuch Nr. 9 von 891, August 30.

Schiffsholz, und dieses über den See zu führen. Auch werden die Schweine von St. Gallen hier herab zur Weide getrieben. Wir sehen, daß der Transport im wesentlichen zu Wasser geschah (per lacum asportanda), aber der Ausatz zur Bildung einer linksrheinischen Straße war vorhanden.

H e n a u = S t. G a l l e n : Die künftige Linie Wil = St. Gallen, im Frühmittelalter der kürzeste Weg vom Rhein über Winterthur = Elgg = Henau nach St. Gallen.

Überliefert ist uns der **T h u r ü b e r g a n g** bei Henau schon aus dem Jahre 787:⁴⁰ „quando opus est pontes aedificare vel novas facere“. Des weitern ist uns die Pilgerherberge von Oberglatt aus dem Jahre 885 bezeugt: „cella hospitum quae vocatur Clata cognomino fluvioli vicini“.⁴¹ Damit haben wir die Straße Henau = Oberglatt = St. Gallen geschlossen. Es ist die Linie, die später eine große Bedeutung erlangen wird.

So fassen wir zusammen: zu den erhaltenen römischen Straßenzügen fügte das Frühmittelalter hinzu: die Linie Henau = St. Gallen = Steinach, die einem Bedürfnis des Klosters St. Gallen entsprach, und die linksrheinische Rheintallinie, die wiederum unmittelbar vom Kloster St. Gallen abhing. Dadurch wurde das alte System der Römerlinien im Frühmittelalter etwas nach Süden erweitert gegen das früher verkehrsarme Gebiet der Alpenvorberge hin, gerade so wie auch das Kloster St. Gallen hineingesetzt war in eine früher verkehrsarme Zone.

§ 8. Die Wasserwege.

G ü n s t i g e W a s s e r w e g e besitzt nun gerade unsere Nordostschweiz, und es ist bezeugt, daß sie im Frühmittelalter sehr viel befahren wurden. Betrachten wir unser Gebiet, so stellt es sich heraus, daß es sich im wesentlichen und fast ausschließlich um eine **U m f a h r u n g** der Nordostschweiz handeln mußte. Von einer Schiffahrt auf der Thur kann man kaum reden, und es verlautet auch nichts davon in den Quellen. Die **F l ö ß = S c h i f f a h r t** auf den kleinen Flüssen und Bächen unterziehe ich keiner Betrachtung.

1. **B o d e n s e e = S c h i f f a h r t :** Das mächtige Becken des Bodensees eignete sich wie kaum ein zweites für die Schiffahrt. An seinen Gestaden liefen die **S a l z w e g e** von Reichenhall her aus. Über diesen See beförderte man die Erzeugnisse und Abgaben aus

⁴⁰ St. Galler Urkundenbuch I Nr. 113 von 787, Juni 17. Henau.

⁴¹ St. Galler Urkundenbuch II Nr. 646 von 885.

den Besitzungen des Klosters St. Gallen im Nibelgau, Argengau, Linzgau und aus der Landschaft Baar.

Die einzigen Belege, die sich für die Bodenseeschiffahrt aus dieser Zeit erbringen lassen, lauten auf das Kloster St. Gallen. Und hier sind es wieder die Urkundenbelege für den Hafen *Steinach*. Die erste Erwähnung Steinachs geschieht im Jahre 782.⁴² Schon 827 gehen dann regelmäßige Fuhren mit Korn und wohl auch andern Gütern vom *Hafen Steinach* nach dem Kloster.⁴³ Und Ekkehard⁴⁴ erwähnt aus der spätern Zeit in cap. 90 „navibus Steinaham praemisericit“ und in cap. 92 „navo Steinaham“. Wir sehen, daß der Hafenplatz Steinach auch über das Frühmittelalter hinaus seine Bedeutung nicht verlor. Auf die Bodenseeschiffahrt bezieht sich auch die Urkunde von 891,⁴⁵ wo es ausdrücklich als Recht des Klosters erklärt wird, Schiffsholz (*navalia ligna*) im Kobelwald (Rheintal) zu fällen und über den See zu führen (*per lacum asportanda*). Da handelt es sich offenbar um Schiffsholz, das St. Gallen benötigte, um Schiffe zu bauen für den Transport der Waren von jenseits des Sees nach dem Hafen Steinach.

2. Über die *Rheinschiffahrt* verlautet sehr wenig. Einigen Aufschluß über die Schiffahrt im Rhein vor dem Einfluß in den Bodensee gibt uns die Urkunde von 891 (s. Anm. 45). Wenn da gesagt wird „*per lacum asportanda*“, so ist es ziemlich sicher, daß die Schiffe vom Kobelwald (*id est Cobolo*) mit dem gefällten Holz hinabfuhren bis zum Rheindelta und dann weiter über den See.

Von der Rheinschiffahrt ab Bodensee aber läßt sich aus dem Frühmittelalter nichts sagen. Daß die Strecke befahren wurde, ist aber bei der Vorliebe des Frühmittelalters für die Wasserwege selbstverständlich.

3. *Walensee-Limmat Schiffahrt*. Das Reichsgut-*Urbar* Ludwigs des Frommen aus dem 9. Jahrhundert⁴⁶ gibt Aufschluß über die Schiffahrt auf dem *Walensee*. Es führt für *Walensstad* auf: den Uferzoll und zehn Schiffe auf dem See mit ihrem Ertrag an Fährgeld: „N. 288 De ripa Vvalahastad redditur de unoquoque carro . . . Sunt ibi naves 10, quas faciunt liberi homines, ex quibus redditur singulis annis quantum poterit nautor acquirere, aliquando libras 8 plus minusque.“

⁴² St. Galler Urkundenbuch I Nr. 97 von 782 (*Steinaa villa*).

⁴³ St. Galler Urkundenbuch I Nr. 304 von 827 (828), April 25.

⁴⁴ Ekkehardi cas. S. Galli. ed. Meyer von Anonau.

⁴⁵ Appenz. Urkundenbuch I Nr. 9 von 891, August 30.

⁴⁶ G. Caro a.a.D.

Da sind also zehn königliche Schiffe bezeugt, eine recht stattliche Zahl. Aber auch der Bischof von Chur hielt sich ein Schiff auf dem Walensee. 843 hatte er von König Lothar I. die Zollbefreiung für ein Schiff auf dem Walensee erhalten.⁴⁷

Die Waren führte man bis zum Walensee auf Karren heran. Dann ging der stattliche Verkehr mit den elf Walenseeschiffen bis zur Linth und fand seine Fortsetzung auf Zürichsee und Limmat bis zum Rhein. Wenn zwar schon ein Teil des Verkehrs auf der alten römischen rechtsrheinischen Heerstraße abgebogen war, so ist doch anzunehmen, daß der größte Teil den Wasserweg benutzte.

IV. Der frühmittelalterliche Verkehr der Nordostschweiz in Recht und Verwaltung.

§ 9. Die Rechtslage.

In § 1 wurde das Bestehen eines karolingischen Verkehrsregals und dessen nachträgliche Durchbrechung durch die Verleihungen nachgewiesen. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß die Rechtslage, die derart im Karolingerreich aufgestellt wurde, auch in unserer Nordostschweiz vorhanden war. Unmittelbare Beweise zur Richtigkeit dieser Behauptung lassen sich erbringen.

Die Schifffahrt auf dem Walensee war ein Regal. Zehn königliche Schiffe fuhren hier, bevor es dem Bischof von Chur gelang, sein eigenes Schiff in die Rangordnung der königlichen Schiffe einzureihen.¹ Diese Einreihung geschah erst auf Grund einer Verleihung.² Ebenso war der Uferzoll zu Walenstad ein Regal, wie das aus dem Reichsguturbar hervorgeht. Auch der Markt zu Walenstad wird im Reichsurbar aufgeführt.³ Ein weiterer Beweis für das Verkehrsregal auf dem Wasserweg ist das „*navigium cum nauulo*“, das die Ottonen 965 dem Kloster Einsiedeln verliehen.⁴ Es scheint klar zu sein, daß diese Rechtslage auch im übrigen Gebiet der Nordostschweiz vorhanden war. Auch dort finden wir die „*via publica*“⁵ und auch dort fanden Verleihungen statt. In dem Maße, als die Klöster mit der Immunität ausgestattet wurden, sank auch die Bedeutung

⁴⁷ Mohr, *Notey dipl.* Bd. I Nr. 26 Acta Gandulfi villa 843, Januar 21. „*Nauem etiam episcopalem in lacu rivano post domenicas III. naues absque teloneo et censu potestative ab itinerantibus carcandum esse precipimus.*“

¹ G. Caro a.a.D. Urbar des Reichsguts in Currätien.

² Mohr, *Notey dipl.* Bd. I Nr. 26 von 843.

³ Wollenweider a.a.D. S. 414.

⁴ Börlin a.a.D. Transportverbände und Transportrecht der Schweiz im Mittelalter.

⁵ St. Galler Urkundenbuch II Nr. 401 von 847.

des karolingischen Verkehrsregals. Und gerade in unserm Gebiet finden wir außer dem mächtigen Kloster St. Gallen noch drei weitere Klöster im 9. Jahrhundert mit der Immunität ausgestattet.

§ 10. Die Verwaltung.

Die Verwaltung des Straßen- und Schiffahrtswesens war, solange ein königliches Verkehrsregal bestand, Arbeit der königlichen Verwaltungsorgane, also der Grafen. Fand aber eine Verleihung statt, so ging natürlich die Verwaltung rechtlich an den *Beliehenen* über. Wo die Immunität erworben wurde, kam faktisch die Verwaltung an den Inhaber der Immunität.

Aber auch vorher mögen die Lokalmachthaber, soweit es ihren Interessen diene, einiges zur Verwaltung der Straßen- und Schiffahrtswege selbständig beigetragen haben. Einen solchen Fall klärt Nr. 113 des St. Galler Urkundenbuches von 787: der Thurübergang bei Henau war wichtig für das Kloster St. Gallen, weil hier die Pilgerstraße durchging. Auch beförderte man die Güter vom Thurgau und Zürichgau her über diese Brücke nach dem Kloster. Da erfahren wir nun, wie das Kloster die Leistungen einer Hufe in bezug auf den Unterhalt dieser Brücke, Reparaturen oder etwaigen Neubau feststellt: „quando opus est pontes aedificare vel novas facere, mittamus unum hominem ad opus cum sua provenda, et sit ibi tantos dies, quantum necesse est.“

Noch einiges über die *Transporteinrichtungen*: die großen Grundherren hatten oft eine eigene Organisation. Eigentlich war ja der Transport ein königliches Regal. Aber die Grundherren wußten sich recht weitgehende Privilegien dazu zu erringen.⁶ Die entscheidende Rolle spielten hier einerseits die *Verleihung*, andererseits die *Übernahme* des Transports nicht aus Recht, sondern aus *faktischem* Geschehen. Ein interessantes Beispiel dazu ist uns erhalten:

877—878. Salomo II. Bischof von Konstanz, schickt seinem Profurator einen Brief zur schleunigen Beförderung durch einen *Tributarius* zu Pferd an den Meier zu Thengen (Tëingon). Weigern sich die *Tributarii*, so soll er selbst, der Meier und Herebert bei seiner Gnade den Brief an den B. Regenhard von Straßburg befördern. Wenn Herebert den Brief erhalten hat, soll dieser ihn (Salomo) erwarten und das *Hospitium* vorbereiten, wenn er künftige Woche nach Straßburg reitet.⁷

⁶ Bollenweider. S. 401.

⁷ Ladewig, Regesten des Bistums Konstanz I Nr. 165 von 877—878.

B. Das Straßen- und Schiffahrtswesen der Nordostschweiz von den Ottonen bis zur Wahl Rudolfs von Habsburg.

I. Die Einstellung zum Verkehrsweisen. Der Handel und der Pilgerverkehr.

§ 11. Die Einstellung der deutschen Reichsgewalt zum Verkehrsweisen.

Der Bereich der Lokalmächte.

1. Die königliche Gewalt in ihrer Stellung zum Verkehrsweisen. Das Hauptinteresse muß sich der lokalen ständischen Entwicklung zuwenden. Der Feudalherr richtete sich seine Herrschaft und den Verkehr, der darin ging, so ein, wie es in seinem eigenen Interesse stand, auch wenn das dem königlichen Interesse zuwiderlief.

Allerdings spricht Friedrich I. 1158 auf den ronalischen Feldern gegenüber den lombardischen Städten den Grundsatz aus, daß die öffentlichen Verkehrswege, und zwar im weitern Begriffe Landstraßen, Brücken, Wasserstraßen, Häfen und Zölle, nur dem Könige gehören.¹ Und auch Friedrich II. erhebt in den Verordnungen auf dem Reichstage zu Mainz 1225 dieselben Ansprüche. Aber wann hat denn je ein deutscher Herrscher im Hochmittelalter für die sehr wichtige Verbindung mit Italien einen Verbindungsweg durch die Alpen gebaut, oder auch nur für die Ausbesserung eines solchen gesorgt? Nie.

Und ganz die gleiche Erscheinung zeigt sich in den Marktprivilegien. Das 10. und 11. Jahrhundert ist die Zeit der Marktprivilegien, die das Marktrecht ohne jeden beschränkenden Zusatz verleihen. Im 12. Jahrhundert verschwinden sie und machen den Jahrmarktsprivilegien und Stadtgründungsurkunden Platz. Und das Entscheidende ist: an die Stelle der Privilegien, durch welche sich der Marktherr sein Marktrecht vom König verbriefen läßt, treten jetzt die Urkunden des Marktherrn selbst, welche den Ansiedlern der neuen Marktgründungen, den mercatores, ihre Rechte verbriefen.² Auch hier hat der Lokalherr im Streben nach der Erhaltung seines Eigeninteresses die Oberhand gewonnen.

2. Die Einstellung der Lokalherrn der Nordostschweiz zum Verkehrsweisen. Schon zu Anfang unserer Periode, unter Otto I., zeigt sich das immer stärker werdende Her-

¹ Scheffel, Verkehrsgeschichte. Bd. II. S. 68 f.

² Rietichel a.a.O. S. 109.

vortreten der Feudalisierung. Die nach immer neuen Vorrechten strebenden weltlichen Fürsten und Adelligen erwiesen sich diesem Kaiser als nicht mehr zur Reichsverwaltung geeignete Körper, und er stützte sich mit ganzem Nachdruck auf die geistlichen Fürsten. Einhalt gebieten konnte das der fortschreitenden lokalen Orientierung der Gewalten aber in keiner Weise.

Für das Kloster St. Gallen, das noch zu Beginn des 10. Jahrhunderts unter Abtbischof Salomon III. (890—919) den Höhepunkt seiner Entwicklung erlebt hatte, trat nach dieser Glanzzeit eine Periode des Stillstandes und bald des Niederganges ein.

Dann aber hören wir in der *Continuatio Casuum sancti Galli*³ plötzlich von Kämpfen des Abtes Ulrich III. von St. Gallen gegen den Vogt Lütold, 1077 oder Anfang 1078. Lütold ist wohl ein Regensberger. Und mit Überraschung stellen wir fest, daß die Entscheidung an der *K r ä z e r n* (*munitioem nomine Cracaniam*), dem wichtigen Flußübergang über die Sitter vor den Toren von St. Gallen, fällt. — Dann errichtet Ulrich III. im Rheintal eine *munitio nomine H ê r b o r c h*.⁴ Diese Befestigung richtete sich gegen die Brengener Grafen, die eine starke Stellung an beiden Rheinufern gegenüber St. Gallen besaßen. Der willensstarke Abt wahrte sich hier wohl den Straßenzug durch das Rheintal nach Italien.

Schon 1079 trat der mächtige Zähringerherzog, Berchtold II., mit ganzer Macht gegen Abt Ulrich von St. Gallen auf. Die Verwüstungen des klösterlichen Gebietes vergalt Abt Ulrich rücksichtslos. Und wieder sehen wir den Abt, wie er Befestigungen errichtet an Orten, die für die Straßenbeherrschung hervorragend ins Gewicht fielen: „*una penes G l a t a , altera prope D u r a m fluvium*“.⁵ Als den ersten Befestigungsort können wir Burgau annehmen, einen Ort, der überragende Bedeutung für die Beherrschung der Straße von Wil nach St. Gallen — wir kennen sie schon aus dem Frühmittelalter — besaß. Mit noch mehr Sicherheit dürfen wir die zweite Befestigung nach Lütisburg an der Thur verlegen.⁶ Diese Befestigung verriegelte die Vorstoßrichtung der Toggenburger gegen St. Gallen.

Auf der *B e r n e g g* südwestlich vom Kloster, einem Punkt, der den Hauptweg von der Thur weg nach St. Gallen völlig beherrscht,

³ *Continuatio*. ed. Meyer von Knonau. S. 49.

⁴ *Continuatio*. ed. Meyer von Knonau. S. 51/52.

⁵ *Continuatio*. ed. Meyer von Knonau. S. 62.

⁶ Meyer von Knonau im Exkurs zur *Continuatio*. S. 124.

hatte sich der Toggenburger Folknand festgesetzt. Ulrich zerstörte den Platz völlig, beseitigte den Befehlshaber Folknand,⁷ und zwei Jahre später, 1083, ging Alt-Toggenburg in Flammen auf.⁸ Und wieder wird der Sitterübergang Krüzern Kampfort. Dort wird 1084 der Toggenburger Diethelm schimpflich zum Rückzug gezwungen.⁹

Das 12. Jahrhundert brachte die weitere Ausbildung der feudalen Gewalten in unserm Gebiet. Die Zähringer teilten sich 1097 mit den Hohenstaufen in den Besitz des Herzogtums Schwaben. Die Herzoge von Zähringen erhielten unter anderm auch die Stadt Zürich — nach Otto von Freising die vornehmste Stadt Schwabens — und wichtige Außenposten, wie Schaffhausen.¹⁰ Die Toggenburger behaupteten ihren Besitz und bauten ihn weiter aus, auch die Regensberger. Nach dem Aussterben der Zähringer 1218 kam deren ganzer Besitz südlich des Rheins an das mächtige ostschweizerische Grafenhaus Riburg. Das Bistum Konstanz aber behauptete sich im Besitze Rheinecks, des wichtigen Sperrpunktes, und Bischofszells. Dieses bildete ein gefährliches Vorwerk gegen St. Gallen, wie auch Arbon; jenes wirkte als Straßensperre, dieses behinderte die Schifffahrt. Rheineck vereinigte beide Vorteile auf sich. Diese Kopfstation der Bodenseeschifffahrt bildete im 12. Jahrhundert ein fortwährendes Streitobjekt zwischen Abt und Bischof.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts gelang nun St. Gallen die Erwerbung und Behauptung eines hochwichtigen Besitzes: Wils mit der Alt-Toggenburg. Grund dazu war der Brudermord im Hause der Toggenburger und die sich daraus ergebende Schenkung Wils und der Alt-Toggenburg durch Diethelm II. an Abt Konrad von St. Gallen. Wil war ein hervorragender Sperrpunkt in der Zuglinie Ostwest, und es behauptete in der Folge eine ähnliche Stellung wie Frauenfeld an der alten Ostwestlinie. In den spätern harten Kämpfen um Wil und die Alt-Toggenburg unterlag Graf Diethelm III. Damit war der Straßenzug über Wil nach Winterthur für St. Gallen gesichert. Burg Uznaaberg, die den Übergang über den Ricken beherrschte, wurde als Pfand in die Hände des Abtes überliefert.¹¹ Die st. gallische Beherrschung der durchgehenden

⁷ Continuatio. ed. Meyer von Knonau. S. 66.

⁸ Continuatio. ed. Meyer von Knonau. S. 69.

⁹ Continuatio. ed. Meyer von Knonau. S. 73.

¹⁰ K. Meyer, Geogr. Voraussetz. a.a.O., S. 55, dazu E. Heuck, Gesch. der Herzöge von Zähringen.

¹¹ Continuatio de Fab. S. 262/263. Im Jahre 1234.

Straßenzüge war wohl um diese Zeit besonders günstig zu nennen, aber es sollte sich bald ändern.

Wil ging kurz nach dem Tode des starken Abtes Konrad von Bußnang St. Gallen wieder an die Toggenburger verloren, wurde aber 1245 zurückerobert.¹² Doch es folgte eine schwere Zeit für das Kloster, als in der Folge der Streit mit dem neuen Bischof von Konstanz, Eberhard von Waldburg, ausbrach. Berthold von Falkenstein, der Burgenbauer und Burgenkäufer, war dem Bischof ein würdiger Gegner. Wieder finden wir die Sitterstellung bei Krüzern durch den Abt besetzt.¹³

Eine ganz ausgezeichnete Stellung aber errang der Abt im Rheintal, als er die Burg Blatten erbaute.¹⁴ Blatten beherrschte die linksrheinische Straße wie auch den Rheinübergang. Wir werden später das Geschlecht derer von Rams wag im Besitze der Fähre von Blatten finden, das seine Rechte von St. Gallen usurpiert hatte. Das geschah aber erst unter König Rudolf von Habsburg.

Auch jenseits des Bodensees tat der Abt einen glücklichen Zug, als er die Neu-Ravensburg, die ledig wurde, an sich riß. Damit gewann er nicht allein die Möglichkeit, die uralten Besitzungen des Klosters im Argengau zu überwachen, sondern vor allem auch die Verfügung über den Straßenzug, der sich zum Bodensee hinzog. Endlich sicherte sich Berthold durch die Eroberung der Burg Tberg (von Toggenburg) wieder die Beherrschung des Rickens, nachdem Uzna berg geraume Zeit vorher wieder an Toggenburg zurückgegeben worden war.¹⁵

Um diese Zeit, 1267, wurde auch die Kraft des Regensberger Geschlechts gebrochen. Es ist zur Genüge bekannt, unter welchen Umständen dies erfolgte. — Der fiburgische Besitz in der Nordostschweiz umfaßte damals die Landgrafschaft Thurgau, die Städte Frauenfeld und Dießenhofen, die Burgen Mörzburg und Riburg, die Stadt Winterthur, einen Teil der Reichsvogtei Zürich, die Burg Baden mit dem Siggental. Außerdem besaßen die Riburger Mellingen und Lenzburg und umfaßten und durchdrangen so den ganzen habsburgischen Besitz im Aargau. Was für eine glänzende Gelegenheit für Rudolf von Habsburg, beim Tode des Riburgers

¹² Buchmeister, ed. Meyer von Knonau. S. 25.

¹³ Buchmeister, ed. Meyer von Knonau. S. 30.

¹⁴ Buchmeister, ed. Meyer von Knonau. S. 80. Um 1271?

¹⁵ Buchmeister, ed. Meyer von Knonau. S. 72. Um 1255.

die Herrschaft über mehrere wichtige Straßenzüge in die Hand zu bekommen! Allerdings drohte der kühne Graf Peter von Savoyen noch seine ganzen Pläne zu durchkreuzen, als er seine Herrschaft bis zum Bodensee und Walensee auszubreiten begann.¹⁶ Doch Rudolf von Habsburg kam ihm zuvor. Der ganze burgundische Besitz, ausgenommen die burgundischen Güter, ging 1264 und 1273 an den Habsburger über, und 1277 auch Freiburg im Üchtland.¹⁷ In der Folge machten die Habsburger noch eine ganze Reihe von wichtigen Erwerbungen, unter anderm brachten sie auch die Sperrstellungen der Freiherren von Regensburg an sich. Rudolf von Habsburg, der künftige König, war mit einem Schlage der mächtigste Herr in der Nordostschweiz geworden. Er beherrschte nicht allein die Nord-süd-Verbindung durch die Limmattinne von Baden aus, er hatte auch die Westlinie mit Winterthur völlig in Händen. In der Folge wird auch noch der Rheinübergang Schaffhausen an Habsburg kommen.

So haben wir am Ende unseres Zeitraumes im Gebiet der Nordostschweiz drei große Feudalherren, die über die Verkehrslinien gebieten: die Grafen von Habsburg, die Grafen von Toggenburg und der Abt von St. Gallen, sodann der Bischof von Konstanz und endlich eine große Zahl kleinerer Herren. Die Städte hatten noch keine beherrschende Stellung, Zürich und Konstanz machten eine Ausnahme. Am Rande des Gebietes aber hatte sich eine ganze Anzahl von Geschlechtern festgesetzt, die die Zufahrtslinien beherrschten, wie die Grafen von Montfort im Rheintal und am obern Bodensee, die Grafen von Rapperswil am obern Zürichsee, die Grafen von Sargans an der südlichsten Spitze der Nordostschweiz. Dann die Reihe der Geschlechter jenseits des Bodensees und nördlich des Rheins. Es ist bekannt, daß das Interregnum gerade in Schwaben seine schlimmsten Blüten zeitigte; auch unser Gebiet blieb nicht verschont. Überhaupt ist das Hochmittelalter keine ruhige Zeit für die Entwicklung der Wirtschaft, also auch des Verkehrs, gewesen. Endlose Kämpfe um die Besitzgüter und vor allem um die wichtigen beherrschenden Punkte haben es erfüllt. Das Erlöschen der Geschlechter rief immer neuen Kämpfen. Ruhe und größere Sicherheit für die Entwicklung des Verkehrs wird erst die folgende Periode bringen mit ihrem Aufblühen der Städtkultur.

¹⁶ K. Meyer, Geogr. Vorausf. n.a.D. S. 70 ff.

¹⁷ K. Meyer, Geogr. Vorausf. n.a.D. S. 70 f.

§ 12. D e r H a n d e l.

Das Hochmittelalter brachte für die Handelstätigkeit der Nordostschweiz einen unverkennbaren Aufschwung. Dies galt in einer Beziehung vom Fernhandel, der durch das Gebiet ging; es galt aber auch von dem Handel, der vom Gebiet selber ausging. Diese Belebung des Verkehrs fand trotz der ungünstigen politischen Verhältnisse statt.

Im Lauf des 11. und 12. Jahrhunderts war in Frankreich und in Deutschland ein neues Leben erwacht. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts zogen die Champagnermessen einen regen Verkehr nach Frankreich; in Deutschland blühten Worms, Köln und Augsburg. In Italien aber entfaltete sich das Handelsleben auf den Messen von Ferrara, Bologna, Mailand und Bergamo seit dem 11. Jahrhundert zu hoher Blüte. Schulte setzt auch für unser Gebiet die Messe von Zurzach schon ins 13. Jahrhundert.¹⁸ Dem kann man, trotzdem nur indirekte Belege vorhanden sind, wohl beipflichten. Nicht vergessen darf man die Messen von Meran und Bozen, woher namentlich Wein kam.¹⁹

Der Großhandel, der einige Zeit geradezu an der Küste Palästinas seinen Stapel hatte, ruhte namentlich in den Händen der Italiener.²⁰ Doch werden auch deutsche Kaufleute in Ferrara genannt.²¹ Schon sind auch 1228 im Fondaco von Venedig, dem Kaufhaus der Deutschen, die Augsburger und Nürnberger sesshaft. Und 1227/28 finden wir Kaufleute gerade aus unserm Gebiet, aus Schaffhausen, in Como.²² Der Wechselverkehr im Handel zwischen Westdeutschland und Italien ging zum großen Teil über den Septimer, der jetzt die Popularität des Mons Jovis erlangt hatte.²³ Der Verkehr über den Septimer aber mußte sich an beiden Flanken der Nordostschweiz vorbei ergießen und durchschnitten sie auch.

Günstig war die Lage der Nordostschweiz auch für den Handel der Deutschen mit Frankreich, konnte er sich doch via Bodensee über Basel oder durch die Mittellandrinne ergießen.

Auf die W a r e n , die von der Ferne kamen, trete ich nicht

¹⁸ Schulte, Gesch. des Handels. a.a.D. I S. 167.

¹⁹ Ekkehard, ed. Meyer von Nonan, Kap. 59 „vas vinarium . . . Bozanarium“, also Bozener Wein für St. Gallen. Schaffhauser finden wir 1237 in Bozen, siehe R. Meyer, in Zeitschrift für Schweiz. Geschichte 1929, S. 193 N. 20.

²⁰ Schulte, Gesch. des Handels. I S. 106/107.

²¹ Urk. von 1228 über das Ripaticum von Ferrara bei Schulte a.a.D. I S. 106 f.

²² R. Meyer in Zeitschrift für Schweiz. Gesch. IX. 1929, S. 188 ff.

²³ Otto von Freising, „Septimi montis“. Desgl. Gottfried von Straßburg, der stark übertreibt.

ein. Einzig der Salzhandel wäre zu berühren. Hier war dem Bergwerk von Reichenhall seit dem 13. Jahrhundert ein starker Konkurrent in dem Werk von Hall im Tirol erwachsen. Über Reutte am Lech und über Rempten wurde das Hallersalz an den Bodensee geführt.²⁴

In der Nordostschweiz selbst aber wuchs eine Industrie auf, die fortlaufend stärkere Bedeutung erlangen sollte: die Leinenindustrie. Mittelpunkt dieser Industrie wurde zuerst Konstanz (und Ravensburg), etwas später erlangte auch St. Gallen hohe Bedeutung. Aber auch die Schaffhauser trieben schon im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts den Leinenhandel über die Alpen nach Como und Südtirol.²⁵ In der Stadt und auf dem Land (im Thurgau und Bodenseegebiet) bürgerte sich die Leinenweberei ein, und 1283 sehen wir schon, wie der Konstanzerrat den Leinwandhandel ordnet.²⁶

Die hochgeschätzte Leinwandware, die „tela de Konstanza“,²⁷ ging weit über Land; so hatten die Konstanzer z. B. auf den vier Messeorten der Champagne ihre eigenen Häuser.

Aber neben Konstanz, St. Gallen und Schaffhausen trieb auch Zürich Handel mit seinen Erzeugnissen. Zürich vertrieb Grautuche und Drilch.

Die bedeutenderen Orte der Nordostschweiz, die während des Hochmittelalters Sitz von Handel und Markt waren, können wir also wohl so zusammenfassen: Konstanz, St. Gallen und Schaffhausen mit Leinenindustrie, Zürich mit Tuchweberei, Zürich als Transit handelsstadt und Getreidemarkt, außerdem als Sitz der Seidenweberei.²⁸ Auch Konstanz hatte früh die Seidenweberei. Dann dürfen wir das benachbarte Ravensburg mit seinem Leinenhandel nicht vergessen. Andere Orte unseres Gebiets aber erlangten keine größere Bedeutung, wenn wir nicht annehmen wollen, daß Zurzach gegen das Ende unserer Periode einen stärkern Verkehr anzog.

§ 13. Der Pilgerverkehr.

In § 3 wurden die Verhältnisse des Pilgerverkehrs im Frühmittelalter beleuchtet. Es ist anzunehmen, daß die Pilger auf den Wegen, die das Frühmittelalter angebahnt hatte, auch weiter die Pilgerstätten besuchten.

²⁴ Hauser-Ründig, Salzwesen der Inneren Schweiz. S. 12/15.

²⁵ H. Meyer, Zeitschrift für Schweiz. Gesch. 1929, S. 192 ff.

²⁶ Schulte, Gesch. des Handels und Verkehrs I. S. 163.

²⁷ Diese Bezeichnung kommt in spanischen Urkunden vor.

²⁸ Vollenweider a.a.O.

Neben Rom hatte jetzt auch ein spanischer Wallfahrtsort: Santiago de Compostela, der Ort des h. Jakob, große Bedeutung gewonnen. Im 11. und 12. Jahrhundert nahmen die Pilgerfahrten nach Santiago immer mehr zu, und es bildeten sich nach und nach jene Pilgerstraßen heraus, die den ganzen europäischen Kontinent der Länge nach durchzogen und die man unter dem Namen der Jakobsstraßen kennt.²⁹

Die Reise nach Santiago war beschwerlich und gefährlich, mancher Pilger kehrte nicht mehr zurück. Außerdem waren die Kosten dieser Reise im Hochmittelalter natürlich so hoch, daß diese Wallfahrt fast ausschließlich den höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträgern vorbehalten blieb.³⁰ Doch führten die Kreuzzüge auch eine große Zahl unbemittelter Männer aus Deutschland nach dem berühmten Ort des heiligen Jakob.

Aus unserm Gebiet kenne ich zwei Wallfahrtszeugnisse für Santiago aus dem 13. Jahrhundert. Um 1272 ist es Graf Eberhard von Nellenburg mit seiner Gattin, die nach Santiago de Compostela aufbrechen, und 1279 macht Heinrich Walliseller, Bürger von Zürich, der zum heiligen Jakob wallfahrten will, ein Vermächtnis.³¹

In ähnlicher Weise, wie man im Frühmittelalter die Reise nach Rom mit dem Besuche St. Gallens verbunden hatte, verband man jetzt die Wallfahrt zum heiligen Jakob mit dem Besuche *Einsiedelns*. Diese Stätte des heiligen Meinrad erlangte im Hochmittelalter eine immer steigende Bedeutung. Einen überraschenden Einblick in diese Verhältnisse eröffnet uns das Itinerarium Einsidlense aus der Wende des 13./14. Jahrhunderts.³² Hier der Wortlaut:

(Weg von Schwaben nach Einsiedeln)

Sw er wil gien ze den ainsidel,	Einsiedeln
da vnser fraw/ rastet, der sol gien	
gen Swa wen / p a v r u n vnd gen	Schwaben, Bayern
f e p p t u n vnd gen L i n d a w vnd	Kempten i. Allgäu, Lindau
sol denn faren vber den s e w gen	Bodensee
R o s c h a c h. Von R o s c h a c h h u n z	Rorschach

²⁹ R. Frauenfelder, Kirchenpatrozinien des Kantons Schaffhausen. Diss. phil. Zürich 1929.

³⁰ Häbler, Wallfahrtsbuch des Hermannus König. S. 23.

³¹ Stiickelberg N., Santiagopilger.

³² Publiziert von D. Ringholz im Anzeiger für Schweizergesch. VIII, S. 344 f. Handschrift Nr. 4350 der Königl. Bibl. in München. Der Verfasser des Itinerars ist offenbar ein Mönch.

ſand Gallen, hutz dem Enz=
ſch es wailar vnd denn fur ain feſt,
diu heiẖet Roſſenperch. Di ſol
man ze der linggen hand laẖzen ligen
vnd ſol denn gien zu ainer feſt, diu
heiẖet Toſſenpurch. Da lait ain
S(t)at vnd diu heiẖet ze der Lieht=
tenſteig vnd denn gen ainer ſtat,
diu heiẖet Rapprehswail.

St. Gallen, Langen=Ents=
wil b. Herisau, Roſenberg
b. Herisau

Neu=Zoggenburg
Lichtenſteig

Rapperswil

(Rückweg von Einſiedeln nach Schwaben)

So lait denn ain chloſter auf dem
weg von Rapprehswail ge koſtenz, das
haiẖt Raun vnd iſt waizzer orden.
S(o) giet man denn gen ainer perg,
der heiẖet daz hornlain. So kumpt
man denn zu ainen kloſter, daz heiẖet
viſchanun vnd iſt ſand benedicten
orden, vnd denn zu ainem dorf, haiẖt
Sernach vnd denn gen ampplich
an daz waſſer, daz haiẖt diu Thaur,
vnd denn gen koſtenz vnd gen Mer=
ſpurch vnd gen Marchdorf vnd gen
Raſenſpurch vnd gen Maemmingen.

Rüti (Kt. Zürich)

Hörnli

Fiſchingen (Kt. Thurgau)

Sirnach, Amlikon/Pf. Buẖ=
nang

Thur, Konſtanz

Mersburg, Ravensburg

Memmingen

(Raſtſtationen und andere Vermerke)

Hospis ze der Liechtenſtaig. Eber=
hard ab der Lobun. Hospis ze Rap=
prehswail. Grozaer der perch heiẖt
der Etzzel. Hospis apud heremitas.
Menendorf. Pons dicitur ſilprug.
Aqua dicitur ſil. Aqua apud heremitas
dicitur alba. Caſtrum dicitur To=
bel. Caſtrum Spiegelperch,
Caſtrum Sonnenperch. Die feſt
ligent an der Thaur per ampplich:
Thaurperch, Wainuaelt,
Strauẖperch, diu Auipurch.
Domini illorum caſtrorum dicuntur die
von puẖnanch. Caſtrum klin=
gen.

Ab der Lauben, Miniſte=
riale von Laubenberg, Gd.

Kirchberg, Ezel

Männedorf. Teufelsbrücke

über die Sihl, Sihl

Ab Lobel/Kt. Thurgau

Spiegelberg

Sonnenberg bei Lommis

Amlikon

Thurberg Weinfelden

Strauẖberg, Weinburg

Weinburg

Buẖnang

Altenklingen/Thurgau.

Wir finden hier zwei alte eingelaufene Pilgerwege. Das läßt schließen, daß diese Wege von Schwaben her wohl seit dem 11. und 12. Jahrhundert begangen wurden. Daß Einsiedeln aber auch Pilger aus andern Landesteilen Europas anzog, dürfte ebenso klar sein.

II. Die Fernstraßenzüge und Schifffahrtslinien.

Der Fernverkehr, der im Hochmittelalter durch die Nordostschweiz ging, war in erster Linie ein Verkehr von Süden nach Norden und umgekehrt, also ein Verkehr zwischen Oberitalien einerseits und Südwestdeutschland anderseits. In Deutschland hatten sich Augsburg und Nürnberg bedeutend aufgeschwungen. Die kürzeste Verbindung zwischen Augsburg und Mailand, das im 11. Jahrhundert die erste Stadt Oberitaliens geworden war,¹ führte nicht etwa über den zu weit östlich gelegenen Brenner, sondern längs unseres Gebietes über Chur und über den Septimer.

Der überwiegenden Bedeutung des Süd nordverkehrs darf man annähernd im Sinne Schultes beistimmen; ganz unangebracht ist es aber, den Verkehr von Ost nach West als so ganz unbedeutend hinzustellen, wie das Audétat tut.² Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts zogen die Champagnermessen einen regen Verkehr nach Frankreich. Was liegt näher als anzunehmen, daß auch die Kultur des Donaugebietes an jene französische Kultur Anschluß gesucht hat.³ Wie wäre es sonst auch möglich, daß wir plötzlich zu Beginn des 14. Jahrhunderts die für den Handel von Ost nach West wohlorganisierte Ravensburger Handelsgesellschaft finden? Sicher haben dem Entstehen dieser Ravensburger Handelsgesellschaft lange vorausgehende Beziehungen den Weg bereitet.

Was die Bedeutung der Schifffahrt anbetrifft, so war sie für das ganze Hochmittelalter hervorragend. Erst die aufwachsenden Städte haben für Straßen und Brücken gesorgt, die Zeit des frühern Hochmittelalters aber kannte nur ausgefahrene Römerwege. Bis gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts gab es längs der ganzen Rheinlinie der Nordostschweiz nur die einzige Brücke von Konstanz, die allerdings schon im 10. Jahrhundert bestanden haben soll. Immerhin darf man nicht annehmen, daß die Straßenzüge

¹ Schaube, Handelsgeich. der rom. Völker, S. 79.

² Audétat, S. 56 „weder im Westen noch im Osten gab es Handelsmittelpunkte, zwischen denen Beziehungen und Warenaustausch stattgefunden hätten.“

³ Der Zoll von Freudenau (Mare-Neuf-Vimmat Veretnig.) verzeichnet um diese Zeit „soma Gallica“! R. Meyer, Geogr. Voransf., S. 66, N. 4.

für Reiter nicht gut begehbar gewesen seien. Tagesleistungen von 50 Kilometern sind für Boten häufig nachzuweisen. Märsche zeigten Leistungen von 35—54 Kilometer im Tag.⁴ Doch das galt nur für Reiter und Mann, für den schweren Lastwagen aber waren die Wege noch nicht geeignet. Zweirädrige, breitachlige Karren fuhren mühsam genug darüber. Für unser Gebiet darf man darum mindestens für die frühe und die mittlere Zeit unserer Periode annehmen, daß der Wasserverkehr bedeutender war als der Verkehr zu Land. Erst das 13. Jahrhundert lenkte in andere Bahnen ein.

§ 14. Die Südnordlinien.

1. O b e r i t a l i e n = C h u r = B o d e n s e e = (R h e i n =) D o n a u. Der Alpenpaß dieser Linie ist der S e p t i m e r. Seit dem Ausgang des Frühmittelalters hatte sich die Bedeutung dieses Passes stetig gehoben. Der Einkünfterodel des Bistums Chur aus dem 11. Jahrhundert führt an dieser Linie bereits eine ganze Anzahl von Wirtschaftshäusern auf: Schaan, Chur, Lenz und Marmels.⁵ Dann folgte das zu Beginn des 12. Jahrhunderts wiederhergestellte Hospiz S. Petri auf dem Septimer.⁶ Diese Linie war also bereits in einem gewissen Sinne organisiert, was dem darauf sich abwickelnden Handelsverkehr sehr zugute kam. Von Feldkirch abwärts benützte sie außer dem Landweg am rechten und linken Rheinufer auch den Wasserweg. Das geht aus einer Urkunde von 1291⁷ klar hervor.

Auf diesem Wege zogen auch die Pilger nach Rom. Große Bedeutung kam dieser Straße zu für die Italienzüge der deutschen Könige. Von 952 bis 1212 kann man mit ziemlicher Sicherheit 13 Septimerübergänge der deutschen Herrscher annehmen.⁸ Die andern Bündnerpässe fielen daneben kaum in Betracht. Weit mehr Übergänge aber verzeichnete der B r e n n e r. Dieser vor allem auf Venedig hin orientierte Paß zog aber auch einen sehr bedeutenden Teil des deutsch-italienischen Verkehrs vom Septimer ab. Endlich führten die Märkte von Meran und Bozen die Schaffhauser und St. Galler über den A r l b e r g und den Brenner bezw. Reschen-scheideck.

Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts erwuchs der Septimerroute

⁴ Ludwig, Unters. zur Reisegeschwindigkeit, S. 190 und S. 182.

⁵ Schulte, Gesch. des mittelalterl. Verkehrs I S. 94.

⁶ Schulte, Gesch. des mittelalterl. Verkehrs I S. 80.

⁷ Schelling, Handelsgesch. Urkundenbuch Nr. 17 von 1291, Juli 12.

⁸ Dehlmann, Beilagen, S. 282 ff.

im *G o t t h a r d* ein neuer Konkurrent.⁹ Dieser Paß kam u. a. der Seestadt Genua zustatten, und es entwickelte sich in der Folge ein lange anhaltender Konkurrenzkampf der beiden Paßrouten, bis im Jahre 1388 der Septimer durch die Fahrbarmachung wieder einen Vorteil gewann.

2. *C h u r = W a l e n s t a d = R h e i n*. Diese Anschlußlinie der Septimerroute hatte, wie das früher hervorgehoben wurde, den großen Vorteil der weiten Wasserfahrt. Das Interesse der aufblühenden Stadt Zürich förderte den Verkehr auf dieser Linie stark, und Zürich hatte bedeutende Vorteile erlangt — Otto von Freising nennt es ja die vornehmste Stadt Schwabens —, als ihm die Rivalin Luzern am Fuße des Gotthardpasses manchen Vorteil abrang. Diese Septimerlinie überschritt den Rhein bei der Fähr von Maienfeld,¹⁰ und mündete bei Baldshut wieder in den Rheinlauf ein, der ihr die ununterbrochene Wasserfahrt bis zu den Messen von Mainz und weiter abwärts zu den reichen Industriegebieten von Flandern und Brabant ermöglichte.

§ 15. Die Ostwestlinien.

1. *O b e r d o n a u = B o d e n s e e = R h e i n = C h a m p a g n e*. Wollte die schwäbisch-bairische Hochebene die Verbindung mit den reichen Messen der Champagne suchen, so war ihr vorgezeichneter Weg der über Bodensee = Rhein und durch die Lücke von Belfort. Für die Hinfahrt sprang der Vorteil der Wasserfahrt über Bodensee = Rhein bis Basel ins Auge, für die Rückfahrt die lange Schiffahrt über die Donau.

2. *R h e i n = W e s t s c h w e i z*. Diese Route kann vor dem 13. Jahrhundert noch nicht stärker befahren worden sein. Es fehlten in der Westschweiz wie auch im französischen Rhonegebiet die Handelsstätten. Seit 1262 aber sind urkundlich die Genfer Messen nachgewiesen.¹¹ Und schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts finden wir die Ravensburger Handelsgesellschaft für den Verkehr über Genf = Lyon nach Spanien eingerichtet.¹² Im 13. Jahrhundert erlangte also diese Fernlinie wachsende Bedeutung.

⁹ Ueber die Zeit der Gangbarmachung dieser Route vgl. R. Meyer in Zeitschrift für Schweiz. Gesch. IX. 1929, S. 218—226.

¹⁰ Caro a.a.O. S. 9 „ex nauo per Rheni fluminis navigationem ibi instituto“. Cypinüs (Maienfeld) 1092.

¹¹ Borel, Les foires de Genève.

¹² Schulte A, Gesch. der großen Ravensburger Handelsgesellschaft.

3. **Tirol = Bodensee.** Hier fallen einmal die Messen von Meran und Bozen in Betracht; ferner das Salzbergwerk von Hall im Tirol. Das Hallersalz wurde über Reutte am Lech und Rempten zum Bodensee nach Lindau und Bäumle herangeführt und ging weiter durch unser Gebiet über Bodensee und Rhein in die Inner-schweiz.¹³ Über den Weg Meran = Bozen = St. Gallen = Schaffhausen siehe § 12.

In diesem Zusammenhange wäre auch die Pilgerstraße nach Santiago de Compostela zu erwähnen, von der in § 13 die Rede war.

Wir sehen also, daß unser Gebiet sowohl in bezug auf den Süd-nordverkehr wie den Westostverkehr eine günstige Lage besaß.

Das Aufblühen der Städte unseres Gebietes im 12. und 13. Jahrhundert brachte dann die Benützung der **Landwege**. Zuerst kam hier die Route Pfyn = Winterthur = Zürich in Betracht, die ihre Verlängerung nach dem Bodensee hin gegen Konstanz fand, und nach dem Westen über die von den Habsburgern angelegte Brückenstadt Bremgarten oder das fiburgische Mellingen führte.

Für die ganze Zeit bis fast gegen Ende unserer Periode müssen wir also für die Nordostschweiz festlegen: daß der Fernverkehr überwiegend ein Verkehr zu Wasser war, in geringerem Umfang ein Verkehr zu Land. Der nordsüdliche Fernverkehr übertraf den west-östlichen an Bedeutung.

III. Das Straßen- und Schiffahrtswesen der Nordostschweiz:

Die Straßenzüge und die Schiffahrtslinien des Gebietes.

§ 16. Kulturelles aus der Nordostschweiz im Hochmittelalter.

1. **Die Grafen und Freiherren.** Die Grafen von **Sargans** hatten sich an der südlichsten Ecke unseres Gebietes festgesetzt, wo sie von einer ausgezeichneten Stellung aus die Straße von Chur her nach Zürich überwachen konnten.

Einen ebenso guten Standort an dieser bevorzugten Verkehrs-linie hatten die Grafen von Rapperswil, ehemals Besitzer der Burg Rapperswil am linken Ufer des Zürichsees, dann die Erbauer des Städtchens **Rapperswil** mit Burg am rechten Ufer. Das Städtchen Rapperswil hatte nicht allein eine günstige Sperrlage

¹³ Haujer-Rüding a.a.O. S. 14/15.

für die Churerlinie, es kam auch als Brückenort sehr in Frage. Die Landzunge von Surden erleichterte das Übersetzen quer über den See, und wir kennen ja aus dem Einsiedler Itinerar des 13./14. Jahrhunderts den Ort Rapperswil (s. S 13).

Am Unterlauf der Aare setzten sich die Freiherren von Klingen seit dem 13. Jahrhundert fest, und Ulrich von Klingen erbaute dort 1239 das Städtchen Klingnau.¹ Schon 1269 ging aber dieses Städtchen, das für den Verkehr vom Oberland wie von der Reuß her auf der Aare Bedeutung erlangen sollte, durch Kauf an Bischof Eberhard II. von Konstanz über.

In diesem Winkel saßen auch die Freiherren von Regensberg. Mit ihrer Gründung des Städtchens Glanzenberg bedrohten sie auf kurze Zeit Zürcher Verkehrsinteressen ernstlich, bis Glanzenberg in der Regensberger Fehde 1264—1267 von Grund auf zerstört wurde. Von der Limmat bei Glanzenberg schob sich der regensbergische Besitz gegen Norden bis an den Rhein vor, wo das Städtchen Kaiserstuhl den Freiherren gehörte. Eine Fähre mag dort bei Kaiserstuhl im 13. Jahrhundert über den Rhein geführt haben, jedenfalls noch keine Brücke. Das Städtchen Regensberg hatte eine günstige Sperrlage für die beiden Passagen längs der Lägernkette nach Baden oder durch das Wehntal an den Rhein. Aber ein Verkehr wird da im Hochmittelalter kaum Bedeutung erlangt haben, seit Zürich die so vorzügliche Verkehrsstellung eingenommen hatte. Die Regensberger saßen aber auch im Städtchen Grüningen und hatten so die Lokalroute über Greifensee und Pfäffikon in der Hand.

Die Freiherren von Tengen saßen links des Rheins bei Eglisau, dem alten Dwe. Ihr Städtchen Eglisau erlangte schon früh Verkehrsbedeutung, denn schon 1249 war hier eine Brücke über den Rhein geschlagen.²

Eine ganz bedeutende Stellung in dieser nördlichen Zone der Nordostschweiz aber kam den Grafen von Riburg zu. Sie sperrten einmal mit der Burg Baden die Zürcher Linie nach dem Rhein und Basel. Baden hat jedenfalls schon ganz früh eine Brücke besessen, denn dieser Ort eignete sich vortrefflich zum Brückenschlag.

An der Ostwestlinie aber gehörte den Riburgern sowohl die Stadt Winterthur wie auch Burg und Stadt Frauenfeld (seit zirka 1250). Riburgische Ministerialburgen säumten die ganze

¹ Thurg. Urkundenbuch III Nr. 543.

² Zürcher Urkundenbuch II Nr. 767 von 1249, Juni 15 „pontem nostrum in Augea“.

Linie, die jetzt seit dem Ausgang des 12. Jahrhunderts immer stärkere Bedeutung erlangen wird, zu beiden Seiten ein.

1173 und 1218 hatten die Riburger ihren Besitz von den aussterbenden Geschlechtern der Grafen von Lenzburg und der Herzöge von Zähringen übernommen. 1178 gründete Graf Hartmann von Riburg den Ort Dießenhofen als Stadt und gab ihm Stadtrechte.³ Von einer Brücke hören wir noch nichts. Dießenhofen muß wohl erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts einen größern Verkehr gewonnen haben. Jetzt hatte es noch eine fast ausschließliche Bedeutung als Rheinzollsperrre und dann in militärischer Hinsicht als der am weitesten nach Norden vorgeschobene Posten der Riburger.

Aber auch die Brückenstellung Mellingen im Anschluß an Baden und weiter nach Westen Lenzburg gehörten den Riburger Grafen. Sie hatten also die Westostlinie von Lenzburg bis Frauenfeld in ihrer Hand.

Mitten in diese Stellung hinein aber schoben die Grafen von H a b s b u r g ihren Besitz. Diese besaßen eine sehr gute Sperrstellung am Unterlauf der Reuß und Aare. Sie hatten aber auch in einer Biegung der Reuß die Stadt Bremgarten angelegt, von welchem Brückenort aus über die Einsenkung des Bergrückens die Verbindung mit Zürich sich leicht bewerkstelligen ließ. Gelang es den Habsburgern nun, den riburgischen Besitz an sich zu reißen, so waren sie mit einem Schlage die mächtigsten Herren der Nordostschweiz. Sie beherrschten dann die ganze verkehrsreiche Zone im Norden des Gebiets und hielten sowohl die Ostwestlinie wie die Nord-südlinie über Zürich in Händen. Wir haben oben gesehen, wie sie in den Jahren 1264 und 1273 ihr Ziel erreichten. Auch Weesen, das sich als Endstation der Balenseeschiffahrt zum Städtchen hatte entwickeln können, war in ihrem Besitz. Die Grafen von Habsburg waren fortan die mächtigsten Territorialherren der Schweiz.⁴

Die Freiherren von Klingen sind als Besitzer der Burg Hohen-Klingen ob Stein a. Rh. und des Städtchens Stein a. Rh. aufzuführen. Im Hochmittelalter war hier die alte Römerbrücke schon seit langer Zeit zerstört. Aber 1267 finden wir plötzlich die Angabe „Bertoldo apud pontem“.⁵ Dies dürfte die erste urkundliche Erwähnung der neu erbauten Brücke bei Stein a. Rh. sein.

³ Thurg. Urkundenbuch I Nr. 54 von 1178.

⁴ S. Meyer, Geogr. Voraussetzungen. S. 138.

⁵ Thurg. Urkundenbuch II Nr. 526 von 1267, Dezember 1.

Der B i s c h o f von K o n s t a n z hatte eine ganz ausgezeichnete Stellung am Untersee und im Bodenseegebiet. In seinem Besitze stand die alte Bischofsstadt Konstanz mit dem uralten vielbenützten Brückenübergang. Ihm gehörten auch die wichtigen Orte Rheineck, Arbon, Bischofszell und Steckborn. Einen mächtigen Erwerbseifer zeigte Bischof Eberhard II., ein Truchseß von Waldburg. Er erbaute 1251 die Burg Gottlieben am Untersee und ließ von da aus eine B r ü c k e über den Rhein erstellen, um den Verkehr von der Konstanzer Predigerbrücke abzulenken. Er mußte sie aber mangels Verkehr und Zollertrag bald wieder abbrechen lassen.⁶

Am oberen Ende des Bodensees herrschte eine lange Rivalität zwischen den Herren von K o r s c h a c h und den Freien von R a m s w a g. Korschach hatte eine große Bedeutung als Bodenseehafen, außerdem hielten die Herren von Korschach Herisau in Händen und setzten sich zeitweilig in den Besitz des Städtchens Altstätten im Rheintal.⁷ Kurz nach dem Ende unserer Periode erlangten dann die Freien von Ramswag eine gute Stellung, als sie sich des Turmes bei Blatten und der Rheinfähre daselbst zu versichern wußten.

W e r d e n b e r g beherrschte die Fähre bei Schaan und die linksrheinische Straße von Altstätten her, und konnte sich so zum Städtchen entwickeln.

Das Land der Grafen von T o g g e n b u r g schob sich zwischen den Riburger und St. Galler Besitz ein. Toggenburg beherrschte mit den Städtchen Lichtensteig und Uznach den R i c k e n, schon früher aber denselben Paß mit den Burgen Uznaberg und Tberg bei Wattwil.

Die Städtchen Maienfeld, Feldkirch und Bregenz an der Ostflanke, Ravensburg, Lindau, Markdorf, Meersburg, Radolfzell und der Hohentwiel an der Nordflanke waren die Punkte, die schon im Hochmittelalter aus der günstigen Verkehrslage ihren Gewinn ziehen konnten und so den Aufstieg zur Stadtentwicklung nahmen.⁸

2. Die Städte. Die Städte bewahrten bis gegen das 13. Jahrhundert durchaus den Charakter der Burg, der Festungsanlage, vor allem, was ihren Umfang anbetraf. Die Möglichkeiten zur Entwicklung in die Weite brachten erst das 12. und 13. Jahrhundert. Und auch da konnten sich die Städtchen nur entwickeln, wenn ihre

⁶ Thurg. Urkundenbuch III Nr. 288 von 1251.

⁷ Mitteilungen von Herrn Dr. Ad. Gasser, Basel.

⁸ Für diesen ganzen Abschnitt über die Grafen und Freiherren diene als Literatur-Unterlage: Puptkofer, Gesch. des Thurgaus I.

Verkehrslage eine günstige war. So wuchsen die Städtchen am Rhein: Stein, Dießenhofen, Schaffhausen, Eglisau und Kaiserstuhl, und jedes kann sich seit dem 13. Jahrhundert den kostspieligen Bau einer Brücke leisten.⁹ Andere, wie Grüningen, sind noch im Spätmittelalter kleinste Siedlungen, Burgen geblieben.

An der Wasserstraße Walenstad = Waldshut, die für den Septimer-Italienverkehr hervorragend ins Gewicht fiel, konnte Zürich als der Fußpunkt der Zürichseeschifffahrt einer starken Entwicklung seit Beginn unserer Periode entgegengehen. Es war für die Bergfahrt der unvermeidliche Umschlagsplatz von Land- und Wasserverkehr.¹⁰ Zürich gelang es auch, den Ostwestverkehr an sich zu ziehen. Für diesen bestand schon im 13. Jahrhundert eine „untere“¹¹ und eine „obere“ Brücke über die Limmat. So wurde Zürich ein Kreuzungspunkt des Nord- und Ostwestverkehrs, und daraus resultierte das rasche Aufblühen dieser Siedlung schon im Hochmittelalter.

Die Schifffahrt beschränkte sich für Zürich natürlich nicht auf den See. Im 12. und 13. Jahrhundert sind die Zürcher Schiffer bis nach Koblenz am Mittelrhein hinuntergefahren.¹² Zürich entwickelte sich zum Stapelplatz des italienisch-deutschen Transit Handels, der diese Wasserstraße benützte, und erlangte schon so eine bedeutende Stellung, erhöhte aber seinen Vorteil noch durch eine eigene Industrie. Seit Mitte des 13. Jahrhunderts blühte die Seidenindustrie, daneben war aber die Stadt auch bekannt für ihre Grautücher, Drilche und schwarzes Hosentuch. Zürich war wohl im 13. Jahrhundert die bedeutendste Stadt der Nordostschweiz, die sich neben die großen Städte Deutschlands stellen durfte.

Baden war verkehrsgographisch nicht so günstig gestellt wie Zürich. Es war eingeklemmt in eine enge Rinne. Gerade deshalb eignete es sich aber zum Brückenschlag über die Limmat. Zum Stapelplatz konnte es sich nicht entwickeln, weil der Verkehr durchging, und die Ostlinie war ja auf Zürich abgebogen worden. Immerhin war Baden ein bedeutender Punkt für die Beherrschung des Handelsverkehrs.

Konstanz, die Bischofsstadt, bis zum 13. Jahrhundert der einzige Brückenort am Rhein, war durch die natürlichen Verhält-

⁹ Siehe § 17 c.

¹⁰ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen. a.a.D. S. 79 f.

¹¹ Zürcher Urkundenbuch I Nr. 425 von 1225.

¹² Wollenweider a.a.D. S. 409.

nisse sehr begünstigt. Der Bodensee-Rheinverkehr mußte hier durchgehen und seinen Zoll abgeben, und für den Landverkehr kam es ja wegen seiner wichtigen Brücke auch in Betracht. Wie die Stadt Konstanz sich als Mittelpunkt der Leinenindustrie des Bodenseegebietes schon früh hat entwickeln können, wurde oben berührt. Sie war im Hochmittelalter neben Zürich die bedeutendste Stadt der Nordostschweiz.

Schaffhausen verdankte seine Entwicklung der recht günstigen Lage. Wir wissen, daß der Rheinschiffverkehrsverkehr auf- und abwärts im Hochmittelalter sehr bedeutend war. Schaffhausen aber war der unvermeidliche Umschlagsplatz. Außerdem ist uns ja Schaffhausen bekannt für seine Leinenindustrie und als Handelsort.¹³ Über den Rheinverkehr sei besonders erwähnt: die Rheinschiffe mußten an der „Schiffsledi“¹⁴ in Schaffhausen ausgeladen werden, das Gut wurde zu Land um den Rheinfluss herumgeführt und beim Schlößchen Wörth wieder aufs Wasser gebracht.¹⁵

Waldshut war bedeutend als Rheinzollort, aber weil sein Hinterland verschlossenes Gebiet war, konnte sich eine Entwicklung nicht recht anbahnen. Das Habsburger Urbar (1303—1308)¹⁶ berichtet noch von einer „Kinbruggen“ bei Waldshut, die fast den dritten Teil des Zollertrags vom Rheinzoll abwarf (3 bzw. 10 Pf. Baseler Währung). Aus der spätern Zeit aber ist eine Waldshuter Rheinbrücke nicht mehr nachweisbar.

Winterthur hatte eine große Bedeutung als Schlüssel der Tössperre,¹⁷ es kam aber vorerst nur für die Ostwestlinie in Betracht. Erst in der spätern Zeit mündeten die Linien vom Rhein her nach Zürich in Winterthur ein. Insofern waren ihm also weniger günstige Entwicklungsmöglichkeiten geboten als z. B. Baden und vor allem Zürich. Immerhin war seine Stellung derart wichtig, daß Habsburg seit 1264 bis 1467 diesen Punkt nicht aus der Hand gab, wohl einzig aus Rücksicht auf die wichtige Sperrstellung Winterthurs in militärischer Hinsicht.

St. Gallen ist unter seinen Äbten zur Bedeutung gekommen. Verkehrsgeographisch war seine Lage nicht gut, es befand sich in einem zu hügeligen und zu abgeschlossenen Gebiet. Aber trotzdem

¹³ Vgl. R. Meyer in Zeitschrift für Schweiz. Geschichte IX. 1929, S. 192 ff.

¹⁴ Urf. Reg. Schaffhausen II Nr. 143 von 1259, desgl. Zürcher Urkundenbuch III Nr. 1076.

¹⁵ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen. S. 164 (S.-N. 136).

¹⁶ Quellen zur Schweiz. Gesch. 14, S. 75/76.

¹⁷ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen. S. 70 ff. (S.-N. S. 52 ff.).

erlangte die St. Galler Leinwandindustrie im 13. Jahrhundert eine steigende Bedeutung und lief schließlich im 14. Jahrhundert Konstanz den Rang ab. Die Waren St. Gallens gingen bis nach Spanien hinein.¹⁸

3. Die Märkte. Es kann sich nicht darum handeln, all die Märkte unseres Gebietes im Hochmittelalter aufzuzählen. Nicht jeder Markt hat Verkehrsbedeutung in der Weise erlangt, daß er zur Bildung von belebten Straßenzügen beitrug. Jedenfalls ist aber hervorzuheben, daß es jedem Grundherrn gelang, auf seinem Gebiet einen oder mehrere Märkte einzurichten. Die bedeutendsten Märkte unseres Gebiets waren im Hochmittelalter wohl Zürich und Konstanz, von denen die erste Kunde aus dem 10. Jahrhundert stammt.¹⁹ Zürich kam namentlich für die Getreideversorgung der Inner- und Oberrhein in Betracht.

Um den Bodensee herum gruppierten sich eine Reihe von Märkten. Rorschach hatte schon von Otto I. 947 das Markt- und Münzrecht erhalten.²⁰ Um die Mitte des 13. Jahrhunderts aber waren Markt- und Münzstätten neben Konstanz und Rorschach noch St. Gallen, Radolfzell, Überlingen, Ravensburg und Lindau.²¹ Das Bodenseebecken mit seiner großen Verkehrserleichterung (Schiffahrt) hat einen mächtigen Einfluß auf die Ausbildung von Märkten ausgeübt.

Endlich wäre noch Zurzach mit seiner Messe hervorzuheben. Dieser heute kaum beachtete Ort hat im Spätmittelalter geradezu europäische Bedeutung erlangt. Wenn in der Gegend als Markt auch die größten Märkte unseres Gebietes nur interlokale Bedeutung erlangten, so wußte Zurzach allein eine weitere Geltung für sich zu gewinnen.²²

4. Die Klöster. Die Bedeutung der Klöster ist im Hochmittelalter bei weitem nicht mehr dieselbe wie im Frühmittelalter. Die Feudalisierung des Gebietes ließ den Klöstern keinen größeren Spielraum mehr. Die bedeutendste Stellung hatte noch immer St. Gallen, aber auch es behauptete sich nur mit Mühe gegen die Übergriffe der Lokalherren.

Eine größere Entwicklung blieb dem Kloster Rheinau wie

¹⁸ Schelling, St. Galler Handelsurkundenbuch.

¹⁹ Zürcher Urkundenbuch I Nr. 225 von 999, März 29.

²⁰ Schelling, Handelsurkundenbuch Nr. 9 von 947, Juni 12.

²¹ Schelling, Handelsurkundenbuch Nr. 14 von 1240, April 19.

²² Dazu S. Herzog, Zurzacher Messe. Desgl. Ammann, Zurzacher Messe.

dem Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen vorenthalten. Allerheiligen als Besitzerin des Ortes Schaffhausen²³ hatte immerhin eine günstige Stellung.

Das Kloster Einsiedeln erlangte während des ganzen Hochmittelalters als Wallfahrtsort für die Pilger steigende Bedeutung, weniger als Besitzerin von weltlichem Gut.

Der einzige einigermaßen bedeutende Punkt des obern Thurtales war das Kloster St. Johann. Seine Stellung war aber, wie aus der Urkunde von 1219 hervorgeht, nicht eben günstig.²⁴ Hervorzuheben ist hier nur: der Verkehr des Hochtales ging nicht in erster Linie talabwärts, sondern über den Hochpaß von Wildhaus — dies ein in den Hochtälern der Alpen mehrmals beachteter Umstand —. So besaß das Kloster z. B. Weinberge im Rheintal bei Maiensfeld, deren Ertrag über den Paß nach dem Kloster kam.²⁵

5. Die Fernbesitzungen. In dieser Epoche hatten sie auch nicht mehr die Bedeutung wie im Frühmittelalter. Verkehrshebend kamen sie kaum mehr in Betracht.

Der Besitz des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen in Malans, Gläsch und Maiensfeld um die Mitte des 12. Jahrhunderts bestand wohl hauptsächlich aus Weinbergen. Der Transport ging von Maiensfeld rheintalabwärts bis Rheineck, wo die Schiffsleute des Klosters die Ware übernahmen und über Bodensee und Rhein nach Allerheiligen führten. Die Transportpflicht der Maiensfelder Rebleute lief bis zum Bodensee, was aus der Urkunde klar hervorgeht.²⁶

§ 17. Die Straßenzüge.

a. Die Zeit des ausgesprochenen Feudalismus. 900—1100. Diese Zeit hat in ihrer Verkehrsordnung ausgesprochene Anklänge ans frühmittelalterliche System. Neue Wege bildeten sich sehr wenige, und es ist wohl auch anzunehmen, daß der Verkehr in dieser Epoche sich nicht stark gehoben hat. Es sollen nun die neuen Wegbildungen im Zusammenhang mit den bisherigen Straßenzügen dargestellt werden.

²³ Schaffh. Urk. Reg. I Nr. 9 von 1080—1092.

²⁴ Thurg. Urkundenbuch I Nr. 103 von 1219, März 6 „da das Kloster ... in unwirtlicher Umgebung sich befindet“.

²⁵ St. Galler Urkundenbuch III Nr. 1002 von 1275, August 5.

²⁶ Thurg. Urkundenbuch II Nr. 29. Um 1150.

1. **Rorschach = St. Gallen.** Im Jahre 947 verleiht König Otto I. dem Abt Craloch von St. Gallen das Markt- und Münzrecht zu Rorschach.²⁷ Aus der Mitte des 10. Jahrhunderts wird uns vom Mönch Notker die Erbauung eines Steges über die grauenvoll tiefe Goldachschlucht berichtet.²⁸ Das ist die spätere Martinsbrücke, 4,5 Kilometer nordöstlich von St. Gallen. Damit haben wir die neue Route Rorschach = St. Gallen schon für die Mitte des 10. Jahrhunderts festgelegt. Rorschach wurde jetzt der st. gallische Bodenseehafen. Steinach, der frühmittelalterliche Hafen St. Gallens, blieb zwar auch weiterbenutzt.²⁹

2. Eine **linksrheinische Straße** läßt sich nicht genügend belegen. Es ist aber anzunehmen, daß sich die Anlage der munitio Hêrborch 1077³⁰ nicht allein gegen die Grafen von Bregenz richtete, sondern wohl auch der Sicherung der Lokalstraße in das st. gallische Gebiet links des Rheins diente.

3. Der im Frühmittelalter ausgebildete Straßenzug **St. Gallen = Wil = Winterthur** hat im Hochmittelalter seine Bedeutung behalten, eher noch gesteigert. Die Continuatio berichtet von den Befestigungen an der Kräzern, bei Burgau und Lütisburg (p. 62). Dies alles waren Befestigungen, die den St. Galler Weg gegen die Toggenburger sicherten.

Goßau hatte sich an dieser Linie zu einem sehr bedeutenden Platz der st. gallischen Klosterökonomie ausgebildet, während von Wil noch kaum die Rede ist.³¹

4. Ekkehard berichtet in Kapitel 55 auch von einer „via, quae Constantiam ducit“. Doch kann man aus dieser einzigen Notiz natürlich nicht folgern, wo der Weg **St. Gallen = Konstanz** durchführte.

5. An der alten **Ostweststraße** erbaute im Hochmittelalter das fiburgische Grafengeschlecht auf weit hinschauender Höhe seine Stammburg, die **Riburg**.³² Zweifelsohne ist diese Burg auch in der Absicht erstellt worden, den Durchbruch bei Winterthur = Effret-

²⁷ Schelling, Handelsurkundenbuch Nr. 9 von 947, Juni 12.

²⁸ Bavier, Straßen der Schweiz. S. 21.

²⁹ Ekkehard. ed. Meyer von Knonau c. 90 und 92 „navibus Steinaham“.

³⁰ Continuatio. ed. Meyer von Knonau. S. 51/52.

³¹ Ekkehard. ed. Meyer von Knonau c. 127 „villam Wilaham“.

³² Continuatio. ed. Meyer von Knonau. S. 58 f. „Chuiburch castellum satis munitum in flammis destruxit.“ 1079.

tikon zu überwachen. Die gleiche Aufgabe erfüllte die Moosburg am Eingang in den Durchbruch. Dem Ostwestverkehr diente auch die Brücke von Klingnau, die 1269 erwähnt wird.³³

6. Rheinübergänge. Konstanz hatte wohl schon damals seine Brücke. Nachweisen läßt sich das aber nicht.³⁴ Stein am Rhein war ein befestigter Ort,³⁵ besaß aber keine eigentliche Verkehrsbedeutung wie Konstanz. Eine Fährre mit Durchgangsverkehr wird jedoch schon im 11. Jahrhundert bestanden haben.

Aus Schaffhausen ist von 1050 eine Fährre erwähnt in einem Briefe des Grafen Eberhard von Nellenburg.³⁶ Man wird wohl annehmen dürfen, daß diese Fährre von Schaffhausen der belebteste Rheinübergang unterhalb Konstanz längs unserer ganzen Rheinlinie war. Auch der Landweg von Stodach her, der vom Hohentwiel³⁷ ausgezeichnet beherrscht wurde, mündete auf diese Fährre ein. Der weitere Verlauf am südlichen Rheinufer läßt sich über Winterthur = Zürich annehmen.

So haben wir eigentlich nur sehr wenige Veränderungen des Straßennetzes feststellen können. Diese Epoche trug wenig bei zur Ausbildung des Verkehrsnetzes.

b. Die Zeit des beginnenden zwischenstädtischen Verkehrs. 1100—1230. Das 12. Jahrhundert brachte in Deutschland eine neue Entwicklung. Die Städte blühten langsam auf, ein neues Verkehrsleben von Stadt zu Stadt begann. Da die Städte in ihrer Anlage über das ganze Land zerstreut waren und nicht unbedingt immer an einer Wasserstraße lagen, so mußte alles auf eine vermehrte Benützung der Landwege hingen. Zwar blieb nach wie vor für den Fernverkehr, an günstigen Orten auch für den Nahverkehr, der Wasserweg von hervorragender Bedeutung, für den zwischenstädtischen Verkehr aber wurde eine ganze Gruppe von neuen Landwegen geschaffen. Auch die großen Feudalherren richteten nun ihr Augenmerk darauf, wenn irgend möglich, eine Straße durch ihr Gebiet zu legen.

1. St. Gallen = Rheintal. Rorschach erlangte in dieser

³³ Rechtsquellen des Kantons Aargau III, S. 233. Urf. von 1269, Mai 11. „strata publica pontis per quem itur ultra fluvium, qui Are dicitur.“

³⁴ Hofmann, Gesch. von Konstanz.

³⁵ Schaffh. Reg. 1094.

³⁶ Thurg. Urkundenbuch II Nr. 28 „in vado Scephusensi“. 1050. S. 72²⁵.

³⁷ Ekkehard. ed. Meyer von Nonau. „Duellium montem“ vor 1060. Der Hohentwiel wird besser befestigt.

Zeit steigende Bedeutung. Aber auch Rheineck tritt seit 1150 deutlicher hervor.³⁸ Als Kopfstation der Bodenseeschifffahrt, Zollort für die Rheinschifffahrt, und mit seiner Schlüssellage an der linksrheinischen Straße hatte es eine sehr günstige Stellung. Begreiflich, daß es, im Besitz des Bistums Konstanz, von St. Gallen hart bekämpft und z. B. 1208 von ihm erobert wurde.³⁹

Der weitere Verlauf dieser Straße läßt sich urkundlich nicht belegen. Ich vermute, daß die den st. gallischen Verkehrsbedürfnissen dienende linksrheinische Straße jetzt von Rheineck aus über Altstätten = B l a t t e n nach Feldkirch führte. Blatten mit seiner Fähre wird zwar erst am Ende des 13. Jahrhunderts genannt.⁴⁰ Man darf diese Fähre aber wohl schon weit ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen, wo St. Gallens Industrie anfang, für den Export nach Italien zu arbeiten.⁴¹

Gleichfalls auf diese Fähre von Blatten mündete die Straße von St. Gallen her über R u p p e n = A l t s t ä t t e n aus. Belegt ist uns dieser Weg aus dem Jahre 1212 durch den Zug Friedrichs II.⁴² von Chur her nach St. Gallen = Konstanz. Hat vielleicht dieser Weg größere Bedeutung für den st. gallischen Verkehr gehabt, weil er nicht durch das bischöfliche Rheineck behindert war? In Zeiten des Gegensatzes sicherlich.

2. S t . G a l l e n = W i n t e r t h u r. Die Continuatio berichtet vom Bruche der toggenburgischen Burgen Wängi und Luterberg.⁴³ Das waren toggenburgische Flankierungsburgen längs dieser St. Gallerlinie unterhalb Wil, die dem Abt keineswegs gelegen sein konnten. An dieser Linie hatte sich im 12. Jahrhundert auch Wil entwickelt, und wohl hatte sich schon Handel und Gewerbe in diesem Orte niedergelassen.⁴⁴ Auch die Ministerialenfamilie derer von Elgg tritt seit 1125 deutlich hervor.⁴⁵

3. Z ü r i c h = W i n t e r t h u r = K o n s t a n z. Schon das Reisetagebuch des h. Bernhard von Clairvaux berichtet vom Zuge von

³⁸ Continuatio. ed. Meyer von Knonau, S. 155 „castrum Rinegge“.

³⁹ Continuatio. ed. Meyer von Knonau, S. 158.

⁴⁰ St. gallische Gemeinde-Archive.

⁴¹ Schelling, Handelsurkundenbuch Nr. 15 Rupprecht von Fra (1170) hat der Abtei den Zoll zu St. Gallen verkauft.

⁴² Continuatio. S. 175/176 „ultra montem, qui Ruggebain nominatur.“

⁴³ Continuatio. S. 262, um 1232.

⁴⁴ Schelling a.a.D. Nr. 11.

⁴⁵ St. Galler Urkundenbuch III Nr. 858 von 1125.

Konstanz über Winterthur nach Zürich im Jahre 1146.⁴⁶ Aus Zürich ist uns die untere Brücke aus dem Jahre 1225 überliefert.⁴⁷ Das war die Brücke, die wesentlich der Ostwestlinie diente. Die später überlieferte obere Brücke war ein nicht fahrbarer Steg, sodaß die untere Brücke allein dem Wagenverkehr, also dem Fernverkehr diente.

Jetzt wird auch berichtet von der Brücke über die Töß (Tusca), an der das Kloster Töß erbaut wurde.⁴⁸ Der Verlauf bis Winterthur ist damit größtenteils klargestellt, leider ist aber ein Anschluß über den Verlauf Winterthur = Konstanz mangels Belegen nicht zu erbringen. Er wird über Frauenfeld = Pfyn gegangen sein. Konstanz erwähnt seine Brücke 1206 durch Nr. 1212 der Ladewigschen Konstanzerregeren.

Die Fortsetzung von Zürich nach dem Westen ist noch nicht ganz klar. Der Bericht des h. Bernhard von Clairvaux von 1146 führt von Zürich über Birmensdorf an die Reuß (rusam). Es ist aber anzunehmen, daß seit Ende des 12. Jahrhunderts oder schon früher weitaus mehr der von der Natur vorgezeichnete Übergang von Dietikon gegen Bremgarten benutzt wurde.

4. K o n s t a n z = S c h a f f h a u s e n. Die Reise des h. Bernhard führte von Schaffhausen am thurgauischen Ufer längs des Rheins und Untersees nach Konstanz. Daraus darf man nicht folgern, daß ein begangener Weg bestanden habe. Längs eines Wasserwegs von solcher Bedeutung führte wohl keine Straße. Dagegen dürfte die uns aus dem Frühmittelalter her bekannte Route Konstanz = Schaffhausen noch weiter benutzt worden sein.

5. Über Stein am Rhein muß nun doch eine Zufahrtsstraße vom Norden her geführt haben, die den Rhein auf einer F ä h r e überschritt. Nr. 42 des Thurgauischen Urkundenbuches von 1155 gibt an: „... usque ad vadum (Furt), quod est in villa Roleisingen (Rielasingen, südlich Singen) et inde sinistrorsum per plateam (der Straße nach) usque Rammesheim (Ramsen) in fluvium Bibara.“ Dieses Straßenstück Rielasingen=Ramsen kann sich nur auf die Zufahrtslinie nach Stein am Rhein beziehen. Von Stein am Rhein hätten wir dann wohl die Linie über Stammheim gegen Zürich zu verfolgen.

⁴⁶ Thurg. Urkundenbuch II Nr. 28 von 1146.

⁴⁷ Zürcher Urkundenbuch I Nr. 425 von 1225.

⁴⁸ Konst. Reg. I Nr. 1454 von 1233.

6. **Wil-Ricken-Uznaberg.** Es war die ausgesprochen toggenburgische Linie. Aus der Continuatio sind uns die Kämpfe um die Stützpunkte dieser Linie im Anfang des 13. Jahrhunderts bekannt. Als einmal Wil in die Hände St. Gallens gekommen war, so war damit dieser Weg fast ganz unter st. gallische Einflüsse gekommen.

Diese Epoche hatte eine Verkehrssteigerung gebracht, infolgedessen entstanden auch neue Straßenzüge. Die verkehrsarme Zone der Boralpen wurde an zwei Orten erschlossen, durch die St. Galler über den Ruppen, durch die Toggenburger über den Ricken. Sonst aber vermochte sich diese Epoche nicht wesentlich an der Bildung neuer Straßenzüge in unserm Gebiet zu beteiligen; die Städte waren doch wohl noch zu wenig entwickelt.

c. **Die Zeit des gesteigerten zwischenstädtischen Verkehrs. 1230—1290.**

1. **St. Gallen-Rheintal.** An dieser uns bekannten Linie wird jetzt endlich die *Fähre von Blatten* aus dem Ende des 13. Jahrhunderts überliefert.⁴⁹ Abt Berchtold von Falkenstein befestigte den Rheintalerweg jetzt neuerdings durch den Bau der Burg Heldsberg bei Monstein,⁵⁰ was wohl auf den gesteigerten Verkehr dieser Linie hindeutet.

2. **St. Gallen-Winterthur.** Diese St. Gallerlinie wurde durch die Wiedereroberung Wils unter Abt Berchtold von Falkenstein im Jahre 1245⁵¹ und durch den Bruch der Burg Neu-Bichelsee 1273⁵² wieder ganz unter st. gallischen Einfluß gebracht. Ruchimeister berichtet Seite 106 jetzt auch von der *Brücke bei Kräzern*, 1271.

3. **St. Gallen-Bischofszell.** Die *Lezi von Kappel*, von der Ruchimeister Seite 30 (um 1245) berichtet, kann sich gut auf eine Lokalverbindung des bischöflichen Städtchens Bischofszell mit der Abtstadt beziehen. Von Westen her wäre dann wohl dieser Weg zum Kronbühl gekommen und abbiegend durch den Hohlweg Langbruck nach St. Gallen gegangen.

⁴⁹ Ruchimeister, S. 80 „do hieß unser herr der Apt Blatten die burg buwen“. 1271? Wenige Jahre später finden wir die Edlen von Ramschwag im Besitze der Burg mit dem Jahr.

⁵⁰ Ruchimeister, S. 85.

⁵¹ Ruchimeister, S. 25.

⁵² Ruchimeister, S. 137.

4. Zürich = Winterthur = Konstanz. Diese noch immer bedeutende Ostwestlinie ist nun auch besser gezeichnet. Die Tößbrücke beim Kloster Töß wird im Jahre 1253 als eine steinere genannt,⁵³ was auf einen stärkern Verkehr hindeutet. Dann wird überliefert die „publica strata Haveneron“ (Haslern bei Mörsburg, nordöstlich Winterthur).⁵⁴ Es folgt Straß bei Frauenfeld und 1296 endlich die Angabe „ze Bröwenvelt ufe der Straße“.⁵⁵ Der weitere Verlauf geht wohl über Pfyn gegen Konstanz.

5. Zürich = Dietikon = Bremgarten. Diese Fortsetzung der Ostwestlinie von Zürich weg erwähnt das Habsburger Urbar 1303—1308. Bremgarten war ja die habsburgische Brückenstadtgründung an der Reuß; nun nennt das Urbar auch den Zoll von Dietikon.⁵⁶ Dieser Zoll kann sich wohl nur auf die Linie nach Bremgarten beziehen.⁵⁷

6. Zürich = Baden. Baden = Mellingen. Das Verbindungsstück Baden = Zürich war eine notwendige Linie für Zürich, denn aufwärts war ja die Limmat nicht schiffbar. Von Dietikon weg lief die Linie gemeinsam mit der Bremgartener Linie.

Von Baden weg, dieser habsburgischen Zollsperrre, zeichnet das Urbar die Linie nach Mellingen wieder sehr gut: „Ze Dettwille (Dättwil, südwestlich Baden) ... da das zollhus uffe stat.“ Die Straße ging also Baden = Dättwil = Mellingen, wo die Reuß auf einer Brücke überschritten wurde. Bremgarten und Mellingen haben den Verkehr nach den Messen von Genf über die Reuß geleitet, und beide Städte waren 1264 habsburgisch (Bremgarten früher).

Zürich wachte eifersüchtig, daß der Ostwestverkehr zwischen Baden und Zürich nicht über eine andere Brücke geleitet werden konnte. Aus diesem Grunde brach es mit Rudolf von Habsburg zusammen 1257 das regensbergische Glanzenberg.

7. Zürich = Sihlbrücke = Gotthard. Zürcher Urkundenbuch IV, Nr. 1568 vom 28. August 1274, sagt: „infra montem Etzcilisitis prope Silbrugge.“ Das berechtigt zur Annahme, daß schon im 13. Jahrhundert vom Gotthard her der Verkehr über Zug = Baar = Sihlbrugg geleitet wurde und weiter zu Schiff nach Zürich:

⁵³ Zürcher Urkundenbuch I Nr. 859 „pontem lapideum“.

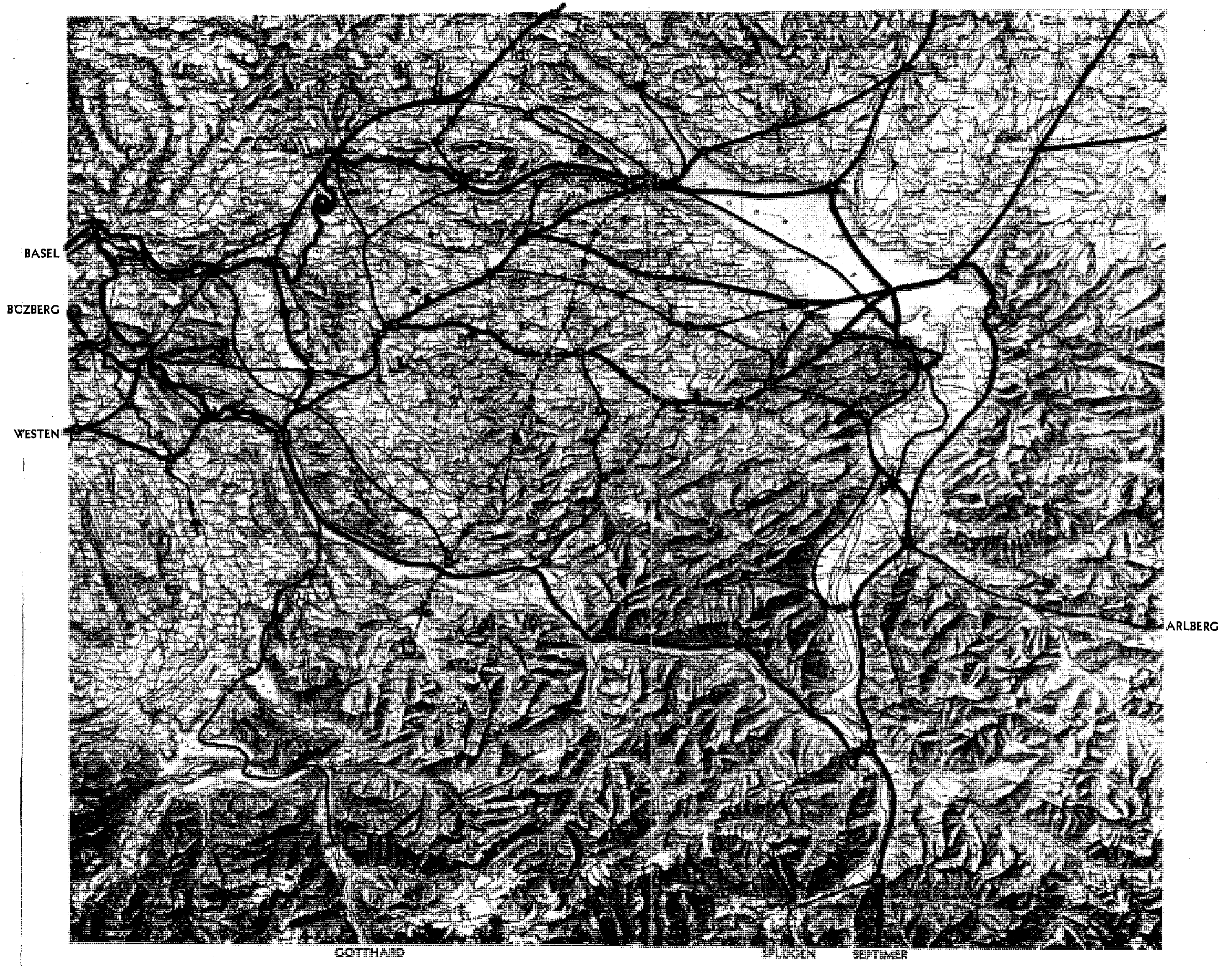
⁵⁴ Thurg. Urkundenbuch III Nr. 677 von 1278, Juni 14.

⁵⁵ Thurg. Urkundenbuch III Nr. 917 von 1296, März 20.

⁵⁶ Habsburger Urbar, S. 117.

⁵⁷ Von M. Schulte irrig auf Nord- und Südverkehr bezogen.

Straßen, Schifffahrtswege und Pilgerwege der Nordostschweiz im Hochmittelalter



die zürcherische Gotthardstraße des 13. Jahrhunderts. Zürich hatte sich also trotz seiner Bevorzugung der Septimerstraße doch auch dem Gotthardverkehr zugewendet.

8. (Rapperswil) = G r ü n i n g e n = R e g e n s b e r g = K a i s e r = s t u h l. Es war die ausgesprochen regensbergische Verbindungslinie, die wohl keine weitere als lokale Bedeutung erlangt hat.

9. K l o t e n = R e g e n s b e r g = B a d e n. Dagegen war diese Linie der Regensberger von größerer Bedeutung, konnte sie doch den Verkehr von Zürich ableiten. Zürich tat gut, sich später den Zoll von K l o t e n zu sichern. Die Bedeutung des Zürcher Weges darf man diesem Straßenzug natürlich nicht zumessen. Zürich war die große Stadt, die den Verkehr anzog. Regensberg aber blieb das unbekannte Städtchen auf dem Berge. Und Baden zog seinen Gewinn in erster Linie aus dem Nord-südverkehr über Zürich.

10. D i e R h e i n ü b e r g ä n g e. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts werden nun die B r ü c k e n ü b e r d e n R h e i n g e s c h l a g e n. Mit Ausnahme der Brücken von Eglisau abwärts darf man wohl sagen, daß alle den ersten Zielpunkt Zürich hatten, den weiteren Zielpunkt Genf.

Die Rheinbrücke von W a l d s h u t, die 1303—1308 im Habsburger Urbar, Seite 75/76, erwähnt ist, tritt später in keiner Urkunde wieder zum Vorschein; sie ging wohl bald ein.

S t e i n a. Rh. überliefert uns seine Brücke zum erstenmal aus dem Jahre 1267 „Bertoldo apud p o n t e m“.⁵⁸

D i e ß e n h o f e n brachte 1292 die habsburgische Konkurrenzbrücke zu Stein a. Rh., „pontem D y o z z e n h o v e n“.⁵⁹

S c h a f f h a u s e n war mit dem Bau seiner Rheinbrücke vorausgegangen. Diese wird schon 1259 erwähnt.⁶⁰

Fast gleichzeitig, um 1249, baute der Freiherr von Tengen seine Brücke bei E g l i s a u über den Rhein „pontem nostrum in Augea“.⁶¹ Aus K a i s e r s t u h l dagegen, dem regensbergischen Rheinstädtchen, ist keine Kunde von einem Brückenbau überliefert. Jedenfalls hatte es eine Fähre. Das verarmte Regensbergergeschlecht hatte nach seinem Niedergang um die Mitte des 13. Jahrhunderts wohl nicht

⁵⁸ Thurg. Urkundenbuch III Nr. 526 von 1267, Dezember 1.

⁵⁹ Thurg. Urkundenbuch III Nr. 845 von 1292, Juli 29.

⁶⁰ Thurg. Urkundenbuch II Nr. 28.

⁶¹ Zürcher Urkundenbuch II Nr. 767 von 1249, Juni 15.

mehr die Mittel, sich einen kostspieligen Bau zu leisten. Erst als Kaiserstuhl bischöflich konstanziſch wurde, erhielt es eine Rheinbrücke.

Die Eglisauer Brücke und der Kaiserstuhler Übergang ſind Kennzeichen eines anwachſenden O ſ t w e ſ t v e r k e h r s, die Genfer Meſſen und das franzöſiſche Rhonegebiet zogen jetzt einen immer ſtärkern Verkehr nach dem Weſten.⁶²

Aus der Anlage dieſer Brücken geht klar hervor, wie ſehr das Verkehrswesen unter die Hoheit der Lokalherren geraten war. Biſchöflich konstanziſch war Gottlieben und wird bald Kaiserstuhl ſein. Hohenklingiſch iſt Stein a. Rh., habsburgiſch Dießenhofen. Eglisau iſt freiherrlich tengiſch. Eigentliche Stadtbrücken ſind Konſtanz und Schaffſaufen. Das raſche Aufeinanderfolgen der Brückenbauten am Rhein zeigt ebenfalls, wie ſehr ſich der zwiſchenſtädtiſche Verkehr im 13. Jahrhundert gehoben hatte. Zürich wuchs und zog mehr und mehr Verkehr vom Norden über den Rhein zu ſich heran; es ſuchte vor allem auch ſelbſt den Durchgang nach dem Norden. Ein großer Verkehr wird von der im 13. Jahrhundert aufblühenden Genfermeſſe angezogen worden ſein. Um die Mitte oder faſt ſeit Beginn des 13. Jahrhunderts erfolgte nun die W e n d u n g vom ausgeſprochen früh- und hochmittelalterlichen Verkehr zu Waſſer zum ſpätmittelalterlichen Verkehr zu Land. Es entſtand ein immer dichteres Netz von Straßenzügen in der Nordoſtſchweiz.

An dieſer Stelle iſt auch noch die A r e b r ü c k e von K l i n g n a u⁶³ nachzuholen, die dem Oſtweſtverkehr dient.

11. An der toggenburgiſchen Linie K a p p e r s w i l = W i l hatte ſich jetzt Lichtenſteig zum Städtchen entwicelt. In den Jahren 1240—1250 war auch die Neu-Toggenburg an dieſe Linie auf einen Hügel bei Lichtenſteig gerüct worden. St. Gallen gewann aber großen Einfluß auf die Rückenlinie, 1250 durch die Eroberung und Feſthaltung der Burg Iberg und 1271 durch die Inpfandnahme Lichtenſteigs.⁶⁴ Dieſe Linie wird uns überliefert im Thurgauischen Urkundenbuch III, Nr. 561 (vom 3. November 1270): „in strata publica, quo ducit inter castrum Rudebergh et villam Ganderswiler“ (Rüdberg, Burg bei Bütschwil, und Ganterſwil). Die Straße überſchritt alſo die Thur zwiſchen dieſen beiden Orten.

12. K o n ſ t a n z = S t e c k b o r n. S t e c k b o r n = P f n n. Das biſchöfliche Städtchen Steckborn am Unterſee erwähnt ſeine „publica

⁶² ſ. N. Meyer, Geogr. Vorausſetzungen, S. 62 ff.

⁶³ Rechtsquellen des Kantons Aargau III., S. 233, Urf. von 1269.

⁶⁴ Buchmeiſter, ed. Meyer von Knonau, S. 66 und S. 125.

strata Stecboron“ 1264.⁶⁵ Das kann sich auf einen Verbindungsweg Konstanz = Steckborn beziehen.

Endlich macht das Thurgauische Urkundenbuch III, Nr. 585, vom Jahre 1272 die Angabe: in Unwiler (Uhwilen) . . . iuxta stratam publicam.“ Das kann nur ein Vermittlungsstück der Straße Steckborn = Pfyn sein.

13. Anzunehmen wäre auch noch eine bischöfliche Ostwest-Konkurrenzlinie zur st. gallischen, von *Arbon* über Bischofszell = Mettlen⁶⁶ gegen *Frauenfeld* = Winterthur. Arbon, der Hafen, und auch Bischofszell waren bischöflich.

Trotz diesem im Zeitraum von kaum hundert Jahren auf einmal recht dicht gewordenen Straßennetz darf man ja nicht annehmen, daß die Schifffahrt ihre Bedeutung in stärkerem Maße verloren hätte. Ihre Bedeutung hat mit der Zunahme des Verkehrs im Gegenteil noch eine Steigerung erfahren.

Was nun aber die *Beschaffenheit* der *Straßen* anbelangt, so darf man sich darüber keinen Illusionen hingeben. Es sind in der Hauptzahl *eingerrittene* Straßen, Saumwege. Und über die wenigen *eingefahrenen* „Fahrstraßen“ im Flach- und Hügelland mögen die breitachsigen Zweiräderkarren mühsam genug geholpert sein. Eine wirklich gebaute Fahrstraße für Wagenverkehr hat man in dieser Zeit in unserm Gebiet sicherlich nicht besessen. Der Verkehr wickelte sich noch in primitiven Formen ab, erreichte aber doch schon einen derartigen Umfang, daß ein dichteres Überlandnetz vonnöten wurde. Grund zu dieser ganzen Entwicklung haben in erster Linie und in entscheidender Hinsicht die Städte gelegt. Die folgende Zeit des Spätmittelalters wird die Zeit der Städtewirtschaft in ihrer reichsten Entwicklung sein.

§ 18. Die Wasserwege.

1. *Chur = Bodensee*. Sicherlich ist diese Strecke im Hochmittelalter befahren worden. Nur Flöße mögen es von Chur abwärts gewesen sein. Von Maienfeld abwärts darf man schon auf Nauenschifffahrt schließen. Wir entnehmen dem Güterverzeichnis des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen die Notiz, daß die Rebleute von Maienfeld verpflichtet seien: „Ille vinitor debet dare unum

⁶⁵ Thurg. Urkundenbuch III Nr. 484 von 1264, Oktober 5.

⁶⁶ Thurg. Urkundenbuch III Nr. 167 von 1244, Juni 29, Mettlen im Gau Thurgau: „stratam publicam“.

plaustrum (Führen) cum omni jure usque ad lacum Bodimse.”⁶⁷ Das läßt mit ziemlicher Sicherheit den Schluß zu, daß der Maienfelder Wein im Nauen bis zum Bodensee geführt wurde, ob aber erst von Feldkirch an ist fraglich. 1291 wird dann der Rhein als des Reiches rechte freie Straße erklärt, ausgenommen für über die Berge kommenden und gehendes Gut, das zu Rheineck zollpflichtig war.⁶⁸ Daraus geht klar hervor, daß Kaufmannsgut zu Schiff den Rhein herabkam, und wenigstens ab Feldkirch war das leicht möglich, da das Gefälle auf dieser Strecke gering ist.

2. Bodenseeschifffahrt. Nicht sehr weit vom st. gallischen Hauptverkehrshafen Steinach entwickelte sich im Hochmittelalter Arbon, der bischöflich konstanziische Hafen. Bischöflich war auch, aber nicht dauernd, die Kopfstation der Bodenseeschifffahrt, Rheineck. Der Bischof von Konstanz hatte also im frühern Hochmittelalter den Eintritt vom Rhein in den Bodensee wie den Austritt vom Bodensee in den Rhein (bei Konstanz) in den Händen. Im 13. Jahrhundert wurde Rheineck allerdings eine freie Reichsstadt, war aber wegen seiner günstigen Lage bald wieder ein stetiges Beuteobjekt aller Nachbarn.

Am jenseitigen Ufer kommt uns aus dem Hochmittelalter Kunde von den Häfen Überlingen, Meersburg, Lindau und Bregenz. Bregenz konnte sich wegen seiner ungünstigen Verkehrslage nicht entwickeln, während Lindau aufstieg. Lindau wurde der Salzstapelplatz für das hallische Salz.⁶⁹ Hier wurde von Rempten im Allgäu das Salz auf Karren oder zu Pferd herangeführt und ging weiter längs und quer über den See in das schweizerische Mittelland.

3. Bodensee = Rhein. Das Güterverzeichnis von Allerheiligen läßt den berechtigten Schluß zu, daß die Weinlasten in Rheineck abgeholt wurden und zu Schiff über Bodensee und Rhein bis Schaffhausen gingen. Auch aufwärts wurde die Route sicher benutzt, und zwar von den Schaffhauser Kaufleuten, die im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts in Bozen und Como als Leinenhändler erschienen.⁷⁰ Diese Straße war sehr günstig, die beste unseres Gebietes überhaupt auf eine so weite Strecke. Auf diesem Wege gingen auch die Salzschiffe von Lindau her bis nach Eglisau hin-

⁶⁷ Thurg. Urkundenbuch III Nr. 29. Um 1150.

⁶⁸ St. Galler Urkundenbuch III Nr. 1075, Fischerhausen, 1291, Juli 12.

⁶⁹ Hauser-Ründig, S. 14/15.

⁷⁰ R. Meyer, Schaffhauser in Como 1228 und 1229 in Zeitschrift für Schweiz. Gesch. IX. 1929, S. 188 ff.

unter, wo sie das Zürcher Gut ausluden (das dann über Bülach ging), oder weiter nach Kaiserstuhl mit dem mittelschweizerischen Salzgut, das seinen Weg über Baden oder über Stilli-Brugg nahm.

Der Rheinfall war in dieser Strecke allerdings nicht überwindbar und mußte auf dem Landwege umgangen werden. So hat sich als Stapelplatz Schaffhausen entwickelt. Die Rheinschiffe hatten die Vorschrift, an der Schiffledi zu Schaffhausen anzulegen. Die Schiffledi war ein Erblehen des Klosters Allerheiligen, und deren Inhaber, Heinrich am Stad genannt Brümfi, hat 1259 vor öffentlichem Gericht den Spruch erwirkt, daß „niemand ohne seinen Willen vom Laufen bis zum Plumpen (qui dicitur Lôfin, ville propinqui usque ad locum, qui Plumpin vocatur) Waren auf Schiffe laden und führen, noch über die Brücke (per pontem eiusdem ville) transportieren und auf dem jenseitigen Ufer des Rheins verladen dürfe.“⁷¹ Wir können nicht verfolgen, wie weit diese Monopolisierung zurückreicht.

Der Koblenzer Zolltarif des 12. Jahrhunderts⁷² nennt unter den Städten des Oberrheins auch Konstanz. Da eine Route von Konstanz nach dem Mittelrhein auch über den Schwarzwald führte,⁷³ so läßt die Angabe des Zolltarifes noch nicht den Schluß zu, daß die Konstanzer ihre Schiffe die ganze Rheinlinie vom Bodensee abwärts bis zur Moselmündung geführt hätten. Doch ist die Benützung dieses Wasserweges anzunehmen. Mit der fortschreitenden Ausbildung des Stapelrechtes der Rheinstädte wurde dann allerdings im 13. Jahrhundert die Rheinlinie immer mehr verkürzt.

4. W a l e n s e e = B a s e l. Diese Wasserlinie hat im Hochmittelalter eine immer sehr große Wirkung auf das Verkehrsleben der Nordostschweiz ausgeübt.

Die Fährre von Maienfeld überliefert uns das Güterverzeichnis von Allerheiligen, „de navibus quinque talenta“. Es kann sich nur um die Rheinfährre handeln. Hier setzte das Italienergut von Chur her über den Rhein und ging zu Land über Sargans bis Walenstadt. Sargans beherrschte diese Straße ausgezeichnet. Von der Schiffahrt auf dem Walensee hören wir 965, als das Kloster Sädingen in den Besitz des Schiffahrtsrechtes auf diesem See gelangte.⁷⁴

⁷¹ Schaffh. Urk. Reg. Nr. 143 von 1259.

⁷² Straub, Oberrheinschiffahrt, S. 53.

⁷³ Schulte, Geschichte des Handels und Verkehrs, siehe Karte.

⁷⁴ Bollenweider, S. 404.

Weesen als der Fußpunkt der Balenseeschiffahrt konnte sich im Laufe des Hochmittelalters zum Städtchen entwickeln und war den Habsburgern im 13. Jahrhundert ein willkommenener Kauf.⁷⁵

Rapperswil, ein hervorragender Sperrort, beherrschte so recht eigentlich den obern Zürichsee. Von hier bewerkstelligte sich auch der Übergang über den Ricken ins toggenburgische Land, westwärts nach Einsiedeln oder nordwärts in das regensbergische Grüningen. Nicht umsonst haben sich später die Zürcher so oft bemüht, den Habsburgern diesen wichtigen Punkt zu entreißen.

Zürichs Schiffahrt erstreckte sich im 12. und 13. Jahrhundert bis nach Koblenz hinunter.⁷⁶ Die Limmatstraße muß sicherlich sehr belebt gewesen sein. Zürich hat mit allen Mitteln versucht, den italienischen Handel zu sich heranzuziehen, und es entwickelte sich bis zum Ende des 13. Jahrhunderts zum Stapelplatz dieses Handelsverkehrs. Der gewöhnliche Weg war die Septimerstraße, die durch die Walenseerinne gehen mußte. Als aber einmal der Gotthard erschlossen war, machte Zürich sich auch diesen Verkehr mit der Horgenstraße nutzbar. Den Horgener Weg ging wohl auch Zürichs Getreide nach der Innerschweiz. Zürich erlangte ja für die Innerschweiz hervorragende Bedeutung als Kornstapelplatz. 1291 sicherte dann der Bischof von Chur den Zürchern noch einmal freies Geleit durch sein Bistum und weitere Vorteile zu.⁷⁷ Er will so der Septimerstraße noch einmal erhöhte Geltung gegenüber dem Gotthard verschaffen.

An Zürich vorbei, aber auch in die Limmatstraße, kam der Gotthard- und der Westschweizverkehr, der reuß- und aareabwärts oder aufwärts durch die hydrographische Pforte der Schweiz ging. Herren im Gebiet der Wasserpforte waren die Grafen von Habsburg, früher die Riburger.

Die Bedeutung dieser Wasserstraße wird noch einmal hervorgehoben durch die Gründung des Städtchens Klingnau an der Aare im Jahre 1239 durch die Freiherrn von Klingen.⁷⁸ Schon dreißig Jahre später ging dieses Städtchen dann an den kauflustigen Bischof Eberhard II. von Konstanz über. In Verbindung mit den Zurzacher Messen kam Klingnau später eine größere Bedeutung zu, wie auch diejenige des weiter oben gelegenen Baden sich hob durch den Bau der Kaiserstuhler Brücke und die Salztransporte von Kaiser-

⁷⁵ Habsburger Urbar, S. 517.

⁷⁶ Bollenweider, S. 409 (Koblenzer Zolltarif).

⁷⁷ Bollenweider, S. 412.

⁷⁸ Thurg. Urkundenbuch III Nr. 543 von 1269, Mai 20.

stuhl her nach Baden. Waldshut dagegen konnte sich nicht stark entwickeln. Man fuhr an ihm vorbei.

Eine Fähre von Stilli, die dem Ostwestverkehr diente, bestand sicher⁷⁹ und erlangte Bedeutung seitdem Zurzachs Messen aufkamen und Kaiserstuhl Durchgangsort und Salzländestelle geworden war.

Der einzige Brückenübergang unterhalb Zürich bis Waldshut blieb Baden. Das war außer Zürich der bedeutendste Kreuzungspunkt, der an dieser Wasserstraße lag.

So dürfen wir annehmen, daß der Schifffahrt unseres Gebietes im ganzen Hochmittelalter eine sehr große Bedeutung zukam. Drei der größten Städte, Zürich, Konstanz und Schaffhausen, entwickelten sich an den Wasserstraßen. Einzig St. Gallen konnte als Landverkehrsplatz eine größere Entwicklung erlangen. Der Landverkehr war noch mühsam und kam erst im gesteigerten zwischenstädtischen Verkehr zu wachsender Bedeutung; derjenige zu Wasser aber hat die Nordostschweiz verbunden mit den reichen Kulturgebieten Italiens sowohl als mit Deutschland und mit Frankreich.

IV. Der hochmittelalterliche Verkehr der Nordostschweiz in Recht und Verwaltung.

§ 19. Die Rechtslage.

Die „viae publicae“ und die „flumina navigabilia“ waren noch immer Regalien des Königs.¹ Aber in welchem Sinne? Die Verleihungen und Usurpationen hatten das Regalienrecht des Königs so durchlöchert, daß es bald nur mehr dem Namen nach bestand. Die Feudalherren walteten auf ihrem Grund und Boden nach eigenem Ermessen und unterwarfen auch das Verkehrswesen ihrer Eigenordnung.

§ 20. Die Verwaltung.

Von einer Verwaltung des Straßenwesens kann man eigentlich nur im Sinne der städtischen Straßenpolizei sprechen. Für die Verwaltung der Landstraßen geschah sicher wenig. Das ausgedehnte Zollwesen freilich ist erwähnenswert. Da suchte jeder Feudalherr möglichst viel zu erringen, und die Zollstätten legten

⁷⁹ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 66, Anm. 4.

¹ Hoops, Reallexikon. Artikel Verkehrsweisen, Brücken, Binnenschifffahrt, Handel, Zoll.

sich immer dichter über das Land. Die Schifffahrt wieder war manchenorts einer gewissen Schifffahrts = Ordnung unterworfen (Vediordnung von Schaffhausen 1259).²

Mangels Quellen kann ich hier etwas näher nur auf die Straßenpolizei der Städte eingehen. Aus Konstanz ist uns eine Bauordnung vom Jahre 1296 überliefert, die bestimmt, daß „Überbaue aller Art auf die Straße bei Neubauten verboten werden, ausgenommen auf Türmen und Toren der Ringmauer und am Wasser.“³

Eine Straßenordnung von ganz erstaunlicher Kulturhöhe aber ist uns für jene Zeit aus Zürich überliefert. Der Propst Heinrich verleiht eine Hofstatt an der Brunngasse, zum Teil als Erblehen an das Kloster Detenbach, zum Teil überträgt er es als offene Straße zur Predigerkirche dem öffentlichen Gebrauch mit Anordnungen betreffend Offen- und Reinhaltung. Die Verordnungsbestimmungen verraten fremden, vielleicht deutschen Einfluß.⁴

² Schaffh. Reg. Nr. 143.

³ Ladewig, Konstanzer Regesten II, Nr. 2977.

⁴ Zürcher Urkundenbuch Nr. 1387 von 1268, August 24., und von 1269.

C. Das Straßen- und Schiffsverkehrsweisen der Nordostschweiz von der Gründung der Eidgenossenschaft bis zur Loslösung der Schweiz vom Deutschen Reich 1499.

1. Die Einstellung der Politik zum Verkehrsweisen.

Der Handel und der Pilgerverkehr.

§ 21. Die Einstellung der alten Lokalmächte der Nordostschweiz zum Verkehrsweisen. Der Einfluß der Eidgenossenschaft auf das nordostschweizerische Verkehrsweisen.

Die regionalen Gewalten behaupteten in diesem Zeitalter den Platz. Verschwindend klein ist der Einfluß der königlichen Zentralgewalt.

1. Einstellung der alten Lokalmächte.

a. Die Abtei St. Gallen: Für die Abtei St. Gallen sind diese zwei Jahrhunderte eine Periode des Stillstands und des Niedergangs. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts erhoben sich Anstände schwerer Natur mit Österreich, die von einer Reihe kleinerer Plänkeleien mit den Edlen von Ramswag begleitet waren. Die von Ramswag, Günstlinge König Rudolfs von Habsburg, waren im Lehensbesitz der Burg Appenzell, der Burg Blatten mit der Rheinfähre und der Reichsvogtei über St. Gallen.¹ Aus der Reihe der nach 1277 einsetzenden Streitigkeiten vernehmen wir zum erstenmal etwas über die st. gallische Leinwandindustrie, als nämlich Ulrich von Ramswag die st. gallische „linwat“ vom Felde weg als Raub nach Ramswag führte.²

Als Inhaber der Fähre von Blatten konnte der Ramswager die st. gallischen Verkehrsinteressen stark beeinträchtigen; geradezu verhängnisvoll für den st. gallischen Verkehr waren in der Folge die Kämpfe gegen Österreich. — König Rudolf hatte gegenüber von Wil am rechten Ufer der Thur ein habsburgisches Truk-Wil gebaut: das Städtchen Schwarzenbach. Abt Wilhelm von Montfort, der von der sich bereits emanzipierenden Stadt St. Gallen nicht mehr

¹ Buchmeister, ed. Meyer von Knonau. S. 156.

² Buchmeister, ed. Meyer von Knonau. S. 165/166.

wohl gelitten wurde, machte um diese Zeit zum erstenmal Wil zur äbtischen Residenz.³

1287 ist der offene Bruch da. Ein hartnäckiger Kampf um die beiden Städtchen Wil und Schwarzenbach und um andere feste Orte des äbtischen Gebietes (Altoggenburg, Appenzell, Tberg, Wiltberg — bei Ruchimeister, Seite 204) setzte nun ein. Die äbtischen Burgen wurden gebrochen, Abt Wilhelm ins Exil getrieben. Der Kampf aber zog noch weitere Kreise. Als König Rudolf starb, erhob man sich für und wider den Nachfolger des Königs, Herzog Albrecht. Zu Toggenburg, das schon im Streit gegen Abt Wilhelm dem Könige beigegeben hatte,⁴ traten jetzt noch Graf Hug von Werdenberg, Graf Rudolf von Sargans, sowie das Bistum Chur, das von dem habsburgisch gesinnten Berchtold von Heiligenberg besetzt worden war. Zu den drei montfortischen Brüdern traten der Bischof von Konstanz, ein Habsburger, sowie der Graf Mangold von Nellenburg. Die Städte Konstanz und Zürich stellten sich gleichfalls auf die Seite des Bischofs von Konstanz.⁵ Die ganze Nordostschweiz war für und wider die Erben König Rudolfs in den Kampf getreten, und es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen das Verkehrs-wesen großen Schaden leiden mußte. Wil ging an den anrückenden Herzog von Österreich verloren.⁶ Doch war das die letzte Etappe der mehrjährigen Kämpfe. 1292 kam der Friede zustande. Der Abt von St. Gallen erlangte merkwürdigerweise viele Zugeständnisse.⁷ Schwarzenbach wurde zu Beginn des 14. Jahrhunderts geschleift. Die Stellung Abt Wilhelms war nun wieder recht gut. Wil war sein, die Burg Appenzell hatte er heimlich wieder aufgebaut, und zudem hatte er Burg Altstetten und Burg Falkenstein (über dem Martinstobel diesseits der Goldach) für das Gotteshaus gewonnen.⁸ So war die durchgehende St. Galler Linie von Rorschach über St. Gallen nach Wil wieder für den Abt gesichert.

Die Leinwandindustrie St. Gallens hob nun die Wohlhabenheit und Kraft der Stadt, und das Gemeinwesen begann sich im Laufe des 14. Jahrhunderts zusehends zu emanzipieren. Das gleiche geschah auch in der Landschaft Appenzell. Seit 1379 setzen diese Freiheitsbestrebungen der Bergbewohner ein.⁹ 1403 kam es zum

³ Ruchimeister, ed. Meyer von Knonau. S. 189.

⁴ Ruchimeister, S. 194.

⁵ Ruchimeister, S. 235/236.

⁶ Ruchimeister, S. 249.

⁷ Ruchimeister, S. 297.

⁸ Ruchimeister, S. 297.

⁹ Pupikofer, Geschichte des Thurgaus I, S. 741.

offenen Kampfe. Dank der Anlehnung an die VII östlichen Orte der Eidgenossenschaft behauptete Appenzell 1411 seine mühsam erungene Freiheit.¹⁰ Die Kommunikation, welche die Habsburger von den österreichischen Alpenländern und Feldkirch hinüber zum Thurgau, Schwarzwald und Elsaß mühsam erstellt hatten, schnitt Appenzell jetzt militärisch mitten entzwei.¹¹ Appenzell hatte sich nämlich im Laufe des Bürgerkrieges nach 1438 auch noch in den Besitz des linksufrigen Rheintales und damit der linksufrigen Rheintalstraße gesetzt.¹²

Der Schwerpunkt der Abtei St. Gallen — der bedeutendsten geistlichen Territorialmacht der Nordostschweiz — ruhte jetzt nicht mehr auf der emanzipierten Stadt St. Gallen, sondern auf dem Gebiet der Alten Landschaft mit dem Straßenknotenpunkt und der Residenz Wil. Die Alte Landschaft umfaßte die heutigen Bezirke Wil, Gossau und Rorschach, die heute St. Gallen angegliederten Gemeinden Straubenzell und Tablat, sowie die Gemeinden Wittenbach, Säggenschwil und Nuolen. Auch Altenrhein als Enklave bildete einen Teil des Gerichts Rorschach.¹³

Seit 1468 wurde der Abt auch Landesherr im Toggenburg.¹⁴ Doch wahrte diese Landschaft eine weitgehende Autonomie, und ihr Landrecht mit Schwyz und Glarus band sie mehr an diese Orte als an die Abtei St. Gallen. Das Gebiet, das allein einem unbeschränkten Einfluß des st. gallischen Abtes unterstand, war die oben erwähnte Alte Landschaft.

Wir sehen, daß sowohl der Ostzugang von Rorschach her nach St. Gallen wie auch die Fortführung der Straße über Gossau nach Wil unter äbtischem Einfluß standen. Aber auch die Verbindung der Städte St. Gallen und Bischofszell, Bischofszell = Wil, Bischofszell = Arbon mußte äbtisches Gebiet durchschneiden. Wil als Straßenknotenpunkt setzte sich mitten hinein in die Ostwestlinie St. Gallen = Winterthur, wie auch in die Ostwestverbindung Arbon = Bischofszell = Wil = Winterthur, und beherrschte überdies die Rückenlinie. Die Alte Landschaft hatte eine recht bedeutende Stellung innerhalb des ostschweizerischen Straßensystems im Gebiete der Städte St. Gallen, Wil, Bischofszell und Arbon inne.

¹⁰ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 158.

¹¹ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 158.

¹² Pl. Bütler, Gesch. des Rheintals. Mitteil. zur vaterl. Gesch. St. Gallen, Bd. 36.

¹³ Hist. Biogr. Lexikon der Schweiz, Bd. I, S. 290—292.

¹⁴ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 163.

b. Die Grafschaft Toggenburg. Der Verlust von Wil wurde mehr als ausgemerzt durch die Verbindung mit dem Hause Baz, die im dritten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts erfolgte. Kunigunde von Baz brachte ihrem Gemahl Graf Friedrich V. von Toggenburg überaus weitläufige Besitzungen in Rätien zu: Maienfeld, Prätigau mit Seewis und Castels, Schanfigg, Davos, Belfort, Straßberg mit „Curwalhen“, Marschlins und Solavers.

Die Söhne Friedrichs V. kauften 1369 die Herrschaft Greifensee mit den Burgen Elgg und Alt-Regensberg; 1378 erwarben sie von Österreich die Pfandschaft Rapperswil, 1386 endlich die Stadt Bülach und 1387, ebenfalls von Österreich, die Pfandschaft der Grafschaft Riburg.¹⁵

Der Aufstieg des Hauses Toggenburg im 14. Jahrhundert ist glänzend. In einem langen Streifen erstreckte sich jetzt das seinem Machtbereich unterstehende Land, Eigengut und Pfandschaft, von der Mündung der Töz hinauf bis in das Herz der oberrätischen Lande. Aber ein großer Nachteil bestand darin, daß dies Gebiet wegen seiner sehr langgestreckten, schmalen Gestalt militärisch nicht gut zu verteidigen war. Zollpolitisch war seine Stellung günstig. Die Zugänge von Rätien her wurden in der toggenburgischen Herrschaft Maienfeld sehr gut zusammengefaßt. Dann folgte allerdings der Unterbruch in dem Gebiet der Grafen von Werdenberg-Sargans, das sich von Sargans durch die Walenseerinne bis ins Gaster erstreckte. Dagegen unterstand der Paß von Wildhaus toggenburgischem Machtbereich, ebenso der Ricken durch die Erwerbung der Pfandschaft Rapperswil und den Besitz der Stadt Uznach. Vor die Nordgrenze im Thurtal legte sich allerdings das äbtische Wil. Die Erwerbung der Stadt Bülach und der Burg Alt-Regensberg brachte den Zugang von Norden her über Eglisau nach Zürich unter toggenburgischen Einfluß, wenigstens eine Zeitlang, ebenso die Übernahme der Pfandschaft Riburg die weitem Zugänge nach Zürich von Osten und Nordosten her.

Um mehr als das Doppelte vermehrt wurde aber der toggenburgische Besitz in der Regierungszeit des letzten Toggenburgers, Graf Friedrichs VII. Er wußte sich in ein solches Verhältnis zu dem österreichischen Herzoge zu setzen, daß dieser ihm Feldkirch, Altstätten, Rheineck und Bludenz samt dem Walgau und Montafun als Pfandbesitz übergab und zugleich die österreichischen Pfandrechte auf den Herrschaften der Grafen von Werdenberg, nämlich Sargans,

¹⁵ Pupikofer, Geschichte des Thurgaus I, S. 732.

Wildegg, Freudenberg, Nidberg, Walenstad, Weesen und Gaster übertrug.¹⁶ Damit war der Toggenburger mit einem Schlage der mächtigste Herr der Ostschweiz geworden. Zu den eben besprochenen Straßenzügen¹⁷ gesellte sich jetzt die Beherrschung der Walensee-
route von Maienfeld weg in durchgehender Weise bis gegen Rapperswil hinunter. Die Rheintalstraße wurde beherrscht durch Feldkirch und Altstätten, gleicherweise die Arlberglinie durch Feldkirch und Bludenz. Die Kopfstation der Bodenseeschiffahrt, Rheineck, war ebenfalls toggenburgisch. Altstätten und Rheineck zusammen sperren die Appenzellerübergänge und den Landdurchgang gegen Norschach = St. Gallen hin.¹⁸

In dieser Stellung des mächtigsten Herrn der Nordostschweiz stand Graf Friedrich VII. bis zu seinem Tode 1436. Mit ihm erlosch das Geschlecht und sein Gut kam unter viele Herren.

c. Das B i s t u m K o n s t a n z. Im Laufe des 13. Jahrhunderts hatten sich die Bischöfe von Konstanz in der nordwestlichsten Ecke der Nordostschweiz Besitz zu sichern gewußt. Bischof Eberhard II. erwarb vom Freiherrn von Altenklingen das Städtchen Klingnau an der Aare,¹⁹ und Bischof Heinrich II. kaufte 1294 von dem Freiherrn Lütold von Regensberg das Rheinstädtchen Kaiserstuhl,²⁰ wo jetzt eine Brücke gebaut wurde.

Mit dem Besitze der drei Städtchen Kaiserstuhl, Zurzach und Klingnau hielten die Bischöfe von Konstanz während des ganzen 14. Jahrhunderts hier eine recht günstige Stellung inne. Klingnau hatte schon insofern Bedeutung, als es an der wichtigen Aarestraße lag, auf der Güter von Zürich her limmatabwärts und vom Gottshard her reußabwärts kamen; aber seit dem Aufkommen der Zurzacher Messen war es auch Umschlagsplatz für die Waren geworden, die dorthin gingen. Hier lud man die Schiffe aus, um die Waren zu Land über den Bergrücken nach Zurzach zu führen. Kaiserstuhl, nun eine bischöfliche Brückenstadt, hatte eine bedeutende Stellung im Verkehr vom Rhein gegen Baden hin inne. Namentlich Salz-

¹⁶ Pupkofer a.a.O., S. 783.

¹⁷ Die Grafschaft Nidburg war allerdings zu Beginn des 15. Jahrhunderts Kunigunde von Montfort überlassen worden, s. Pupkofer I, S. 735. — Ebenso kam Greifensee 1402 an Zürich, Pupkofer, S. 734. — Bülach kam wieder an Österreich und 1409 an Zürich, s. R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 159.

¹⁸ Pupkofer, Geschichte des Thurgaus I, S. 736 f., s. auch die Aufzählung des toggenburgischen Besitzes in der Altingenberger Chronik, ed. Henne, S. 227 (Abteilung IV, 2).

¹⁹ Pupkofer I, S. 399.

²⁰ Thurg. Urkundenbuch III Nr. 910 von 1296, April 3.

transporte wurden von Kaiserstuhl über Baden nach der Mittelschweiz geführt.²¹

Aber auch die alten Besitzungen im Thurgau wurden im 13. Jahrhundert neu befestigt. 1282 kam Urbon durch Rückkauf wieder an das Bistum,²² wenige Jahre später auch das Städtchen Bischofszell.²³ Diese beiden wichtigen Punkte wurden nun festgehalten; es waren Flankierungspunkte an der großen Ostwestlinie, hineingeschoben in die österreichische Stellung, die Rheineck im Osten bis 1415 und Frauenfeld im Westen bis 1460 innehielt.

Kurz vor 1415 kamen die bischöflichen Besitzungen im Aargau, Kaiserstuhl, Zurzach und Klingnau an Österreich.²⁴ Aber 1415 nahmen die Eidgenossen den ganzen österreichischen Besitz in diesem Zipfel der Nordostschweiz weg.

Die verkehrspolitische Stellung des Bistums Konstanz war trotz dieses Verkaufes noch gut. Die Stadt Konstanz hatte immer noch eine große Bedeutung sowohl im Bodensee-Rheinverkehr als auch im Durchgangsverkehr gegen den Thurgau hin. Als die Eidgenossen 1460 den Thurgau eroberten, wurde Konstanz verkehrspolitisch Gegner der Eidgenossen.²⁵ Seine Wege, sowohl die Bodenseestraße (von Rätien her über Rheineck) wie auch die Durchgangsstraße gegen den Thurgau hin, traten in Konkurrenz mit eidgenössischen Wegen. Der Schwabenkrieg prägte die Gegensätze noch schärfer aus. Konstanz vertrat jetzt vor allem die österreichischen Interessen. Nachdem die Stadt nach 1499 eine Außenseiterin der Eidgenossenschaft geworden war, wurde sie mehr und mehr eine österreichische Station auf der österreichischen Straße vom Tirol her über den Schwarzwald an den Mittelrhein und nach Flandern. Karl V. eroberte 1548 die reformiert gewordene Reichsstadt am Bodensee für Österreich,²⁶ und sie mußte wieder katholisch werden.

d. Die Herzöge von Österreich. Seit 1264 hatte sich Habsburg in zäher Politik in den Besitz der Balenseestraße gesetzt. Nach dem Aussterben der Riburger gewann es Schänis (1264/1288 auch Glarus), dazu Wesen und Walenstad, 1354 Rapperswil, 1363/1371 die Herrschaft Nidberg, 1396 die Grafschaft Sargans, 1403 die Herrschaft Freudenberg. Doch schon die endgültige Befreiung von

²¹ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 67.

²² Thurg. Urkundenbuch III Nr. 726 von 1282, Mai 11.

²³ Pupikofer I, S. 401.

²⁴ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 155.

²⁵ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 171.

²⁶ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 172.

Glarus (1386) und die Zerstörung von Weesen (1388) waren schwere Rückschläge. Ihnen folgte 1406 die Verpfändung der meisten Besitzungen an den Grafen Friedrich VII. von Toggenburg. Wohl gewann Österreich nach dem Tode des Toggenburger Grafen 1436 mit Vorarlberg und dem Rheintal auch die meisten Walenseegebiete zurück; aber Gaster (das alte Windegg) fiel samt Uznach schon 1437 an Schwyz und Glarus, und bis 1460 gelangte auch der Rest an die Eidgenossen.²⁷ Aus dieser Darstellung mag zur Genüge hervorgehen, in welcher Weise es Österreich gelang, sich den Einfluß auf die wichtige Walenseestraße zu sichern.

1375 hatte der Herzog die hochwichtige Stadt Feldkirch von Graf Rudolf von Werdenberg erkauft.²⁸ Diesen Schlüssel zum Arlberg brauchte der Herzog, um die Verbindungsstraße vom Tirol her zum Elsaß zu schließen. Im gleichen Sinne erfolgte die Eroberung von Rheineck 1395; das war ein neuer Brückenort auf der Linie Österreich = Tirol = Vorarlberg = Thurgau = Elsaß.²⁹ Aber auch in diese Linie wurden bald Breschen gerissen. 1415 eroberte Friedrich VII. von Toggenburg Feldkirch und nahm in der Folge die österreichischen Positionen im Rheintal und Montafun als Pfandschaft an sich.³⁰

Im 15. Jahrhundert setzt der Vorstoß der Eidgenossen gegen die österreichischen Positionen in der Nordostschweiz ein. 1415 gingen mit dem Aargau das wichtige Baden, Brugg und die eben erst erworbenen Städtchen Kaiserstuhl, Klingnau und Zurzach verloren.³¹ In diesem Jahre gewann auch Schaffhausen, das seit der Verpfändung von 1330 österreichisch geworden war, die Reichsunmittelbarkeit.³² Österreich war nun bis in das Tößbergland zurückgedrängt, hielt aber an der Grenze dieses Landes mit Wintertthur eine wichtige Sperrfestung inne, die durch das weiter zurückliegende Frauenfeld, dem österreichischen Verwaltungsort im Thurgau, noch verstärkt wurde.

Der Alte Zürichkrieg brachte noch einmal einen Vorstoß Österreichs gegen Westen hin, indem es ja Zürich in seinen Interessenskreis hineinzog und die Grafschaft Riburg an sich nahm.

Und dann erobern die Eidgenossen 1460 in einem Zuge den

²⁷ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 167.

²⁸ Klingenberger Chronik, ed. Henne, S. 107.

²⁹ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 49.

³⁰ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 49.

³¹ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 155.

³² R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 155.

ganzen Thurgau. Von allen Punkten Österreichs hielt sich im Thurgau einzig das feste Winterthur. Nachdem aber an eine Zurrückeroberung des Thurgaus vorderhand nicht zu denken war, verpfändete der geldbedürftige Herzog schon 1467 die Stadt Winterthur an Zürich.³³ Österreichs Machtstellung in der Ostschweiz hatte ein Ende genommen.

2. Einfluß der Eidgenossenschaft.

a. Zürich, dessen Handelspolitik im 13. Jahrhundert im wesentlichen von Nord nach Süd gerichtet war, sah sich in diesem Jahrhundert in den Gegensatz zu Österreich gedrängt. Seit 1264 setzte sich in zäher Politik Österreich in den Besitz der Walenseestraße und drängte sich so mitten hinein in Zürichs Septimerhandelsstraße. Im Osten sperrte Habsburg wieder mit Winterthur Zürich die Tore zu, im Norden hielt es Baden und im Westen die Brückenstädte Mellingen, Brugg und Bremgarten besetzt. Auf allen Seiten sah sich Zürich von Österreich bedrängt. Begreiflich, daß es sich 1291/92 dem antihabsburgischen Bund anschloß. Allerdings wurden die Zürcher 1292 vor Winterthur so aufs Haupt geschlagen,³⁴ daß sie von weiteren Unternehmungen vorderhand absahen. Eine durchaus natürliche Entwicklung ist es nun, wenn sich Zürich im Jahre 1351 den vier antihabsburgischen Waldstätten anschloß. Vorausgegangen war der Krieg gegen Österreich, der sich aus der Fehde der Zürcher mit dem Grafen von Rapperswil entwickelt hatte.³⁵ Gewonnen hatten die Zürcher aus diesem Kriege verkehrspolitisch nichts. Im Gegenteil, die Österreicher setzten sich jetzt noch fester in die Stadt Rapperswil hinein und erbauten dort im Jahre 1358 die berühmte Brücke über den See.³⁶ Sie diente vor allem der Verbindung der habsburgischen Güter zu beiden Seiten des obern Zürichsees.

Durch die Verbindung mit den Eidgenossen hatte Zürich jetzt einen festen Rückhalt gewonnen; verkehrspolitisch bedeutete dieses Bündnis, daß jederzeit der eidgenössische Gotthard nutzbar gemacht werden konnte, wenn Gegensätze mit Österreich Zürich den Septimer versperrten.

Seit 1384 etwa setzt nun die Expansion Zürichs ein, die Gründung eines zürcherischen Territoriums. Sie erfolgte einmal aus

³³ A. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 166.

³⁴ Kuchmeister, ed. Meyer von Anonau, S. 237.

³⁵ A. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 161.

³⁶ Klingenberger Chronik, S. 99.

agrarpolitischem Interesse, um für die kleinhandwerkerliche Bevölkerung Zürichs ein nutzbares Hinterland zu gewinnen.³⁷ Eine vollständige Übersicht all dieser Erwerbungen bis in die Zeit des Alten Zürichkriegs gibt W. Frey in seinen Beiträgen zur Finanzgeschichte Zürichs im Mittelalter (Diss. Zürich 1910). Die Absicht Zürichs, einmal die Nord- und Südstraße (Septimer) stärker unter seinen Einfluß zu bekommen — in diese Epoche fallen die Expansionsabsichten auf Rapperswil und Baden —, wie auch später die Absicht, die Zufahrten von Norden und Nordosten her in seine Zollhoheit einzuschließen, läßt sich daneben aber nicht verkennen.

Bis 1410 gelang es Zürich, durch Kauf eine solche Anzahl von Besitzungen zu erwerben, daß beide Seeufer bis nach Rapperswil hinauf, wie die durchgehende Landverbindung Grüningen = Greifensee = Regensburg = Bülach, sich in seinen Händen befanden.³⁸ Das war ein guter Anfang — aber der weitere Verlauf war unglücklich. 1415, bei der Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen, wurden Zürichs letzte Wünsche nicht befriedigt. Das Ziel der zürcherischen Limmaterexpansion, Baden, kam nicht unter Zürichs Einfluß allein, sondern unter die Herrschaft der VIII Orte insgesamt. Die zürcherische Staatshoheit reichte daher bis 1803 Limmatabwärts nur bis Höngg und Schlieren, eine Stunde unterhalb der Stadt. In Brugg aber, dem Schlüssel zum Bözberg — auf der Lenzburg — gebot, Zürichs Einfluß abschwächend, der bernische Vogt, der Statthalter des mächtigsten Schweizer Orts.³⁹

Der weitere Verlauf war noch viel nachteiliger für Zürich. Die Balenseebesitzungen waren unterdessen (seit 1406 und 1415) in den Pfandbesitz des Grafen Friedrich von Toggenburg gekommen. Zürich wollte sich nun den Einfluß auf die wichtige Balenseestraße sichern. Dabei geriet es aber der schwyzerisch-glarnerischen Expansion ins Gehege. Der daraus entspringende Alte Zürichkrieg ist bekannt.

1450 kehrte Zürich wieder zu den Eidgenossen zurück und wandte sein Expansionsinteresse nun nord- und nordostwärts an

³⁷ Herr Staatsarchivar Prof. Dr. Nabholz vertritt die Ansicht, daß agrarpolitische Interesse Zürichs überwiege seit dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts, daß handelspolitische Interesse trete dagegen zurück. Zürich sei damals nach der Zunftrevolution eine Stadt der Kleinhandwerker gewesen und nicht mehr wie früher die Stadt der Handelsherren.

³⁸ Dazu A. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 160/161; W. Frey, Finanzgeschichte Zürichs, S. XXIV—XXV.

³⁹ A. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 160.

den Rhein, in den Thurgau, ja sogar in die ennetrheinishen Zonen des Klettgaus und des Hegaus.

Die Grafschaft Riburg, 1424 erkaufte, 1442 an Österreich verloren, kam 1452 wieder an Zürich zurück. 1434 schon hatte es die Herrschaft Andelfingen gekauft, die in der Folge zürcherischer Zollort wurde. 1464 erwarb es Stammheim und 1455 bis 1544 Laufen, ebenso 1496 das klettgauische Städtchen Eglisau. Das hegauische Städtchen Stein a. Rh. war seit 1484 allein mit Zürich verbürgrechtet, vorher mit Zürich und Schaffhausen zusammen. Sowohl Stein a. Rh. wie Eglisau waren wichtige Etappenstationen am Rhein. Sehr wichtig war auch die Erwerbung Winterthurs im Jahre 1467 von Österreich. Die Zürcher Verkehrslinie von Norden her war jetzt die von Eglisau über Bülach nach Zürich. Im Nordosten faßte Andelfingen die Schaffhauser und die Dießenhofener Linien zusammen, und von Stein a. Rh. wurden die Güter über Stammheim herangeführt.⁴⁰ Winterthur aber mit seiner außerordentlich günstigen Verkehrslage faßte diese drei Linien und die Ostwestverbindung von Konstanz (oder von St. Gallen = Arbon = Frauenfeld oder St. Gallen = Wil) her auf einen Punkt zusammen. Was Winterthur in dieser Beziehung noch nicht erfüllte, das erfüllte die Zürcher Zollstation Kloten.

Die besten Ziele Zürichs, jene an der Nord-Südstraße, waren allerdings unerreicht geblieben; aber was Zürich jetzt seit dem zweiten Viertel des 15. Jahrhundert bis zum Schluß unserer Epoche im Norden und Nordosten gewann, das bot doch einigermaßen eine Entschädigung. Diese Erwerbungen fielen umsomehr ins Gewicht, als ja der Ostwesthandel im 15. Jahrhundert in frischer Blüte stand und Zürich dermaßen seine Vorteile daraus ziehen konnte.

Die Verkehrspolitik Zürichs war ausgesprochen zürcherisch. Der Einfluß der Eidgenossenschaft galt nur insoweit, als Zürich eben eidgenössisch war. Gemeineidgenössische Interessen hat man damals kaum je gehabt, außer bei gemeinsamen Vogteien.

b. Der Aargau eine eidgenössische Vogtei 1415. Appenzell im eidgenössischen Bunde. Die Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen 1415 befreite Zürich aus der österreichischen Umklammerung. Es wurde jetzt durch die gemeineidgenössische Vogtei in direkte Verbindung mit seinen Bundesgliedern im Westen und Südwesten gebracht.

⁴⁰ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 162, Anmerkung 2.

Der Gewinn der Eidgenossen in diesem Jahre ist bedeutsam. Die Gotthardstraße kam jetzt durch die Eroberung der österreichischen Positionen Zofingen und Narburg bis an die Jurafette unter eidgenössischen Machtbereich. Auch die Wasserfortsetzung des Passes über Gisikon = Windisch = Koblenz war eidgenössisch geworden. Die wichtige hydrographische Pforte der Schweiz mit den Brückenstädten Brugg und Baden wurde Österreich entrissen und kam in die gemeine Vogtei; damit war der Anteil an der internationalen Limmatroute gesichert. Aber auch der beherrschende Anteil an der Westoststraße wurde für die Eidgenossenschaft gewonnen. Schaffhausen erhielt 1415 die Reichsunmittelbarkeit. Von dort wurden die Güter über das jetzt eidgenössische Kaiserstuhl nach Baden und der Westschweiz geleitet (der Großteil ging allerdings bis 1495 über Kloten). Aber auch die beiden Brückenstädtchen Bremgarten und Mellingen an der Reuß, die dem Zürcher und Badener Ostwestverkehr dienten, waren eidgenössische Besitzungen geworden.⁴¹

Von Bedeutung war namentlich auch die Gewinnung der drei Orte Zurzach, Klingnau und Kaiserstuhl. Zurzach gewann im 14. und 15. Jahrhundert steigenden Umsatz seiner Messwaren.⁴² Es wurde ein weitberühmter Messeort, und mit Klingnau und Kaiserstuhl waren zwei wichtige Zufahrten zu dieser Messe in eidgenössische Hände gekommen.

Nun galt es, Österreich noch ganz aus dem Gebiet der Nordostschweiz hinauszuerwerfen. Appenzell machte den Anfang, indem es im Alten Zürichkrieg das linke Rheinufer und den wichtigen Ort Rheineck an sich brachte.⁴³

Dann nahmen die Eidgenossen im Jahre 1458, von einem Brandschakungszuge gegen Konstanz heimkehrend, so beiläufig das verkehrspolitische äußerst wichtige Rapperswil den Österreichern weg. Aber der Hauptschlag erfolgte im Jahre 1460.

c. Der Thurgau eine gemeine Vogtei. Der Abt und die Stadt St. Gallen zugewandt. Im Jahre 1454 war Schaffhausen in ein Bündnis mit sechs eidgenössischen Orten getreten, und im Jahre 1459 ging das kürzlich durch Loskauf reichsunmittelbar gewordene Städtchen Stein am Rhein ein ähnliches Bündnis ein.⁴⁴ Jetzt galt es noch, diese beiden vorgeschobenen

⁴¹ K. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 155.

⁴² Ammann, Die Zurzacher Messe; desgl. S. Herzog, Zurzacher Messe.

⁴³ K. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 49/50.

⁴⁴ K. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 164.

Punkte durch die Eroberung des Thurgaus in enge Verbindung mit der Eidgenossenschaft zu bringen. Im Jahre 1460 wurden die österreichischen Grund- und Gerichtsherrschaften im Thurgau, die Stadt Frauenfeld und der wichtige Brückenkopf Dießenhofen am Rhein in einem Zug von dem eidgenössischen Hauptheer erobert. Eine zweite Abteilung wandte sich in die Balenseezone und eroberte die Punkte Balenstad, Nidberg und Freudenberg.⁴⁵ (Die Grafschaft Sargans kam erst 1483 durch Verkauf von den Grafen von Werdenberg-Sargans an die eidgenössischen Orte.)

Die Eidgenossen beherrschten also seit 1460 (und 1483) die sehr wichtige Septimer = Limmatstraße von Freudenberg = Sargans über Balenstad bis Rapperswil, dann wieder von Höngg = Schlieren abwärts über Baden bis vor die Tore von Waldshut. Mit dem Thurgau (Frauenfeld) war die wichtig gewordene Ostwestlinie von Konstanz (oder von St. Gallen = Arbon = Frauenfeld) her unter eidgenössische Hoheit gekommen. Die Nordostzugänge traten auch in treffliche Verbindung mit der Eidgenossenschaft, und Dießenhofen war ganz eidgenössisch geworden.

Schon seit 1451 war der Abt von St. Gallen im ewigen Schirmvertrag mit den Eidgenossen, wodurch diese die wichtigen Durchgänge durch die Alte Landschaft geöffnet erhielten — und 1454 hatte auch die Stadt St. Gallen eine ewige Allianz mit den Eidgenossen geschlossen.⁴⁶ Das Landrecht der Schwyzer und Glarner mit dem Toggenburg seit 1436 und die Eroberung der March und des Gasterlandes 1438 hatte den Riden sozusagen zu einem eidgenössischen Pässe gemacht.

Das ganze Gebiet der Nordostschweiz — mit alleiniger Ausnahme der Stadt Konstanz — war jetzt entweder eidgenössisches Gebiet geworden oder stand doch unter überragendem eidgenössischem Einfluß (wie die Alte Landschaft des Abtes von St. Gallen). Im Jahre 1499 mußte dieses nordostschweizerische Gebiet noch einmal auf der ganzen Front gegen den österreichischen Ansturm verteidigt werden. Aber im Verbande mit den rätischen Bündnen warf man den Gegner zurück. Alle Positionen wurden behauptet, und durch die faktische Lostrennung der Schweiz vom Deutschen Reich 1499 wurde auch das nordostschweizerische Gebiet ein Teil der Schweiz.

⁴⁵ N. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 166.

⁴⁶ N. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 163.

d. Die außereidgenössischen Positionen. Im Rheintal hatten die Eidgenossen außer den Appenzellern noch keine Erwerbungen gemacht. 1485 kaufte dann Luzern die Herrschaft Werdenberg, 1497 Glarus das Ländchen Gams. Damit war die ganze linksrheinische Zone eidgenössisch geworden. Der Bau der Schollbergstraße 1490 verband dieses Gebiet noch enger mit der Eidgenossenschaft.

Österreich aber, das die Verbindung seiner Lande auf irgend eine Weise wahren mußte, hielt mit äußerster Kraftanstrengung die Linie Arlberg = Feldkirch = Bregenz = Konstanz = Schwarzwald (oder Waldshut = Rhein = Elsaß) fest. Das Land vor dem Arlberg ist wiederholt von den Appenzellern und Eidgenossen besetzt worden; immer wieder gewannen es die Österreicher zurück. Dieses Land war für Österreich schlechthin unentbehrlich. — 1548 eroberte Karl V. auch die Stadt Konstanz für Österreich und machte sie zur Etappenstation auf der österreichischen Linie vom Arlberg her nach Flandern.⁴⁷

Auch Waldshut, der Schlüssel zu den Schweizerischen Wasserwegen, blieb österreichisch. 1468 drängte Bern dazu, diesen Punkt zu erobern; aber am Widerstande der übrigen Orte scheiterte das Unternehmen. In der Folge zeigte sich keine Gelegenheit mehr, diese Stadt in eidgenössische Hände zu bekommen. Österreich wurde unter Maximilian und unter Karl V. viel zu stark, als daß man ihm noch hätte Gebiete entreißen können.⁴⁸

§ 22. Der Handel.

a. Der Durchgangs- und Fernverkehr. Die Gebiete, die während der Zeit des Spätmittelalters mehr oder weniger hervorragend für den Ferndurchgangs-Handel der Nordostschweiz in Betracht fielen, kann man kurz zusammenfassen in: Bodenseegebiet, Oberitalien, Lyoner = Rhonebecken (weiter nach Westen Spanien) und das Gebiet um Genf.

Vorauszunehmen ist die Feststellung, daß die Champagnermessen seit dem Ende des 13. Jahrhunderts ihren Rang an die Stadt Brügge hatten abtreten müssen. Brügge wurde nun ein Mittelpunkt des Welthandels, und es konnte diese Stellung bis ins 15. Jahrhundert bewahren. Dann trat Antwerpen in seine Rechte

⁴⁷ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 170/173.

⁴⁸ R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 175/179.

ein.⁴⁹ Daß Beziehungen zwischen diesem hervorragendem Handelsgebiet und dem Gebiet der Nordostschweiz bestanden, ist ohne weiteres anzunehmen.⁵⁰ Für den eigentlichen Ferndurchgangshandel der Nordostschweiz aber kamen die oben angeführten Gebiete weit mehr und eigentlich wohl fast ausschließlich in Betracht.

Wenn im Hochmittelalter der Handel vorwiegend von Norden nach Süden orientiert gewesen war, so begannen die Verhältnisse sich jetzt umzustellen. Zu Beginn unserer Periode erhielt der Ostwesthandel eine steigende Bedeutung und nahm später wohl einen ähnlichen Umfang an wie der Handel von Süd nach Nord.⁵¹

Die Zentren, die diese Umstellung des Handels bewirkten, waren einerseits die beiden Gebiete um Lyon und um Genf (auch Spanien), andererseits das Bodenseegebiet und Franken.

Wenn Brügge den Champagnermessen im allgemeinen den Rang abgelaufen hatte, so war auch den Genfermessen ein Teil dieses Verkehrs zugefallen. Genf hatte eine günstige Lage nicht nur deswegen, weil es das ganze Rhonegebiet mit den ober-schwäbischen Ländern verbinden und zu sich her ziehen konnte, es besaß auch über Savoyen hin günstige Verbindung mit Oberitalien. So konnte sich Genf unter dem Schutze der Savoyergrafen im 14. Jahrhundert zur Blüte entwickeln.⁵² Aber schon schwang sich Lyon im 15. Jahrhundert neben Genf zur internationalen Messe empor. Ungleich Genf hatte Lyon Waren für den Welthandel. In der weiten Landschaft Bresse und im Pays de la Dombes hatte sich der Hanfbau und die Weberei von Hanfstoffen weit verbreitet.⁵³ Der Kampf zwischen dem savoyischen Genf und dem französischen Lyon konnte nicht ausbleiben. Sein Höhepunkt lag zu Ende des 15. Jahrhunderts. Genf sperrte den Durchgang; aber die deutschen Kaufleute gingen weiter nördlich zu den Messen von Lyon und nach Spanien. Bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts war der Kampf entschieden; die Messen von Genf waren bedeutungslos geworden. Lyon wurde jetzt auch ein bedeutender Markt für Rohseide, seit der König 1467 italienische Arbeiter dorthin berufen hatte.⁵⁴

⁴⁹ Schulte, Geschichte des Handels und Verkehrs I, S. 349.

⁵⁰ Selbstbiographie des Andreas Ryff (bis 1574) in Beiträge zur vaterl. Gesch. Basel IX, S. 96, „Antorffer und Cölnischen Kaufleuten ... gen Zurzach ze reisen“.

⁵¹ Dazu auch Audétat a.a.O., S. 64.

⁵² Borel, Les foires de Genève.

⁵³ Schulte, Die Ravensburger Handelsgesellschaft I, S. 360 f.

⁵⁴ Schulte, Die Ravensburger Handelsgesellschaft I, S. 367 f.

Freiburg im Aechtland hatte seit dem 13. Jahrhundert seine Tuchindustrie zur Blüte entwickelt und betrieb daneben einen ausgedehnten Lederhandel.⁵⁵ So übertraf Freiburg mit 5800 Einwohnern im 15. Jahrhundert Zürich um mehr als 1000 Einwohner.⁵⁶

Begreiflicherweise übten diese Gebiete eine starke Anziehungskraft auf die schwäbischen und oberfränkischen Lande aus und erzeugten so einen Ferndurchgangshandel durch unser Gebiet.

Von sehr erheblicher Bedeutung war aber auch der Fernhandel, den die Städte des Bodenseegebiets mit ihren Leinenstoffen nach Lyon und nach Spanien hinein betrieben. Die Leinenweberei hatte sich in diesem Gebiet zu besonderer Blüte entwickelt, und zwar nicht nur in den Städten Konstanz, St. Gallen, Ravensburg, Lindau, Isny und Wangen, sondern auch in den Bauernhäusern auf dem Lande. Aus den Büchern der Ravensburger Handelsgesellschaft, deren Ursprung in das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts zurückgeht, erfahren wir sehr viel über den Handel dieses Gebietes.⁵⁷ Ihre Niederlagen und Agenturen finden wir abwechselnd in Ravensburg (Hauptsitz), St. Gallen, Memmingen, Konstanz, Venedig, Mailand, Como, Genua, Bern, Genf, Lyon, Avignon, Bourg-en-Bresse, Bouc bei Marseille, Perpignan, Toulouse, Barcelona, Saragoſſa, Valencia, Tortosa, Alicante, Bilbao, Brügge, Antwerpen, Köln, Nürnberg, Wien und Pest.⁵⁸ Diese Ravensburger Handelsgesellschaft war eine neben manchen andern. Nürnberg, die berühmte Stadt des Kunst- und Kleinmetallhandels, die Stadt der feinen Messer und Schwerter, betrieb auch einen sehr großen Handel nach Westen hin; vor allem aber suchten die Italiener Nürnberg auf.

Dieser Nordwesthandel durchschnitt unser Gebiet in seiner nördlichen Zone oder berührte es auch nur via Schaffhausen = Kaiserstuhl = Baden.

Tangenten zu unserm Gebiet bildete auch der Nord-südhandel, der vom oberitalienischen Gebiet nach Westdeutschland einerseits via Septimer = Feldkirch = Ulm ging,⁵⁹ andererseits via Gotthard = Reuß = Aare. Oberschwäbisches Leinen ging über

⁵⁵ Audétat, S. 74.

⁵⁶ Schindler, Finanzwesen der Stadt Bern im 15. Jahrhundert, Zeitschrift für Schweiz. Statistik 1900 II, S. 189.

⁵⁷ Schulte, Ravensburger Handelsgesellschaft I, S. 16—34.

⁵⁸ Schulte, Ravensburger Handelsgesellschaft I, S. 97.

⁵⁹ Schulte, Ravensburger Handelsgesellschaft I, siehe Karte S. 8.

Septimer und Gotthard; die deutschen Kaufleute von Nürnberg oder Ulm aber berührten nur Lindau oder Buchhorn, wo rechtsrheinisch die Septimerroute eingeschlagen wurde. Umgekehrt suchten auch die Italiener, Venetianer, Genuesen, Mailänder und andere über diesen Weg die für sie wichtigsten Handelsplätze Nürnberg, Augsburg und Ulm auf.⁶⁰ Seit der Septimer fahrbar geworden war (1388), hatte auch die Kommunikation zwischen diesen beiden hochwichtigen Gebieten der europäischen spätmittelalterlichen Wirtschaft, Norditalien und Oberschwaben = Franken, gewiß eine große Erleichterung erfahren.

Daneben trat der Gotthard in sehr wirksamer Weise in Konkurrenz mit der Septimerroute. Seine Zielrichtung nach Norden war mehr das Rheingebiet; aber wie wir oben gerade gesehen haben, stand auch das oberschwäbische oder Bodenseegebiet über diesen Paß in Verbindung mit der Poebene.

Die Zweiglinie des Septimers über Walensee = Zürich wurde nach wie vor stark befahren. Zürich trieb selbst noch Handel; aber sein Interesse war seit Ende des 14. Jahrhunderts mehr agrarpolitisch als handelspolitisch.⁶¹ Bedeutend größer als der Handel Zürichs aber war der Durchgangshandel dieser Route⁶² von Oberitalien her zum Rhein. Hier ging ein Teil des berühmten schwarzen Mailänder Barchents, vor allem aber die große Venetianer Ausfuhr nach dem Norden.⁶³

b. Der Eigenhandel der Nordostschweiz. Die Orte unseres Gebietes, denen im Spätmittelalter ein wichtiges Eigenhandelsleben zukam, liegen alle an der Peripherie der Nordostschweiz. Es sind die Städte Konstanz und St. Gallen, sowie der Messeort Zurzach an erster, die Stadt Zürich an zweiter Stelle. Konstanz und St. Gallen betrieben einen weitreichenden Handel mit dem Erzeugnis ihrer ausgedehnten Industrie: der Leinwand. Zurzach aber hatte als Messe und Ledermarkt europäischen Ruf und Zürich handelte mit Salz, Eisen und Korn.

Bis ins 15. Jahrhundert hinein behauptete sich Konstanz in seiner Rolle als Führerin der schwäbischen Leinenindustrie. Da ein großer Teil der konstanziischen Leinwand auf dem Lande (im Thurgau und Bodenseegebiet) gewebt wurde, waren die Konstanzer

⁶⁰ Schulte, Geschichte des Handels und Verkehrs I, S. 388/389.

⁶¹ Siehe Anmerkung 37.

⁶² Schinz, Versuch einer Geschichte ... S. 131.

⁶³ Schulte, Ravensburger Handelsgeellschaft I, S. 236.

Leinwandsorten nicht immer die feinsten. Der Bauer arbeitet nicht so säuberlich und kunstvoll, aber dafür billig.⁶⁴

Es war darum eine sehr folgerichtige Einsicht der St. Galler Leinwandherren, als sie sich auf die Herstellung einer ganz feinen Leinwand verlegten. Diese wurde an den Messeorten bald sehr bekannt, und so konnte es Mitte des 15. Jahrhunderts die Stadt wagen, dem bischöflichen Konstanz den Entscheidungskampf anzuzusagen.⁶⁵ Konstanz war noch nicht bereit, nachzugeben, mußte aber schon 1481 die Überlegenheit der St. Galler Leinwand anerkennen.⁶⁶ Die Bedeutung der Leinwandindustrie von Konstanz sank nun überaus rasch. Das thurgauische Hinterland war der Stadt 1460 verloren gegangen, St. Gallen, wie auch die Städte Isny und Wangen, hatten die Leinenindustrie aufgebaut und an sich gezogen; Konstanz sank so, daß die Fuhrleute das dortige Kaufhaus umgingen, weil nicht einmal ordentliche Gewichte vorhanden waren (Schulte, Gesch. d. Handels und Verkehrs II, Urkunden, Nr. 364 vor 1497).

St. Gallen hatte seine Ware schon im 14. Jahrhundert bis nach Kärnten-Tirol, Venedig, Frankfurt a. M., Mailand und Nürnberg geführt. Dann übernahm es auch den Handel nach Spanien. Sein Jahrmarkt wurde so bekannt, daß ihn sogar die Ulmer besuchten.⁶⁷ Der feinen St. Galler Leinwand machte jetzt nur noch die holländische den Rang streitig.⁶⁸

Die Bedeutung der Zuzacher Märkte begann sich seit Mitte des 14. Jahrhunderts stetig zu heben. Der Höhepunkt in unserer Periode liegt nach der Mitte des 15. Jahrhunderts. 1479/1480 wurde bereits ein neues Kaufhaus notwendig, das die Gemeinde neben dem alten der Familie Regeli von Klingnau errichtete. Zuzach war jetzt eine internationale Messe geworden. Frankreich, Italien und Deutschland bezogen hier große Mengen Sohlleder und brachten bearbeitetes Schmalleder, St. Gallen stellte seine Leinwand aus, und Zuzach war im 15. Jahrhundert neben Straßburg auch der wichtigste Hauptmarkt für fremde Wollen am Oberrhein. Die Freiburger Tuchhändler hatten hier ihren eigenen Stand, ebenso die Berner Gerbermeister. Am Schluß des 15. Jahrhunderts sagt Konrad Türst in der Übersetzung seiner Schrift „de

⁶⁴ Schulte, Ravensburger Handelsgesellschaft I, S. 34.

⁶⁵ Joachim von Watt, Deutsche hist. Schriften II, S. 144.

⁶⁶ Schulte, Ravensburger Handelsgesellschaft I, S. 498 f.

⁶⁷ Schulte, Ravensburger Handelsgesellschaft I, S. 512.

⁶⁸ Schulte, Ravensburger Handelsgesellschaft II, S. 72 f., dazu auch Schelling.

situ Confoederatorum": „sind doch in allen unren landen und gepieten nit größer jahrmerkt.“⁶⁹

Zürichs Transitzoll bildete im 14. Jahrhundert wohl die wichtigste Einnahmequelle der Stadt. Für den Transit wurde denn auch 1412/13 das Kaufhaus erbaut nach dem Vorbilde der Kaufhausordnung von Konstanz. Früher hatten die Waren des fremden Kaufmanns in Gasthäusern untergebracht werden müssen.⁷⁰

§ 23. Zollstätten, Märkte und Kaufhäuser.

a. Zollstätten.

1. Die Zölle der Nord-südlinien.

Rechtsrheinische Straße: Auf dieser Straße ging ein sehr reger Verkehr zwischen Oberschwaben-Franken und Oberitalien. Begreiflich, daß hier die Zollstätten sich in dichter Folge anreiheten. Lindau war Jahrhunderte lang die Stadt, von der die Frachtfahrten über die Graubündner Pässe ihren Ausgang nahmen, nachdem sie von Schwaben-Franken her gekommen waren.⁷¹ Lindau erhob als Reichsstadt seinen Zoll. Nach kurzer Fahrt über den See folgte derjenige von Fußach, der von Habsburg-Österreich bezogen wurde.⁷² Dies war ein Zoll, der denjenigen von Rheinfeld (zuerst Reichszoll, dann habsburgisch und toggenburgisch, seit 1460 eidgenössisch⁷³) stark konkurrenzierte. Bregenz wurde ganz beiseite gelassen. Feldkirch, wiederum ein österreichischer Zollplatz, lag nicht nur an der rechtsrheinischen Straße, es nahm auch den Verkehr des Arlbergs auf. Dann folgten die beiden werdenbergischen Zollstätten Baduz und Balzers.⁷⁴ Nach Überschreiten der St. Luzisteig stieß man auf den toggenburgischen Zoll Maiefeld, der später bündnerisch wurde. Bestanden hat er schon 1388.⁷⁵ In Chur endlich, dem Sammelpunkt der bündnerischen Straßen, wurde der bischöfliche Zoll erhoben.

Linksrheinische Straße: Bis zum Bau der Schollbergstraße ging diese Straße gemeinsam mit der rechtsrheinischen

⁶⁹ H. Herzog, Zurzacher Messen, S. 4, 8/9, 29, 70/71; Ammann, Die Zurzacher Messe.

⁷⁰ Frey Walter, Finanzgeschichte, S. 76.

⁷¹ Schulte, Ravensburger Handelsgesellschaft I, S. 32.

⁷² Müller J., Das spätmittelalterliche Straßen- und Transportwesen der Schweiz und Tirols. In Geogr. Zeitschrift 1905. Teubner, Leipzig, S. 157.

⁷³ daselbst.

⁷⁴ daselbst. Baduz auch bei Schulte, S. 376.

⁷⁵ Schulte, Geschichte des Handels I, S. 376.

bis Baduz=Schaan. Dort wurde auf der Fähre der Rhein überquert, und man stieß sogleich auf die werdenbergische (später luzernisch-glarnerische) Zollstätte *W e r d e n b e r g*. Für Altstätten verlautet nichts von einem Zoll, es folgte erst weiter unten das schon oben erwähnte *R h e i n e k*. Günstig in bezug auf diese Linie lag das jenseitige *L a n g e n a r g e n*, wo Graf Hugo von Montfort im Jahre 1450 ein Gredhaus aufrichtete und auch von Friedrich III. einen Jahrmarkt dazu erwarb.⁷⁶ Neben der starken Reichsstadt Lindau konnte aber diese montfortische Gründung nicht zur Geltung kommen.

R o r s c h a c h dagegen, der äbtische Ort mit seiner günstigen Verkehrslage, hatte aus der Rheintalerlinie Kräfte zu seiner Entwicklung geschöpft, 1468 zählte Rorschach mit Einschluß von Rorschacherberg 875 Seelen.⁷⁷ *S t e i n a c h*, Hafen, Stapelplatz und Zollort der Stadt St. Gallen, zählte um diese Zeit nur 350 Seelen. 1490 mußte Steinach mit allen Rechten wegen des Rorschacher Klosterbruchs dem Abt abgetreten werden.⁷⁸

W a l e n s e e = Z ü r c h e r l i n i e: *S a r g a n s* mit seiner günstigen Verkehrs- und Sperrlage war natürlich ein Zollort.⁷⁹ Es wechselte seinen Besitzer mehrmals, wie wir das aus § 21 ersehen haben. Am untern Ende des Walensees folgte *W e e s e n*, das als habsburgischer Zollort schon 1303/1308 genannt wird.⁸⁰ *R a p p e r s w i l* als Sperrort und Beherrscherin der kostspieligen Seebrücke nahm auch einen Zoll ein. Dann kam *Z ü r i c h*, das seinen größten Gewinn aus dem Transit der Nord-südstraße hatte.⁸¹ Es bezog in seinem Schwirrenzoll (das ist der Zoll von den auf dem Seeweg eingeführten Waren) die Abgaben von überaus mannigfaltigen Gütern, die den Weg von Süd nach Nord gingen. Da wurden Metalle, namentlich Eisen, Metallfabrikate, Werksteine, Textilprodukte, Spezereien, Weine und anderes mehr durchgeführt. Die seeaufwärts gehenden Massengüter waren Korn, Wein, Fische, daneben auch Tuche aus Brabant und Flandern. Vor allem aber ging auch viel Salz, das aber in der Hauptsache nach Horgen abbog, diesen aufwärts führenden Weg. *B a d e n*, dessen habsburgischer Zoll ebenfalls 1303/1308 im Habsburger Urbar erwähnt wird, lag

⁷⁶ Urf. St. Gallen VI Nr. 5145 von 1450, Februar 21.

⁷⁷ Rechtsquellen St. Gallen, ed. Gmür I, S. 3.

⁷⁸ Stiftsarchiv St. Gallen, Tom. 1272, S. 427 und X, 4, K 16.

⁷⁹ Müller J., S. 157, werdenbergisch.

⁸⁰ Habsburger Urbar, S. 517.

⁸¹ Bollenweider a.a.O., S. 416/417 und S. 463/464.

nicht allein günstig in bezug auf die Nord-südlinie, es zog einen großen Gewinn auch aus der Westoststraße. Waldshut legte sich breit vor das Ausfallstor der Nordlinien.⁸²

Gotthard-Reußlinie: Die reußabwärts fahrenden Güter trafen auf manche habsburgischen Zollburgen. Bremgarten und Mellingen, die allerdings dem Ostwestverkehr dienten, kamen zuerst, dann folgte die Zollburg Freudenau (wieder für den Ostwestverkehr eingerichtet) und endlich Waldshut. Den Übergang über den Bözberg sperrte das Zollstädtchen Brugg. Und endlich wurde in eidgenössischer Zeit ein Reußzoll bei Windisch erhoben.⁸³

Horgnerlinie: An dieser Zweiglinie des Gotthards nach Zürich erhob die Stadt Zürich zeitweise den Zoll zu Babenwag an der Sihlbrücke.⁸⁴ Später, im 15. Jahrhundert, wurde dieser Zoll nicht mehr im Sihltal, sondern zu Sorgen eingenommen.⁸⁵

2. Die Zölle der Ostwestlinien.

St. Gallen-Winterthur: Es ist eine doppelte Linienführung. Die städtischen Leinwandtransporte machten unter Umgehung des äbtischen Gebiets den Weg über Arbon-Frauenfeld nach Winterthur. St. Gallen erhob natürlich den Zoll von der „Linwat“, der im äbtischen Besitze war,⁸⁶ 1421 aber an die Familie der Watt übergang.⁸⁷

Die äbtische Linie über Wil nach Winterthur nahm den Zoll in Wil, das eine günstige Stellung deswegen hatte, weil es als Brennpunkt zwischen dieser St. Galler- und der Rickenlinie lag.

Endlich wäre in diesem Zusammenhange auch der Zollort Bischofszell⁸⁸ zu erwähnen, dessen sagenberühmte Brücke erstmals 1325 genannt wird.⁸⁹

Ravensburg-Konstanz-Zürich. Konstanz, die Beherrscherin des untern Bodensees und des Untersees, nahm einen doppelten Zoll ein, von den auf dem Wasser kommenden Waren,

⁸² Habsburger Urbar (Brückenzoll), S. 75/76.

⁸³ Rechtsquellen des Kantons Aargau, ed. Welzl-Merz, II. Teil Rechte der Landschaft: I. Königsfelden, S. 42 „Diß ist der zoll, so aller gut, das man die rüß uff. und ab führt, so zu Windisch sol geben werden by dem jar“. Anf. des 16. Jahrh.

⁸⁴ Frey W., S. 94/95.

⁸⁵ St. N. Zürich, N. 59, Zölle auf der Landschaft, Abteilung Sorgen.

^{86/87} Schelling, St. Galler Handelsgesch. Urkunde Nr. 96 von 1421.

⁸⁸ Urf. St. Gallen VI Nr. 4578 von 1444, März 16., „zoller ze Bischofszelle“. Bischöflich konstanzer Zoller.

⁸⁹ Thurg. Urkundenbuch IV, Heft 3, Nr. 1361 von 1325, Juli 26. „Oppidum Episcopalscelle iuxta pontem, qui Turbrugge nuncupatur“.

und von solchen, die auf dem Landweg über die altberühmte Konstanzer Brücke geführt wurden.⁹⁰

Über Pfyn = Frauenfeld kam man nach Winterthur. Diese Stadt faßte nicht nur die St. Gallerlinien, sondern gleich den ganzen Thurgau zusammen. Ihre Sperrlage war äußerst günstig und wurde schon durch die Grafen von Riburg erkannt. Dann war Winterthur seit 1264/1467 ein österreichischer Zoll- und Sperrort.⁹¹ Später übernahm es die Rolle eines zürcherischen Zollortes.⁹²

Stoßach = Stein a. Rh. = Andelfingen: Die Landtransporte, die von Stoßach her in Stein a. Rh. eintrafen, hatten in diesem Brückenstädtchen den Zoll zu entrichten.⁹³ Dann ging es über Stammheim nach Andelfingen, dem zürcherischen Zollort.⁹⁴ Andelfingen nahm aber auch Waren von Schaffhausen her auf,⁹⁵ und in bezug auf die Dießenhofener Linie war es ebenfalls recht günstig gelegen (Dießenhofen nahm einen Brückenzoll ein, der im Thurgauischen Urkundenbuch III, Nr. 880 vom 13. September 1294, erwähnt wird: „monete pro transitu pontis ibidem“).

Lange bevor Winterthur zürcherisch geworden war, bewarben sich die Zürcher um den Zoll von Kloten. Erstmals vernehmen wir, daß 1399 der Zürcher Bürger Rudolf Kunz den Zoll um 500 rheinische Gulden vom Herzog Leopold von Österreich kauft.⁹⁶ Nach 1424, als die Verhandlungen um den Erwerb der Grafschaft Riburg zum Abschluß gelangt waren, blieb der Klotener Zoll dauernd, auch während des Alten Zürichkrieges, im Besitze der Stadt Zürich.⁹⁷ Kloten hatte im 15. Jahrhundert dann eine schwierige Stellung deswegen, weil die Fuhrleute, die vom Osten her kamen oder dorthin wollten, auf der ganzen Linie von Kloten bis Eglisau hinunter eine Umgehung des Klotener Zolls suchten.⁹⁸ In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entspann sich zwischen Zürich und den Eidgenossen ein langer Streit um den Zoll von Kloten, weil die Straße

⁹⁰ Ruppert, Konst. Chroniken, Beilagen, S. 315, Urf. von 1353, Oktober 15: „von ainer schiben salz über die brugg oder durch die brugg ze führen.“

⁹¹ Habsburger Urbar, S. 337.

⁹² St. A. Zürich N. 59 Zölle auf der Landschaft, Zoll Oberwinterthur, 17. Jahrh.

⁹³ Schaffh. Urf. Reg. Nr. 2380 von 1457, Januar 22., Verkauf des großen zolls von Hans von Klingenberg an die Stadt.

⁹⁴ St. A. Zürich N. 59 Abteilung Andelfingen, 15. Jahrh., Zoll Andelfingen.

⁹⁵ Ebenda, „Loden tuch von Schaffhuse“ wird aufgezählt.

⁹⁶ St. A. Zürich Urf. Stadt und Land Nr. 1874, Zoll zu Kloten betr.

⁹⁷ Frey W., a. a. D., S. 90.

⁹⁸ Frey W., a. a. D., S. 92.

nach der Westschweiz jetzt an Kloten vorbei über Kaiserstuhl = Baden (eidgenössisch) und nicht mehr über Kloten = Baden (zürcherisch) oder Kloten = Zürich = Bremgarten geführt wurde.⁹⁹

Von 1479 bis Ende des 15. Jahrhunderts gelangte Zürich immer wieder an die Tagsatzung wegen des Zollstreits, konnte sich aber nicht durchsetzen.

S t o c k a c h = Schaffhausen = Z ü r i c h. Es konnte sowohl der oben erwähnte Weg über Andelfingen sein, wie auch der über Eglisau. Seine Lage oberhalb des Rheinfalls war sehr günstig, mußten doch die rheinabwärts kommenden Waren alle hier umgeladen werden. Es war hier ein Salzhof eingerichtet,¹⁰⁰ in dem die rheinabwärts kommenden Salztransporte, die in größerem Maße für Zürich bestimmt waren, eingelagert wurden.¹⁰¹

Eine ansehnliche Einnahmequelle bildete auch der Zoll im **W e r d** (beim Schlößchen Wörth).¹⁰² Er traf die Güter, die unterhalb des Rheinfalls den Wasserweg benützten.

Wer den Landweg von Schaffhausen über Eglisau nach Zürich nahm, stieß auf zwei Zollstätten. **L o t t s t e t t e n** wird mit seinem großen Zoll 1442 erwähnt.¹⁰³ **E g l i s a u**, das freiherrlich tengische Brückenstädtchen, wurde seit 1496 eine zürcherische Zollstätte.¹⁰⁴ Auch Eglisau besaß einen doppelten Zoll, wie alle Brückenstädte am Rhein. Hier wurde namentlich viel Salz für den Zürcher Markt ausgeschifft.¹⁰⁵ Aber auch viel Leder ging hier durch. Der Zoll in der „Schnelle“ war wohl eine ganz ansehnliche Einnahmequelle.

S c h a f f h a u s e n = Kaiserstuhl = B a d e n. Auf diese Linie hatte einmal der Zoll von **L o t t s t e t t e n** Bezug. Nachher forderte das Brückenstädtchen **K a i s e r s t u h l** seinen Zoll.¹⁰⁶ Hier wurden auch Massengüter, die rheinabwärts kamen, hauptsächlich **S a l z**, umgeladen (K. Meyer, Geographische Voraussetzungen, Seite 67). Von Kaiserstuhl aus ging es über die beiden Höhenrücken auf **B a d e n** zu. Diese Linie erlangte namentlich seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine starke Bedeutung.¹⁰⁷

⁹⁹ Protokolle zum Prozeß in St. N. Zürich, Urf. Stadt und Land Nr. 1892 ff., dazu W. Frey a.a.O., S. 92/94.

¹⁰⁰ Urf. Reg. Schaffh. Nr. 897 von 1363, März 6.

¹⁰¹ St. N. Zürich N. 59 Zoll Andelfingen „Salz, das gegen Zürich geht“: es konnte nur von Schaffhausen kommen.

¹⁰² Urf. Reg. Schaffh. Nr. 2144 von 1445, Dezember 18.; dazu Härry II, S. 125.

¹⁰³ Urf. Reg. Schaffh. Nr. 2080 von 1442, September 24.

¹⁰⁴ St. N. Zürich N. 59, Zoll in der „Schnelle“.

¹⁰⁵ K. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 67.

¹⁰⁶ Rechtsquellen des Kantons Aargau III, S. 3, Urf. von 1294.

¹⁰⁷ Siehe Anmerkung 99.

F r e u d e n a u = W a l d s h u t. Das ist ein Zollweg, der in die erste habsburgische Zeit des Margaus zurückreicht. Waldshut ist schon erwähnt worden. Der Zoll von F r e u d e n a u = S t i l l i bezog sich nicht auf die Limmatlinie — der Limmatzoll wurde ja schon im habsburgischen Baden eingenommen — er war ein Zoll auf den Transport vom Westen her zu Land oder auf der Aare. Außerdem war es wesentlich der F ä h r e n z o l l, den die Ostwestlandfuhren über Brugg oder über Zurzach = Kaiserstuhl zu entrichten hatten.¹⁰⁸ Im Zeitalter der Zurzacher Messen hat sicherlich diese Fährre von Stilli erhöhte Bedeutung erlangt.

B a d e n = M e l l i n g e n = L e n z b u r g. Das Habsburger Urbar nennt an dieser Linie gleich südwestlich Baden das „zolhus zu Detwille“.¹⁰⁹ D ä t t w i l bezog sich auf diese Linie und wohl auch auf den Bözberg, während Baden den Limmatzoll bekam; ferner nahm es den von Kaiserstuhl herkommenden Transport auf. Später sind offenbar die beiden Zollstellen vereinigt worden. M e l l i n g e n als Brückenstädtchen leitete diese Westlinie auf Lenzburg zu. Seine Brücke wird erstmals 1253 erwähnt: „molendinum situm prope pontom Mellingin“.¹¹⁰ Das damals fiburgische Brückenstädtchen kam 1264 an Habsburg und wurde 1415 eidgenössisch.

Z ü r i c h = B r e m g a r t e n. Diese zweite Linie nach dem Westen stieß unterhalb Zürich auf den habsburgischen Zoll von D i e t l i k o n.¹¹¹ Jenseits des Höhenrückens führte die Brücke von B r e m g a r t e n, wieder eine habsburgische Gründung, über die Reuß und leitete nach dem Westen. Die Brücke von Bremgarten ist erstmals erwähnt im Jahre 1281,¹¹² und 1287 wird ein Brückenzoll angeführt „teloneum seu passagium pontis in Bremgarten ultra Rüsam.“¹¹³

b. **Die Marktstätten: 1. Messen.** Von diesen vielbesuchten internationalen Märkten, die nicht gerade allzudicht über Europa verstreut waren, hat unsere Nordostschweiz immerhin einen besessen, der sich eines starken Zulaufs erfreute: das war die

¹⁰⁸ Meyer A., Geogr. Voraussetzungen, S. 66. „Der habsburgische Landzoll bei Freudenau kannte 1251 als Tarifeinheit auch die „Soma gallica“. Regesta Habsburgica I Nr. 240; Schulte, Geschichte des Handels und Verkehrs, S. 177, bezieht den Zoll irrig auf Süd-Nordrichtung.

¹⁰⁹ Habsburger Urbar, S. 121.

¹¹⁰ Rechtsquellen Margau VI, S. 264.

¹¹¹ Rechtsquellen des Kantons Margau VI, S. 117 „ze Dietlikon der zol hat vergulden in gemeinen jaren meistens 3 Pf. und 5 Pf.

¹¹² Rechtsquellen des Kantons Margau IV, S. 25, Brückengeld.

¹¹³ Rechtsquellen des Kantons Margau IV, S. 25.

Messe von Zurzach. Manche Anzeichen weisen darauf hin, daß sie schon im 13. Jahrhundert bestanden hat; urkundlich taucht sie erst 1363 auf.¹¹⁴ Um diese Zeit besaß aber die Familie Regeli von Klingnau bereits ein eigenes Kaufhaus in Zurzach.¹¹⁵

Die Messe fand in Zurzach zweimal jährlich statt, am Verena-tag (1. September) und an Pfingsten. Ursprünglich dauerten beide Märkte nur einen Tag, wurden aber 1408 mit Erlaubnis König Ruprechts um je zwei Tage verlängert.¹¹⁶ Schon das zeigt, wie bedeutend der Verkehr auf der Zurzacher Messe im 14. Jahrhundert gestiegen war. Bis zum 16. Jahrhundert folgte nun ein stetiges Anwachsen, im 17. aber der Niedergang.¹¹⁷

2. Jahrmärkte und Wochenmärkte. Es darf als sicher betrachtet werden, daß jede städtische Siedlung und mancher größere Ort seit alter Zeit im Besitze eines Marktrechtes war oder sich noch im Spätmittelalter ein solches zu erwerben wußte. Oft waren die Jahrmärkte von interlokaler Bedeutung, während den Wochenmärkten engbegrenzte lokale Bedeutung zukam.

Die Märkte des Bodenseegebiets. Rings um den Bodensee finden wir eine stattliche Anzahl von Märkten. Rheineck besaß einen Wochenmarkt, den es 1340 von Kaiser Ludwig zugesprochen erhielt.¹¹⁸ Rorschach war der äbtliche Markt. Sein Marktrecht geht schon auf Kaiser Otto I. zurück. Dieser Ort gewann bedeutend dadurch, daß er am Wege zum Kloster und zur Stadt St. Gallen lag. Urkon, die bischöflich konstanziische Siedlung, mag seinen Markt um die Wende des 10. Jahrhunderts erhalten haben,¹¹⁹ einen Markt von Handwerkern, nicht von Kaufleuten mit erheblichem Umsatz. Es besaß darum auch keinen Zollwächter.¹²⁰

Der Markt von St. Gallen war im Spätmittelalter einer der bedeutendsten der Nordostschweiz. Dies wurde im wesentlichen bedingt durch die weitbekannte St. Galler Leinwandindustrie. So gar von Ulm aus besuchte man den Jahrmarkt von St. Gallen.¹²¹

Die Reichsstadt Lindau, auch Langenargen (siehe Anmerkung 76) am oberen Ende des Bodensees, die Bischofsstadt Kon-

¹¹⁴ S. Herzog, Zurzacher Messen, S. 4 „in einer Urk. Herzog Rud. von Österreich von 1363, August 29.“; dazu Ammann, Die Zurzacher Messen.

¹¹⁵ S. Herzog, S. 4.

¹¹⁶ S. Herzog, S. 5.

¹¹⁷ Siehe auch § 22 b, S. 73 unten.

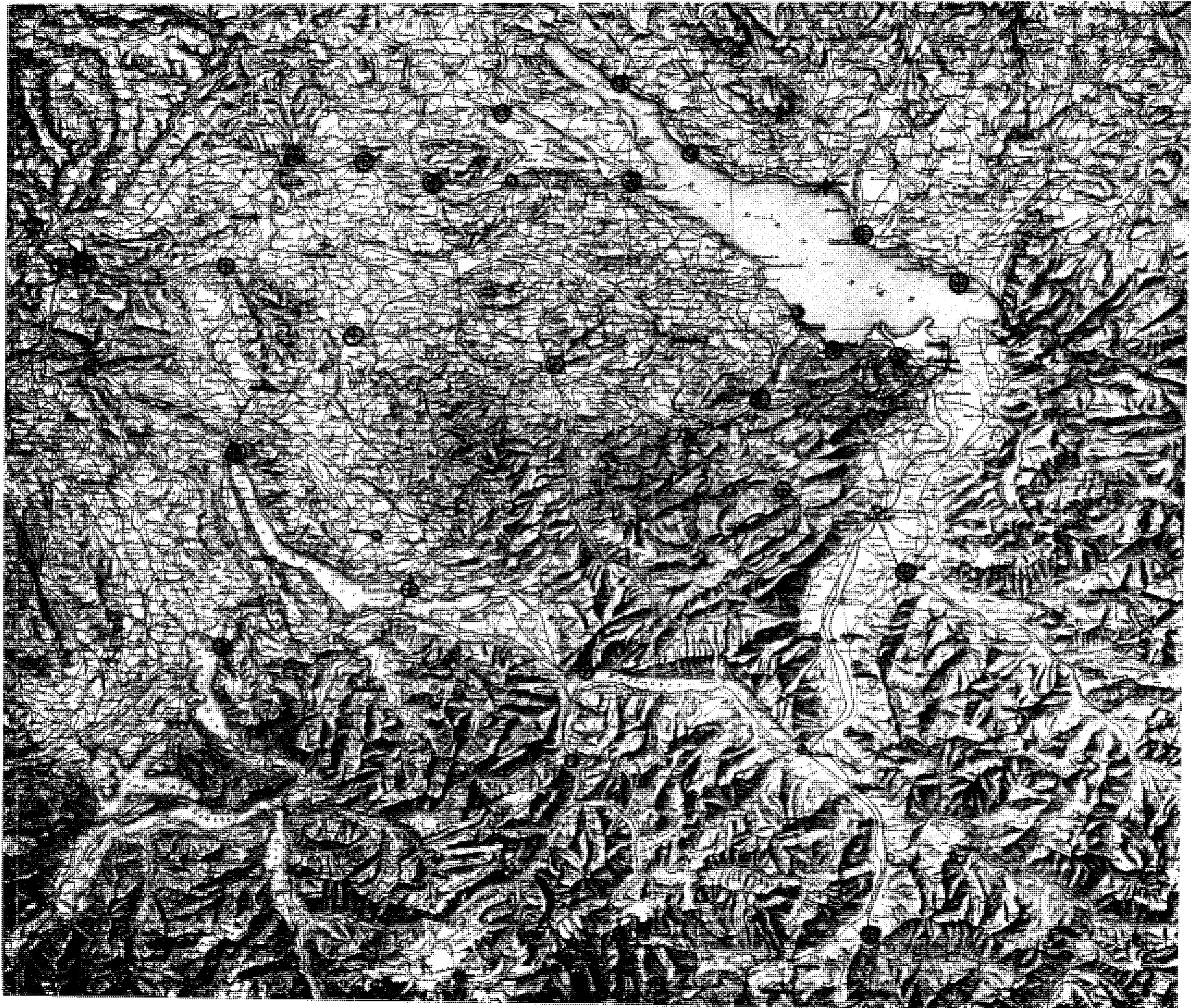
¹¹⁸ St. Galler Urk. IV, Anhang, Nr. 212 von 1340.

¹¹⁹ A. Beyerle in Schriften des Vereins für Gesch. d. Bodensees 32 (1903), S. 79.

¹²⁰ A. Beyerle in Schriften des Vereins für Gesch. d. Bodensees 32 (1903), S. 84.

¹²¹ U. Schulte, Ravensburger Gef. I, S. 512.

Zölle, Märkte und Kaufhäuser der Nordostschweiz im Spätmittelalter



- + Zölle
- o Susten, Gredhäuser, Kaufhäuser
- O Märkte

stanz und das jenseitige Meersburg¹²² besaßen Märkte. Konstanz, obwohl in sehr günstiger Lage, konnte seinen Markt doch nicht über die Bedeutung eines einfachen Jahrmarktes erheben.¹²³

Am Untersee war ein sehr alter Markt derjenige von Radolfszell,¹²⁴ und Steckborn erhielt 1313 einen Wochenmarkt.¹²⁵

Schließlich mag hier noch der Markt von Feldkirch erwähnt werden, der für das rechtsrheinische untere Rheintal und für eine weitere Umgebung von erheblicher Bedeutung war.¹²⁶

Die Märkte am Rhein. Stein a. Rh. erhielt 1366 von Kaiser Karl das Recht, seine zwei Jahrmärkte am St. Georgstag und am Maria Magdalenenatag von einem auf vier Tage auszu dehnen.¹²⁷ Große Bedeutung haben diese Märkte aber nicht erlangt. Dießenhofen besaß, wie übrigens auch Stein a. Rh., einen Wochenmarkt. Allwöchentlich wurde ein Marktschiff von Schaffhausen auf diese beiden Märkte geführt.¹²⁸

Von Schaffhausen, Eglisau und Kaiserstuhl ist es mir nicht möglich, Märkte zu belegen. Da alle drei Orte Umladestellen für den Rheinschiffahrts-Verkehr (für den Zürcher Markt und den mittelschweizerischen Salzmarkt) waren, der Transit also stark überwog, ist anzunehmen, daß neben dieser Transportbeschäftigung der Bewohner die Märkte für das städtische Wirtschaftsleben nicht mehr stark in Frage kamen.

Waldshut besaß 1445 zwei Jahrmärkte, die den Zurzacher Messetagen nachfolgten.¹²⁹ Wie Waldshut, so versuchte auch die Narebrückenstadt Klingnau¹³⁰ aus den Zurzacher messen Gewinn zu ziehen, als sie sich 1408 zu Konstanz von König Ruprecht zwei Jahrmärkte zusichern ließ.¹³¹

Die Märkte von Wessen bis Baden. Wessen war vor allem als Salzmarkt für Schwyz wichtig.¹³² Glarus besaß einen

¹²² Konstanzer Reg., ed. Ladewig II Nr. 4336 von 1333, September 6.

¹²³ A. Schulte, Geschichte des Handels und Verkehrs I, S. 497.

¹²⁴ Rietichel, Markt und Stadt, S. 110.

¹²⁵ Thurg. Urkundenbuch IV, Heft 3, Nr. 1164 von 1313, Januar 26.

¹²⁶ Härry a.a.D., S. 105.

¹²⁷ Schaffh. Reg. Nr. 930 von 1366, Dezember 5.

¹²⁸ Schaffh. Reg. Nr. 1289 von 1394, Januar 21.

¹²⁹ S. Herzog a.a.D., S. 5.

¹³⁰ Rechtsquellen des Kantons Aargau VI, S. 233, Urf. von 1269, Mai 11. „strata publica pontis, per quem itur ultra fluvium, qui Are dicitur.“ Später verlautet nichts mehr von einer Brücke.

¹³¹ S. Herzog, S. 5.

¹³² Haujer-Mündig, Salzwejen, S. 17.

Wochenmarkt,¹³³ der für das ganze Ländchen Glarus bestimmt war. Für das Städtchen Rapperswil ist es nicht möglich, einen Markt zu belegen.

Recht bedeutend war der Marktplatz Zürich. Seine äußerst günstige Lage an der großen Nord-Südstraße, mit Zufahrten von allen Seiten her, mit den korn- und salzarmen Gebieten im Südwesten und Süden, setzte Zürich in den Stand, einen großen Markt für Korn, Salz und Wein einzurichten.¹³⁴ Der Salzmarkt¹³⁵ war besonders wichtig für Zug und Schwyz, aber auch für die übrige Innerschweiz. Zürich nützte diese Sachlage ja auch im Kampf gegen die Schwyzer aus. — Das Salz führte man von den Ländestationen am Rhein — Schaffhausen und Eglisau — heran, der Wein kam zum großen Teil aus dem Elsaß über den Bözberg.

Baden erhielt 1363 zu den bestehenden Jahrmärkten noch zwei weitere, die mit den Zuzacher Messen korrespondierten.¹³⁶

Weitaus die Mehrzahl der Märkte verteilten sich dergestalt an der Peripherie unserer Nordostschweiz. Besonders hervorzuheben ist, daß alle diese Märkte an Wasserstraßen lagen, die ja gerade den Transport von Massengütern, wie Salz und dergleichen, außerordentlich begünstigten.

Die Märkte im Innern der Nordostschweiz. Der äbtische Ort Wil, wo seit 1460 durch den Abt eine Konkurrenzindustrie zur Stadt-St. Gallischen betrieben wurde,¹³⁷ konnte während eines Jahrhunderts sein Marktleben bedeutend steigern.¹³⁸ Appenzell erhielt seine beiden Jahrmärkte im Jahre 1353 durch König Karl IV. Zugleich bekam der Abt das Recht, hier einen Zoll zu erheben.¹³⁹

Und endlich wäre noch der Wochenmarkt von Grüttingen zu erwähnen, den dieses Städtchen im 14./15. Jahrhundert besaß.¹⁴⁰

e. Kaufhäuser, Susten und Gredhäuser.

Diese wichtigen Zeugen des Transit handels sollen in möglichster Vollständigkeit aufgeführt werden. Diese Transitgut-Lagerhäuser

¹³³ Glarner Urf. Nr. 159 von 1419, März 12.

¹³⁴ Zürcher Stadtbücher II Nr. 135 von 1393. Im Marktfrieden sind eingeschlossen „Korn, Salz und Jien“. Eisen war wohl hauptsächlich Transitgut.

¹³⁵ Hauser-Mündig, S. 17.

¹³⁶ G. Herzog, S. 5.

¹³⁷ Schulte, Geschichte des Handels und Verkehrs I, S. 369.

¹³⁸ Stumpf, Chronik 1548, S. 84a. „Diese statt hat sonderlich gute Märkt.“

¹³⁹ Appenzeller Urkundenbuch Nr. 88 von 1353, September 23.

¹⁴⁰ Zürcher Stadtbücher II Nr. 89 von 1416.

heißen Susten im Rheintal, Gredhäuser am Bodensee, Kaufhäuser im übrigen Gebiet der Nordostschweiz.

1. Die Susten der Rheintalerstraße. Die rechtsrheinische Straße hatte ihre Susten aufeinanderfolgend in Chur, Zizers, Maienfeld, Balzers, Baduz, Schaan, Feldkirch und Fußach.¹⁴¹

Die linksrheinische besaß Susten von Maienfeld weg in Sargans (Schollbergstraße), Werdenberg, Blatten und Rheineck.¹⁴²

Aus dem Vergleich mit den Zollstätten (siehe unter a) ergibt sich, daß Suste und Zollort oft zusammenfielen, nicht aber in allen Fällen. Unzutreffend ist es für Zizers und Blatten.

2. Die Gredhäuser am Bodensee. In diesen Gredhäusern wurde namentlich viel Korn aufgelagert, aber auch andere Transitgüter. Kaiser Friedrich III. erteilte 1485 dem Abte Ulrich das Recht, in Rorschach ein Gredhaus aufzurichten.¹⁴³ Wenige Jahre später, 1490, mußte die Stadt St. Gallen ihr eigenes Gredhaus in Steinach wegen des Klosterbruches dem Abte abtreten.¹⁴⁴

Am jenseitigen Ufer des Bodensees, in Langenargen, errichtete Graf Hugo von Montfort 1450 ein Gredhaus,¹⁴⁵ während dasjenige von Lindau bei Anlaß seiner Erweiterung 1419 erwähnt wird.¹⁴⁶ Weitere Gredhäuser am Bodensee bestanden in Meersburg, Überlingen und Radolfzell.¹⁴⁷

Konstanz baute 1388 sein Kaufhaus, unzweifelhaft im Zusammenhange mit der neuerbauten Septimerfahrstraße und der 1386 eingetroffenen Mailänder Gesandtschaft. Die erste große Verkaufsstelle für die nach Deutschland kommenden Oberitaliener, wie zugleich die große Sust für die nach Italien bestimmten Konstanzer Leinwandwaren wurde damit eingerichtet.¹⁴⁸ Gegen Ende unserer Periode kam dieses Kaufhaus aber bei den Fuhrloten in großen

¹⁴¹ J. Müller in Geogr. Zeitschrift 1905, S. 157.

¹⁴² J. Müller in Geogr. Zeitschrift 1905, S. 157.

¹⁴³ Rechtsquellen des Kantons St. Gallen, 1. Teil I, S. 8. Jakob Keller, Kornhaus und Kornmarkt in Rorschach unter den Fürstbäben des Klosters St. Gallen (Beilage zum Bericht der thurgauischen Kantonschule 1924/1925).

¹⁴⁴ Rechtsquellen des Kantons St. Gallen, 1. Teil I, S. 144.

¹⁴⁵ Siehe Anmerkung 76.

¹⁴⁶ Schulte, Geschichte des Handels und Verkehrs I, S. 522.

¹⁴⁷ Schulte, Geschichte des Handels und Verkehrs I, S. 522.

¹⁴⁸ Schulte, Geschichte des Handels und Verkehrs I, S. 522.

Beruf, weil man von ihm sagte, man besitze dort nicht einmal ordentliche Gewichte.¹⁴⁹

3. Die Kaufhäuser der Nordostschweiz. Neben Konstanz bestanden Kaufhäuser auch in Steina. Rh., Dießenhofen, St. Gallen, Wil, Zürich und Baden.¹⁵⁰ Auch den Salzhof von Schaffhausen muß man hier einreihen,¹⁵¹ ferner die beiden Kaufhäuser von Zurzach (siehe § 22 b).

Weitaus die Mehrzahl aller Susten, Gredhäuser und Kaufhäuser lagen also an der Peripherie der Nordostschweiz, am Bodensee und am Rhein; sehr wenige finden wir im übrigen Gebiet der Nordostschweiz verteilt. Das hatte seinen Grund in dem Verlauf der großen Transitstraßen, die weitaus zum größten Teil unser Gebiet nur in den Randzonen durchschnitten, oder gar, wie zum Beispiel die große rechtsrheinische Straße, es nur tangierten.

§ 24. Der Pilgerverkehr.¹⁵²

Einsiedeln hat in dieser Epoche einen ungeahnten Zuzug gewonnen. Sämtliche im Frühmittelalter besuchten Wallfahrtsorte verloren an Bedeutung in dem Maße, wie Einsiedeln gewann. Eigentlich nur Aechen, die Lorettokapelle auf dem Aechenberg bei Zurzach, erfreute sich noch eines sehr starken Zuzugs. Tausende der rheinaufwärts kommenden Pilger, die Einsiedeln als Ziel hatten, besuchten im Vorbeigehen auch diese Wallfahrtskapelle.¹⁵³ Zweifels- ohne hat der starke Pilgerverkehr zur Bildung und zum Emporkommen der Zurzacher Messen mitgewirkt.¹⁵⁴

Die Wallfahrt nach Einsiedeln ging das ganze Jahr hindurch.¹⁵⁵ Doch war natürlich in den Wintermonaten der Verkehr gering. Das meistbesuchte Gnadenfest war die sogenannte Engelweihe. Die ältesten Spuren dieses Tages (14. September) finden wir im 13. Jahrhundert. Anfänglich wurde die Feier jedes Jahr

¹⁴⁹ Schulte, Geschichte des Handels und Verkehrs II, Urk. Nr. 364 vor 1497.

¹⁵⁰ Schulte, Geschichte des Handels und Verkehrs I, S. 522.

¹⁵¹ Schaffh. Reg. Nr. 897 von 1363, März 6. Dieser Salzhof besaß das Ausladerecht für rheinabwärts kommende Güter, Salz und Eisen, im 14. Jahrh. Siehe auch Schaffh. Reg. Nr. 1045 von 1376, Juli 11.; Dießenhofen war es verboten, Salz und Eisen vom Rhein weg auszuladen.

¹⁵² D. Ringholz, Wallfahrtgesch. Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Freiburg i. Br. 1896; Dörsner M. in 35. Heft der Mitteilungen des Hist. Vereins des Kantons Schwyz.

¹⁵³ Geering Tr., Handel und Industrie der Stadt Basel, S. 187.

¹⁵⁴ Dazu H. Herzog, S. 4.

¹⁵⁵ Frater Georg von Gengenbach, Meinradslgende 1378, bei Ringholz, S. 79.

begangen, seit der Mitte des 15. Jahrhunderts nur mehr alle sieben Jahre, dafür ganze vierzehn Tage hindurch vom 13.—29. September.¹⁵⁶ Wir mögen uns einen Begriff machen vom Verkehr an dieser Engelweihe, wenn wir vom Jahre 1466 vernehmen, daß damals die Anzahl der Pilger nach den verkauften „Zaichen“ (Engelweihbilder) auf 130 000 geschätzt wurde.¹⁵⁷ Nicht nur aus der nähern und weitem Umgebung wurde Einsiedeln besucht, auch ganze Scharen niederländischer Pilger trafen ein, andere aus Lübeck, Köln, Frankfurt a. M. und Nürnberg. Aus Frankreich und Italien kam man ebenfalls; so zogen 1466 400 Mann aus Rom zur Engelweihe.¹⁵⁸ Es kamen auch ganze Gemeinden im Kreuzgang. Der Kreuzgang war der gemeinschaftliche Wallfahrt einer Gemeinde, einer Pfarrei oder eines ganzen Landesteils, zu dessen Teilnahme die Einwohner streng aufgeboten wurden.

Begreiflich, daß bei einer solchen Wallfahrtsbeteiligung der Gemeinden, Landesteile und Länder, die Pilgerwege von allen Seiten her auf Einsiedeln zgingen. Zu Land und zu Wasser, an dem langen Stoc oder zusammengedrängt im Rauen, zog man nach diesem Gnadenort.

Die Pilgerwege vom Bodensee her, wo die Schwaben und die Bayern eintrafen, sind uns vom Hochmittelalter her bekannt (siehe § 13 und Anmerkung 32 dieses §); sie führten auch im Spätmittelalter in gleicher Richtung. Aus Bayern kam man über Lindau und Bregenz nach St. Gallen und zog weiter über Herisau, Schwellbrunn und Peterzell = Wattwil auf den Ricken. Von da kam man über Ernetswil nach der Ländstation Schmerikon. Dann führen die Pilger über den See nach Nuolen, Lachen, vorzugsweise aber nach Stad bei Altendorf, auch nach Hurden, von welchen Orten sie über den Ezel nach Einsiedeln gelangten.¹⁵⁹ Hinter dem Ezel ließ schon Abt Gero (1101—1122) eine feste Brücke über die Sihl bauen, die wegen ihrer kühnen Bauart den Namen Teufelsbrücke erhielt.¹⁶⁰ Der zweite Weg von Schwaben her führte über Konstanz in gerader Richtung nach Fischingen und auf die Höhe des Hörnli. Der „Pilgerweg“ zwischen Affeltrangen und Tägerchen (Thurgau) und die „Schwabenegg“ zwischen Sirnach und Münchwilen (Thurgau)

¹⁵⁶ Ringholz, S. 49.

¹⁵⁷ Ringholz, S. 81.

¹⁵⁸ Ringholz, S. 63 und S. 80.

¹⁵⁹ Ringholz, S. 242, dazu: die „Pilgerstraß“ über den Ezel wird erstmals 1420 erwähnt in Doc. Arch. Eins. Lit. Y, S. 16.

¹⁶⁰ Ringholz, S. 242.

geben noch heute Kunde von dieser Wegstrecke. Vom Hörnli stieg man nieder nach Steg und kam über Rüti („Pilgersteg“) und Rempraten nach Rapperswil. Von da führte vorerst eine Fähre über den See nach Hurden¹⁶¹ 1358 wurde dann von Herzog Rudolf von Österreich die Brücke über den See gebaut, die auch dem Pilgerverkehr sehr gute Dienste leistete.¹⁶² Von Hurden aus war der Weg über den Eckel der gleiche wie der oben beschriebene.

Die Pilger vom Arlberg her, aus dem Borarlberg und Montafun, gingen über Wildhaus. Dieser Weg führte von Feldkirch über Gams (Fähre von Schaan), Wildhaus, Obertoggenburg, Rißen,¹⁶³ und von da den bekannten Weg nach Einsiedeln.

Der Weg aus dem B ü n d n e r L a n d überschritt bei der Fähre von Maienfeld den Rhein und lief weiter nach Walenstad. Von da erfolgte der Transport auf dem Balensee, und von Weesen ging es weiter nach Einsiedeln.¹⁶⁴

Auch ein Weg von Schaffhausen her läßt sich rekonstruieren aus den Stücken „Pilgerfeld“ bei Andelfingen und „Pilgeracker“ bei Ettenhausen (bei Wehikon, Zürich).¹⁶⁵ Die Strecke ging wohl über Winterthur = Illnau = Pfäffikon = Rapperswil. In Winterthur mochte auch eine Linie von Stein am Rhein her einmünden.

Eine der allermeist begangenen Pilgerstraßen aber war die über W a l d s h u t = B a d e n = Z ü r i c h = R i c h t e r s w i l. Es war eine Wasserstraße sowohl als auch ein Landweg. Der Wasserweg war regelrecht organisiert. In Straßburg und Basel bestanden im 14. bis 16. Jahrhundert die Schiffergesellschaften der „Humpeler“, die in den sogenannten Humpelnachen (kleine Nachen ohne Segel) alljährlich viele Tausende von Wallfahrern zur Lorettokapelle bei Zurzach beförderten.¹⁶⁶ Der Transport auf der Limmat (nur abwärts) wurde dann durch die Zürcher Niederwasserfahrergesellschaft besorgt, der Weitertransport auf dem Zürichsee durch die Zürcher Oberwasserfahrergesellschaft. Aber auch die Leute von Pfäffikon und Bollerau nahmen auf der Rückfahrt Pilger in Zürich mit, wenn

¹⁶¹ Archiv für Schweizergesch. XI, S. 229/230, im September 1345 ertranken 40 Personen, die trotz des starken Sturmes übersetzen wollten.

¹⁶² Ringholz, S. 239.

¹⁶³ Ringholz, S. 242.

¹⁶⁴ Th. Dreher, Tagebuch Friedrichs von Hohenzollern-Sigmaringen 1488, S. 141. Der Bischof von Augsburg fuhr 1488 auf der Rückreise von Chur nach Pfäfers über den Balensee und ritt am selben Tag nach Einsiedeln.

¹⁶⁵ bei Ringholz, S. 243.

¹⁶⁶ Geering Tr., Handel der Stadt Basel, S. 187.

sie solche dorthin gebracht hatten.¹⁶⁷ Der Pilgertransport muß ein einträgliches Geschäft gewesen sein, sonst hätten sich nicht Organisationen dafür herausbilden können. Einen Begriff von solch einem vollbesetzten Rheinschiff gibt es, wenn wir hören, daß 1358 in Basel ein Pilgerschiff mit 200 Pilgern unterging.¹⁶⁸ Landungsstellen am Zürichsee waren Richterswil, Bäch und Pfäffikon.¹⁶⁹ Von Richterswil wandte man sich über die Schindellegi, Bennau und den Schnabelsberg nach Einsiedeln. Bei Schindellegi trafen auch die ein, die zu Fuß von Zürich her (über Rüslikon = Thalwil, dort „Pilgerweg“) über Thalwil und Horgen kamen.¹⁷⁰

Fast parallel zu dieser Straße ging der Zug vom Bözberg her durch das Reußtal („Pilgerstraße“ von Birmensdorf/Margau über Dättwil gegen Rohrdorf) nach Zug und von da über Aegeri und den Paß St. Jost, Altmatt und Rakenstrich nach Einsiedeln.¹⁷¹

Der Zustand dieser Wege war nicht derart, daß sie fahrbar gewesen wären. Es waren Fußpfade und Saumpfade. Stellenweise, wo der Boden sumpfig war, hatte man, vor allem in der Umgebung Einsiedelns, auch Holzprügel eingelegt. Hier sorgten auch die Waldbrüder, die in ihren Klauen am Wege und auf Bergübergängen hausten, für die Ausbesserung der Wege und bereiteten den müden Pilgern eine Unterkunftsstätte. Klöster, Pilgerstiftungen, Spitäler und sogenannte Elendenherbergen (für Fremde) sorgten weiter für die Unterkunft der Pilger. Aber noch lange nicht überall bestanden solche Pilgerunterkunftsstätten. In Brugg zum Beispiel mußten bis zum Jahre 1454 die Pilger auf dem Kirchhofe nächtigen.¹⁷²

Bei der Massenansammlung der Pilger am Fest der Engelweihe war es auch in Einsiedeln nicht möglich, für alle Unterkunft zu bieten. Die vierundzwanzig Gasthäuser, die dort im 16. Jahrhundert bestanden,¹⁷³ reichten bei weitem nicht hin; auch die Unterkunftshütten, die man sonst noch aufgeschlagen hatte, genügten nicht.

Der Pilgerverkehr der Nordostschweiz im Spätmittelalter macht den Eindruck reich pulsierenden Lebens. Wie Spinnenfäden strahlten die Pilgerwege von Einsiedeln aus und durchzogen das Gebiet

¹⁶⁷ Ringholz, S. 239.

¹⁶⁸ Wurstisen, Baseler Chronik 1580, CLXXVII.

¹⁶⁹ Ringholz, S. 239.

¹⁷⁰ Ringholz, S. 242.

¹⁷¹ Ochsner M., a.a.O. (Mitt. des Hist. Vereins Schwyz 1928).

¹⁷² Ringholz, S. 262.

¹⁷³ Ringholz, S. 278.

der Nordostschweiz nach allen Richtungen hin. Er trug zur Hebung des nordostschweizerischen Verkehrs im Spätmittelalter ganz bedeutend bei.

II. Die Fern-Straßenzüge und Schiffahrtslinien.

Der Verkehr, der jetzt im Spätmittelalter durch die Entwicklung der Städtewirtschaft einen bedeutenden Aufschwung erfahren hatte, ging nach wie vorher durch die uns von früher her bekannten Teil- und Randzonen unserer Nordostschweiz. An der allgemeinen Führung der Linien wurde nichts geändert, während sich im einzelnen eine Vermehrung der Linien und etwelche Verlegung derselben geltend machte.

Der Nord-süd-verkehr war nach wie vor bedingt durch den Handel zwischen Westdeutschland und Italien einerseits und durch die kirchlichen Beziehungen zwischen diesen beiden Gebieten andererseits. Den Hauptanteil bei der Durchbildung des Straßennetzes hatte wohl der Handel. Die Verbindung der Handelsstädte untereinander entsprang einer unbedingten Notwendigkeit des Austausches der beidseitigen Erzeugnisse. Venedig hielt zum Beispiel bis 1499 das Monopol im Spezereihandel aufrecht.¹ Nürnberg wieder hatte durch seine Metallfeinhandwerke ein sehr großes Ansehen errungen.² Die Notwendigkeit, Zinn, Blei, Kupfer und Eisen von weit her zu beschaffen, trieb Nürnberg in die Ferne, auch nach Italien. Und andererseits brauchten die italienischen Staaten Nürnbergs Handwerkserzeugnisse notwendig genug.³ Eine außerordentliche Macht im Handelsleben wußte sich auch das augsburgische Haus der Fugger zu erringen. Marino Sanuto nennt sie in seinen Diarien sehr oft; das Fuggersche Haus besaß überhaupt eine Macht, wie sie in Deutschland bis ins 19. Jahrhundert hinein kein anderes Großgeschäft erringen konnte.⁴ Aber auch unser Gebiet trug manches zur Belebung des Nord-südverkehrs bei, namentlich sind das mächtig aufstrebende St. Gallen⁵ und Konstanz zu erwähnen.

Der Ost-west-verkehr erlebte während des Spätmittelalters eine fortlaufende Steigerung. Der Höhepunkt wurde wohl zu Ende unserer Epoche erreicht, als Lissabon der Brennpunkt des europäisch-indischen Handels wurde. Der Mittelmeerhandel wurde durch den

¹ Schulte, Geschichte des Handels I, S. 674.

² Schulte, Geschichte des Handels I, S. 656.

³ Schulte, Geschichte des Handels I, S. 570.

⁴ Schulte, Geschichte des Handels I, S. 648.

⁵ Schulte, Geschichte des Handels I, S. 575.

portugiesischen Handel, der sich im Atlantischen Ozean abspielte, erdrückt. Als 1499 portugiesische Schiffe Pfeffer nach Lissabon brachten, war das venetianische Monopol vernichtet.⁶

Aber nicht allein diese Tatsache war entscheidend für den Ostwestverkehr. Die Messen von Genf und Lyon einerseits und das Leinwandgebiet Schwabens mit dem Handwerk Nürnbergs und Augsburgs anderseits mußten einen Austauschverkehr hervorrufen. Wirklich finden wir schon im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts die wohlorganisierte Ravensburger Handelsgesellschaft,⁷ die einen starken Verkehr mit dem Westen unterhielt. 1408 erfahren wir von einer Beziehung dieser Gesellschaft zu der Ostküste Spaniens.⁸ Die Gesellschaft exportierte hauptsächlich schwäbische Leinwand und Barchent. In Spanien kannte man diese Leinwand unter dem Namen „tela do Constanza“. Diese Handelsgesellschaft war bei weitem nicht die einzige, die den Handel mit dem Westen betrieb; auch die Fugger standen mit Lissabon in Verbindung. Sie waren es ferner, die das Unternehmen der Spanier, um das Südkap Amerikas herum Gewürze aus Indien zu holen, mit 10 000 Dukaten finanzierten.⁹ Letztlich ist nicht zu vergessen, daß namentlich auch der Salzhandel vom Tirol nach der Schweiz für den Ostwesthandel stark ins Gewicht fiel.

Man darf wohl annehmen, daß der Nord-südverkehr und der Ostwestverkehr sich gegen Ende des Spätmittelalters mehr oder weniger die Waage hielten. Namentlich der jähe Aufschwung des portugiesischen Handels fiel für den Ostwesthandel auch unserer Nordostschweiz stark ins Gewicht. In dieser Zeit erfolgte denn auch die Organisation des Ostwestweges längs unseres Gebietes im Auftrage Kaiser Maximilians.¹⁰

§ 25. Die Nord-südlinien.¹¹

Die Nordostschweiz hatte Anteil an dem Verkehr, der im Mittelalter über zwei der wichtigsten Nord-südpässe der Alpen ging,

⁶ Schulte, Geschichte des Handels I, S. 674.

⁷ Schulte, Ravensburger Handelsgesellschaft I, S. 16 f.

⁸ Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 4, S. 42.

⁹ Schulte, Geschichte des Handels I, S. 648.

¹⁰ Schriften für Geschichte des Bodensees, Bd. 30, S. 540/541, Original aus dem Mellenburger Archiv, heute im G.L.M. (Karlsruhe), von 1495.

¹¹ Eine der besten Unterlagen für die Feststellung der großen Durchgangslinien bilden die Innsbrucker Kopialbücher 1548 ff. Register unter „Beratichlagung neuer Einkommen in Vorlanden“, veröffentlicht von D. Stolz in Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins 38/39 (1923), S. 66—88.

über Septimer und Gotthard. Daneben kamen auch noch der Arlberg und der Splügen in Betracht. Als die Territorialmacht Österreich-Habsburg im 13. und 14. Jahrhundert mit dem Margau, anfänglich auch mit Luzern und den Waldstätten den Gotthard beherrschte, war es natürlich ihr Interesse, diesen Paß zu begünstigen. Dadurch kam der Septimer ins Hintertreffen; erst die Fahrbarmachung dieser Straße im Jahre 1388 sicherte ihr wieder einen großen Vorteil. Dann wurden 1415 die Österreicher aus dem Margau und später aus dem Balensee-Posten verdrängt. Nun war der Septimer der durch sie begünstigte Paß und mit ihm die rechtsrheinische Straße. Die beiden Pässe standen einander seit dem 15. Jahrhundert nicht nur handelspolitisch als Rivalen gegenüber, sondern auch allgemeinpolitisch: der Gotthard war seit 1415 ein durchaus eidgenössischer Paß, der Septimer aber infolge der starken Position Österreichs an der rechtsrheinischen Straße und in den Bünden mehr oder weniger ein österreichischer. Daneben bestand aber der Splügenverkehr, der seit 1473 immer mehr von den Kaufleuten bevorzugt wurde. Mit dem Abschluß unserer Epoche kam Graubünden unter eidgenössische Direktive, und so war jetzt der Weg Arlberg = Feldkirch = Fußach, der immer starkes Interesse für Österreich besessen hatte, für dieses Land die gegebene Route. Wirklich wird auch in dieser Zeit eine der wenigen, aber sehr bedeutungsvollen Postlinien Kaiser Maximilians über den Arlberg gelegt.¹² Dieser diente aber erst sekundär der Nord Südverbindung, weil der Brenner der eigentliche Nord Südpass war.

1. Oberitalien = Septimer = Rechtsrheinische Straße = Donau. Im Laufe des 14. Jahrhunderts war die Konkurrenz des Gotthards und auch des Splügens immer deutlicher durch den Rückgang des Verkehrs auf der Septimerstraße zutage getreten. Da beschloß der Bischof von Chur zu Ende dieses Jahrhunderts, durch einen großen Wurf den andern Pässen den Rang streitig zu machen. Am 5. März 1387 verpflichtete sich Jakob von Castelmur gegenüber dem Bischof von Chur, „den Weg über den Septimer zu bauen, sodaß Wagen mit 36 Rub Last (Rub = 16⅓ Pfund) von Linzen bis Plurs verkehren könnten“.¹³ So lag im Jahre 1388 die erste fahrbare Straße über die Alpen da.¹⁴ Der Verkehr hob sich zusehends, besonders auch, als die Österreicher ihr Augenmerk auf diesen Paß gerichtet hatten. Österreich besaß an dieser Straße mit

¹² Ohmann F., Postwejen der Taxis, S. 115 und S. 126.

¹³ Mohr, Codex dipl. IV, S. 139.

¹⁴ Schulte, Geschichte des Handels I, S. 361.

Feldkirch und Fußach zwei wichtige Zollstätten. Sie zeichnen den Verlauf dieser Handelsroute deutlich. In Vicosoprano wurde der bischöfliche Zoll eingenommen, Lenz und Straßberg im Churwaldnertal waren die darauffolgenden toggenburgischen Zollstätten. Nach der Bischofsstadt Chur folgte der toggenburgische Zoll Maienfeld. Dann überschritt man die St. Luziensteig und ging über die werdenbergischen Zollorte Balzers und Vaduz nach Feldkirch. Beim österreichischen Zoll- und Ländepfaz Fußach, früher wohl in Rheineck, schiffte man sich ein und fuhr über den See nach Lindau.¹⁵ Lindau war der Hauptsammelplatz aller nach Italien — und von Italien nach den schwäbisch-fränkischen Städten bestimmten Waren. Auch Buchhorn (das heutige Friedrichshafen) hatte sich eine Stellung in diesem Nord-Südverkehr zu sichern gewußt, mußte aber um die Wende unserer Epoche zum 16. Jahrhundert seine Stellung hauptsächlich der Reichsstadt Lindau überlassen.¹⁶

Einen Begriff vom Umfang des spätmittelalterlichen Verkehrs auf dieser rechtsrheinischen Straße vermag die Angabe der *Kopialbücher* (siehe Anmerkung 11) zu vermitteln, in denen verlautet, daß beim Zoll von Feldkirch jährlich 1500—1600 Saumlasten nach Mailand hinein und 600—700 Saumlasten wieder herausgeführt würden. Auf dieser Straße ging auch viel Getreide, das in den Bodenseestädten gekauft wurde, hinauf gegen Chur und ins Prätigau.¹⁷

Ein solcher Verkehr erforderte eine Transportorganisation. So entstanden an der Septimerstraße die Transportverbände der „*Borten*“, deren Anfänge nicht vor 1387 zurückreichen.¹⁸ Die vier Borten der Septimerstraße hatten nicht nur den Weg instand zu halten und die Rodgüter zu transportieren; sie hatten auch für die Verkehrssicherheit Garantie zu leisten. Als Gegenleistung erhoben sie Abgaben von den Kaufleuten. Infolge dieser Abgaben und der vielen Zölle wurde die Septimerstraße aber sehr teuer, und so wandte sich das Interesse der Kaufleute mehr und mehr dem Splügen zu. Seit dem Bau der *Viamalastraße* als Teilstück der Splügenroute im Jahre 1473 verödete die Septimerstraße zusehends.¹⁹

¹⁵ bei Müller J. a.a.O., S. 157.

¹⁶ *Kopialbücher*, S. 66, siehe Stolz D.

¹⁷ *Kopialbücher*, S. 71, hier steht auch: „Ferner 1000—1200 Roß, die durch die Welschen im Allgäu und Schwabenland erkaufte werden.“

¹⁸ Pfister H., *Transportwesen Graubündens*, S. 21.

¹⁹ Pfister H., *Transportwesen Graubündens*, S. 16.

2. Splügen = linksrheinische Straße = Bodensee. Die Benützung des Splügens für den Handelsverkehr reicht schon bis 1218 zurück.²⁰ Der Bischof von Chur versuchte vergebens, den Verkehr über diesen Paß einzudämmen. Nach der Erstellung der oben erwähnten Viamalastraße überragte der Splügen an Bedeutung alle anderen Bündnerpässe und übernahm an Stelle des Septimer die scharfe Konkurrenz mit Gotthard und Brenner.²¹

Von Chur weg hatte diese Straße drei Möglichkeiten offen: Entweder bei der Maienfelder Fährre den Rhein zu überschreiten, um dann auf dem linken Rheinufer weiter nach Rheineck zu gelangen, oder erst bei der Fährre von Schaan auf das linke Ufer gehen, oder endlich auch bei Feldkirch in die österreichische Machtsphäre eintreten. Der Übergang bei Schaan wurde wohl in früherer Zeit am meisten gewählt. Von Werdenberg am gegenüberliegenden linken Ufer war der Weg bis Rheineck ohne Schwierigkeiten und hatte den Vorteil, daß kein Zoll bis nach Rheineck hinter Aufenthalt und Kosten veranlaßte.²² Als aber die Appenzeller und Eidgenossen Rheineck und das linke Rheinufer in ihrer Gewalt hatten, da gewann zusehends auch der Übergang bei Maienfeld und daran anschließend die Schollbergstraße von Sargans nach Werdenberg an Interesse. Der Schollberg war aber sehr schwer zu überwinden, weil der Fels hier ganz an den Rhein herandrängte. Ein ganz schlechter Weg muß dort schon von 1483 bestanden haben.²³ Da ließen aus militärisch-politischen Erwägungen im Jahre 1490 die Eidgenossen durch den Meister Michael Preutel aus dem Etschtal die Schollbergstraße, ein Sträßchen von allerdings geringer Breite bauen.²⁴ Eine stärkere Bevorzugung durfte diese Straße aber erst in Zeiten des kriegerischen Gegensatzes deutscher Reichsstädte gegen das Haus Habsburg erleben. Und dieser Fall trat kurz nach unserer Periode auch ein. Die Schmalkaldischen Städte schenkten während der Dauer des Schmalkaldener Krieges der linksrheinischen und Schollbergstraße eine ausschließliche Bevorzugung vor der öster-

²⁰ Pfister S., Transportwegen Graubündens, S. 15.

²¹ Pfister S., Transportwegen Graubündens, a.a.O., S. 15/17, dazu G. Bener, Transitwege durch Graubünden.

²² Müller J., S. 157.

²³ Schulte, Geschichte des Handels I, S. 381.

²⁴ Schulte, Geschichte des Handels I, S. 381.

²⁵ Kopialbücher, S. 70, „Wie wol damals alle Kaufmannsgüter der Schmalkaldischen Städte, was auf Cum (Como) gieng, an den selbigen enden enhalb des Rheins fürgegangen sind.“

reichischen rechtsrheinischen Straße.²⁵ Sonst aber dominierte der Verkehr auf der rechten Seite des Flusses.²⁶

3. C h u r = W a l e n s e e = Z ü r i c h. Diese Wasserstraße genoß nicht mehr das ausschließliche Interesse der Kaufleute wie im Früh- und Hochmittelalter. Die Entwicklung des Stapelrechtes der Flußstädte hatte die ungünstige Folge gehabt, daß dem Schiffahrtswesen „eine erhebliche Belastung durch die Höhe der Transportkosten“²⁷ erwuchs. Auch war durch den Bruch zwischen Zürich und Österreich der Zürcher Handel geschädigt worden.^{27a} Zürich war jetzt nicht mehr die blühende Handelsstadt wie früher. Immerhin entbrannte der Alte Zürichkrieg um den Besitz der Walenseestraße. War doch der Transitoll — der „Schwirrenzoll“ — unter allen Einnahmen der Stadt an zweiter Stelle und wurde nur vom Salzumlage überholt.²⁸

Neben den sehr wichtigen Routen des Gotthards und der rechtsrheinischen Straße kam dieser Walensee-Zürich-Route ebenfalls eine große Bedeutung zu. Sie vermittelte in direkter Weise die Verbindung zwischen hochwichtigen Industrie- und Handelszentren, nämlich zwischen Italien einerseits und der europäischen Messe von Frankfurt anderseits.²⁹

Transportorganisationen finden wir als geregelt erwähnt seit Mitte des 15. Jahrhunderts.³⁰ Die Niederwasser-Fahrtgesellschaft Zürichs (Fahrrecht auf Limmat und Rhein von Zürich bis Basel) tritt seit 1447 deutlicher hervor,³¹ und eine regelrechte Ordnung auf dem Oberwasser (mit Fahrrecht für Zürich über Zürichsee = Linth = Walensee) wurde erst 1532 durch die Vereinbarung der drei Orte Zürich, Schwyz und Glarus aufgerichtet. Fortan war das Schiffahrtsrecht auf dem Oberwasser zwischen diesen drei Orten geteilt.³²

4. Z ü r i c h u n d d i e R h e i n ü b e r g ä n g e. Sicherlich haben auch die Rheinübergänge dem Nord- und Südverkehr gedient. Der gegebene Zielpunkt vom Hegau her, vom wichtigen Transitort Stock-

²⁶ Kopialbücher, S. 70.

²⁷ Bollenweider, S. 457.

^{27a} Bollenweider, S. 419.

²⁸ W. Frey, Finanzgeschichte Zürichs, S. 76.

²⁹ Kopialbücher, S. 72.

³⁰ Bollenweider, S. 471, „Bis gegen Ende des 15. Jahrh. fehlt es an direkten Zeugnissen für einen durchgehenden Schiffverkehr zwischen Walenstadt und Zürich.“

³¹ Bollenweider, S. 435. Damals wurde das Recht erworben, diese Schiffahrt zollfrei zu betreiben.

³² Bollenweider, S. 480 und S. 477 (von 1498, wo Zürich das Recht erhält, unbehelligt bis Walenstadt zu führen).

ach über die Rheinstädte an die Balensee route war Zürich. Von dort konnte man auch den Weg über Sorgen und Zug zum Gotthard einschlagen. Aber auch den umgekehrten Weg von der Balensee route oder vom Gotthard her über Zürich und die Rheinbrückenstädte nach dem Hegau mögen Güter gegangen sein.

5. Die Bözberglinie und der Arlberg. Diese Linien standen fast dauernd unter alleiniger österreichischer Herrschaft.

Der Handelsverkehr benutzte bereits 1218 den Arlberg, und im 14. Jahrhundert wurde der Verkehr lebhafter. Das Tiroler Salz von Hall schlug auch diesen Weg ein.³³ Ein Teil des Arlbergverkehrs überschritt bei der Fähre von Blatten den Rhein und wandte sich Rheineck zu.³⁴ Er mag Salz nach der Ostschweiz gebracht haben; daneben benutzten ihn hauptsächlich die St. Galler und Feldkircher Kaufleute, die bis ins 16. Jahrhundert hinein über den Arlberg zu den Messen von Bozen zogen.³⁵ Wegen der Höhe der Zölle und Fürleitabgaben (bezogen von allen Waren für den Straßenunterhalt) verödete der Arlberg im 15. Jahrhundert immer mehr und gab seine handelspolitische Bedeutung an den Fernpaß und an die Richtung gegen Chur ab.³⁶ Im Ausgang unserer Periode kam dem Arlberg handelspolitisch nur lokale Bedeutung zu.³⁷

Ungleich höher aber war die politische Bedeutung des Arlbergs. Für Habsburg-Österreich blieb der Paß nach wie vor die wichtige Verbindung zwischen dem Verwaltungszentrum Innsbruck und den vorderösterreichischen Landen, zuerst dem Thurgau, Aargau, Elsaß, nachher den überaus reichen Gebieten in Flandern und Brabant.

Der Bözberg, der alte ausgefahrene Römerweg, war während der ganzen Epoche des Spätmittelalters von der Bözberghöhe bis vor die Tore von Basel ein österreichischer Weg. Dieser Straße kam größere handelspolitische Bedeutung zu, führte sie doch den Verkehr, der von Schwaben rheinabwärts nach dem Elsaß gegangen war, mit dem Elsäckerkorn und Wein zurück in die Eidgenossenschaft und nach Schwaben. Aber die politische Bedeutung des Bözbergs als Durchgangstor zwischen Tirol und Elsaß für Österreich wurde 1415 jäh abgeschnitten.

³³ Schulte, Geschichte des Handels I, S. 380.

³⁴ Schulte, Geschichte des Handels I, S. 380.

³⁵ Kopialbücher, S. 72.

³⁶ Kopialbücher, S. 72.

³⁷ Kopialbücher, S. 71, „im Jahr werden 30—40 Saum Fische ins Etichland geführt“.

6. G o t t h a r d = H o r g e n = Z ü r i c h. Dieser schon im Hochmittelalter begangene Weg (siehe § 17) hatte jetzt eine solche Bedeutung erlangt, daß ein Sustverkehr auf ihm organisiert wurde. Zürich beaufsichtigte die Strecke bis zur Sihlbrücke, und Zug übernahm die Aufsicht von dort weg.³⁸ Aus der Sustordnung wird uns auch der Verlauf der Strecke über Horgen, Zug, Immensee und Rüsnacht an den Vierwaldstättersee bekannt, wo der Anschluß an die Gotthardlinie nach Flüelen erreicht wurde.³⁹

Dieser Straße kam aber vor allem interlokale Bedeutung zu. Sie diente der Verbindung des Salz- und Kornmarktes Zürich mit Zug und den innern Orten. Aus der Sustordnung von 1452 geht hervor, daß namentlich viel Salz auf dieser Straße von Zürich nach Zug geführt wurde. Bis Horgen ging das Salz zu Schiff, von dort zu Land über Sihlbrücke nach Zug und bis Rüsnacht. Aus der Sustordnung darf man den Schluß ziehen, daß das Salz auf dieser Strecke weitaus der bedeutendste Transport war, und daß dem Gotthardtransport auf dieser Route daneben wohl noch ein Platz, aber kein eigentlich bedeutender mehr, zukam.

7 G o t t h a r d = R e u ß = W a l d s h u t. Diese Linie war eine ausgesprochene Gotthardtransitlinie. Wenn auch der bedeutendste Teil des Gotthardverkehrs weiter westlich über Sempach = Sursee ging, so entfiel doch auf die Wasserstrecke Luzern = Reuß = Aare = Rhein noch ein starker Anteil. Der Beweis läßt sich aus den Kopialbüchern erbringen: „Kaufmannswaren, welche aus Italien bis nach Basel (gehen), solche Güter (werden) zu Luzern auf das Wasser, die Wismet (Weißemme?) zu Schiff geladen, so fahren sie damit auf der Lynet bei Waldshut (?), der Berichterstatter ist geographisch im Irrtum) in den Rhein. Item gehen durch Basel jährlich eine namhafte Anzahl Saum allerlei Kaufmannswaren und Güter.“ Aus der gleichen Quelle erfahren wir auch, daß der Handelsverkehr zwischen Oberitalien und den Niederlanden diesen Weg wählte. Tuche — in den Niederlanden gefertigt — gingen den Weg nach Italien, wo sie dem Färbprozeß unterworfen und nachher wieder, dieser Route folgend, in die Niederlande zurückgeführt wurden.⁴⁰

³⁸ Frey W., Finanzgeschichte Zürichs, S. 94/95.

³⁹ Weber A., Sihl- oder Horguerstraße (Zuger Neujahrsblatt 1886), S. 7. Die Sustordnung von 1452 ist abgedruckt bei Börlin G., Transportwesen, S. 88. Weitere Literatur: Döbner in Mitteil. des Hist. Vereins des Kts. Schwyz, S. 35.

⁴⁰ Kopialbücher, S. 73, Bericht 16.

Die Österreicher beherrschten bis zum Jahre 1415 diese Linie durchgehend sehr gut. Nachher nahmen ihnen die Eidgenossen diese Positionen weg. Während die Österreicher den Zoll bei Freudenau-Stilli eingefordert hatten, nahmen die Eidgenossen zu Beginn des 16. Jahrhunderts ihren Kreuzzoll bei Windisch.⁴¹

§ 26. Die Ostwestlinien.

Die Faktoren, die hauptsächlich fördernd auf den Verkehr von Ost nach West und umgekehrt hinwirkten, waren: im Osten die Metallfeinindustrie von Nürnberg und die Industrie von Augsburg, die Leinwandindustrie des Bodenseegebiets und endlich die Salzbergwerke von Hall im Tirol und Reichenhall in Bayern. Auch die Messen von Zurzach förderten natürlich den Ostwestverkehr. Im Westen waren überragende Anziehungspunkte die Messen von Genf und Lyon, weiter westlich Spanien und seit dem Ende unserer Epoche der Welthandelshafen Lissabon.

1. Lindau (oder Buchhorn) = Thurgau = Genf = Lyon. Man kann diese Linie mit gutem Gewissen auch die St. Gallerlinie nennen. Ein großer Teil der Waren — vielleicht der hauptsächlichste —, die hier befördert wurden, ging über St. Gallen = Arbon = Frauenfeld = Winterthur = Genf und Lyon.⁴² Es war der Weg, auf dem die feine St. Galler Leinwand auf die Märkte von Genf und Lyon und weiter nach Spanien hinein transportiert wurde.⁴³

Aber auch die beiden Haupthäfen am Bodensee — Lindau und Buchhorn — gaben einen Teil der vom Osten her gekommenen Waren an diese Linie ab. Der Hafen am Westufer war in diesem Falle Arbon, wo der Anschluß an die oben bezeichnete Linie erreicht wurde: „Welche Lindau oder Buchhorn antreffen, die mögen über den Bodensee schiffen, daselbst laden sie wieder die Wagen und ziehen auf dem Land durch das Thurgau und folgendes gegen Lyon und andere Orte inn Frankreich.“⁴⁴

Die Zufahrtslinien zu Lindau und Buchhorn kamen von Kempten, von Memmingen und Biberach, auch von Ulm her. Aber der Verkehr dieser beiden Häfen reichte noch viel weiter nach Osten. St. Galler Leinwand wanderte donauabwärts bis zu den wichtigen

⁴¹ Siehe Anmerkung 83 von Abschnitt I (C).

⁴² Schulte, Ravensburger Gesellsch. II, S. 25 gibt auch diesen Weg an.

⁴³ Schelling, St. Galler Handelsurf. 2. Bief. Nr. 108 u. f.

⁴⁴ Kopialbücher, S. 78/79.

Straßen und Schiffswege der Nordostschweiz im Spätmittelalter

Untere Straße

Obere Straße

AUGSBURG

BASEL

BOZBERG

WESTEN

ARLBERG

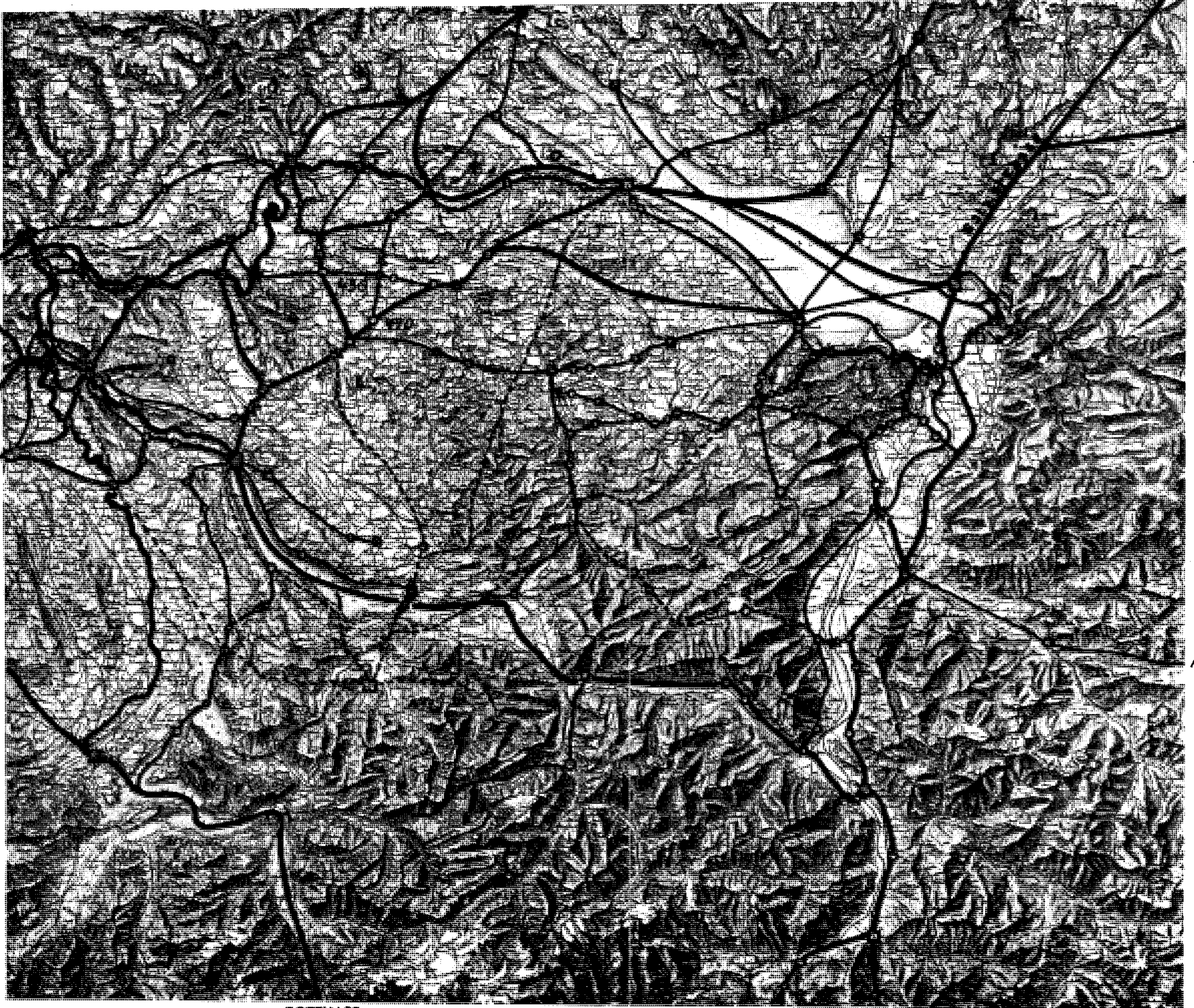
GOTTHARD

SPLUGEN

SEPTIMER

) (Fähre oder Landbrücke

Wegen der Häufung der Stationen ist von einer besonderen Bezeichnung dieser abgesehen worden



Handelsplätzen des Ostens, Krakau und Breslau.⁴⁵ Aus Ungarn kam Kupfer über Krakau, Breslau und Nürnberg nach dem Westen. Und gerade St. Gallen stand zu diesen Transporten in Beziehung.⁴⁶

2. Lindau (oder Buchhorn) = Stein a. Rh. = Genf = Lyon. Ein sehr großer Teil der Waren, die in den beiden Haupthäfen des Bodensees ankamen, fuhr aber auch seeabwärts über Konstanz nach Stein a. Rh. — wo ein Teil den Landweg über Winterthur nach dem Westen nahm — oder noch weiter rheinabwärts, wo man dann in den verschiedenen Rheinbrückenstädten die Waren auslud und weiter zu Wagen nach Genf und Lyon beförderte: „werden sie auf Stein geführt, durch das Schweizerland den Rheinstrom hinab und an etlichen Orten auf der Achse verführt.“⁴⁷ Diese Straße, unter dem Namen die „obere Straße“ bekannt, wird in Bericht 16 der Kopialbücher (S. 77) noch näher umschrieben: „Die obere Straße, das ist durch die Landvogtei Schwaben dem Bodensee zu auf Lindau oder Buchhorn fahren, allda legen sie die Waren auf den See und führen sie auf dem Wasser bei Konstanz vorbei durch die Rheinbrücke bis gegen Stein, von da wieder auf Wägen durch die Eidgenossenschaft auf Lyon oder andre Orte in Frankreich.“

3. Hall i. Tirol = Fernpaß = Lindau = Rhein = Zürich. Diese „Hallstraße“ führte den großen Jahresbedarf an Salz von Hall im Tirol über den Fernpaß zuerst nach Reutte und von da über Immenstadt oder Kempten an den Bodensee.⁴⁸ Auch Reichenhaller Salz gelangte über Ulm, Augsburg und Memmingen an den Bodensee.⁴⁹ Die Kopialbücher bemerken aber dazu, das Haller Salz sei in der Schweiz „weil in allweg besser und lustiger“ eigentlich beliebter.

Die wichtigsten Stapelplätze für das Salz waren am Bodensee Lindau, Bäumle (zwischen Lindau und Bregenz) und Bregenz.⁵⁰ Vom Bodensee gelangte das meiste Salz rheinabwärts bis Schaffhausen oder Eglisau und von da nach Zürich. Von Zürich fanden die Salztransporte ihren Weg weiter nach Westen, vor allem aber über die Horgenstraße in die Innerschweiz.⁵¹ Anderes Salz wurde

⁴⁵ Schelling, Handelsurf. Nr. 58 und Nr. 69 von 1401 und 1402.

⁴⁶ Schelling, Handelsurf. Nr. 58 von 1401.

⁴⁷ Kopialbücher, S. 76—79.

⁴⁸ Kopialbücher, S. 68/69 Bericht 15; ebenso Hausser-Mündig, S. 14/15.

⁴⁹ Kopialbücher, S. 68/69.

⁵⁰ Hausser-Mündig, Salzwesen, S. 15.

⁵¹ Hausser-Mündig, Salzwesen, S. 14/15, siehe auch § 25 b.

auch von Eglisau oder Kaiserstuhl über Baden nach dem Westen geführt.⁵²

Ein Teil des Hallersalzes wurde über den *Ar l b e r g* gesäumt und nahm von Feldkirch den Weg nach dem Balensee und Zürichsee. Das geschah aber seltener.⁵³

4. *U g s b u r g* (oder *U l m*) = *S t o c k a c h* = *S c h a f f h a u s e n* = *G e n f* = *L y o n*. Es ist der im Mittelalter unter dem Namen „*u n t e r e S t r a ß e*“ bekannte Weg: „Vor dem Bauernkrieg sind die Kaufmannsgüter aus Nürnberg, Augsburg, Ulm und andern Orten gegen Lyon und wieder heraus allhie zu Stockach vorbeigeführt worden.“⁵⁴ „Wenn aber die Fuhrleute von Ulm und Biberach die untere Straße nehmen, kommen sie durch die Herrschaft Sigmaringen, von da gegen Pfullendorf und fürder durch die Landgrafschaft Nellenburg auf Schaffhausen zu, und von da durch die Schweiz nach Frankreich.“⁵⁵ Diese Straße führte nun bis Ende unserer Epoche am zürcherischen Zollort Kloten vorbei. Eine erhebliche Änderung trat ein im Jahre 1495, als auf Betreiben der Städte Nürnberg, Ulm, Biberach und Schaffhausen im Auftrage Kaiser Maximilians diese Strecke abgeändert wurde. Die „obere Straße“ wurde in Biberach verlassen, und man kam über Pfullendorf und Stockach bis Schaffhausen. Von da aber ging es über das Rafzerfeld gegen Kaiserstuhl, wo dann über Baden die Richtung Genf = Lyon erreicht wurde. Die Straße wurde sogar im Auftrage Kaiser Maximilians fahrbar gemacht.⁵⁶

Natürlich war diese Straße für die Interessen der Eidgenossen, die den Aargau besaßen, förderlich. Zürich aber wehrte sich gegen die Abfahrunng seines Zolles von Kloten. Die Stellungnahme der Eidgenossen siegte jedoch.

Aber schon ein Vierteljahrhundert später verödete diese Straße wegen des Bauernkrieges, und die Reichsstädte nahmen jetzt den Weg über die „obere Straße“ an den Bodensee, von wo sie der Linie Bodensee = Stein a. Rh. = Schaffhausen = Kaiserstuhl = Genf = Lyon folgten (siehe dazu Kopialbücher S. 77—79). Sozusagen allein der Markt von Zürich übte eine Anziehungskraft auf die „untere

⁵² Hauser-Mündig, Salzweesen, S. 14/15.

⁵³ Hauser-Mündig, Salzweesen, S. 14/15 und Kopialbücher, S. 72 „wegen der Rauigkeit des Wegs und der Höhe der Zölle ... abgestellt und auf Fern eingerichtet worden“.

⁵⁴ Kopialbücher, S. 78.

⁵⁵ Kopialbücher, S. 77.

⁵⁶ Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, Bd. 30, S. 540/541.

„StraÙe“ aus.⁵⁷ Diese StraÙe hatte den Vorteil einer gerade durchgehenden Linie von der Donau über Stockach längs Rhein und Aare bis Genf gehabt; aber widrige Verhältnisse hatten ihr nur eine kurze Zeit der Blüte möglich gemacht.

5. Die Zurzacherwege. Zu den Messen von Zurzach führten die Wege von den verschiedenen Seiten heran. Wenn dem Zuzug vom Osten und Nordosten her die „obere StraÙe“ mit dem Rheinverkehr dienen mochte, so war ebenfalls eine gute Zufahrtslinie in der Linie Stockach = Hegau = Kaiserfeld = Kaiserstuhl vorhanden.⁵⁸

Den Weg von Basel herauf nach Zurzach gibt Andreas Kyff in seiner Selbstbiographie (16. Jahrhundert) an: „Alß nun der Zurzacher Pfingstmerckt herzurucktet des 73. jorß, begabe es sich, daß Antorffer (Antwerpener) und Cölnischen kauflithen kame, der meinung auch gen Zurzach ze reisen.“⁵⁹ Kyff führt den Weg von Basel aufwärts über Rheinfelden = Mumpf = Laufenburg an. Der Rückweg wurde wohl meist zu Wasser rheinabwärts gemacht.

Von Südwesten her wurde Zurzach auch sehr gut besucht. Die Transporte fuhren aareabwärts, landeten bei Klingnau und kamen nach Zurzach. Auf dem Rückweg überschritt man die Aare bei Stilli,⁶⁰ und wandte sich über Brugg nach Südwesten.⁶¹

Endlich mochte der Nord-südverkehr, wenn er Limmatabwärts gekommen war, bei Klingnau auf Zurzach zu abbiegen.

Eine hervorragende Rolle spielte das Wassersystem Bodensee = Rhein = Aare; — es vermittelte einen sehr regen Lastschiffverkehr. Landverkehr und Wasserverkehr hielten sich im Spätmittelalter in diesem Raum der nördlichen Zone der Nordostschweiz und ihrer Nachbarschaft wohl ungefähr die Waage. Schwere Güter, wie Salz, Eisen und Kupfer wurden dem Wasser weitmöglichst anvertraut. Kostbare Güter aber gingen eher den Landweg: „Winterszeiten und sonst durchs Jahr (werden) von wegen Ungewitters viel und die besten, köstlichsten Güter dem See nicht anvertraut und deshalb durch die Landgraffschaft Nellenburg auf dem Land geführt.“⁶²

⁵⁷ Kopialbücher, S. 77, Bericht 1.

⁵⁸ H. Herzog, Zurzacher Messe, S. 24.

⁵⁹ Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Basel, Bd. IX 1870, S. 96.

⁶⁰ H. Herzog, S. 26 betr. Fährmann zu Stilli. Urkunde, ausgestellt vom Kloster Königsfelden 1453.

⁶¹ Siehe N. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 65/66.

⁶² Kopialbücher, S. 78 von 1549, 12. Dezember.

III. Das Straßen- und Schiffsverkehrsweesen der Nordostschweiz: Die Straßenzüge und die Schiffsverkehrslinien des Gebietes.

§ 27. Die Straßenzüge.

a. Die Hauptlinien internationalen Charakters. Die Nord-Südlinien:

1. Septimer = Chur = Rechtsrheinische Straße = Lindau. Auf diese Linie sind wir oben ausdrücklich zu sprechen gekommen, im übrigen verweise ich auf § 25.

2. Splügen = Chur = Linksrheinische Straße = Rheineck. Auch hier ist auf § 25 oben zu verweisen. Einiges Besondere aber ist nachzutragen.

a. Die Fährre von Schaan und der Verlauf der Straße bis Rheineck. Die Fähre von Schaan wird erstmals erwähnt im Jahre 1355 in einem Vertrag zwischen den Grafen Albrecht von Werdenberg-Heiligenberg und Rudolf von Werdenberg-Sargans.¹ Diese Fähre leitete den Verkehr vom rechten Rheinufer auf das linke hinüber und war werdenbergisches Besitztum. Man darf annehmen, daß sie viel älter ist als das Datum der Urkunde und daß sie fast immer, bis zum Bau der Schollbergstraße, den linksrheinischen Verkehr gegen Baduz, auf die Luziensteig und nach Chur leitete. Auch diente sie dem Pilgerverkehr vom Arlberg und Bregenzerwald her über Wildhaus und Ricken nach Einsiedeln (siehe § 24).

Der Verlauf der linksrheinischen Straße von Werdenberg bis Altstätten ist leider aus den vorhandenen Quellen nicht aufzuklären.

Dagegen läßt sich der Verlauf der Straße von Altstätten bis Rheineck sehr gut ermitteln. Es sind aufeinanderfolgend als Straßenstationen belegt Altstätten,² Marbach,³ Rebstein,⁴ Balgach,⁵ Berneck⁶ und Rheineck.⁷ Rheineck, das Städtchen mit dem wechselvollen Schicksal, war die Ländestation für die Bodensee- und Rhein-schiffahrt, aber zugleich auch die Durchgangstation für diese Straße von Altstätten nach Rorschach.

¹ Schelling, Handelsurf. Nr. 32 von 1355, Mai 21.

² Appenzeller Urf. I Nr. 699 von 1437, August 19. „Reichstraße“.

³ St. Galler Urf. VI Nr. 5183 von 1450, Juli 22. „landstraß“.

⁴ St. Galler Urf. VI Nr. 5183.

⁵ St. Galler Urf. VI Nr. 4546 von 1443, Dezember 2. „Reichstraße“.

⁶ Appenzeller Urf. I Nr. 714 von 1438, Juni 23. „Reichstraße“.

⁷ St. Galler Urf. V, Nr. 4082 von 1438, Juni 25. „lantstraße“.

b. Die Schollbergstraße (siehe § 25, 2).

3. St. Gallen = Rorschach = Föhre von Blatten = Arlberg. Die Angaben der Kopialbücher⁸ geben uns den Beweis, daß die Leinwandstadt St. Gallen mit den Messen von Bozen über den Arlberg in Handelsverbindung stand. Daneben schlug aber auch das Tirolersalz von Hall teilweise den Weg über den Arlberg ein.⁹

Der Weg St. Gallen = Rorschach war die äbtische Straße, und als zu Ende unserer Periode Steinach aus dem städtischen Besitz in den des Abtes übergegangen war, hatte Rorschach die Bahn frei. Dieser Ort hatte überhaupt eine günstige Entwicklung unter der äbtischen Obhut durchgemacht und nahm so seit Ende des 15. Jahrhunderts einen halb städtischen Charakter an.¹⁰ Aus dieser Lage verstehen wir denn auch, warum ihm Jahre 1468 der Bau der Martinsbrücke über das tiefeingeschnittene Martinstobel (4,5 Kilometer nordöstlich von St. Gallen), eines vielbewunderten Werkes, möglich war.¹¹ Bis zu dieser kühnen Brücke führte die Straße über St. Fiden¹² und Tablat,¹³ setzte dann in kühnem Schwung über das tiefe Tobel und erreichte über Goldach¹⁴ den Marktflecken Rorschach.¹⁵

Längs der Berglehne kam man hierauf nach Rheineck. Der weitere Verlauf bis Altstätten ist aus § 27, 2a ersichtlich. Dann wird als Reichsstraße die Strecke Montlingen = Marbach bekannt,¹⁶ die über Altstätten führte.

Die Föhre von Blatten vermittelte den Verkehr gegen Feldkirch = Arlberg hin¹⁷ und auch auf die rechtsrheinische Straße. Erstmals taucht sie im Jahre 1300 auf, als König Albrecht den Brüdern von Ramswag die einst von König Rudolf ergangene Verpfändung, unter anderem auch des „passagii in Blatun“, bestätigte.¹⁸ 1451 war diese Föhre noch im Besitze der Familie v. Ramswag.¹⁹

⁸ Kopialbücher, S. 72, Bericht 14.

⁹ Schulte, I, S. 380.

¹⁰ St. Galler Rechtsquellen. Erster Band, S. 5.

¹¹ Scherer, Chronik bei Davier S., Straßen der Schweiz, S. 34.

¹² St. Galler Urk. V, Nr. 3622 von 1431.

¹³ St. Galler Rechtsquellen II, S. 5.

¹⁴ St. Galler Urk. VI, Nr. 5285 von 1451, Juli 14.

¹⁵ Die Landstraße in Rorschach wird mehrmals erwähnt in St. Galler Urk. VI, Nr. 4490 (1443, Juli 15.), Nr. 4713 (1445, Nov. 22.) und Nr. 4839 (1446, Dez. 13.). Auch V.

¹⁶ Appenzeller Urk. Anhang II, S. 725 „reichsstraß von Montlingen ab dem Rin gen Marbach in das Dorf“.

¹⁷ Schelling, St. Galler Handelsurf. Nr. 9. Schulte I, S. 380.

¹⁸ Schelling, St. Galler Handelsurf. Nr. 19 von 1300, September 26.

¹⁹ St. Galler Urk. V Nr. 3658 von 1431, Oktober 30.

Der Verlauf des Verkehrs von Rheineck über die Fähre von Blatten nach dem Arlberg im 14. Jahrhundert wird aus folgender Stelle klar: „Ob jeman gen Pluden z kumpt, die hinab gen Rinegg went, die mugent wir wohl belaiten uncz gen Weltkirch in die stat und nit füro; dieselben mugent die vorgeannten graven von Montfort belaiten bis gen Rinegg in die stat und nit füro.“²⁰

4. Zürich = Dietikon = Baden = Klingnau = Laufenburg. Die Strecke Zürich = Dietikon war das vielbegangene Teilstück der Linie Zürich = Bremgarten. Auf ihr kursierte der Verkehr in beiden Richtungen. Überliefert ist uns an dieser Strecke die Station Altstetten.²¹

Die weitere Strecke über Dietikon = Baden bis Koblenz diente von Dietikon weg in der Hauptsache nur dem aufwärts gehenden Verkehr, da derjenige abwärts durch die Wasserstraßen der Limmat und Aare in sehr weitreichender Weise vermittelt wurde. Aufwärts waren diese Flüsse wegen ihres raschen Wasserganges nicht schiffbar.

Von Baden verlief die Straße rechts der Limmat durch das Siggental gegen Klingnau. Den Beweis dazu erbringt die Öffnung von Baden vom Jahre 1456.²²

5. Zürich = Kloten = Eglisau = Schaffhausen. Auf diese Linie kommen wir in andern Zusammenhang zu sprechen. Hier ist nur der Vermutung Ausdruck zu geben, daß sie wohl auch der Vermittlung des Südostverkehrs diente.

6. Zürich = Sorgen = Zug = Rüschnacht. Hier sei verwiesen auf § 25, 6.

Die Ostwestlinien:

Sie sind in weit größerer Anzahl und Differenzierung vorhanden. Das darf aber keinen gleichlautenden Schluß auf den Umfang der beiden Verkehrsarten gestatten. Der Verkehr von Nord nach Süd konzentrierte sich fast ausschließlich auf die große rechtsrheinische Straße (mit der linksrheinischen) und auf die Walensee = Zürichseeroute. Beim Ostwestverkehr aber lag eine viel größere Differenzierungsmöglichkeit vor, weil das Land offener war und einen Durchgang leichter gestattete, und weil so die Konkurrenzlust

²⁰ Schelling, St. Galler Handelsurf. Nr. 34 von 1361, Juli 24.

²¹ Zürcher Rechtsquellen I, S. 154 „landstraß“ von 1580. Siehe auch ebenda S. 266 von 1423, Mai 12, „bilgri, koßlüt“.

²² Urk. des Stadtarchivs Baden II, Anhang, Nr. 700a, S. 1142/1143 von 1456, Mai 17. „Und sol die landtstraß gan von Baden in den büchel am Stalden“ (Stalden bei Unt. Sickingen).

der kleinen Herren und der Städte am Rhein manche Brücke und deshalb manchen Straßenzug schaffen konnte. Es sei hier auf den hochmittelalterlichen Teil dieser Abhandlung verwiesen.

7. St. Gallen = Arbon = Weinfeld = Frauenfeld = Winterthur und a) Baden = Mellingen, b) Zürich = Bremgarten. Es ist die große Ostweststraße, noch von den Römern her bekannt und noch im 16. Jahrhundert als eine wichtige durchgehende Landstraße befahren.²³ Auf ihr ging der Stadt-st. gallische Weinwanderverkehr nach Genf = Lyon und Spanien.²⁴

An der Strecke St. Gallen = Steinach ist uns die Straßenstation Rotmonten mehrfach überliefert.²⁵ In Steinach unterhielt die Stadt St. Gallen bis zum Jahre 1490 ein eigenes Gredhaus mit Fähre und konkurrenzierte so das äbtische Rorschach stark. Wir wissen, daß die Abtretung an den Abt im Jahre 1490 erfolgen mußte.²⁶ Damit schließt unsere Epoche mit einer recht ungünstigen Sachlage für den Hafenort Steinach.

Von Steinach bog die Straße gegen das bischöfliche Arbon ab, wo sie sich in scharfem Bogen nach Westen wandte.

Der ganze Verlauf der Straße von Arbon bis Frauenfeld ist nicht genau festzustellen, was hauptsächlich mit der noch unvollständigen Edition der Thurgauer Urkunden zusammenhängt, die erst bis 1350 reicht. Ich vermute, daß die Straße über Bürglen = Weinfeld auf Pfyn verlief, wo die Thur überschritten wurde. Pfyn besaß in unserer Periode keine Brücke, sondern nur eine Furt.²⁷

Von Frauenfeld, das 1331 die schriftliche Fixierung seines Stadtrechtes erlebte,²⁸ erfahren wir aus dem Jahre 1296 etwas von einer „straße“.²⁹ Des weitern kommen der sicherlich römische Ort Straß, westlich Frauenfeld,³⁰ und endlich der Ort Kreuzstraße 470 (bei Wiesendangen, nordöstlich Winterthur, siehe Karte IV) als Stationen in Betracht. Bei Kreuzstraße 470 mündete die von

²³ Koptalbücher, S. 78/79, Bericht 11.

²⁴ Schulte, Ravensburger Handelsgesellschaft I, S. 8, wo auf der Karte diese Linie eingezeichnet ist. Entgegen Schulte aber nehme ich den Übergang bei Pfyn an. Siehe auch R. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 65 „Winterthur-Pfyn-Arbon.“

²⁵ St. Galler Urf. VI Nr. 4629 von 1444, September 20.

²⁶ Rechtsquellen St. Gallen. Erster Band. S. 144.

²⁷ Conrad Dürst 1495/1497 in Quellen zur Schweiz. Gesch. VI 1884, S. 42.

²⁸ Thurg. Urkundenbuch IV Nr. 1462 von 1331, Februar 5.

²⁹ Thurg. Urkundenbuch III Nr. 917 von 1296, März 20.

³⁰ Thurg. Urkundenbuch IV Nr. 1156 von 1312, Juni 26.

Stammheim=Altikon herkommende Straße ein, worüber die Benennung „Kreuzstraße“ keinen Zweifel zuläßt.

a. *W i n t e r t h u r = B a d e n = M e l l i n g e n*. Bestimmt läßt sich der Verlauf dieser Linie erst von Baden weg angeben. Sicher ist auch, daß alle von Osten herkommenden Waren, die Winterthur passiert hatten, am zürcherischen Plaz Kloten den Zoll entrichten mußten und ihn nur auf weiten Umwegen umgehen konnten.³¹ Über Kloten bewegte sich ein beträchtlicher Teil des Verkehrs zwischen Süddeutschland und der Westschweiz und Frankreich.³² Ausgenommen vom Klotener Zoll waren die „von bern und ander Eidgenossen“, welche über Kloten nach Baden fuhren.³³ Das weist uns nun auf die Linie Kloten=Baden, die zwischen Altberg= und Lägernfette verlief. Vermutlich überschritt sie bei Glattbrugg die Glatt und wandte sich dann über Seebach=Affoltern auf Baden zu.³⁴

Regensberg hatte an dieser Strecke seine Bedeutung ganz eingebüßt. Es war eine künstliche Gründung der Regensberger Freiherren gewesen, die ihre Bedeutung mit deren Verschwinden verlieren mußte. Das geschah aber schon im Anfang unserer Epoche, und 1431 stand bereits zu erwarten, „das der berg der Tag eins ganz öd werd stan an lütt.“³⁵

Den Verlauf der Linie von Baden westwärts gibt uns das Habsburger Urbar mit seinen Zöllen von Baden, Dättwil und Mellingen sehr genau an.³⁶ Über Lenzburg wandte man sich dann nach dem Westen.

b. *W i n t e r t h u r = Z ü r i c h = B r e m g a r t e n*. Von Kloten zog sich die Linie über Glattbrugg auf Zürich zu.³⁷ Der weitere Verlauf bis Dietikon ist uns bekannt.³⁸ An der Dietikon=Bremgartenstrecke ist uns des weitern Hohenstraße überliefert.³⁹

Diese Strecke beförderte einen bedeutenden Teil der von Norden, Osten und auch Süden kommenden Waren über Bremgarten nach

³¹ Schulte, Ravensburger Gesch. II, S. 25.

³² Dazu W. Fren, Finanzgeschichte Zürichs, S. 86.

³³ St. N. Zürich Urk. Stadt und Land Nr. 1890, Zoll-Model.

³⁴ Zürcher Rechtsquellen I, S. 92/93, Vergleich zwischen den Dörfern Affoltern und Seebach 1545 über den Unterhalt einer Landstraße.

³⁵ Zürcher Stadtbücher IV Nr. 46 von 1431.

³⁶ Dazu § 23 a 2: Baden-Mellingen-Lenzburg.

³⁷ Rechtsquellen Zürich II, S. 460 von 1518. Der Vertrag zwischen Zürich und Dübendorf über den Unterhalt einer Brücke über die Glatt kann sich wohl nur auf Glattbrugg beziehen.

³⁸ Dazu § 27 a 4 und § 23 a 2: Zürich-Bremgarten.

³⁹ Rechtsquellen Zürich II, S. 86 von 1562 „Hohenstraß“.

dem Westen. Erst am Ende unserer Periode büßte sie einen Hauptteil ihres Verkehrs ein, als die neue Straße über Schaffhausen = Kaiserstuhl = Mellingen geführt wurde.

8. Schaffhausen = Eglisau = Kloten = Bremgarten. Dies war der Straßenzug, der einen großen Teil des Verkehrs von Nordosten her über Zürich nach dem Westen beförderte. Es ist begreiflich, daß der langwierige Streit Zürichs mit den Eidgenossen wegen des Zolls von Kloten ausbrach, als am Ende unserer Epoche diese Nordoststraße nicht mehr über Eglisau, sondern über die eidgenössischen Orte Kaiserstuhl und Baden geleitet wurde.

Über die Zollstätte Lottstetten⁴⁰ und über Rafz⁴¹ wurde das tengensche Brückenstädtchen Eglisau erreicht, von wo man über Bülach = Kloten = Glattbrugg nach Zürich gelangte. Der weitere Verlauf der Strecke auf Bremgarten zu ist oben angeführt worden.

9. Stockach = Schaffhausen = Kaiserstuhl = Baden = Mellingen. Zum Besuch der Zurzachermeßen und auf der Reise nach der Westschweiz hatte man diese Strecke schon vor 1495 befahren. Der große Verkehr aber ging über Eglisau = Kloten. Das wurde 1495 anders. Auf Betreiben der Städte Nürnberg, Biberach, Schaffhausen und Ulm wurde die Linie im Auftrag Kaiser Maximilians „durch das Hegau gen Schaffhausen und über das Rafzerfeld gegen Kaiserstuhl“⁴² geleitet.

Von Kaiserstuhl wandte sich die Linie südwestlich über die beiden Höhenzüge nach Baden,⁴³ wo sie ihre Verlängerung nach Westen in der uns schon bekannten Linie Baden = Dättwil = Mellingen erfuhr. Schon ein Vierteljahrhundert nachher wandte sich aber der große Verkehr wieder von dieser Richtung ab.⁴⁴ Jetzt wurde der Zoll von Kloten mit seinen Ost- und Nordostzugängen wieder in den Vordergrund gerückt.

10. Stockach = Steina. Rh. = Stammheim und a) Andelfingen = Winterthur, b) Altikon = Winterthur. Diese Linie ist zweifelsohne vom Verkehr Nordost-West auch stärker befahren worden. Vom Nordosten her erhielt sie Anschluß über

⁴⁰ Schaffh. Reg. Nr. 2079 von 1442, September 7.

⁴¹ Thurg. Urkundenbuch IV Nr. 1014 von 1302, Febr. 5 „ze Rafz an der Straße“

⁴² Schriften des Vereins für Gesch. des Bodensees 30, Urk. von 1495, Jan. 23.

⁴³ Das Reisetagebuch des Sebald Ortel (1521—1522), publ. in Mitteil. aus dem germ. Nationalmuseum 1896 (Nürnberg), gibt uns an der Strecke Baden-Kaiserstuhl die Station „Zum Nennhaus“ an. Vielleicht Hufen nö. Freienwil? (Dufourkarte 1:100 000).

⁴⁴ Kopialbücher, S. 78.

Radolfzell von Stodach her.⁴⁵ Das Straßenstück Stammheim = Stein überliefert uns das Schaffhauser Urkundenbuch.⁴⁶

a. Stammheim = Andelfingen = Winterthur. Die Thurbrücke von Andelfingen wird uns aus dem Jahre 1324 überliefert.⁴⁷ 1434 erwab sich Zürich mit Andelfingen einen wichtigen Punkt. Drei Straßenzüge von Norden und Nordosten her und einer aus dem Süden vereinigten sich an der Thurbrücke daselbst, wo gewiß ein ganz ansehnlicher Zoll eingenommen wurde. Über Kreuzstraße 436 (nördlich Henggart, wo der von Frauenfeld = Ellikon herkommende Straßenzug diesen nordsüdlichen schnitt) erreichte man Winterthur.

Aus dem Bericht über einen Überfall in der Gegend zwischen Winterthur und Andelfingen wird uns klar, daß diese Linie im 15. Jahrhundert auch für den Verkehr zwischen Konstanz und Zürich benützt wurde. Zürcher Bürger, die mit Waren zum Konzil nach Konstanz fahren, werden vom Freiherrn von Tengen, Herrn zu Eglisau, überfallen und beraubt.⁴⁸

b. Stammheim = Altikon = Winterthur. Diese Strecke übernahm einen Teil der Stodach = Stein a. Rh. = Linie von Stammheim an. Sie ermöglichte die Umgehung des Zolls von Andelfingen. Gut wird sie kaum gewesen sein, auch diente ihr noch später nur eine F ä h r e, die von Altikon.⁴⁹ Bei Kreuzstraße 470 (westlich Wiesendangen) mündete diese Linie in die Ostwestlinie Frauenfeld = Winterthur ein.

Von Winterthur ist uns der Verlauf der beiden Straßenzüge über Kloten nach dem Westen ohne weiteres klar.

11. Schaffhausen = Andelfingen = Winterthur. Auf dieser Straße kursierte Salz und Tuch u. a. für den Zürcher Markt von Schaffhausen her über den Zoll Andelfingen.⁵⁰ Das Straßenstück Schaffhausen = Benken ist uns vom Jahre 1540 überliefert.⁵¹ Dann ging die Linie über Andelfingen und Kreuzstraße 436 auf Winterthur zu, von wo sie wieder über Kloten Zürich oder Baden erreichte.

⁴⁵ Schulte, Ravensburger Handelsgesellschaft I, S. 8 (Karte).

⁴⁶ Schaffh. Reg. Nr. 1584 von 1415, Juni 23. „Stein an der Straße nach Stammheim gelegen“.

⁴⁷ Thurg. Urkundenbuch IV Nr. 1347 von 1324, November 14.

⁴⁸ Zürcher Stadtbücher II Nr. 114 von 1417.

⁴⁹ Zürcher Rechtsquellen I, S. 80 „Fer (Fährmann) in der Duu.“ 1502.

⁵⁰ St. N. Zürich N. 59 Zölle auf der Landschaft. Zoll Andelfingen „Loden tuch von Schaffhusen“. Daneben viel Salz, das vom Salzhof in Schaffhausen den Weg auf den Zürcher Markt nahm.

⁵¹ Zürcher Rechtsquellen I, S. 457.

12. Dießenhofen = Andelfingen = Winterthur. Auch der Rheinübergang Dießenhofen vermittelte den Verkehr von Nordost und vom Rhein über Zürich nach dem Westen, namentlich aber gingen die West-Nordosttransporte auch auf dieser Linie. Die Straße lief über Andelfingen = Kreuzstraße 436 = Winterthur und weiter über Kloten nach Zürich.

13. Schaffhausen = Neunkirch = Waldshut = Basel. Das Schaffhauser Urkundenbuch erwähnt diese Linie bis Waldshut mit den Stationen Schaffhausen = Beringen,⁵² Neunkirch,⁵³ Trasa- oingen⁵⁴ und Waldshut.⁵⁵

14. Konstanz = Pfyn = Winterthur = Westen. Diese Linie nahm in gleicher Weise am Nordost-Verkehr teil wie die Eglisau = Klotenenerstraße, und sie erlitt 1495, als die große Linie über Kaiserstuhl gelegt wurde, ebenfalls eine fühlbare Einbuße.⁵⁶ Aber die Straße verlor deswegen ihre Bedeutung natürlich noch nicht völlig. Noch Ende des 16. Jahrhunderts nennt der Basler Knff als Etappen nach Konstanz die Stationen Alt-Winterthur = Frauenfeld = Thurbrücke bei Pfyn = Schwaderloh.⁵⁷ Im 16. Jahrhundert war also die Thur bei Pfyn überbrückt.

15. St. Gallen = Wil = Elgg = Winterthur. Dies ist die äbtische Linie. Von den st. gallischen Stadt-Leinwandtransporten ist sie wohl selten oder gar nicht befahren worden.⁵⁸ Es kann ihr darum in unserer Epoche auch nicht so große Bedeutung zugemessen werden wie der großen Ostwestlinie durch den Thurgau. Immerhin mag sie einen guten Verkehr gehabt haben, nicht zum mindesten auch deswegen, weil Wil äbtische Residenz war und dort der Abt seit 1460 eine Leinwandkonfurrenzindustrie zur st. gallischen betrieb (siehe Anm. 137 I. c).

Der Verlauf der Linie läßt sich sehr genau feststellen. Aufeinanderfolgend sind belegt: Schönenwegen,⁵⁹ Gofau,⁶⁰ Niederdorf,⁶¹

⁵² Schaffh. Reg. Nr. 2273 von 1452, Februar 1.

⁵³ Schaffh. Reg. Nr. 443 von 1324, September 4.

⁵⁴ Schaffh. Reg. Nr. 3622 von 1498, August 29.

⁵⁵ Schaffh. Reg. Nr. 1487 von 1408, September 19.

⁵⁶ Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 30, S. 540 „Konstanz hatte sich vergebens diesem System widersetzt“. Also wie Zürich.

⁵⁷ N. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 65.

⁵⁸ N. Schulte, Ravensburger Gesellschaft I, S. 8 (Karte).

⁵⁹ St. Galler Urf. VI Nr. 4868 von 1447.

⁶⁰ St. Galler Rechtsquellen, I. Bd. III, S. 359 von 1469.

⁶¹ St. Galler Urf. V Nr. 3585 von 1430, Dezember 5.

Burgau,⁶² Glawil,⁶³ Ober-Uzwil⁶⁴ und Schwarzenbach,⁶⁵ nach Wil endlich Tänikon,⁶⁶ und Elgg, das sich zu einem allerdings unansehnlichen Städtchen entwickelt hatte.

In Winterthur wurde dann der Anschluß an die Thurgauer Ostwestlinie nach Kloten erreicht.

16. *Arbon (?) = Bischofszell = Winterthur.* Mit größter Wahrscheinlichkeit erreichte eine Linie vom Bodensee her (von Arbon) das Städtchen Bischofszell, wo auf der sagenberühmten Brücke⁶⁷ die Thur überschritten wurde. Dann kam man über Niederhelfenschwil,⁶⁸ Weiern⁶⁹ und Züberwangen⁷⁰ in das Städtchen Wil, wo man direkt westwärts in die Linie nach Winterthur eintrat.

17. *Lenzburg = Brugg = Stilli = Klingnau = Zurzach.* Dies war einer der nach Zurzach führenden Straßenzüge vom Westen her, oder besser gesagt nach dem Westen. Die Aare beförderte nämlich den weitaus größten Teil der Güter aus Freiburg und Bern abwärts nach Klingnau, wo die Ländstation für die Zurzacher Güter war. Auf dem Rückweg aber mußte der jetzt zu schildernde Weg eingeschlagen werden. Die Laufrichtung wird am besten zusammengefaßt von K. Meyer: „Die Benutzer der Abzweigung bogen (Reuß und Limmat umgehend) bei Brugg auf das linke Aareufer hinüber und gingen unterhalb der Limmatmündung über die Fährre Stilli = Freudenau wieder auf die rechte Flußseite.“⁷¹ Von Stilli wandte man sich rechts der Aare nach dem Städtchen Klingnau, wo mit leichter Mühe der Höhenzug gegen Zurzach überschritten wurde.

Der Fährmann zu Stilli wird 1453 in einer Urkunde des Klosters Königsfelden erwähnt.⁷² Zurzach besaß in unserer Periode keine Rheinbrücke, wohl aber das weiter rheinaufwärts gelegene Städtchen Kaiserstuhl.

⁶² St. Galler Rechtsquellen, I. Bd. IV, S. 546 von 1469.

⁶³ St. Galler Rechtsquellen, II. Bd. I, S. 219.

⁶⁴ St. Galler Urf., Anhang V, Nr. 44, Ober-Uzwil.

⁶⁵ St. Galler Rechtsquellen, II. Bd., S. 191 von 1649; in diesem Jahr besaß Schwarzenbach eine Brücke, jedenfalls auch schon viel früher.

⁶⁶ St. Galler Urf. VI Nr. 5185 von 1450, Juli 24.

⁶⁷ Thurg. Urkundenbuch IV Nr. 1361 von 1325. Erste Erwähnung.

⁶⁸ St. Galler Rechtsquellen, I. Bd. IV, S. 518 von 1469.

⁶⁹ St. Galler Rechtsquellen, I. Bd. IV, S. 494 „Wiger, an die Landstraf“.

⁷⁰ St. Galler Urf. V Nr. 3814 von 1434, Mai 30 „straf, als man von Wil gen Züberwangen gât“.

⁷¹ K. Meyer, Geogr. Voraussetzungen, S. 66.

⁷² S. Herzog, Zurzacher Messe, S. 26.

18. K a i s e r s t u h l = Z u r z a c h. Mochten auch sehr viele Güter zu Schiff rheinabwärts kommen und bei Zurzach landen, so sind doch manche Meßgüter den Landweg von Kaiserstuhl nach Zurzach gegangen.

19. L a u f e n b u r g = K o b l e n z = Z u r z a c h. Diesen Weg gibt Andreas Kyff in seiner Selbstbiographie⁷³ an: „als wir uff Lauffenburg zuo gingen, begabe es sich, als wir für Möln uff gegen Mumpff kamen“, und „ich reit nach Zurzacher Berene=Merdt gehn Mumpff“. Diese Straße verlief also von Rheinfelden her über Möhlin und Mumpff nach Laufenburg immer links des Rheins, überschritt bei Koblenz = Waldshut auf einer F ä h r e die Aare und kam nach Zurzach.

20. B a d e n = D ä t t w i l = W i n d i s c h = B ö z b e r g. Es ist die Bözberglinie. Die Strecke Baden = Dättwil ist uns bekannt. Das Straßenstück Dättwil = Birmensdorf = Windisch überliefert eine Urkunde des Stadtarchivs Baden.⁷⁴ Dann ging es über die Fähre von Windisch⁷⁵ nach Brugg hinüber und von dort über den Bözberg gegen Basel.

Dieser Bözbergpaß diente vor allem dem Verkehr zwischen dem Elsaß und der Eidgenossenschaft. Sechsspännig kamen die Wein- und Kornfuhrwerke aus dem Elsaß nach Brugg und über Windisch nach Baden. Auch die Badener Badegäste kamen zu Wagen in „badvarten“ über den Bözberg.⁷⁶

b. Die Linien mit sekundärem Charakter. Von Nord nach Süd.

21. S t . G a l l e n = R u p p e n = A l t s t ä t t e n. Der Ruppen, die kürzeste Verbindung von St. Gallen über Altstätten mit der Fähre von Blatten und Feldkirch, wird dennoch keinen großen Verkehr gehabt haben. Die beiden Straßenzüge von St. Gallen an den Bodensee hinunter nahmen ihm zu viel Verkehr weg.

Zwar führte ein Weg über den Berg, den das Städtchen Alt-

⁷³ Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Basel 1870, S. 96 und S. 115.

⁷⁴ Urf. Stadt Baden II, Anhang, Nr. 700 a von 1456, Mai 17. „die straß, von Windisch durch Birmistorff für Dättwyl“.

⁷⁵ Rechtsquellen des Kantons Aargau, II. Teil, II. Band, I, S. 38 ist uns die Fahrordnung von Windisch aus dem Jahre 1498 erhalten. Da wird auch angeführt „Item von einem swäbischen wagen, so er ler vart“. Ein klarer Beweis, daß der Bözberg dem Verkehr zwischen Elsaß und Schwaben diente, also der Rückfahrtroute, während die Abwärtstransporte wohl meistens auf dem Rhein gingen.

⁷⁶ Siehe Fahrordnung von Windisch (nähere Standortangaben in Num. 75).

stätten mit den Höfen Marbach und Balgach zu unterhalten pflichtig war.⁷⁷ Seine Bedeutung lag darin, daß man die Zölle von Rorschach und Rheineck umgehen konnte, wenn man von St. Gallen über das linke Rheinufer nach Chur wollte.

22. *Arberg = Werdenberg = Wildhaus = Wattwil = Ricken*. Es ist die Linie, die uns als *Wilgerstraße* aus § 24 genügend bekannt ist. Sie mag in seltenen Fällen auch als Handelsstraße benützt worden sein.

Von Ost nach West.

23. *Frauenfeld = Ellikon = Fähre von Berg/Flaach*. Es war die Straße, die die Ostwestverbindung zwischen der Thurgauer Landstraße und dem rechten Rheinufer herstellte. Belegt finden wir sie erst aus dem 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts mit den Stationen Hertzen,⁷⁸ Altikon,⁷⁹ Kreuzstraße 436⁸⁰ und der *Fähre bei Schollenberg*⁸¹ am Rhein.

24. *Konstanz = Steckborn = Stein*. Einen unmittelbaren Beweis vom Bestehen dieser Landstraße bietet das Thurgauer Urkundenbuch in Nr. 998.⁸²

Interlokale Wege.

25. *Zürich = Meilen = Rapperswil*. Dieser Weg wird keine andere Bedeutung gehabt haben, als einerseits die zürcherischen Besitzungen am rechten Seeufer mit Zürich zu verbinden, anderseits mag er hie und da als Militärstraße in Anwendung gekommen sein.⁸³

26. *Wil = Lichtensteig oder Glawil = Lütisburg = Lichtensteig und Lichtensteig = Tberg = Uznach*. Es ist die Rückenlinie mit ihren beiden Zufahrten vom Norden und Nordosten her.

Bei Lütisburg vereinigten sich die beiden Zufahrten zur Rückenstraße. Die eine kam von Wil her über Unter-Bazenheid, die andere führte von Glawil aus über Rindal⁸⁴ nach Lütisburg.⁸⁵

⁷⁷ Appenzeller Urf. I Nr. 1572 von 1508, September 21.

⁷⁸ Zürcher Rechtsquellen I, S. 220 von 1502 „die recht landsträß“.

⁷⁹ „soll (von Altikon) gen Hertzen gan“. Altikon 1502.

⁸⁰ Zürcher Rechtsquellen I, S. 220 von 1502 „die landsträß soll gan unß an dicke sträß, so da gadt gân Mudelfingen.“ Schnittpunkt ist Kreuzstraße 436.

⁸¹ Zürcher Rechtsquellen I, S. 490. 15. Jahrh.

⁸² Thurg. Urkundenbuch IV Nr. 998 von 1301.

⁸³ Alingenberger Chronik, S. 244.

⁸⁴ St. Galler Rechtsquellen, II. Band, I, S. 129 „richs sträß“.

⁸⁵ St. Galler Rechtsquellen, II. Band, I, S. 219.

Über Detschwil⁸⁶ gingen die beiden Straßen vereinigt auf das Städtchen Lichtensteig zu, von wo aus über Tberg⁸⁷ und den Ricken das Städtchen Uznach erreicht wurde.⁸⁸

Diese Linie hat in handelspolitischer Hinsicht wohl nicht viel mehr als interlokale Bedeutung erreichen können. Dagegen war der Ricken ein vielbegangener Pilgerweg.

27. W e s e n = G l a r u s = P r a g e l. Dieser Weg bezweckte einzig, das Ländchen Glarus und seinen Markt Glarus in Verbindung mit dem Lande Schwyz zu bringen.

28. E i n s i e d e l n = B r ü c k e v o n R a p p e r s w i l = D ü r n t e n = P f ä f f i k o n = W i n t e r t h u r. Es ist der Pilgerweg. Andere Bedeutung mochte diese Route kaum haben. Überliefert ist uns an diesem Weg das Straßenstück Rapperswil = Dürnten.⁸⁹

Die schmale, geländerlose B r ü c k e v o n R a p p e r s w i l nach Surden, ein vielbewundertes Werk, wurde im Jahre 1358 durch Herzog Rudolf von Österreich gebaut.⁹⁰ Sie leistete dem Pilgerverkehr nach Einsiedeln sehr gute Dienste, hingegen war sie den Zürchern ein Dorn im Auge, weil selbstverständlich die Schifffahrt auf dem Zürichsee dadurch behindert wurde. Es herrschten darum im 14. und 15. Jahrhundert wegen der Brücke öfters Streitigkeiten zwischen den beiden Städten, wobei die Zürcher sogar zu Tätlichkeiten griffen, indem sie die Brücke „teilweise abwarfen“.⁹¹

Diese Rapperswiler Brücke wurde 1878 durch einen Damm mit einer Drehbrücke ersetzt.

29. Z ü r i c h = W y t i k o n = G r ü n i n g e n. Als Zürich das Amt Grüningen erworben hatte, brachte es wohl durch diesen Weg Grüningen in nächste Verbindung mit der Stadt. Vom Städtchen Grüningen weg finden wir als Straßenstationen belegt Leerüti⁹² und Wytikon.⁹³

⁸⁶ St. Galler Urk. VI Nr. 4997 von 1448, Juni 2. „landstr.“

⁸⁷ St. Galler Urk. V Nr. 3813 von 1434, Mai 29. „landstr.“

⁸⁸ Appenzeller Urk. I Nr. 240 von 1405, Oktober 19. „Geleit an Tberg vorüber nach Uznach, Grinau.“

⁸⁹ Zürcher Rechtsquellen II, S. 485 Dürnten. „dü sträße, dü da gat gegen Rapperswile“. 1349.

⁹⁰ Klingenberg Chronik, S. 99.

⁹¹ Zürcher Stadtbücher a.a.D. II, S. 28, Nr. 114 von 1417, und St. N. Zürich, Rapperswil N. 341, 1.

⁹² Zürcher Rechtsquellen II, S. 4 „Leerüti ... Landstr.“

⁹³ Zürcher Urk. X Nr. 3931 von 1325 „landstraße“. „Diese Straße war aber natürlich die Verbindung der Besitzungen um Wytikon mit dem Hochstift Grossmünster Zürich.“

30. Zürich = Bir m e n s d o r f = Zug. Diese Straße als Verbindung der Orte Zürich und Zug mag schon früher bestanden haben; belegt ist sie erst aus der Mitte des 16. Jahrhunderts mit dem Straßenstück Zürich = Landikon⁹⁴ und der Station Stallikon.⁹⁵

31. K o n s t a n z = A r b o n = K o r s c h a c h. Sicherlich hat dieser Weg kaum weitere Bedeutung gehabt als einerseits das bischöfliche Arbon mit der Bischofsstadt Konstanz zu verbinden und anderseits Arbon mit dem äbtischen Korschach. Belege für diesen Weg sind in der Nähe von Korschach der Ort Lübach⁹⁶ und bei Konstanz die „strata publica“ zwischen Kreuzlingen und Rickenbach.⁹⁷

32. R h e i n e c k = B r u g g = B r e g e n z. Mit dieser Linie fand das österreichische Bregenz Anschluß an St. Gallen. Salz mag da transportiert worden sein, und die Märkte von Bregenz, Korschach und St. Gallen haben mit diesem Weg wechselseitigen Anschluß gefunden.

Die F ä h r e von H ö c h s t wird 1448 erwähnt.⁹⁸

Schon ein halbes Jahrhundert früher hören wir von dem Zoll zu Brugg;⁹⁹ aber erst 1518 wird das „Brüggli, wo man über die Ach geht und reitet“, erwähnt.¹⁰⁰ Diese wohl erst so spät erbaute Brücke ist ein Zeichen, daß um die Wende unserer Periode hier ein etwas regerer Verkehr einsetzte.

33. R h e i n e c k = D i e p o l d s a u = H o h e n e m s. Da mag nun doch ein internationaler Verkehr kursiert haben. Eine Fähre finde ich nicht erwähnt, wohl aber die Straßenstationen Widnau¹⁰¹ und Diepoldsau.¹⁰² Man mag im 15. Jahrhundert diesen Straßenzug gewählt haben, um von St. Gallen über Rheineck rasch den Markt Feldkirch und die große Transitstraße rechts des Rheins erreichen zu können. Auch politisch fiel sie für Österreich stark in Betracht, so lange dieses die Punkte Feldkirch und Rheineck in den Händen hielt.

⁹⁴ Zürcher Rechtsquellen II, S. 88.

⁹⁵ Zürcher Rechtsquellen II, S. 90. Beide von 1562.

⁹⁶ St. Galler Urf. VI Nr. 4923 von (1447).

⁹⁷ Thurg. Urkundenbuch IV Nr. 1420 von 1328, Mai 29. Kreuzlingen, „strate publice, ubi itur versus Rickenbach“.

⁹⁸ St. Galler Urf. VI Nr. 5039 von 1448, Januar 24. „das far“.

⁹⁹ St. gallische Gemeindecache II, S. 4 von 1395, April 20.

¹⁰⁰ St. gallische Gemeindecache II, S. 22 von 1518, Juli.

¹⁰¹ St. gallische Gemeindecache II, S. 15, von 1462, Nov. 30. „Landsträß“.

¹⁰² St. Galler Urf. VI Nr. 4534 von 1443 „richssträß“.

34. St. Gallen = Appenzell. Der Markt Appenzell war mit der Stadt St. Gallen durch eine Straße verbunden, die wir erwähnt finden.¹⁰³

35. Appenzell = Stoß = Altstätten. Dieser Weg hatte fast ausschließlich militärische und politische Bedeutung.¹⁰⁴ Solange das Rheintal österreichisch war, konnte man einen Handstreich via Stoß auf Appenzell versuchen. Als das Rheintal appenzellisch wurde, war Altstätten mit Appenzell über den Stoß in sehr guter Verbindung.

§ 28. Die Schiffswege.

1. Schifffahrt auf dem Rhein bis zum Bodensee. Man darf mit großer Sicherheit die Mündung des Illflusses unterhalb Feldkirch als den Endpunkt der geregelten Rheinschifffahrt im Spätmittelalter annehmen.¹⁰⁵ Bis hier war der Rhein gut schiffbar, und der Markt von Feldkirch bildete einen wichtigen Anziehungspunkt. Der Rheinschiffverkehrsverkehr zwischen Bodensee und Feldkirch war bei günstigem Wasserstand lebhaft.¹⁰⁶

Es müssen aber auch Kaufmannsgüter diese Wasserstraße gewählt haben, die weiter als bis Feldkirch gingen;¹⁰⁷ in erster Linie wohl die Arlberggüter der St. Galler, auch Salz, das von Hall über den Arlberg kam. Aber auch die Güter der rechtsrheinischen Straße werden von Feldkirch aus und bis Feldkirch hie und da den Wasserweg benützt haben,¹⁰⁸ der zwischen Bodensee und Feldkirch in beiden Richtungen, aufwärts und abwärts, möglich war.¹⁰⁹

Endlich sei in diesem Zusammenhang noch erwähnt, daß die

¹⁰³ St. Galler Urk. VI Nr. 5453 von 1452 „an der rychs stras, die (von St. Gallen) gen Appenzell gât“.

¹⁰⁴ Appenzeller Urk. I Nr. 1388 von 1492 „gassen, da die alt Lezi was“.

¹⁰⁵ Kopialbücher a.a.D., S. 71. Für die Station Feldkirch wird angegeben: „Was aber von Chur auf dem Rhein mit Flossen herabgeführt wird, wovon aber das Kaufmannsgut ausgeschlossen ist, da es zu Wagen geführt werden soll, wird zu Höchst verzollt.“

¹⁰⁶ Härry A., a.a.D., S. 105 „oft schwammen Flotten von mehr als 32 Schiffen auf dem Rhein, um die Bedürfnisse des Marktes von Feldkirch zu decken“. Quelle ist leider nicht angegeben.

¹⁰⁷ Schelling, St. Galler Handelsurf. a.a.D. Nr. 24 von 1311, Juni 28. Fischerhausen: „Da der Rhein des Reichs freie Straße sei, solle niemand auf dem Rheine Verichatz (Zoll) nehmen, als allein von dem über die Berge gehenden oder kommenden Gute.“

¹⁰⁸ St. Galler Urk. VI Nr. 4595 von 1444, Mai 11. „korn, so etlich von Appenzell den (Feldkircher Kornführern) uff dem Rin uffgehept hand“. Es war Korn, das vom Feldkircher Markt nach Oberrätien ging.

¹⁰⁹ Schelling a.a.D. Nr. 24 von 1311, Juni 28. „daz über die berge kumet oder dahin gat den Rin uf alde abe“.

Fahrten der st. gallischen F ä h r e zu N i e d e r = S t e i n a c h bodensee- und rheinaufwärts bis Lustenau gingen.¹¹⁰ Von Lustenau nahmen die st. gallischen Güter dann wohl den Weg rechtsrheinisch zum Arlberg und nach Chur.

2. B o d e n s e e s c h i f f a h r t. Vorauszunehmen ist die Bestimmung aus dem Jahre 1525, wonach „der see jedermann fry sy, och die von Costanz, Ueberlingen, Lindow und Welskirch all fry farend“.¹¹¹ Danach galt also wohl von alters her der Satz, daß die Freiheit der Schifffahrt auf dem See jedem Markt- und Stadt- und Fahrort zukam. Auch Welskirch nahm also daran teil. Nicht befremden darf es, daß der im Spätmittelalter recht wichtige Hafen Buchhorn nicht angeführt wird. Das steht durchaus im Einklang mit dem Wortlaut der Kopialbücher,¹¹² die deutlich zeigen, wie die Bedeutung Buchhorns im Anfang des 16. Jahrhunderts an die Reichsstadt Lindau überging, wohl im Zusammenhang mit den Wirren des Bauernkrieges.

Aus dem 15. Jahrhundert ist deutlich nachgewiesen, daß der Bodensee auch von mailändischen und florentinischen Kaufleuten befahren wurde. Im Jahre 1409 erteilte der Stadtrat von Konstanz den Kaufleuten der Stadt Florenz sicheres Geleit über den Bodensee,¹¹³ und 1423 fuhr ein Kaufmann aus Mailand seeaufwärts und wurde von den Luzernern und Schwyzern abgefangen.¹¹⁴ Mailand hatte damals diesen Weg eingeschlagen, weil ihm wegen des Zerwürfnisses mit Luzern und den übrigen Orten der Gotthard verschlossen war.

Die großen Transithäfen am jenseitigen Ufer des Sees waren im Spätmittelalter L i n d a u und B u c h h o r n (Friedrichshafen). Hier gingen sowohl die Transitgüter nach Italien und von Italien her durch, wie die bodensee- und rheinabwärts bestimmten Güter, davon lektlich namentlich das Haller Salz für den Markt von Zürich.

Neben diesen beiden Haupthäfen wußten sich am jenseitigen Ufer noch eine Bedeutung zu erringen die Orte U e b e r l i n g e n als Kornhafen, M e e r s b u r g¹¹⁵ und L a n g e n a r g e n.

¹¹⁰ St. N. Zürich C II 21 St. Gallen 79 von 1467. Steinach.

¹¹¹ Rechtsquellen des Kantons St. Gallen, I. Bd., I, S. 169/170. Auszug aus dem Rapperswiler Urteil über die Fährte zu Steinach. 1525, Juli 17.

¹¹² Kopialbücher a.a.O., S. 66 „vor vielen Jahren sind die Kaufmannsgüter nach Mailand, Genua und anderen Orten ... auch auf Buchhorn verführt worden.“

¹¹³ Urk. von 1409, Dezember 11. bei Ruppert, Konst. Chronik, S. 335.

¹¹⁴ Dacher, Chronik von Konstanz, bei Ruppert a.a.O., S. 124.

¹¹⁵ Meersburg kam namentlich für die Überfahrt nach Konstanz in Betracht, s. Wolfenhaner, Eine kaufmännische Itinerarrolle aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, S. 188 „Merspurg = über see = Costanz“. (Gansische Geschichtsblätter 1908.)

Am diesseitigen Ufer dürfen wir wohl als Haupthäfen bezeichnen Fußach, Rorschach und Konstanz. Fußach nahm den großen Verkehr der rechtsrheinischen Straße auf. Konstanz war der wichtige Fußpunkt der Bodenseeschifffahrt, wo alles durchmußte, was rheinabwärts gegen Stein a. Rh. oder Schaffhausen wollte. Hier ging auch das meiste Salz für den Zürcher Markt durch, und wohl nur der geringere Teil nahm den Landweg von Konstanz oder schon von Arbon aus in den Thurgau und nach Zürich.¹¹⁶

Rheineck kam mehr für die Rheinschifffahrt in Betracht und hatte den allergrößten Teil seiner frühern Bedeutung seit Mitte des 15. Jahrhunderts an das österreichische Fußach abgeben müssen.

Wichtig war aber schließlich noch Arbon als Hafenort für die große Thurgauer Ostwestlinie und die Bischofszellerlinie, und Steinach als der Stadt = st. gallische Hafenort. Das „far zu Steinach“ finde ich erstmals 1358 erwähnt.¹¹⁷ Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gingen die Fahrten des Fährschiffes im Dienste der Stadt von Steinach hinauf in den Rhein bis Lustenau und bodenseeabwärts bis in den Untersee.¹¹⁸ Auch mit den gegenüberliegenden Bodenseehäfen stand man in Verbindung.¹¹⁹

Als um die Wende dieser Epoche die Fähre zu Nieder=Steinach an den Abt kam, wurden wöchentlich Fahrten ausgeführt.¹²⁰ Die Entwicklung Steinachs wurde jetzt aber zugunsten Rorschachs ganz zurückgehalten.

3. Untersee = Rheinschifffahrt. Diesem Wasserweg kam auch im Spätmittelalter starke Bedeutung zu. Er vermittelte einmal die Verbindung zwischen den Städten, die sich am Ufer des Rheins entwickelt hatten, Konstanz, Stein a. Rh., Schaffhausen und den andern. Der Rhein trug aber auch die Schwergüter und andere Kaufmannswaren. Einen sehr namhaften Teil der auf dem Rhein beförderten Güter stellte wohl immer noch das hallische Salz dar, das vom Bodensee und von Lindau her den Rhein herabkam und in den verschiedenen Ländestationen ausgeladen und nach Zürich und der Mittelschweiz transportiert wurde. Aber auch für den Ver-

¹¹⁶ Ruppert, Konst. Chroniken a.a.D. Beilagen Urkunden, S. 315, Urk. von 1353. Kaiser Karl IV. gewährt Konstanz einen Brückenzoll „von ainer schiben salz über die brugg oder durch die brugg ze führen“.

¹¹⁷ Urk. St. Gallen III Nr. 1354 von 1358, August 23.

¹¹⁸ St. N. Zürich C II 21. St. Gallen, 79, von 1467.

¹¹⁹ Rechtsquellen St. Gallen a.a.D. I, S. 174, von 1570. Beziehungen zu Überlingen.

¹²⁰ Rechtsquellen St. Gallen a.a.D. I, S. 169/170.

kehr der Schwäbisch-fränkischen Städte mit den Messen von Genf, Lyon und Zurzach fiel diese Wasserstraße hervorragend in Betracht.¹²¹

Auf der Rheinstraße ging der Verkehr in beiden Richtungen.¹²² Solange der Thurgau in österreichischen Händen war, machte der österreichische Herzog das Recht geltend, daß „das Kaufmannsgut, das den Rhein abgehe, nirgends ausgeladen werden dürfe als im Salzhof zu Schaffhausen“.¹²³ Ausdrücklich wird für Dießenhofen gesagt: „daß sie zu Dießenhofen kein Salz und Eisen, welches rheinabwärts komme, ausladen dürften“.¹²⁴ In Schaffhausen erhob nämlich der österreichische Herzog den Zoll. Dießenhofen hatte also während des 14. Jahrhunderts mehr den Charakter einer Brückenstadt als einer Ländestation, während Schaffhausen eine ausgesprochene Ländestation und ein Stapelplatz¹²⁵ für die Rheinschiffahrtsgüter war. Als aber einmal der Thurgau eidgenössisch wurde, wechselten diese Verhältnisse. Da wurde neben Schaffhausen auch Stein a. Rh. ein bevorzugter Ländplatz, speziell für die Lyonergüter, die von Schwaben-Franken über Lindau und Buchhorn kamen.¹²⁶

Eglisau war die nächste Ländestation für Salz und andere Güter, die für den Zürcher Markt bestimmt waren.¹²⁷

Was weiter rheinabwärts ging, wurde entweder bei Kaiserstuhl gelandet und nach der Westschweiz geführt oder bei Zurzach abgesetzt. Der Zoll zur Schnelle (Eglisau)¹²⁸ nennt unter anderem viel Leder, das wohl für Zurzach bestimmt war.¹²⁹

Ein letzter Teil Kaufmannsgut ging endlich rheinabwärts gegen Basel und ins Elsaß.

Es gilt nun noch, den Weg von West nach Ost anzugeben:

Der Rhein war von Schaffhausen an auch aufwärts schiffbar. Diese Strecke konnte also für den Rückweg von Lyon nach Schwaben-

¹²¹ Kopialbücher a.a.D., S. 78/79 wird von den ab Lindau kommenden Waren gesagt: „fahren gen Konstanz, von da durch die Rheinbrücke bis gegen Stein, da laden sie wieder auf die Wagen und ziehen ... auf Lyon“.

¹²² Siehe Anmerkung 128 und Text dazu betr. Marktschiff, das allwöchentlich von Schaffhausen bis Dießenhofen oder Stein a. Rh. fuhr.

¹²³ Schaffh. Reg. a.a.D. Nr. 1170 von 1385, Januar 26.

¹²⁴ Schaffh. Reg. a.a.D. Nr. 1045 von 1376, Juli 11.

¹²⁵ Stapelort war der Salzhof. Hauptgut war also das Salz, daneben viel Eisen.

¹²⁶ Siehe Anmerkung 121.

¹²⁷ St. N. Zürich N. 59 a.a.D. Zoll Schnelle (Eglisau).

¹²⁸ St. N. Zürich N. 59.

¹²⁹ Siehe auch Straub R. J., Oberrheinschiffahrt, S. 102/03.

Franken dienstbar gemacht werden. Aber die Zeugnisse, die aus den Urkunden vorliegen, zeigen nur, daß diese Strecke lokalen Bedürfnissen diente.¹³⁰ Sonst aber wählten die Kaufleute die Übergänge der Brückenstädte am Rhein, Kaiserstuhl, Eglisau, Schaffhausen,¹³¹ Dießenhofen und Stein a. Rh., endlich auch Konstanz, um vom Westen her nach Schwaben und Franken zurückzukehren.

Es ist aber wohl anzunehmen, daß schon im Spätmittelalter auch der Wasserweg von Stein a. Rh. bis Buchhorn und Lindau für den von West nach Ost gehenden Kaufmannsgüterverkehr gewählt wurde. Ein unmittelbarer Beweis dazu liegt uns aber erst aus der Mitte des 16. Jahrhunderts vor.¹³²

4. **W a l e n s e e = Z ü r i c h s e e = L i m m a t s c h i f f a h r t.**¹³³ Diese Wasserstraße bildete auch im Spätmittelalter noch eine wichtige Verkehrslinie. Zwar war nach der Zürcher Zunftrevolution 1336 der Zürcher Handel eingeengt, und man beschränkte sich in Zürich jetzt für zwei Jahrhunderte auf den Handel mit den beiden Massenartikeln Salz und Eisen, wozu noch Korn und Wein kamen.¹³⁴ Das Eisen kam zu einem bedeutenden Teile „aus Curwalhen“¹³⁵ auf dieser Wasserstraße. Das Korn ging denselben Weg vom Zürchermarkte seeaufwärts in die Innereschweiz oder auch nach Glarus und Curwalhen. Auch Salz vom Arlberg her kam über Sargans und den Walensee nach Schwyz;¹³⁶ das für den Zürcher Markt bestimmte gelangte vom Rhein her nach Zürich und ging zu einem bedeutenden Teile über den See nach Horgen und über die Horgenstraße nach Zug und in die Innereschweiz.

Wenn seeaufwärts nur wenige Massengüter, wie Korn, Salz, Wein und Fische geführt wurden, so war die Anzahl der seeabwärts

¹³⁰ Siehe Anm. 128 betr. Marktschiff Schaffhausen-Dießenhofen und Stein a. Rh.

¹³¹ Kopialbücher a.a.D., S. 77 betr. die „untere Straße“, die über Schaffhausen und die Landgrafschaft Nellenburg ging: „Der Kaufmannswaren, so aus Lyon und anderen Orten aus welschen ins teutsche Land gebracht worden, sind etwann allhie viel vorbeigeführt worden.“ (allhie = Schaffhausen).

¹³² Kopialbücher a.a.D., S. 77 „ungefähr seit 20 Jahren haben die Fuhrleute durch die Eidgenossenschaft eine andere Straße ... gegen Stein, daselbst stoßen sie ab, laden die Waren auf Schiffe, die werden auf dem Rheine bis gegen Buchhorn geführt“. Offenbar war diese Wasserstraße auch früher in dieser Weise befahren worden.

¹³³ Ausführlich über diese Wasserstraße: D. Bollenweider, Gesch. des Verkehrs auf der Wasserstraße Walenstad-Zürich-Basel, in Schweiz. Studien zur Geschichte Wiss. IV, Heft 3, 1912.

¹³⁴ Bollenweider a.a.D., S. 429. Nebenbei: die Textangaben sind meistens Bollenweider entnommen und deshalb nicht besonders vermerkt.

¹³⁵ Zürcher Stadtbücher II Nr. 186 von 1425, S. 367.

¹³⁶ Hauser-Ründig a.a.D., S. 14/15.

kommenden Güter bei weitem größer. Da kamen neben den Schwergütern Eisen und Stahl eine sehr mannigfaltige Auswahl von allerlei Handelswaren, wie Metallfabrikate, Wehsteine, Textilprodukte, Spezereien und Bektlinerweine.¹³⁷ Die Herkunft dieser Waren müssen wir in Mailand mit seiner ausgedehnten Metallindustrie und im übrigen Italien suchen. Die Wasserstraße Walenstad = Zürich war also noch immer der wichtige Verbindungsweg zwischen Italien und Westdeutschland. Wir dürfen trotz der Abnahme des Zürcher Handels den Verkehr auf dieser Wasserstraße gar nicht als gering anschlagen.

Wenn die Kaufmannsgüter bei der F ä h r e von M a i e n = f e l d über den Rhein geschafft waren, gelangten sie zu Wagen über Sargans = Berschis¹³⁸ nach Walenstad. Der Walensee war trotz seinen Stürmen leicht zu überwinden, wenn man die richtige Zeit zur Überfahrt wählte. Zwischen Walensee und Zürichsee bestand eine fortlaufende schiffbare Wasserrinne, durch die aber für die seeaufwärts gehende Wasserfahrt die Schiffe g e t r e c k t werden mußten, das heißt sie wurden von den Leuten aus dem Gasterland mit Seil und Pferden bis Weesen hinaufgezogen.¹³⁹

Die Limmat ab Zürich war nur abwärts und auch da wegen des starken Gefälles nur von geübten Schiffern befahrbar. Seit 1447 besaß Zürich das Recht, „den Schiffahrtsweg Limmatabwärts aufzutun, damit des Reiches Straße dermaßen offen stehe, daß die Menschen mit Leib und Gut sicher gefertigt werden mögen.“¹⁴⁰ Um diese Zeit entstand die Zürcher Gesellschaft der Niederwasserschiffer. Es wurden jetzt auch Regeln für diesen Limmatschiffahrtsverkehr festgelegt, und immer deutlicher tritt die Organisation dieser Gesellschaft hervor. Ihre Fahrten gingen in den weitaus überwiegenden Fällen bis Basel, daneben aber auch mit Zurzachergut bis Klingnau.¹⁴¹

Auch für die Schiffahrt auf dem Zürichsee bildete sich eine Schiffer-Vereinigung heraus, die Zürcher Oberwasserfahr-Gesellschaft. Für sie war namentlich der Pilgerverkehr nach Einsiedeln

¹³⁷ Bollenweider a.a.D., S. 463.

¹³⁸ Klingenberger Chronik a.a.D., S. 245 f. „zugend si gen Bärjis ... und morndes gen Sargans“. 1440.

¹³⁹ Klingenberger Chronik, S. 245 „wolten inen die vß dem Gastren weder roß noch züg lichen. Also muostent die von Zürich die schiff von hand durch die Lint uff zehen“.

¹⁴⁰ Bollenweider, S. 435.

¹⁴¹ Bollenweider, S. 448 f.

wichtig.¹⁴² Aber die Pilger fuhren auch Immatabwärts auf ihrer Heimreise.

Im Jahre 1532 kam dann die Schifffahrt auf Zürichsee und Balensee unter die gemeinsame Herrschaft der drei Orte Zürich, Schwyz und Glarus.¹⁴³ Nach jahrzehntelangen Streitigkeiten trat sie damit endlich in geregelte Bahnen.

IV. Der Zustand und der Unterhalt der Straßen der Nordostschweiz im Spätmittelalter.

§ 29. Der Zustand der spätmittelalterlichen Straßen.

1. Die Landstraßen. Die Straße Stockach = Schaffhausen = Kaiserstuhl = Baden wurde 1495 fahrbar gemacht.¹ Zeugnisse von solchen Tatsachen sind äußerst selten. Wir dürfen uns überhaupt keine zu großen Vorstellungen über die Fahrbarkeit der spätmittelalterlichen Straßen machen, besonders dann, wenn wir das Zeugnis des Jörg Schönögli von Chur über die große rechtsrheinische Straße vom Jahre 1459 hören: „wie dz ihm wohl kundt, dz die von der Altenstatt, die Feldkirch und auch die von Tisis (bei Feldkirch) mit kaufmannsgut, und besonder mit kupffer, heruf gen Chur ein schlechten wegs gefahren seigindt.“² Wenn es schon um diese große Transitstraße im 15. Jahrhundert so wenig gut bestellt war, werden die Ostweststraßen im Mittelland auch nicht viel besser ausgesehen haben.

Die Fahrbarkeit einer Straße ging also wohl nicht sehr viel weiter, als daß sie eben etwas besser war als der schmale holperige Saumweg, auf dem nur Rosse gehen konnten. Ausnahmen mochte es immerhin geben. Aber mit sechsspännigen Fuhrwerken konnte man auch Straßen befahren, die nicht chausseeartig waren; sechs Rosse rissen die tiefgebauten Wagen³ auch über Steine und durch tiefe Löcher.

Zusammenfassend dürfen wir annehmen, daß alle Hauptlinien im Mittelland und in Flußtälern fahrbar waren, während die Ge-

¹⁴² Bollenweider, S. 460.

¹⁴³ Bollenweider, S. 476.

¹ Siehe Anmerkung 42 III C und Anmerkung 56 II C.

² Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde. 1911. S. 255.

³ Siehe die Ansicht von St. Gallen (um 1495) von Bogtheer, im Graphischen Kabinett der Zentralbibliothek Zürich, wo solch ein Lastwagen abgebildet ist.

birgslinien mit Ausnahme des Septimers Saumwege waren, wo nur Saumrosse gehen konnten.

2. Die Straßen in den Städten. In den größeren Städten wie Zürich, Konstanz, St. Gallen sind die Polizeiverordnungen für die Instandstellung der Stadtstraßen häufig.⁴ Aber auch hier dürfen wir uns vom Zustand der Straßen und Gassen keine zu günstige Vorstellung machen. Weil eine genügende Ableitung des Wassers fehlte und die Städte auch landwirtschaftliche Gebäude in ihren Mauern bargen, war es nicht möglich, die Straßen sauber zu halten.

§ 30. Der Unterhalt der Straßen und der Brücken.

1. Der Unterhalt der Straßen. Wenn man die Rechtsquellen der Kantone nach Bestimmungen über den Straßenunterhalt durchsieht, so wird man inne, daß die Pflicht des Straßenunterhalts eine Pflicht der Anstößer, insbesondere der anstoßenden Gemeinde war. Das geht schon aus dem obigen Zeugnis von 1441 einigermaßen hervor. In den Rechtsquellen St. Gallens I, S. 36 wird dann von Rorschach deutlich gesagt: „die selbigen gassen solent die anstößer in eren halten und machen.“ Ebenda S. 359 wird von Goßau gesagt: „Item wo landtstraßen zwischent guetter hingang, da söllent die anstößer die weg und die straßen machen.“ Rechtsquellen St. Gallens I, S. 338: „wo aber groß schlipffinen in die straßen kämend, da sol ain g m a i n d die weg machen.“⁵

Im Gebiete des Fürststabs von St. Gallen erstreckte sich also die Unterhaltspflicht für große Schäden der Landstraßen auf die Gemeinde, für kleinere Schäden auf die anwohnenden Privateigentümer.

In Zürich bestand im 16. Jahrhundert schon eine viel weitergehende Unterhaltspflicht der Gemeinde.⁶

2. Der Unterhalt der Brücken. Der Unterhalt eines so kostspieligen Bauwerkes wie einer Rhein- oder Reußbrücke er-

⁴ Zürcher Stadtbücher I, II, III, desgl. Ruppert, Chroniken a.a.O., S. 377 ff. Auszüge aus den Ratsbüchern und Satzungen der Stadt Konstanz.

⁵ Diese Zeugnisse entstammen alle der II. Hälfte des 15. Jahrhunderts und der I. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Rechtsverhältnisse sind älter.

⁶ Zürcher Rechtsquellen I, S. 401 „Item und des ersten, so sond die von Wasserdorf die ... straß biß (folgt eine Grenzbezeichnung) machen, beschütten und in eren halten. Zum andern, so sond die von Dietligkon und Nieden söliche straß von (Grenzörtlichkeit) uffhin machen und beschütten“. Die Gemeinde hatte also hier für den gesamten Unterhalt der Landstraße aufzukommen, nicht nur für die großen Schäden.

forderte große Opfer. Für die Abtragung der Schuldsomme einer gebauten Brücke und für deren Unterhalt wurde der *Brücken-*zoll erhoben. Eine Urkunde der Stadt Mellingen vom Jahre 1394 sagt deutlich: „Uff der brugg da selbs ist ain zoll. Der selb zoll ist den burgern ergeben, das sy die brugg mit bezren sullen.“⁷

War eine neue Brücke notwendig geworden, so wurde wohl in den meisten Fällen ein *erhöhter* Brückenzoll erhoben, wie das hervorgeht aus einer Mellinger Urkunde von 1408.⁸

Der Brückenzoll genügte aber noch nicht für den Bau und den Unterhalt der Brücke. Besonders bei großen Rheinbrücken mußten noch andere Leistungen herangezogen werden. Diese Verhältnisse erhellen aus einer Urkunde über die Brücke von Kaiserstuhl, die aus dem Jahr 1480 stammt.⁹

In diesem Zusammenhang sei endlich auch erwähnt, wie der Bau und der Unterhalt der Glattbrücke (bei Glattbrugg) zwischen der Stadt Zürich und der Gemeinde Dübendorf im Jahre 1518 bestritten wurde.¹⁰ Hier übernimmt die Stadt die *Geldlasten*, und die Landgemeinde trägt *Natural*lieferungen und Gemeindewerk.

⁷ Rechtsquellen des Margaus a.a.D. VI Abt. Mellingen, S. 289, Nr. 14 Kundenschaft über die Rechte der Herrschaft in Mellingen.

⁸ Rechtsquellen des Margaus VI Abt. Mellingen, S. 298 von 1408.

⁹ Rechtsquellen des Kantons Margau III Abt. Kaiserstuhl, S. 50/51.

¹⁰ Rechtsquellen des Kantons Zürich II, S. 460.

Literaturverzeichnis

A. Quellen.

Ungedruckte:

- St. A. Zürich A 58 Zollordnungen.
— A 59 Zölle auf der Landschaft.
— A 252 Stein am Rhein.
— Urkunden, Stadt und Landschaft. Arn. 1846, 1847, 1870, 1874, 1887 bis 1891, 1892 u. f.
— C. II. 21. St. Gallen, 79 (Fahr bei Steinach).
Stadtbibl. Bern. Berner Schilling, Bilderchronik 1484.
— Spiezer Schilling, Bilderchronik, 1480.
Bürgerbibl. Luzern. Luzerner Schilling, Bilderchronik 1507.
Stadtbibl. Aarau. Schodoler, Bilderchronik, um 1515.
Gem. Archiv Bremgarten. Schodoler, Bilderchronik um 1515.
Kts. Bibl. Aarau. Silbernsen, Bilderchronik, 1572.
Kupferstich-Kab. Berlin. Toggenburger Bibel, 1411.
Schweiz. Landesmuseum. Phot. von Ulrich Boners Edelstein, Bilderchronik, 1403.
— Funde. Goldwaren aus der Krim, gefunden bei Zürich, Bülach, Beringen. Frühmittelalter.
Kopialbücher, gedruckt bei Stolz D. siehe ebenda.

Gedruckte:

- Abschiede, Eidgenössische. Band I—III. 1858—1874.
Capitularia Regum Francorum. Mon. Germ. Hist. Legum sectio II. Hannover 1883/1897.
Continuatio Casuum sancti Galli. Conradi de Fabaria Cont. In St. Gall. Geschichtsquellen. Meyer von Knonau, St. Gallen 1879.
Diplomatum carolinum. Tom. 1. In Mon. Germ. Hist.
Dümmler C., Das Formelbuch des Bischofs Salomo III. von Konstanz aus dem 9. Jahrhundert. 1857.
Ekkehardi (IV.) Casus sancti Galli. In St. Gall. Geschichtsquellen, Meyer von Knonau. St. Gallen 1877.
Gemeindearchive, st. gallische. Band I—III. Historischer Verein des Kantons St. Gallen. 1878—1897.
Hedio C., Eyn außerlesene Chronik von anfang der Welt. Straßburg 1543.
Helbof A., Borarlberger Regesten. (Quellen-Geschichte Borarlberg und Lichtenstein I.) Bern 1920.
Klingenberger Chronik aus dem 15. Jahrhundert. A. Henne, Gotha 1861.
Kuchmeister Ch., Nüwe Casus Monasterii sancti Galli, 1353. G. Meyer von Knonau in St. Gall. Geschichtsquellen.

- Künig Hermannus, Wallfahrtsbuch. (Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts. Heiß, Straßburg 1899.) Konrad Häbler.
- Ladewig P., Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz. Band I bis III. Innsbruck 1887 f.
- Leges Alamannorum. In Mon. Germ. Hist. Leg. Sect. I. Leg. Nat. Germ. V/1. Hannover 1888.
- Marmor, Urkundenauszüge zur Geschichte der Stadt Konstanz. In Schrift. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees. Bd. IV. 1873.
- Nertel Sebaldus, Reisetagebuch 1521—1522. In Mitteilungen aus dem germ. Nationalmuseum. Jahrgang 1896.
- Ratperti casus sancti Galli. In Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte des Kantons St. Gallen. Meyer-Knonau 1872.
- Rechtsquellen des Kantons Aargau. E. Welte und W. Merz. 1900—1915.
- Rechtsquellen des Kantons St. Gallen. M. Gmür. 1903—1906. 1. Teil: Band 1—2.
- Rechtsquellen des Kantons Zürich. R. Hoppeler. 1910—1915. 1. Teil: Band 1—2.
- Ringholz D., Itinerarium Einsidlense aus dem 13./14. Jahrhundert. S. A. Anzeiger für Schweizer Geschichte. 8. 1898—1901.
- Rudolf von Ems, Weltchronik. 13. Jahrhundert. G. Chrismann in Deutsche Texte des Mittelalters. 20. Band. Berlin 1915.
- Ruppert Ph., Chroniken der Stadt Konstanz. 1891.
- Ryff A., Selbstbiographie, 1592. S. A. Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Basel, Bd. IX. 1870.
- Schelling A., St. gallisches Handelsurkundenbuch. 2 Bände.
- Schinz H., Versuch einer Geschichte der Handelschaft der Stadt und Landschaft Zürich. Zürich 1763.
- Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees. Bd. 30. Urkunde wegen der Stockacher = Schaffhauser Linie, 1495.
- Sidel, Acta, Bd. II, Urkundenregesten.
- Stolz D., Verkehrsverbindungen des obern Rhein- und Donaugebietes Mitte des 16. Jahrhunderts. S. A. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. Bd. 38/39. 1923: Kopialbücher auf Seiten 66—88.
- Stumpf J., Gemeiner loblichen Endgnoschafft... (Bilderchronik). Zürich 1548.
- Türst Conrad, De Situ Confoederatorum Descriptio. 1495/1497. Quellen zur Schweizer Geschichte. Bd. 6. Basel 1884.
- Urbar, Habsburgisches. R. Maag, Quellen zur Schweiz. Geschichte, Band 14—15. Basel 1894 f.
- Urkundenbuch, Appenzeller. Th. Schieß. Trogen 1913.
- Urkunden des Stadtarchivs Baden. 2 Bände. E. Welte. Bern 1896/1899.
- Urkunden des Kantons Glarus. S. A. Jahrbuch des Historischen Vereins Glarus. 2 Bände.
- Urkundenbuch der Abtei St. Gallen. Wartmann. St. Gallen 1892 f. Band 1—5 und Band 6, Lief. 1—2 (1918).
- Urkundenregister für den Kanton Schaffhausen. 2 Bände. 1906.
- Urkundenbuch, Thurgauisches. Band 1—3 und Band 4, Lief. 1—3. Frauenfeld 1917—1928.

- Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. 11 Bände. J. Eicher und P. Schweizer.
 Wolfenhauer Aug., Eine kaufmännische Itinerarrolle aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. S. A. Hansische Geschichtsblätter 1908.
 Zürcher Stadtbücher des XIV. und XV. Jahrhunderts. H. Zeller-Werdmüller. Leipzig 1899.

B. Darstellungen.

- Ammann H., Die Zurzacher Messen im Mittelalter. Taschenbuch der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. 1923. S. 1—154.
 Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Jahrgänge 1876—1926.
 Audétat E., Verkehrsstraßen und Handelsbeziehungen Berns im Mittelalter. Diss. Bern. Langensalza 1921.
 Baumann G., Bernisches Straßenwesen bis 1798. Diss. Bern 1925.
 Bavier S., Die Straßen der Schweiz. Zürich 1878.
 Bener G., Studie zur Geschichte der Transitwege durch Graubünden. Chur 1908.
 Beyerle K., Grundherrschaft und Hoheitsrechte des Bischofs von Konstanz in Arbon. S. A. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees. Heft 32. 1903.
 Bifel H., Wirtschaftsverhältnisse des Klosters St. Gallen. Freiburg i. Br. 1914.
 Blumer P., Das Landgericht und die gräfliche Hochgerichtsbarkeit der Landgrafen im Thurgau. Diss. Leipzig 1908.
 Bluntzli J. C., Staats- und Rechtsgeschichte der Stadt und Landschaft Zürich. 2 Bände. Zürich 1838/1839.
 Borel Fr., Les foires de Genève au XV^e siècle. Genève 1892.
 Börlin G., Transportverbände und Transportrecht der Schweiz im Mittelalter. Diss. München. Zürich 1896.
 Caro G., Urbar des Reichsguts in Currätien. S. A. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Bd. 28. Innsbruck 1907.
 Dierauer J., Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Band 1—2. 3. Auflage. Gotha=Stuttgart 1920—1924.
 Doka C., Bodensee im internationalen Recht. Verbandschrift 1927 des Nordostschweizerischen Verbandes für Schifffahrt Rhein-Bodensee.
 Flückiger und Mittelholzer, Die Schweiz aus der Vogelschau. Zürich=Erlenbach 1924.
 Frey W., Beiträge zur Finanzgeschichte Zürichs im Mittelalter. Diss. Zürich. 1910.
 Geering Tr., Handel und Industrie der Stadt Basel. Basel 1886.
 Gokweiler H., Loslösung der Schweiz vom Deutschen Reich. 1928, unpubliziert. Manuskript in meinem Besitze.
 Hauser-Ründig, Salzwesen der Innerschweiz. Diss. Zürich 1927.
 Härry A., Historische Entwicklung der Schweizerischen Verkehrswege. Zwei Bände. 1911 f. Erschienen in den Publikationen des Nordostschweizerischen Verbandes für Schifffahrt Rhein-Bodensee.

- Heer G., Geschichte des Landes Glarus. Band 1—2. Glarus 1898.
 — Zur Geschichte des glarner. Verkehrswezens. Heft IV. Glarus 1919.
- Helbok A., Die Bevölkerung der Stadt Bregenz vom 14. bis 18. Jahrhundert. Innsbruck 1912.
- Herzog H., Die Zurzacher messen. Separatabdruck aus dem Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. 1898.
- Lexikon, Historisch-Biographisches, der Schweiz. Band I—VI. Neuenburg 1921—1927.
- Lexikon, Geographisches, der Schweiz. Band I—VI. Neuenburg 1902—1910.
- Ludwig F., Untersuchungen über die Reise- und Marschgeschwindigkeit im 12. und 13. Jahrhundert. Berlin 1897.
- Meyer H., Die römischen Alpenstraßen in der Schweiz. Mitteilungen der Antiq. Gesellschaft in Zürich. 13. Zürich 1858—1861.
- Meyer K., Einführung in die historisch-geographische Betrachtungsweise. Kolleg, gehalten an der Universität Zürich. 1926.
 — Geographische Voraussetzungen der eidgenössischen Territorialbildung. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz. Bd. 34. Schwyz 1927. S. 29—224.
 — Schaffhauser in Como. Zeitschrift für Schweizergeschichte, IX, 1929, Seite 188 ff.
- Miller K., Itineraria Romana. Stuttgart 1916.
- Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, St. Gallen 1865, Historischer Verein, St. Gallen. S. A. betr. Römerstraßen.
- Moll K., Über die Römerstraßen und Römerbauten am Bodensee. S. A. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, Bd. 7.
- Müller J., Das spätmittelalterliche Straßen- und Transportwesen der Schweiz und Tirols. S. A. aus Geographische Zeitschrift, 1905. Teubner, Leipzig.
- Dehlmann E., Die Alpenpässe im Mittelalter. S. A. aus Jahrbuch für Schweizergeschichte. 1878/1879.
- Dhmann F., Die Anfänge des Postwesens und die Taxis. 1909.
- Dchsner M., Schwyz und der Verkehr über den Gotthard. 35. Heft der Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1927.
- „Ostschweiz“, Sonntagsblatt der, 1890, Nr. 9—13. Die st. gallischen Pilgerstraßen.
- Pfister H., Transportwesen der internationalen Handelswege von Graubünden. Diss. Leipzig. Chur 1913.
- Pupikofer J. A., Geschichte des Thurgaus. 2 Bände. Frauenfeld 1886.
- Rahn J. K., Architektur- und Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. Frauenfeld 1899.
- Rauers F., Zur Geschichte der alten Handelsstraßen in Deutschland. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes Geographischer Anstalt, 52. 1906.
- Rietschel S., Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis. Leipzig 1897.
- Ringholz D., Geschichte des fürstlichen Benediktinerstifts Einsiedeln. 1888.
 — Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Freiburg im Breisgau 1896.

- Schaube A., Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeergebiets bis Ende der Kreuzzüge. München 1906.
- Scheffel P. S., Verkehrsgeschichte der Alpen. 2 Bände. Berlin 1908.
- Schelling A., Die Kaufmännische Botenanstalt St. Gallen = Nürnberg. Diss. Zürich 1919.
- Schulte M., Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien. 2 Bände. (2. Band Urkundenbeilagen.) Leipzig 1900.
- Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380—1530. 3 Bände. Deutsche Verlagsanstalt 1923.
- Schweizer P., Anfänge der zürcherischen Politik. (Zürcher Taschenbuch 1888).
- Stähelin F., Die Schweiz in römischer Zeit. Basel 1927.
- Straub K. J., Die Oberrheinschiffahrt im Mittelalter. Sonderabdruck aus Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, 41. 1912.
- Stüdelberg E. A., Schweizerische Santiagopilger. Basel 1903.
- Vollenweider D., Geschichte des Verkehrs auf der Wasserstraße Walenstad = Zürich = Basel. Diss. Zürich. Schweizerstudien zur Geschichtswissenschaft, IV. Band, Heft 3. 1912.
- Weber A., Die Sihl- oder Horgnerstraße und die Suß in Zug. Zuger Neujahrsblatt 1886.
- Wiß Fr. von, Beiträge zur Schweizer Rechtsgeschichte. Zeitschrift für Schweizer Recht 17. Basel 1870.
- Zemp J., Die schweizerischen Bilderchroniken. Zürich 1897.

C. Karten.

- Generalkarte der Schweiz Maßstab 1 : 250 000.
- Topographischer Atlas der Schweiz. Maßstab 1 : 25 000. (127 Blätter, die das Gebiet der Nordostschweiz betreffen.)
- Topographische Karte der Schweiz (Dufourkarte). Maßstab 1 : 100 000.
- Verkehrskarte der Schweiz, mit Ortslexikon. A. Jacot. 1926.
- Vogtheer Heinrich (H. V.), Waare Contrafactur der lobl. Statt S. Gallen 1540? Im Graph. Cab. der Zentralbibliothek Zürich.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.	Seite
I. Geographische Grundlagen	1
II. Das römische Straßenwesen der Nordostschweiz	4
A. Das Straßen- und Schiffahrtswesen der Nordostschweiz von der Invasion der Germanen bis zum Aussterben der Karolinger.	
I. Die Einstellung der Politik zum Verkehrsweisen. Der Handel und der Pilgerverkehr.	
§ 1. Die Einstellung der Karolinger zum Verkehrsweisen. Der Bereich der Lokalmächte	6
§ 2. Der Handel	8
§ 3. Der Pilgerverkehr	10
II. Die Fern-Straßenzüge und Schiffahrtslinien.	
§ 4. Die Ostwestlinien	11
§ 5. Die Südnordlinien	12
III. Das Straßen- und Schiffahrtswesen der Nordostschweiz: Die Straßenzüge und die Schiffahrtslinien des Gebietes.	
§ 6. Kulturelles aus der Nordostschweiz im Frühmittelalter	13
§ 7. Die Straßenzüge	17
§ 8. Die Wasserwege	19
IV. Der frühmittelalterliche Verkehr der Nordostschweiz in Recht und Verwaltung.	
§ 9. Die Rechtslage	21
§ 10. Die Verwaltung	22
B. Das Straßen- und Schiffahrtswesen der Nordostschweiz von den Ottonen bis zur Wahl Rudolfs von Habsburg.	
I. Die Einstellung der Politik zum Verkehrsweisen. Der Handel und der Pilgerverkehr.	
§ 11. Die Einstellung der deutschen Reichsgewalt zum Verkehrsweisen. Der Bereich der Lokalmächte	23
§ 12. Der Handel	28
§ 13. Der Pilgerverkehr	29
II. Die Fernstraßenzüge und Schiffahrtslinien.	
§ 14. Die Südnordlinien	33
§ 15. Die Ostwestlinien	34
III. Das Straßen- und Schiffahrtswesen der Nordostschweiz: Die Straßenzüge und die Schiffahrtslinien des Gebietes.	
§ 16. Kulturelles aus der Nordostschweiz im Hochmittelalter	35
§ 17. Die Straßenzüge	42
a. Die Zeit des ausgesprochenen Feudalismus. 900—1100.	
b. Die Zeit des beginnenden zwischenstädtischen Verkehrs. 1100—1230.	
c. Die Zeit des gesteigerten zwischenstädtischen Verkehrs. 1230—1290.	
§ 18. Die Wasserwege	51
IV. Der hochmittelalterliche Verkehr der Nordostschweiz in Recht und Verwaltung.	
§ 19. Die Rechtslage	55
§ 20. Die Verwaltung	55

C. Das Straßen- und Schiffahrtswesen der Nordostschweiz von der Gründung der Eidgenossenschaft bis zur Loslösung der Schweiz vom Deutschen Reich.		Seite
I. Die Einstellung der Politik zum Verkehrsweisen. Der Handel und der Pilgerverkehr.		
§ 21. Die Einstellung der alten Lokalmächte der Nordostschweiz zum Verkehrsweisen. Der Einfluß der Eidgenossenschaft auf das nordostschweizerische Verkehrsweisen		57
§ 22. Der Handel		69
§ 23. Die Zollstätten, die Märkte und die Kaufhäuser		74
§ 24. Der Pilgerverkehr		84
II. Die Fern-Straßenzüge und Schiffahrtslinien.		
§ 25. Die Nord-südlinien		89
§ 26. Die Ost-westlinien		96
III. Das Straßen- und Schiffahrtsweisen der Nordostschweiz: Die Straßenzüge und die Schiffahrtslinien des Gebietes.		
§ 27. Die Straßenzüge		100
a. Die Hauptlinien internationalen Charakters.		
b. Die Linien mit sekundärem Charakter. Interlokale Wege.		
§ 28. Die Schiffahrtswege		113
IV. Der Zustand und der Unterhalt der Straßen der Nordostschweiz im Spätmittelalter.		
§ 29. Der Zustand der spätmittelalterlichen Straßen		119
§ 30. Der Unterhalt der Straßen und der Brücken		120
Literaturverzeichnis		122

Kartenbeilagen:

Straßen und Schiffahrtswege der Nordostschweiz im Frühmittelalter.

Straßen, Schiffahrtswege und Pilgerwege der Nordostschweiz im Hoch-
mittelalter.

Zölle, Märkte und Kaufhäuser der Nordostschweiz im Spätmittelalter.

Straßen und Schiffahrtswege der Nordostschweiz im Spätmittelalter.

Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus.

5. Fortsetzung

von Karl Keller-Tarnuzzer.

Mesolithikum.

Kreuzlingen.

In Verbindung mit den Pfahlbauausgrabungen am deutschen Bodenseeufer unternahm Reinerth eine gründliche Untersuchung großer Teile der Bodenseegegend zur Auffindung mesolithischer Siedlungsplätze. Es gelang ihm, deren im Gebiete des Überlinger- und Zellersees eine bedeutende Zahl zu finden, während seine Nachforschungen auf dem schweizerischen Ufer bisher resultatlos blieben. Einzig an der Seestraße im Geleisedreieck von Kreuzlingen gelang es A. Beck, einen mesolithischen Siedlungsplatz zu entdecken. Damit hätten wir für das Gebiet des Kantons Thurgau die älteste Siedlungsstelle, die bisher bekannt wurde. Sie gehört vermutlich der Kultur des Azilo-Tardenoisien an.

Literatur: Reinerth, Die Besiedlung des Bodensees zur mittleren Steinzeit, in Schumacher-Festschrift 1930, S. 91—95.

Jüngere Steinzeit.

Ermatingen.

C. Bürgi schenkte dem ThM in den Jahren 1927—1930 gesammelte Artefakte aus der Pfahlbaustation Bügen. Es befinden sich darunter typisch neolithische Scherben, mehrere kleine Steinmeißel, wie sie von Ermatingen schon früher bekannt geworden sind, Steinbeile (fast ausschließlich Rechteckbeile), Steinquetscher, Sägeschnitte, ein Steinbeil nach Art der „Bissen“, Feuersteinpfeilspitzen und ein Knochenschaber. Die Bügenstation muß ungemein reich gewesen sein, hingegen ist es heute noch nicht möglich, sie mit Sicherheit einer bestimmten Phase der Jungsteinzeit zuzuweisen.

Literatur: Urg. d. Thurg., 171 f.

K e ß w i l.

Vor dem obersten Haus am Seeufer in Keßwil fand man 1928 beim Graben eines kleinen Hafens ein schwarzes Steinbeil von 4,8 cm Lg., 3,5 cm Schneidenlänge, 1,8 cm Nackenlänge und rechteckigem Querschnitt. Es kam durch Kauf an das ThM.

M ä r s t e t t e n.

Am 3. Jan. 1931 fand H. Heer in Märstetten in der Nähe des Grauensteins einen Stein, den er als Nackenstück eines Steinbeils betrachten möchte. Das Objekt hat eine Lg. von 14 cm, eine Br. von 6 cm und eine größte Dicke von 4,5 cm und besteht aus Quarzit. Wir selbst halten es für Naturspiel, lassen uns aber gerne eines bessern belehren, umso mehr, als der gleiche Gewährsmann in nächster Nähe vor wenigen Jahren einen Stein mit drei Sägeschnitten gefunden hat. Der Stein befindet sich im Besitze des Finders.

Literatur: Thurg. Beitr. Heft 64/65, 146. 19. JB. SGU., 1927, 48.

W e i n f e l d e n.

Im Juli 1930 fand Lehrer Etter in seinem Garten beim Umgraben ein graues Rechtbeil von 7,2 cm Lg., 3,3 cm Schneidenlänge und 2,3 cm Nackenlänge. Der Fundort liegt im Gebiet der ehemaligen Magdenauer Reben, so daß das Beil sehr gut in historischer Zeit mit guter Erde zugeführt worden sein kann. (Th 62, 26 mm v. l., 63 mm v. o.) Mitteilung von Lehrer Brüllmann, der das Objekt als Depot in das ThM gab.

Bronzezeit.

H ü t t w i l e n.

Im Mai 1930 überwies Sekundarlehrer Geiger in Hüttwilen dem thurgauischen Museum eine Tonspule, wie sie in bronzezeitlichen Pfahlbauten häufig anzutreffen sind. Er hatte diese erhalten von Reservationswächter Altenburger in Nußbaumen, der sie gefunden hatte anlässlich von Vermarkungen an der äußersten Spitze der Halbinsel Horn im Nußbaumersee. Am 27. Mai 1931 beging der Berichterstatter die Fundstelle mit dem Finder zusammen und stellte zu seiner großen Überraschung fest, daß sämtliche Maulwurfshäufen der Halbinsel urgeschichtliche Scherben aufweisen. Er sammelte deren

eine große Zahl, um sie im ThM zu deponieren. Es steht damit unbedingt fest, daß sich an dieser Stelle ein ausgedehnter Pfahlbau befindet, der sich äußerlich im Gelände durch eine merkliche Erhebung aus der Umgebung kennzeichnet (Th 53, 159 mm v. r., 109 mm v. u.). Verschiedene Umstände, namentlich die Spule, lassen vermuten, daß er der Bronzezeit angehört, was um so interessanter wäre, als bisher ein Pfahlbau dieser Epoche im Thurgau nicht nachgewiesen ist.

Damit wäre der schon so lange vermutete Pfahlbau im thurgauischen Teil der ostschweizerischen Seeplatte entdeckt. Schon 1859 glaubte Morlot, einen solchen auf dem Inseli, das nur wenige Meter von der neuen Fundstelle entfernt ist, festgestellt zu haben. Es stellte sich aber dann in der Folgezeit heraus, daß das Inseli unbedingt pfahlbaufrei ist (14. JB. SGU., 1922, 32. 16. JB. SGU., 1924, 40. Urgeschichte des Thurgaus 178). Ob nicht Morlot in Wirklichkeit die Halbinsel Horn gemeint hat? Im nahen Kilchhölzli grub 1893 Pfr. Farner einige Grabhügel aus, die aber infolge fehlender Beigaben nicht datiert werden konnten. Wir haben schon in der Urgeschichte des Thurgaus 204 darauf hingewiesen, daß Bronze- oder Frühhallstattzeit, eventuell jüngere Steinzeit für sie in Betracht käme. Diese Vermutung gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß diese Grabhügel sehr wohl mit dem neu entdeckten Pfahlbau in Verbindung stehen könnten.

Die Halbinsel Horn verdient eine besondere Aufmerksamkeit der Geologen. Es ist nämlich festzustellen, ob die Halbinsel eine geologische Formation ist oder ob sie ihre Entstehung dem Pfahlbau verdankt, in dessen Pfahlwerk sich Schlamm sammeln und Torf sehr rasch aufbauen konnte. Für die erste Annahme spricht, daß eine Bodenfalte sich von P. 451 nördlich Urschhausen über das Inseli zum Leimbud zu ziehen scheint. In diesem Falle wäre der Pfahlbau mit Absicht auf diese Erdfalte aufgesetzt worden.

Eine Ausgrabung des neuen Pfahlbaus wäre bei Niederwasser des Rußbaumersees verhältnismäßig leicht durchzuführen und würde bedeutende Resultate versprechen. Es ist anzunehmen, daß ähnlich wie in Niederwil (siehe Urgeschichte des Thurgaus 174 ff.) sich noch ganze Wohnböden erhalten finden. Bedeutsam wäre die Ausgrabung auch deshalb, weil wir es hier mit einem Zwischenstadium zwischen See- und Moorpfahlbauten zu tun haben. Auch diese Tatsache dürfte für die Klärung wichtiger Siedlungsfragen von Belang sein.

Literatur: ThZ 30. IV. 31.

Vatènezeit.

W a d o r f.

Am 28. November 1930 fand beim Abdecken einer Kiesgrube der Landwirt Ernst Hunziker im Egghof nahe der Kantonsgrenze, aber auf Thurgauer Boden, ein Skelet, das er sofort dem Landjäger Christinger in Mazingen meldete, der nach Besichtigung der Fundstelle unter Beilage der Beigaben dem Bezirksamt Meldung machte, das seinerseits das Thurgauische Museum avisierte. Die Fundstelle liegt im Tobelacker (Ortsgemeinde Nawangen) auf der linken Seite der Lüzelmurg, an der Südhalde der Egg, eines Moränenhügels, der heute von einer Kiesgrube angeschnitten wird (Th 69, 93 mm v. l., 104 mm v. u.). Das Grab fand sich unter den Wurzeln eines Baumes. Vom Bezirksamt wurden dem Museum eingeliefert eine vollständig erhaltene kleine Bronzefibel von T Ic und Bruchstücke von zwei weiteren Fibeln, wovon die eine ebenfalls zu T Ic gehört, während die andere mit Koralleneinlagen T Ib zugerechnet werden muß. Als wir die Fundstelle besichtigten, stellte es sich heraus, daß die untern Extremitäten noch unberührt waren. Es gelang uns, noch zwei Fußspangen zu bergen. Die Bruchstücke der einen waren vollzählig, sodaß die Spange rekonstruiert werden konnte. Blanc, der technische Konservator am Landesmuseum, der die Rekonstruktion besorgte, stellte dabei fest, daß die Einlage aus „Nielenholz“ bestand, ein Befund, der seinerzeit auch bei den Gräbern von Andelfingen festgestellt wurde. Die andere Spange war nur in wenigen Resten erhalten. Auch diese Spangen gehören der T Ic an. Später wurden von dem Grundbesitzer noch die Reste zweier gleicher Fußspangen dem ThM übergeben.

Das ist der erste Fund dieser Periode in jener Landesgegend. Ob er mit der spätern römischen Besiedlung von Elgg in Zusammenhang gebracht werden darf, ist fraglich. Die Beurteilung des Fundes hängt in erster Linie davon ab, ob das Grab sich allein befindet, oder ob wir es mit einem ganzen Grabfeld zu tun haben.

Literatur: ThZ 16. XII. 1930.

Römische Zeit.

D i e ß e n h o f e n.

Im Sommer 1930 fand Sekundarlehrer Sarkis außerhalb des Städtchens im Bogelsang, einem feuchten Wiesengelände am rechten

Ufer des Geißlibaches (TA 47, 19 mm v. r., 52 mm v. o.), einen goldenen Fingerring, der vom Thurgauischen Museum erworben wurde. Der Ring kam bei Grabarbeiten zum Vorschein. Irgendwelche andern Funde, wie Knochen, Holzkohle, Scherben, Ziegelreste und dergleichen wurden nicht beobachtet, sodaß weder an einen Siedlungsfund noch an einen Grabfund gedacht werden kann. Das Objekt muß damit als Streufund angesprochen werden.¹

Der Ring (Abb. 1 a—c) besitzt eine ovale Platte von 9 mm Länge, 6 mm Breite und 2,6 mm maximaler Dicke, die allmählich in die Schiene übergeht, die an der schmalsten Stelle 2 mm Breite und 1,2 mm Dicke besitzt. Die innere Weite des Ringes mißt 19 auf 15 mm. In die Platte ist eingelassen eine Gemme (Abb. 1 c), über deren Rand der Plattenrand etwas eingehämmert ist, um die Gemme festzuhalten. Diese Arbeit ist wenig sorgfältig ausgeführt. Der innere Teil der Platte ist zerkratzt, doch handelt es sich nicht um Schriftzeichen, wie man im ersten Augenblick vermuten möchte. Die Gemme besteht aus einem etwas bläßlichen Karneol und ist außer einem kleinen Riß, der von links her durch die Schulterpartie, den Gesichtsteil und den erhobenen Hammer der dargestellten Figur läuft, vollständig erhalten. Die Figur selbst stellt einen nackten Mann dar, der auf einem Felsblock sitzt. Vor ihm erhebt sich ein aus Steinen aufgebauter Amböß, auf den er mit der rechten Hand einen nicht erkennbaren Gegenstand hält, während der linke Arm hoch erhoben ist und einen Hammer schwingt, der eben im Begriffe ist, auf den Amböß niederzufahren. Das linke Bein des sitzenden Schmiedes ist hochgezogen, sodaß es von dem rechten Arm überschritten wird. (Die Bezeichnungen rechts und links beziehen sich auf das Negativ der Gemme selbst; im Positiv des Abdrucks werden sie natürlich vertauscht.) Es ist naheliegend, in dem dargestellten Schmied Hephaistos zu erkennen, doch ist diese Annahme durchaus hypothetisch. Das Gewicht des Ringes, einschließlich Gemme, beträgt 4,8 g.

Der Dießenhofener Ring hat in der Schweiz nicht sehr viele Parallelen. Bekannt geworden sind mir nur diejenigen von Zürich und Nestenbach. In Zürich fand man am 27. Juli 1868 in der Nähe der damaligen Strafanstalt, früher Detenbacherhof geheißen, nahe dem Lindenhof und unweit einer bekannten römischen Ruine, beim Anlegen einer Dole auf engem Raum zusammen, ungefähr 12 Zoll tief unter dem Straßenpflaster, in einer aus Kohle, Nägeln, Knochen splintern, Sigillatascherben, schwarzen Topfscherben und schmutziger

¹ ThZ 16. XII. 1930.

Erde bestehenden Schicht eine Reihe von goldenen Objekten, darunter zwei Goldarmspangen mit Schlangenköpfen und sieben Fingerringe.² Unter diesen Fingerringen befinden sich fünf, die mit dem Dießenhofener Ring auf das engste verwandt sind. Wir geben im folgenden kurz die Beschreibung dieser Ringe nach Henkel⁵:

1. Reif 1:1 mm, nach oben stark verbreitert. Platte 5 mm br., mit dem hoch hervorragenden kegelförmigen Stein 3,5 mm hoch. Sardonx (schwarz, milchblau, braun): in der letzten Schicht graviert ein Delphin in winziger Größe. Innere Weite 16:15 mm. Gewicht 2,1 g.

2. (Abb. 2 a—c). Reif 4:2,5 mm. Seitenflächen konkav sehr breit ausladend. Platte 14 mm br., 4 mm hoch; mit sehr gleichmäßig hergestelltem, ovalem Ausschnitt für den sorgfältig gefassten Stein. Nicolo: Bacchus, nackt, nach rechts schreitend, im gebeugten rechten Arm den leicht geneigten Thyrsusstab mit zwei Knäufen tragend; mit der Linken eine Weintraube zum Munde führend. Innere Weite 21:19 mm. Gewicht 21,4 g.

3. (Abb. 3 a—c.) Reif 3,5:1,5 mm, mit scharfer Kante zwischen zwei Wölbungen. Platte 14,5:4 mm; an der Innenseite ziemlich flach. Der Stein ist, wie es scheint, durch Feuer in der Farbe und durch einen Schlag am untern Rand beschädigt; mit graubläulicher, unreiner Oberschicht. Nicolo: Rabe, der Vogel des Apollo, nach links gerichtet, mit dessen Lyra in den Krallen, deren Schallkasten von einer ganzen Schildkrötenschale gebildet ist. Unterhalb des rechten Fußes beschädigt; die Tiefen der Darstellung greifen stark in die untere, dunkle Schicht. Innere Weite 20:19 mm. Gewicht 25,4 g.

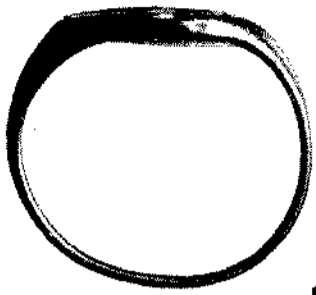
4. (Abb. 4 a—c.) Reif 2:1,5 mm. Platte 11:2 mm, mit ovaler (13,5:10 mm) Mulde. Stein verloren. Innere Weite 20,5 mm. Gewicht 11 g.

5. (Abb. 5 a—c.) Reif 2:2,5 mm, stärker als breit, hohl; mit entschiedenem Mittelgrat im Innern, der wohl durch die Technik der Herstellung bedingt ist. Platte 10,5:2,5 mm; ovale (10:8,5 mm), jetzt leere Mulde. Innere Weite 18:16 mm. Gewicht 4,25 g.

Der Ring von Neftenbach stammt aus der 1775 bekannt gewordenen und 1780 auf Beschluß des Rats von Zürich ausgegrabenen römischen Ruine Steinmüri. Er wurde dort schon vor der Ausgrabung in den Trümmern aufgehoben.³ Die Platte mißt 15:11 mm und geht allmählich in die Schiene über, die an der schmalsten Stelle

² MAGZ XV, 3, 105. Archiv AGZ und Archiv EM.

³ Bericht AGZ 1868, 89 und Taf. V. Archiv AGZ und Archiv EM.



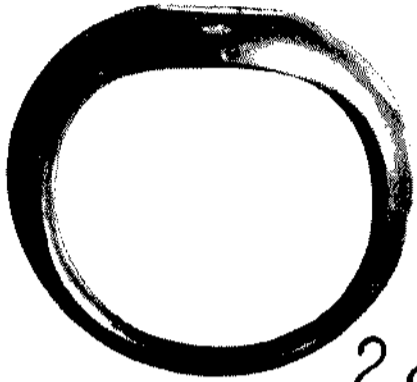
1a



1b



1c



2a



2b



2c



3a



3b



3c



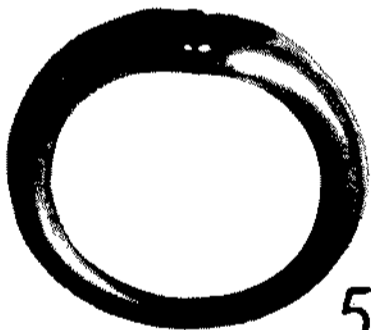
4a



4b



4c



5a



5b



5c



6a



6b



6c

Fingerringe der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts.
1 Dießenhofen, 2-5 Zürich, 6 Neftenbach.

1,5:2 mm mißt. Der Stein trägt die Darstellung einer nach links blickenden Jünglingsbüste mit lockigem Haar (Abb. 6 a—c).

Außer diesen sechs Ringen sind mir in der Schweiz keine weiteren Parallelen zu unserem Dießenhofener Ring bekannt geworden, hingegen erwähnt Henkel deren einige aus der Gegend von Köln.⁵

Für die Beurteilung der Gemme halten wir uns hauptsächlich an Furtwängler.⁴ Karneol wurde in der frühen Kaiserzeit häufig verwendet, dagegen nimmt seine Verwendung ab gegen die späte Kaiserzeit hin. Gegen das Ende des 1. Jahrhunderts wird der Karneol mit Vorliebe durch Brand heller gefärbt, wie es z. B. bei unserm Stück der Fall ist. Da die Gemmenschneider der frühen Kaiserzeit meist Griechen waren, verwendeten sie mit Vorliebe griechische Göttergestalten für ihre Darstellungen. Um so wahrscheinlicher ist es, daß auch unsere Darstellung einen griechischen Gott betrifft, in diesem Falle, wie schon erwähnt, Hephaistos. Die Steinschneidekunst hatte in dieser Zeit ihren Höhepunkt erreicht, sie begann zu verflachen gegen das Ende des 1. Jahrhunderts hin, um dann in der spätern Kaiserzeit einem vollständigen Verfall entgegenzugehen. Unsere Gemme besitzt einen noch sehr guten Stil, der aber bereits leichte Spuren der Dekadenz aufweist und damit sehr gut in das Ende des 1. Jahrhunderts hineinpaßt.

Die Ringform weist ebenfalls in diese Zeit. Schon die Beigaben der Zürcher Ringe, die beiden Armbänder mit den Schlangenköpfen, lassen sich kaum anders als im ersten Jahrhundert unterbringen. Entscheidend aber ist, daß dieselbe Form im Zerstörungsgebiet von Pompeji und Herculaneum zu Hunderten gefunden worden ist und damals die große Mode in Italien gewesen zu sein scheint.⁵ Damit wird die Datierung des Dießenhofener Ringes in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts zur Gewißheit erhoben.

Über die Verwendung des Ringes läßt sich wenig sagen. Er muß natürlich als Siegelring verwendet worden sein, hingegen läßt sich heute nicht mehr feststellen, ob es sich um einen Frauen- oder Männerring handelt. Da in römischer Zeit die Männer sehr oft Ringe auch an den Vordergliedern der Finger trugen, die Römer selbst auch von etwas kleinerer Statur waren als unsere heutigen Mitteleuropäer, kann unser Ring trotz seiner Kleinheit sehr wohl einem Manne angehört haben.⁵

In der Gemeinde Dießenhofen sind schon zu wiederholten Malen

⁴ Furtwängler, Die antiken Gemmen, Berlin 1900.

⁵ Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande, Berlin 1913.

römische Funde gemacht worden. Bekannt sind die Rheinwarten Ratihard und Langried. Im engern Gebiet des Städtchens selbst muß ebenfalls eine Warte gestanden haben, die heute aber nicht mehr nachzuweisen ist. Ferner sind aus der ganzen Umgebung von Dießenhofen Münzen bekannt geworden, deren früheste Tiberius, die späteste Claudius Gothicus angehören.⁶ Bekannt ist auch der Münzfund aus dem Scharenwald vom Jahre 1893, dessen späteste Münzen in das Jahr 270 zu datieren sind (ThM)⁷. Sehr reich an römischen Funden ist die benachbarte Gemeinde Basadingen.⁸ Als deren bedeutendsten Fundplatz nennen wir die römische Villa vom Schelmenbühl bei Unterschlatt, die namentlich dadurch bekannt ist, daß sie sehr schöne Fundstücke geliefert hat. Auch sonst sind in dieser Gemeinde Objekte von auserlesener Schönheit gefunden worden. Der Ring von Dießenhofen ist daher geeignet, das Bild einer in römischer Zeit wohlhabenden Gegend zu vervollständigen, und es ist nur zu bedauern, daß mit Ausnahme der Wartenuntersuchungen wissenschaftliche Grabungen im Bezirk Dießenhofen bisher unterblieben sind.

Literatur: Noten 1—8.

H ü t t w i l e n .

Durch Bachmann-Hauter gelangte das ThM in den Besitz eines schönen, offenbar römischen Spinnwirtels, der beim „Kloster“ Nußbaumen gefunden wurde.

M ä r s t e t t e n .

Im Frühjahr 1928 fand H. Heer, zum hohen Haus, in Märstetten unweit des Falzberges auf einem Haufen Ackerbollen das Fragment eines Mühlsteines aus rötlichem Granit, wie er in römischer Zeit häufig verwendet wurde (ThM). Genaue Fundstelle: TA 57, bei P. 463 beim Käzelbach. Die Datierung von Mühlsteinen ist eine äußerst heikle Sache, und auch in unserem Falle ist eine solche ohne Reserve nicht zulässig. Immerhin ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß sich die Funde aus römischer Zeit in der Gemeinde Märstetten merkwürdig häufig vorfinden. So kennt man vom Falzberg eine Maximianus-(Galerius?)Münze, von der Altenburg Scherben einer Terra Sigillata-Schale, aus der Regelwiese das Boden-

⁶ Keller und Reinerth, Urg. d. Thurg., S. 227.

⁷ Ibidem, S. 226.

⁸ Ibidem, S. 222.

stück eines Terra Sigillatagefäßes, vom westlichen Dorfrand eine Kleinbronze des Gallienus, von der Kemmenhalde eine römische Fibel und einen weiteren Gallienus und von Boltshausen die bekannte römische Niederlassung. Auffällig ist auch, daß das Tälchen westl. der Fundstelle des Mühlsteins Willental heißt.

Literatur: Urg. d. Thurg., 249, 250. Thurg. Beitr., Heft 52, 74. 14. JB. SGU., 1922, 78. 15. JB. SGU., 1923, 101. 16. JB. SGU., 1924, 98.

P f n.

1. Die Materialpublikation über das spätrömische Grabfeld auf dem Adelberg befindet sich in den Thurg. Beiträgen, Heft 67, Seiten 218—230.

2. Mit Rechberger-Wolfensberger haben wir wiederum das Gelände auf dem Heerenziegler begangen und ziemlich viel Scherben zusammengelesen. Da Rechberger diese Begehungen fortsetzen will, ist zu hoffen, daß wir doch einmal zu einer genauern Datierung dieses römischen Landhauses an Hand der Keramik gelangen werden.

3. Mit Rechberger besuchten wir den westlichen Ausläufer des Höhenzugs, auf dem das Reservoir steht (TA 56, 159 mm v. r., 49 mm v. u.). Die waldbedeckte Stelle in wasserreicher Gegend, die nach drei Seiten steil abfällt, birgt Überreste eines bisher unbekanntes Gebäudes, von dem wenige Steine und Ziegelreste sichtbar sind. Diese Ziegelreste können, müssen aber nicht römisch sein. Auf der Nordseite der Anlage sieht man auf einer Länge von 25 Metern noch vier halbzugedeckte Gräben, die rechtwinklig in den Berg hineinführen. Bemerkenswert ist, daß nicht weit von dieser Stelle entfernt die alte helvetisch-rätische Grenzstraße Tasgaetium - Ad fines durchgeführt haben muß.

Literatur: 21. JB. SGU., 1929, 95.

4. In nächster Nähe dieser Fundstelle fand Rechberger bei Drainierungsarbeiten Bruchstücke zweier römischer Leistenziegel. Merkwürdigerweise war sonst im Gelände nichts weiter zu beobachten, so daß angenommen werden muß, daß diese Fragmente nicht an primärer Fundstelle lagen. Die zum Teil eigentümlichen Flurnamen der anstoßenden Grundstücke sind im Osten „Rampen“ und „Gyrebald“, im Süden „Surrugge“ und „Im hohen Gericht“, im Westen „Gunterstuden“ und im Norden „Im Loch“.

Literatur: 21. JB. SGU., 1929, 96.

5. Rechberger-Wolfensberger machte uns auf eine straßenähnliche Erhebung in der Soolenwies (TM 56, 44 mm v. r., 46 mm v. u.) aufmerksam, in deren Nähe schon einmal eine römische Münze zum Vorschein gekommen sein soll und wo er schon Scherben gefunden hatte. In der Meinung, daß es sich vielleicht um die römische Straße Ad fines - Arbor felix oder um einen Verbindungsweg zwischen dieser Straße und dem Adelberg handeln könne, nahmen wir im Herbst 1930 eine Sondierung vor. Diese ergab aber, daß es sich um eine natürliche Bildung handeln muß. Es bleibt somit nach wie vor die Vermutung bestehen, daß die römische Straße identisch sei mit der heutigen, die vom P. 414 in Pfn über Rötelwasen, Lendweg, Mehlsack nach dem Dotschwang über dem Heerenziegler führt.

R ö m i s c h e S t r a ß e n .

Den Herren Hohenstein-Tenger, Rechberger-Wolfensberger und Debrunner-Begmann verdanken wir folgende Erhebungen über die Römerstraße: Diese verläuft von den Goldäckern in der Großen Almend bei Frauenfeld in nordöstlicher Richtung ungefähr unter dem heutigen Weg und biegt gegen den Punkt 395 um. Von hier aus verläuft sie meist halb oder ganz neben der heutigen Feldstraße bis an die Stelle, wo die Gemeinden Frauenfeld, Felben und Wellhausen zusammenstoßen. Von hier folgt sie ziemlich genau der Gemeindegrenze Felben-Wellhausen bis zur heutigen Landstraße, wo sich ihre Spur verliert. Nun hat aber Debrunner-Begmann darauf aufmerksam gemacht, daß ein altes Straßenbett hinter den Häusern am Nordrand der Straße in Felben, ungefähr vom Bache an bis an den Ostrand des Dorfes sich in ungefähr ein Meter Tiefe befindet. Dieses Straßenbett könnte sehr wohl mit dem oben genannten Straßenstück korrespondieren, womit sich mit Sicherheit ergäbe, daß die Straße auf ein großes Stück hin ungefähr mit der heutigen Landstraße identisch ist. Wenn aber das Straßenstück in Pfn tatsächlich römisch ist, dann ist die frühere Annahme, daß die römische Brücke über die Thur beim Zollhaus zu suchen ist, ganz unhaltbar, und es gewinnt die Annahme, die schon seit Jahren von Rechberger-Wolfensberger vertreten wird, daß die römische Straße direkt beim Städtchen Pfn die Thur überschritten habe, sehr an Wahrscheinlichkeit. Tatsächlich finden sich im sogenannten „Frankreich“ (ein moderner, in seiner Herkunft nachweisbarer Flurname) Spuren alter Bauten.

Literatur: Urg. d. Thurg., 242 und 243.

Unbekannte Zeit.

E r m a t i n g e n.

Nach einer Mitteilung von C. Bürgi wurde im Jahre 1903 in der Nähe des Grauen Steins (TA 50, 89 mm v. r., 82 mm v. u.) ein Skelet gefunden, dessen unterer Teil heute noch im Boden liegen soll. Beigaben wurden keine beobachtet. Der Schädel des Toten wurde von Bürgi geborgen und 1929 dem ThM übergeben. Er zeichnet sich durch ein Infabein aus. Sein Erhaltungszustand läßt eine Datierung des Begräbnisses in früh- oder gar urgeschichtliche Zeiten kaum zu.

Literatur: 21. JB. SGU., 1929, 113.

H e r d e r n.

Rehberger-Wolfensberger machte uns auf merkwürdige Bodenformationen im Hintern Großholz aufmerksam, von denen behauptet wird, daß man vor 40 Jahren beim Setzen von Tannen Öfen gefunden habe. Auffällig sind die zahlreichen, z. T. zerbrochenen Steine an dieser Stelle, sowie das Vorhandensein guter Lehmlager in nächster Nähe. Andererseits ist bis jetzt auch nicht die kleinste Scherbe gefunden worden (TA 56, 161 mm v. r., 87 mm v. u.).

Literatur: 21. JB. SGU., 1929, 113.

M ä r s t e t t e n.

Wie uns H. Heer zum hohen Haus in Märstetten mitteilt, wurde im Winter 1930/31 bei der Grubmühle (TA 57, 131 mm v. r., 39 mm v. u.) an einem steilen Hang Erde abgegraben, wobei in 50 cm Tiefe eine Aschenschicht von ca. 15 cm Mächtigkeit zum Vorschein kam mit einer dicken, stark quarzhaltigen rötlichen Scherbe. Trotzdem der Grundbesitzer aufgefordert wurde, nach weiteren Funden Ausschau zu halten, konnten keine mehr in Erfahrung gebracht werden. ThM.

R o g g w i l.

Auf der Walche, TA 77, 160 mm v. r., 117mm v. u., wurden anfangs Januar 1930 eine Anzahl Gräber gefunden, die meistens jugendlichen Individuen angehören, deren eines aber einem alten Menschen zugeschrieben werden muß. Beidseitig der Skelete wurden Steinreihen beobachtet, hingegen ging eine „messingene“ Gürtelzier verloren, so daß eine Datierung des Gräberfeldes nicht mit Sicherheit gewagt werden kann. Namentlich im Hinblick auf die

Steinreihen liegt aber die Vermutung, daß es sich um frühes Mittelalter handeln könne, sehr nahe. Die Orientierung der Gräber ist W-O. In den oberen Schichten des Bodens wurden Fragmente von Ziegeln und Ofenschächeln der Neuzeit gefunden. Da auf der Walche früher Reben standen, ist eine starke Störung des ganzen Grabfeldes anzunehmen. Wir verdanken Herrn Pfr. Wuhrmann in Urbon die rasche Mitteilung des Fundes und die liebenswürdige Führung an Ort und Stelle. — Über einen Schädel, der dem anthropologischen Institut der Universität Zürich überwiesen wurde, schreibt Prof. Dr. Otto Schlaginhaufen: Die Hirnkapsel erweist sich als absolut und relativ lang. Ihre größte Länge von 200 und größte Breite von 140 mm ergeben einen Index von 70,0, d. h. eine niedrige Zahl, welche die Grenze zwischen den langen (dolichokranen) und überlangen (hyperdolichokranen) Schädelformen markiert. Der Erhaltungszustand des Schädels erlaubt die Bestimmung der Bregma-Basion-Höhe annähernd genau zu 124 mm, so daß sich ihr Verhältnis zur Länge auf 62,0 und dasjenige zur Breite auf 88,6 berechnet. Auch hier handelt es sich um kleine Zahlen, wonach der Schädel als niedrig (chamaekran und tapeinokran) zu bewerten ist. Daß der niedrige Bau ein Merkmal ist, der die ganze Hirnkapsel beherrscht, zeigt sich im Längen-Ohrhöhen-Index und den Calottenhöhen-Indices. Der erstere, dessen Höhenmaß vom Oberrand des äußern Gehörloches aus genommen wird, beträgt 55,1, die drei letzteren, je nach dem sie die Höhenentwicklung über der Glabella-Tnion-, der Nasion-Tnion- oder der Glabella-Lambda-Horizontalen zum Ausdruck bringen sollen, betragen 55,4, 57,0 und 33,1. Auf diese niedrige Form ist es hauptsächlich zurückzuführen, daß der Innenraum der Hirnkapsel nur 1380 cm³ faßt. Auffallend ist das Verhältnis des Scheitelbeinbogens zum Stirnbogen; der erstere macht 91,7 % des letztern aus, was einem starken Überwiegen des Stirnbogens über den Scheitelbeinbogen entspricht. Vom Gesichtschädel sind nur dürftige Fragmente vorhanden. Der Schädel, der einem Manne maturen Alters angehörte, fügt sich in die Variationsbreite der Schädel aus alamannischen Gräbern ein, wenn er auch deutlich länger und niedriger ist, als ihr Durchschnitt.“

Literatur: ThZ 4. I. 30. 21. JB. SGU., 1929, 115.

S t e d b o r n.

Wir haben in der 4. Fortsetzung der Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus im 66. Heft der Beiträge, Seite 219, auf die Burgstelle,

wo der Sage nach die Burg Steckborn gestanden haben soll, aufmerksam gemacht. Nun haben seither Arbeiten, die durch die Güterzusammenlegung notwendig geworden waren, ergeben, daß sich dort interessantes mittelalterliches Mauerwerk befindet, das offenbar als Überrest des Burgstalls der Edlen von Steckborn zu deuten ist. Diese Stelle ist somit aus unserer Statistik zu streichen.

Literatur: ThZ 19. und 21. II. 30. 20. JB. SGU., 1928, 110. 21. JB. SGU., 1929, 122.

W ä l d i.

Das ThM erhielt von C. Bürgi, Ermatingen, eine Menge von Scherben, die dieser im Jahre 1895 auf Hohenrain an der bekannten Fundstelle gesammelt hatte. Es befinden sich darunter solche mit schwachen Fingereindruckverzierungen auf dem Rand. Da weitere Verzierungen nicht vorhanden sind und die Scherben zu klein sind, als daß sich bestimmte Formen rekonstruieren ließen, so ist die Datierung der Hohenrainiedlung heute noch unmöglich. Immerhin fällt die große Verwandtschaft der Scherben vom Hohenrain mit denjenigen vom Bönistein in der Gemeinde Zeinigen im Kanton Aargau auf. Jene Siedlung gehört in die Hallstattstufe C, so daß es nahe liegt, auch Hohenrain dort einzureihen. Grabungen wären dringend notwendig.

Literatur: Arg. d. Thurg., 210. 20. JB. SGU., 1928, S. 49 und Abb. 3—5.

Eine Neutralitätsverletzung in Weinfelden 1618

Von Dr. Konrad Bornhauser, Basel.

Der Vorfall, der hier nach Akten im Zürcher Staatsarchiv (A 336, 1) geschildert werden soll, gehört zu jenem bereits vor der Reformation einsetzenden Wettbewerb Zürichs und der innern Orte, um die Vorherrschaft in den Gebieten östlich von Winterthur. Schon 1504¹ erklärte die Tagsatzung (s. Eidg. Absch.) ein zwischen Zürich und den Herrschaften Bürgeln und Weinfelden geschlossenes Burgrecht für ungültig. Der Kampf verschärfte sich, als Zürich der Schirm und Schutz des neuen Glaubens im Thurgau wurde. Als diesem gar 1614 der Erwerb der großen Herrschaften Weinfelden und Pfyn gelungen war, steigerten sich die Eifersüchteleien. Fast keine Tagsatzung verging, ohne daß der Besitz dieser zwei Gebiete den Zürchern angefochten wurde. Die Entladung der langjährigen europäischen Spannung im Mai 1618 milderte den Gegensatz nicht. Die innern Orte rächten sich an Zürich und seinen neuen Untertanen für die nicht mehr zu beseitigende Machterweiterung mit einer klar zu erkennenden Politik der Nadelstiche. Ein Beispiel hiefür bietet nachfolgender Vorfall, dessen Verlauf nach dem Bericht des Obervogts Hans Hartmann Escher² vom 10. und 14. Weinmonat 1618 an den Rat zu Zürich, sowie nach der Antwort der Gemeinde Weinfelden an den Landvogt geschildert werden soll.

Am 20. Herbstmonat 1618 mittags ritt in Weinfelden unversehens eine Kompanie von 18 bewaffneten deutschen Reitern mit dem Leutnant ein. Eine weitere Abteilung hätte gleichzeitig eintreffen sollen; sie rückte aber erst folgenden Tags an. Die Reiter verlangten Speise und Trank für Mann und Roß und Herberge zum Übernachten. Die Einwohner wurden von ihnen nicht belästigt und erhielten alles reichlich und bar bezahlt.

¹ Eidg. Abschiede vom 3. März, 15. April 1504.

² Hs. Hartmann Escher (1567—1623), Sohn des Gerold Escher und der Katarina v. Gallwil, verheiratet 1591 mit Anna v. Cham, 1614 erster Obervogt in Weinfelden. Seine von Peter Füssli gegossene Grabplatte mit den Chewappen findet sich heute am Nordtor der reformierten Kirche in Weinfelden.

Obervogt Escher redete mit einigen der Reiter und wies die Bierer Konrad Rennhart, genannt Hofmeister, und Jakob Bornhauser, Wirt zum Ochsen, an, die Reiter ruhig ziehen zu lassen, sofern kein Einwohner sich über sie beklage. Dann ritt Escher aufs Schloß.

Raum war aber die Zeit des Aufbruchs bekanntgeworden, so lief der Meßprieſter von Weinfeldern ſtracks über Sulgen in die äbtlich-st. galliſchen Beſitzungen und ſagte überall, ſobald Sturm in Weinfeldern ertöne, ſo ſei er überall zu ſchlagen.

Der Anſchlag wurde aber dadurch vereitelt, daß die Reiter früher als angeſagt aufbrechen wollten. Nun wurden ſie von einigen aufgehalten, unter dem Vorwand, man müſſe zuerſt den nächſten Gerichtsherrſchaften berichten, um die Reiter vor Unangenehmern zu ſchützen. Drei Mann gingen aufs Schloß, um Anweiſungen zu holen. Unterdeſſen, es war gegen 9 Uhr abends, verſammelten ſich 40—50 Neugierige. Von einer Seite wurde laut nach Abhaltung einer Gemeinde geſchrien. Nur 10—12 Mann waren dazu bereit, die andern erklärten, eine Gemeinde ohne Bewilligung der Herrſchaft ſei der Öffnung zuwider. Da ſchrie Konrad Rennhart¹ laut, man müſſe Sturm läuten; aber niemand half. Schnurſtracks eilte Rennhart nach Kreuzlingen, dem gerade in Konſtanz befindlichen Landvogt entgegen, um die Gemeinde zu verklagen. Obervogt Escher hatte inzwiſchen den drei Weinfeldern Beſcheid erteilt, man ſolle die Reiter ruhig ziehen laſſen, da ſie ſich ruhig verhalten und alles bar bezahlt hätten, auch der Republik Venedig zuzögen, die mit der Eidgenoſſenſchaft in Frieden lebe. Hierauf konnten die Reiter abziehen. Ihr Ziel war zunächſt das ſt. galliſche Rheintal. Am Hirschprung bei Rüti (St. Gallen) aber erfuhren ſie, die Pässe ſeien geſperret und kehrten, unbehelligt durch den Abt von St. Gallen, um.

Vom Landvogt, Hans Rudolf Sonnenberg, des Rats der Stadt Luzern, wurde am 25. Herbitmonat die ganze Gemeinde Weinfeldern zur Verantwortung wegen Eidsverletzung auf den 27. Herbitmonat vor Landgericht geladen, weil ſie etliche verdächtige ausländiſche Reiter beherbergt und nicht Sturm geſchlagen hätten. Auch wurde den Bierern ſtreng befohlen, in Zukunft dem Eid gemäß zu verfahren.

Bevor aber die Bierer dieſen Befehl erhalten hatten, ritten die Reiter wieder in Weinfeldern ein. Unverzüglich eilten zwei Bierer, Konrad Rennhart und Martin Oppiker, zum Landvogt, der ſich

¹ Aus dem katholiſchen Zweige der Weinfeldern Rennhart. Er war Hofmeiſter von St. Katharinental.

augenblicklich in Konstanz aufhielt, um sich untertänigst zu entschuldigen. Die Bierer wiesen darauf hin, die Reiter seien von äbtischen Soldaten sogar unter Trommel- und Pfeifenklang zurückgeleitet worden.

Der Landvogt befahl nunmehr, die Reiter ziehen zu lassen und hob die Vorladung vor das Landgericht auf.

Am gleichen Tag kamen Landvogt und Landschreiber von Konstanz her zu Obervogt Escher aufs Schloß zum Mittagessen. Sonnenberg machte schon während des Essens Bemerkungen, wie: die Reiter seien durch den Thurgau wie durch einen öffentlichen Krautgarten kreuz und quer gezogen. Es wäre Pflicht der Weinfelder und Eschers gewesen, diese weder zu begrüßen noch durchreiten zu lassen. Er, Sonnenberg, werde die Weinfelder, die das Sturmläuten verhindert hätten, schon zu strafen wissen. Auch die Stadt Stein habe unrecht getan, den Reitern Geleitsleute mitzugeben.

Escher erwiderte, die Reiter seien ehrliche Leute, die in venezianischen Dienst zögen. Einige davon seien mit seinen Söhnen bekannt; deswegen habe er sie begrüßt. Weinfelden liege mitten im Thurgau, sei also an der Grenzverletzung nicht schuld. Die Stadt Stein habe kaum obrigkeitlichen Auftrag gehabt. Über die Weinfelder wolle er vor Frau und Kindern nicht reden.

Der Landvogt lehnte aber nach dem Essen eine weitere Besprechung ab und ritt Frauenfeld zu. Dafür verhängte er in einem höchst gereizt und ungnädig klingenden Schreiben am 5. Weinmonat eine Buße von 1200 Gulden über die Gemeinde Weinfelden. Der Vorfall wird als „Rebellion“ und schwere Beleidigung der regierenden Orte hingestellt und die Gemeinde aufgefordert, den Landvogt zu Handen dieser um Verzeihung anzugehen, widrigenfalls er zu Mitteln greifen müsse, deren man lieber entrate. Um die Geldsumme aufzubringen, wird die Gemeinde auf diejenigen verwiesen, „wellich Also vergassener wuß still gessen vnd nit nach Irer Pflicht sich erzeigt“, das heißt, das Sturmläuten verhindert hätten. Die Betroffenen sollten unter sich die Unschuldigen ermitteln.

Fünf Tage darauf wurde die Angelegenheit auf der Konferenz der fünf katholischen Orte in Luzern verhandelt und also begutachtet (Eidg. Absch. 5, 2, S. 42): „Man merke nun auch, wohin die thurgauischen Käufe von Pfyn und Weinfelden zielen und was die von Zürich und ihre Mithaften im Thurgau und anderswo anspinnen; man will sich daher auf alle Fälle gefaßt machen. Zürich hat man die Untat seines Amtmannes ernstlich verweisen lassen.“

Die Weinfelder ließen sich aber nicht einschüchtern. Der Bericht nach Zürich wurde, ausgenommen die Besprechung im Schloß, am 17. Weinmonat vor Ammann, Vierern und Berordneten der Gemeinde verlesen und von diesen bestätigt, außerdem eine Verantwortung abgefaßt, die die Schwächen des Landvogts schonungslos aufdeckte.

Danach wußte der Landvogt längst, daß sich Reiter an der Grenze herumtrieben mit dem Vorhaben, auf jede Weise nach Italien zu gelangen, tat aber nichts, um eine Grenzverletzung oder die Verpflegung durch die Einwohner zu verhüten. Hätte ihm so am Sturm läuten gelegen, so hätte er seine Amtspflicht höher halten sollen als die Konstanzer Kilbe. Er ließ sich sogar „außerhalb der Eidgenossenschaft einschließen“ und übernachtete im Ausland.

Eine Eidverletzung sei nicht vorgekommen. Die Reiter seien nämlich keine verdächtigen Leute gewesen, da sowohl bekannt war, welcher Obrigkeit sie unterstehen und welches ihr Reiseziel war. Sie hätten alles bar bezahlt und niemand belästigt. Zudem hätten sie bloß Karabiner und Seitengewehr getragen. In andern Herrschaften seien sie gleicherweise gespeist worden; also seien auch deren Untertanen gleichermaßen zu büßen, sogar die Frauensfelder, die auch schon fremde Truppen durch ihre Stadt durchgelassen hätten.

Es folgt eine genaue Schilderung der Vorgänge beim Sturm läuten (siehe oben). Die meisten Einwohner hätten geschlafen. Die Aufrüher seien die, die durch unzeitiges Sturm läuten die Gemeinde und die ganze Landgrafschaft in wilde Aufregung gebracht hätten, was zum größten Unheil hätte ausschlagen können. Konrad Kennhart sei kein obrigkeitlicher Beamter; die von ihm geforderte Gemeinde sei aller Öffnung zuwider. Daß der Landvogt gerade diese Leute von der Strafe ausnehmen wolle, sei nicht bloß höchst ungerecht, sondern sehr gefährlich. Der Flecken werde dadurch in schwere Händel zwischen den Bürgern gestürzt, die sogar zu Totschlag führen könnten. Jeder Bauer könne nun in Zukunft Sturm läuten.

Zum Schlusse verwahren sich die Weinfelder gegen die Behandlung als Verbrecher; der Landvogt habe ihre Verantwortung nie angehört. Sie hoffen, unter Vermeidung eines Rechtsganges, von den Gnädigen Herren in ihrer Unschuld geschützt zu werden.

Am 10. und 14. Weinmonat berichtet Obervogt Escher nach Zürich, er habe beim Landvogt Straferlaß zu erwirken gesucht. Venedig sei mit Österreich im Frieden, so daß der Durchzug die „Erbeinung“ nicht verlege. Auch sei den Weinfeldern die Beher-

bergung nicht verboten worden und andere Herrschaften seien für den Durchzug nicht bestraft worden. Sonnenberg beharrte auf seiner Verfügung. Über einen allfälligen Erlaß der Strafe müsse sich Zürich an die übrigen regierenden Orte wenden.

Escher wies noch darauf hin, daß der Vorfall beim Sturmläuten leicht die gleiche Aufregung wie seinerzeit der Gachnanger Handel hätte haben können. Für das unvermutete Auftauchen der Reiter seien die Weinfelder nicht verantwortlich.

Am 23. Wintermonat 1618 berichtet der Rat in Zürich an Escher, die Tagsatzung habe die Buße bis zur Jahrrechnung 1619 stillgelegt.



† Dr. Albert Büchi
Professor an der Universität Freiburg
1864—1930

Albert Büchi †

Von Dr. Leo M. Kern, Bischofszell/Bern.

Seit Mitte Mai ist in der Saanestadt der Lehrstuhl für Schweizergeschichte in deutscher Sprache verwaist: Ein Schlaganfall hat unserm Meister, Dr. Albert Büchi, dem „freiburgischen Georg v. Witz“, wie ihn Dierauer ehrenvoll nannte, am 14. Mai ein vorzeitiges und trotz seines während der letzten Osterferien erlittenen Anfalles von akuter Herzschwäche unerwartetes Ende bereitet. Der rücksichtslose Tod, der das Leben des Geistesgewaltigen mit der gleichen Kaltblütigkeit vernichtet wie er den Geistesblöden von seinem öden Dasein erlöst, hat den Gelehrten aus der geliebten Lehr- und Forschertätigkeit und aus der Fülle wissenschaftlicher Pläne jählings herausgerissen und damit ein Leben zerstört, das würdig war, gelebt zu werden. Der historische Verein trauert am Grabe des ersten Thurgauers, der als Geschichtslehrer an einer Hochschule wirkte. Aber nicht nur dieser äußere Grund veranlaßt mich, meinem Lehrer in diesem Kreise¹ einen unverweslichen Totenfranz zu winden; vielmehr drängt mich hiezu die Tatsache, daß Albert Büchi sich mit seiner ersten Heimat immer eng verbunden fühlte, und als letztes Symbol dieser ausgeprägten Liebe zu beiden Schweizergauen darf wohl der kurze Vortrag gedeutet werden, den Büchi bei der Jahresversammlung in Arbon hielt und in dem er über den „Anteil der Freiburger an der Eroberung des Thurgaus“² sprach. Seit 1916 Mitglied des historischen Vereins des Kantons Thurgau, hat ihm der uns so früh Entrissene die Treue bis zum Tode bewahrt. Den Bearbeitern des Urkundenbuches³ ist er mit seiner Erfahrung in der Herausgabe von Geschichtsquellen bereitwillig beigestanden.

Gedenken wir einen Augenblick des Lebens unseres geliebten Meisters!

Albert Büchi wurde am 1. Juni 1864 als Sohn des Lehrers und nachherigen Staatskassiers Josef Büchi in Frauenfeld geboren, wo

¹ Jahresversammlung des historischen Vereins des Kantons Thurgau: 22. Oktober 1930 in Weinfelden.

² Die „Thurgauer Volkszeitung“ (86. Jahrg., Nr. 3/4, Frauenfeld 1930) behütet Büchis Vermächtnis an seine Heimat.

³ Thurgauische Beiträge, Heft 64/65, S. 198. Frauenfeld 1928.

er die Kantonschule besuchte. Er hat es nie verleugnet, kleiner Leute Kind zu sein, und sich nie dessen geschämt, daß sein Großvater Bauernschuhmacher im weltverlassenen Ettenhausen war. Das Bewußtsein, vom arbeitenden, einfachen Volke herzustammen, seine tiefe Einsicht in die vom Volke ausströmenden, das Weltgeschehen gestaltenden Kräfte machten ihn zum unbeirrbareren Bewunderer und Verteidiger der Demokratie. In dieser politischen Grundanschauung schieden sich seine Wege von denen seines aristokratisch gesinnten, zeitweilig allgewaltigen Erziehungsdirektors Pythou.

1883/84 weilte Büchi in Einsiedeln, um seine allgemeine Bildung nach der philosophisch-religiösen Seite hin zu vertiefen. Der Wunsch seiner braven Mutter, einen Priester als Sohn zu haben, sowie der während der Einsiedler Zeit erfolgte Tod der Eltern mögen den jungen Büchi bewogen haben, sich der Theologie zuzuwenden. Büchi zog nach Eichstädt, wohin manche Kornphäen der deutschen Gotteswissenschaft infolge des Kulturkampfes vertrieben worden waren. Doch schon im ersten Semester erkannte er, daß es ihm nicht möglich sei, den Traum seiner verstorbenen Mutter zu erfüllen; er verließ Eichstädt und widmete sich in Basel, Berlin und München philologisch-historischen Studien (1885/89). In Berlin gewann er besonders das Vertrauen des Kriegsgeschichtlers und Reichstagsabgeordneten Delbrück, der den geweckten Schweizer wohl mochte und ihm zu allen politischen Tagen Tribünenbillette zusteckte, so daß Büchi den damals zwischen Bismarck und der Opposition geführten, gewaltigen Kampf aus nächster Nähe verfolgen konnte. Büchi hat sich nie damit zufrieden gegeben, nur in den Archiven herumzuwühlen und die Vergangenheit aufzudecken, sondern stets ist er mitten im Gegenwartsleben gestanden. Seine These, die laut Fakultätsprotokoll „über das Niveau der gewöhnlichen Doktor-Dissertationen herausragte“, behandelte den Einsiedler Benediktiner Albrecht von Bonstetten.⁴ Damit lieferte Büchi einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Humanismus in der Schweiz, jener geistig bewegten Epoche, der Büchi immer wieder seine Aufmerksamkeit schenkte.

Im Sommer 1889 kam Kaspar Decurtins auf seiner Suche nach Professoren für die zu gründende Universität Freiburg (Schweiz) auch nach München und wollte den gegenwärtigen Ordinarius für Weltgeschichte in Freiburg, den Schlesier Gustav Schnürer, für die Schweizergeschichte gewinnen. „Für Schweizergeschichte brauchen Sie doch einen Schweizer; nehmen Sie Albert Büchi“, meinte Schnürer. „Der ist mir zu liberal“, erwiderte Decurtins. Decurtins scheint sich

⁴ Frauenfeld 1889.

beruhigt zu haben. Seit dem Wintersemester 1889/90 treffen wir Dr. Albert Büchi, den schon der greise Döllinger zur Habilitation ermuntert hatte, als Lehrer für Schweizergeschichte in Freiburg. Ein einziges Mal hat er seine Vorlesungen unterbrochen, im Sommer und Winter 1890/91, während welcher Zeit er sich in Bonn, Köln und Paris⁵ hauptsächlich dem Studium der alten Geschichte widmete, die er dann auch einige Jahre dozierte. In diesem äußerlich einfachen und ruhigen Lebensrahmen entwickelte Professor Büchi eine überaus reiche wissenschaftliche Tätigkeit. Kurz vor seinem Tode bekannte er einem seiner Freunde: „Es kommen eben die Beschwerden des Alters . . . Allein ich ertrage sie gefaßt und voller Freuden im Hinblick darauf, daß mir der liebe Gott so lange die Gesundheit, die Schaffenskraft, einen dankbaren Beruf und ein glückliches Familienleben⁶ geschenkt hat, was nicht vielen beschieden ist.“ Das Verzeichnis der Publikationen vom Jahre 1924⁷ weist 119 Nummern auf, eine bedeutende Zahl, wenn man bedenkt, wieviel Zeit seine Lebensarbeit, die Schiner-Biographie (2 Bände Akten und 2 Bände Darstellung), verschlang. Schon wenige Jahre nach dem Erscheinen der Dissertation veröffentlichte Büchi Briefe und ausgewählte Schriften Bonstettens⁸ und ergänzte dessen Biographie durch zeitgenössische Dokumente. In der Herausgabe dieser Quellenwerke kündigte sich der spätere Meister an; durch kritische Sichtung der Quellen suchte sich Büchi erst die solide Grundlage zur wirklichkeitsgetreuen Darstellung zu schaffen. Die ins äußerste verfeinerte Arbeitsweise hatte Büchi von seinem verehrten Münchner Lehrer Grauert übernommen, mit dem er zeitlebens in anregendem freundschaftlichen und wissenschaftlichen Verkehr blieb. Grauert dürfte dem katholischen Thurgauer auch in dessen Einstellung zu weltanschaulichen Geschichtsfragen als Wegweiser gegolten haben: „Auch der katholische Historiker hat die Verpflichtung, nach gewissenhafter Bewältigung der Quellen- und Tatsachenforschung bei der wissen-

⁵ Einen nachhaltigen Eindruck mag der junge Professor Büchi in Paris von seinem berühmten und in gewissen römischen Prälatenkreisen bestgehaßten Lehrer Monsignore Louis Duchesne empfangen haben, der seit 1878 an der Ecole de Théologie wirkte und als ausgezeichnete Kenner des christlichen Altertums manch „ehrwürdige Tradition“ mit seltener Unerblichkeit ins Wanken brachte.

⁶ Büchis Gattin ist eine Tochter des Obergerichters Karl Rogg aus Frauenfeld, dessen Lebensbild der Verstorbene in den „Monat-Rosen“ (46. Jahrg., Nr. 2) knapp gezeichnet hat.

⁷ Festschrift zu Prof. Albert Büchis 60. Geburtstag, 1. Juni 1924. Sonderabdruck der Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte XVIII, Nr. 2/3, S. VII—XIV. Freiburg 1924.

⁸ Quellen zur Schweiz. Geschichte XIII. Basel 1893.

schaftlichen Würdigung Luthers neben dem Maßstabe katholischer Anschauung, die ihm heilig ist, auch noch einen andern Maßstab anzulegen, den nämlich, der sich ergibt aus der neuen religiösen Weltanschauung, welche Luther begründet hat... Darüber hinaus soll dann freilich der wahrhaft objektive Geschichtsforscher, und insbesondere auch der katholische, es versuchen, zu einer wirklich unbefangenen Würdigung der Person und des Wirkens von Martin Luther vorzudringen..." (Grauert). Als getreuer Schüler jener alten Schule, die sich an eine formvollendete Darstellung erst heranwagte, wenn das in alle Windrichtungen zerstreute Material sorgsam zusammengetragen und auf seinen Wahrheitswert gewissenhaft geprüft war, vermochte sich Dr. Büchi mit modernen Strömungen in der Geschichtsschreibung, die in Form und Gehalt und, gestehen wir's offen, auch an Wert, in ganz bedenkliche Nähe der Romane rücken, nicht mehr abzufinden.

1893 gab Büchi das „Fischinger Jahrbuch“⁹ heraus und füllte so eine Lücke aus, die Baumann nach Veröffentlichung (1888) des älteren Necrologiums¹⁰ noch offen gelassen hatte. Mit 1894 begann das periodische Organ des deutschen geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg, die „Freiburger Geschichtsblätter“, unter Büchis Redaktion zu erscheinen. 1896 beschäftigte sich Büchi wieder mit unserer Kantonsgeschichte, indem er uns einen „geschichtlichen Überblick über die Ausbildung der religiösen und politischen Parität im Thurgau“¹¹ schenkte. 1901 folgte die Herausgabe von „Aktenstücken zur Geschichte des Schwabenkrieges“.¹² 1907 ließ er in der von ihm und seinen Kollegen Peter Kirsch und Marius Besson erstmals herausgegebenen „Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte“ eine eingehende Untersuchung über die „tridentinische Reform der thurgauischen Klöster“ erscheinen. 1915 finden wir in dieser Zeitschrift historische Notizen aus dem „Frauenfelder Jahrbuch“ (1386/1656), veröffentlicht von Büchi. 1920 konnte er mit der Herausgabe der von ihm gesammelten „Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matthäus Schiner“¹³ beginnen. 1923 folgte der erste Band der Biographie,¹⁴ 1925 der zweite Band der Akten.¹⁵ Auf Ostern

⁹ Thurgauische Beiträge XXXIII, S. 97—129. Frauenfeld.

¹⁰ Mon. Germ. Necrol. I, S. 397—405. Berlin.

¹¹ „Thurgauer Wochenzeitung“ 1896, Nr. 157—161, 163, 164. Frauenfeld.

¹² Quellen zur Schweiz. Geschichte XX. Basel.

¹³ Quellen zur Schweiz. Geschichte N. F. Abteil. III: Briefe und Denkwürdigkeiten, Bd. 5. Basel.

¹⁴ Collectanea Friburgensia ... N. F. Fasc. 18.

¹⁵ Quellen zur Schweiz. Geschichte N. F. III, Bd. 6. Basel.

1931 hoffte er das vollendete Werk,¹⁶ das er als kaum angefangenes Erbe seines früh verstorbenen Kollegen Heinrich Reinhardt übernommen hatte, dem Heiligen Vater in Rom, der selbst zu den Schiner-Forschern gehört, persönlich überreichen zu können.

Wer Büchis Werke liest, wem es gegönnt war, seine wohl vorbereiteten, auf die Höhe der Forschungen geführten und mit Temperament gehaltenen Vorlesungen zu besuchen, der wird bezeugen müssen, daß Dr. Büchi von einem unbestechbaren Wahrheitswillen durchdrungen war. Albert Büchi aber hatte nicht nur ein tiefes Verlangen, die Wahrheit zu erkennen, er besaß auch den leider nicht immer selbstverständlichen Mut, sich zur Wahrheit zu bekennen. Als die katholische Universität gegründet wurde, fand sie in der nichtkatholischen Welt lange wenig Beachtung. Und wenn sie heute von ihren Schwesterinstituten als ihresgleichen geschätzt wird, verdankt sie es nicht zum wenigsten der kritischen und offenen Arbeitsmethode ihres hervorragenden Lehrers Albert Büchi. Diese durch zähe Arbeit und rücksichtslose Wahrheitsliebe errungene Hochachtung äußerte sich in der Erteilung des Lehrauftrags, den Büchi vom Regierungsrat des Kantons Bern erhielt, als sich der dortige Ordinarius für Schweizergeschichte aus Gesundheitsrücksichten beurlauben ließ (1920/21); sie befundete sich auch darin, daß mehrere hist. Vereine (Bern, St. Gallen, Uri, V Orte) dem Freiburger Historiker die Ehrenmitgliedschaft schenkten, daß er zum Vorstandsmitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz gewählt wurde.

Albert Büchi begnügte sich nicht damit, den freimütigen Ausspruch Leos XIII., „der Historiker möge sich davor hüten, etwas Unwahres zu sagen, oder etwas Wahres nicht zu sagen“, nur zu bewundern; er setzte ihn, jeder Vogelstrauß-Politik entschieden abhold, in die Tat um, nicht immer zur Freude ängstlicher Glaubensgenossen. Aber wie Büchi sich nicht scheute, auch unbequeme Fragen bei Tageslicht zu erörtern, indem er es von sich wies, aus apologetischen Rücksichten die Wahrheit zu verhüllen, so schreckte er nicht zurück, aus Oberflächlichkeit und Haß entsprungene gegnerische Ansichten ohne Schonung zu kennzeichnen und energisch zu bekämpfen. Ich erinnere an den Teker-Prozeß.¹⁷ Hatten sich manche katholische Forscher beeilt, die Verantwortung für den wohl vorbereiteten Mönchsbruch auf

¹⁶ E. Franz Jos. Müller, der Schwiegerohn von Prof. Büchi, ein vielversprechender junger Historiker, wird den 2. Band der Biographie herausgeben.

¹⁷ Büchi A., Kardinal Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst. IX. Kapitel, S. 116—145. Zürich 1923.

Jezers Schultern zu schieben, so betonte Professor Büchi nachdrücklich, daß die verurteilten Dominikaner als die wahren Schuldigen zu betrachten seien. Ich habe Professor Büchi noch nie so erboßt gefunden wie damals, als er mir erzählte, ein junger, übereifriger Theologe gefalle sich darin, einem Schweizer Bischof aus leicht zu erratenden Gründen über Büchis Vorlesungen Bericht zu erstatten. „Hier sind wir Meister, und wir verbitten uns jede Einmischung“, lautete Büchis sarkastische Bemerkung zu dieser wenig rühmlichen Aufgabe.

Büchis Wahrheitsliebe äußerte sich in der Achtung vor der gegnerischen Meinung, wenn sie wohlbegründet war und einem quälenden Wahrheitssuchen entstammte. Er liebte seine Kirche aufrichtig, vor allem, weil sie ihm in ihrer geschlossenen Einheit die beste Gewähr zu bieten schien für die moralische Gesundheit der Menschheit; aber er urteilte nicht lieblos und wegwerfend über jene, die in restloser Anwendung der durch die profane Geschichtsforschung dargebotenen Arbeitsmethode auf die Heiligen Bücher Glauben und Wissen nicht mehr zu vereinen wußten.

Professor Büchi verlangte von seinen Schülern tüchtige Arbeit. Er nahm sich ihrer aber auch in liebevoller Weise an. Wer ihn nur oberflächlich kannte, dem mag er den Eindruck eines Gelehrten von kühler Natur gemacht haben. Als Professor Büchi bei seinem 60. Geburtstag seine Freunde und Schüler um sich versammelt sah, und sie ihm ihre Liebe und Anhänglichkeit bezeugten, da löste sich Träne um Träne von seinem leuchtenden Auge und da mußte er mit aller Gewalt seine hervorquellenden Gefühle zurückdrängen. Niemand hat den Menschen Albert Büchi besser gezeichnet als in einem Glückwunsch Josef Nadler: „Sie sind für mich die lebendige Verkörperung des Geistes und der Geschichte unserer Universität . . . die lebendige Verkörperung der besten und gesündesten Lebenskräfte des Schweizervolkes, der Gerechtigkeit, des Soliden, des Unverfälschten, des Tätigen und ungescheut Handelnden.“

Durch Büchis Tod verlor die katholische Kirche einen tapfern Sohn, die Universität Freiburg einen ihrer angesehensten Lehrer, die Gelehrtenwelt einen fruchtbaren Forscher, die Familie einen besorgten Gatten und Vater, und wir, wir wurden eines aufrichtigen Freundes beraubt. Sein Andenken werden wir ehren.

Aus der großen Zahl von Nekrologen hebe ich heraus:

Müller, E. Franz Josef. Albert Büchi. Monat-Rosen, Vereinschronik. 74. Jahrgang, Seite 218—222, 240—242; 75. Jahrgang, Seite 15—18. Olten 1930.

Thurgauer Chronik 1930.

(Die Zahlen bedeuten das Monatsdatum.)

Januar.

1. Im Jahr 1929 wurden folgende Vergabungen für gemeinnützige Zwecke gemacht: Kirchliche Zwecke 38 595 Fr., Schulzwecke 46 040 Fr., Jugendfürsorge 28 570 Fr., für Anstalten und Fonds 38 982 Fr., Fürsorgevereine 25 620 Fr., Armenunterstützung 31 120 Fr., Vereine mit gemeinnützigen und humanitären Zwecken 28 460 Fr., Hilfs- und Unterstützungskassen 104 455 Fr., zusammen 341 842 Fr. — Es tritt die neue Landsturmorganisation in Kraft. Der Thurgau stellt nur noch zwei Bataillone mit sieben Kompagnien. — 2. Oberst Ernst Häberlin, geboren in Guggenbühl-Erlen, erster Sektionschef des Generalstabs, ein hervorragender Truppenführer, tritt zurück. Als Kommandant der Infanteriebrigade 16 hatte er sich bei ganz schlechtem Wetter eine Erkältung zugezogen, von der er sich nicht erholte. — 2. Auf dem Heimwege von Amlikon stirbt der frühere Leiter der Armenschule Bernrain, Rüeegger in Märstetten, Notar und Schulinspektor. — 9. Eröffnung der Sternwarte der Kantonschule mit einer bescheidenen Feier durch Herrn Regierungsrat Dr. Leutenegger. Kosten 45 000 Fr., wovon durch den Staat 15 000 Fr., Frauenfeld 4500 Fr., Höpli-Stiftung 7000 Fr. und 19 000 Fr. durch die Sammlung ehemaliger Schüler bezahlt werden. — 15. Sitzung des Großen Rates: Das Postulat der Budgetkommission auf Abänderung der Staatsverfassung wird angenommen, eine Totalrevision abgelehnt. Erste Beratung des Gesetzes über Viehversicherung und Entschädigung für Viehverluste durch Seuchen. — 26. In Frauenfeld tagt der Parteitag der schweizerischen Demokraten. Es erscheinen 80 Delegierte. Nationalrat Tschudi von Glarus referiert über die Alkoholfrage. — 29. Vom 1. Februar an werden die Viehmärkte wieder gestattet. — 31. In Weinfelden wird die Weberei der Firma Bühler & Cie., die früher 450—500, jetzt nur noch 200 Arbeiter beschäftigte, auf den 30. April eingestellt.

Finanzielles im Jahre 1929: Kantonbank: Der Nettogewinn nach Verzinsung des Grundkapitals mit 1 380 416 Fr. beträgt 1 405 018 Fr. Verteilung: 650 000 Fr. in den Reservefonds, an die Staatskasse und den kantonalen Fonds für Hilfszwecke 650 000 Fr., Vortrag auf neue Rechnung 105 018 Fr. — Thurgauische Staatsrechnung 1929: Einnahmen 18 444 675 Franken, Ausgaben 18 368 893 Fr., Überschuß der Einnahmen 75 782 Fr. Staatsvermögen 18 658 275 Fr. — Elektrizitätswerk des Kantons Thurgau: Der Betriebsüberschuß von 81 562 Fr. wird zu Abschreibungen verwendet.

— Frauenfeld = Wil: Betriebseinnahmen 340 082 Fr., Ausgaben 254 375 Franken, Überschuß der Einnahmen 85 724 Fr. — Mittelthurgaubahn: Einnahmen 881 900 Fr. (130 000 Fr. weniger als 1928 wegen der Viehseuche.) Defizit 1305 Fr. — Bodensee = Toggenburgbahn: Einnahmen 3 320 292 Fr., Ausgaben 2 339 300 Fr., Einnahmenüberschuß 980 492 Fr. — Bodenkreditanstalt: Reingewinn 1 369 597 Fr., Dividende 7 Prozent. — Schuhfabrik Kreuzlingen: Betriebsdefizit 7573 Fr. — Aktiengesellschaft Adolf Saurer, Arbon: Reingewinn 2 027 385 Fr., Dividende 6 Prozent. — Liquidation der Stickeriewerke Arbon: Das Aktientkapital von zwei Millionen Franken ist verloren, alle übrigen Verpflichtungen der Gesellschaft sind erfüllt.

Witterung im Januar: 1. schön, 2. Regen, stürmisch, 3.—7. schön, kalt, 8.—10. bewölkt, wärmer, 11. schön, warm, 12. trübe, bewölkt, 13.—15. schön und föhnig, 16. Regen, 17. schön, 18.—29. trocken, in den Niederungen meistens Nebel, in höhern Lagen hell, 30. Regen, 31. schön und warm.

Februar.

4. Nach Schlatt wird für den nach Rebstein berufenen Pfarrer Rüd als Nachfolger F. Kühni in Lenzburg gewählt. — 5. Im Thurgau zirkulieren folgende Motorfahrzeuge: 278 Lastwagen, 11 Omnibusse, 1818 Personenwagen, 92 Traktoren, 1911 Motorräder, zusammen 4110 oder eines auf 33 Einwohner. — 8. In Nizza stirbt plötzlich Ferdinand Sigg, Direktor der Aluminiumfabrik Frauenfeld. Zuerst ein einfacher Arbeiter, wurde er durch Studium, Energie und Tüchtigkeit in wenigen Jahren Direktor eines großen, blühenden Geschäfts. — 14. Das 4¼% Anleihen von 18 Millionen des Kantons Thurgau hat einen vollen Erfolg. — Der Ertrag der Bodenseefischerei für 1929 beläuft sich auf 81 000 Kilo gegenüber 67 000 Kilo des Vorjahres. — 19. In Huzenwil stirbt 90 Jahre alt Kantonsrat Gottfried Frey, der als „Bauerngeneral“ sich große Verdienste um die Hebung der Landwirtschaft erwarb. Er war ein wichtiger, fortschrittlich gesinnter Bürger. — Der Kanton besitz nach der Zählung vom 29. August 1929 697 948 Apfelbäume, 344 504 Birnbäume, 25 824 Kirschbäume, 76 953 Zwetschgen- und Pflaumenbäume und 11 612 Nußbäume. — 24. Im Alter von 72 Jahren stirbt in Frauenfeld Fritz Rugler, der Leiter der Martini-Buchbinderei-Maschinenfabrik, A.-G., ein Mann von genialer Erfindergabe. — 28. Sitzung des Großen Rates: Beratung des Jagdgesetzes. Postulat Nationalrat Pfister: Abänderung des Gesetzes über den Unterhalt und die Korrektion öffentlicher Gewässer (Erleichterung der Beitragspflicht).

Witterung im Februar: 1. trüb, 2. schön, 3.—4. regnerisch, 5. und 6. schön, 7. und 8. Schnee, 9.—15. schön und kalt, 8—10°, 16.—19. Schneefall und trüb, 20. und 21. schön, 21. und 22. trüb, 24.—28. schön und warm.

März.

1. In Weinfelden stirbt Martin Bögelin, seit 1890 Redaktor des „Thurgauer Tagblattes“. — 3. Das Thurgauer Regiment rückt für drei Wochen zum Wiederholungskurs ein. Bataillon 73 kommt nach Hüttwilen=Herdern, Bataillon 74 nach Stammheim=Nußbaumen=Guntalingen, Bataillon 75 nach Oberneunforn=Dffingen. — Der Nationalrat bewilligt einen Kredit von 405 000 Fr. zum Bau eines Postgebäudes am Hauptbahnhof in Kreuzlingen. — 17. Sitzung des Großen Rats: Beratung des Jagdgesetzes. Annahme des gemischten Systems. Die Gemeinden entscheiden, ob sie verpachten wollen oder nicht. Von dem Ertrag fällt dem Kanton ein Drittel für die Ergänzungsversicherung zur eidgenössischen Alters- und Hinterlassenenversicherung, den Gemeinden zwei Drittel zu. — Dr. Adolf Germann von Frauenfeld, Professor in Bern, wird zum Professor für eidgenössische Gewerbegesetzgebung an die Universität Basel berufen. — 21. Das Thurgauer Regiment wird entlassen. — 24. In Zürich wird der 82jährige, von Felben gebürtige Prof. Dr. Conrad Keller tot im See aufgefunden. Keller war von 1876 bis 1928 Professor der Zoologie an den Hochschulen von Zürich. Er war eine Autorität in seinem Fache. Er machte wissenschaftliche Forschungsreisen in die Somali- und Gallaländer, nach Madagastar, den Balearen, Kreta, dem Kaukasus und Armenien, die er literarisch verwertete. Keller war ein origineller, temperamentvoller Mensch. Er hatte auch zur Tafelrunde Gottfried Kellers gehört. — Sitzung des Großen Rats: Beratung des Jagdgesetzes und dessen Vollziehungsverordnung. Beide werden angenommen. — Witterung im März: 1.—10. schön, 11.—14. Regen, Schnee, trüb, 15. schön und warm, abends Gewitter, 16.—20. Regen, 21. schön, 22.—26. Regen oder trübe, 27., 28. schön, 29. Regen, 30., 31. schön.

April.

4. In Arbon stirbt im Alter von 68 Jahren Alfred Kaiser, bekannt als Erforscher des Sinaigebietes und gründlicher Kenner von Ägypten, wo er längere Zeit die Interessen der Schweiz als dortiger Handelsagent wahrnahm. — 6. Eidgenössische Volksabstimmung über die Alkoholfrage: Ja 487 083, Nein 318 180, annehmende Stände 16½, verwerfende 3 ganze und 4 halbe Kantone. Im Thurgau 19 484 Ja und 9867 Nein. — 10. Sitzung des Großen Rates: Zweite Beratung des Viehversicherungsgesetzes. Das Gesetz wird fast einstimmig angenommen. Zweite Lesung des Jagdgesetzes. Mit 98 Stimmen gegen 9 und 17 Enthaltungen wird es angenommen. — 13. Zum katholischen Pfarrer in Sulgen wird Kaplan Specker in Sirmach gewählt. — Das Schloß Weinfelden geht an Herrn Imperatori über; der Wirtschafts- und Pensionsbetrieb wird eingestellt. — 28. In Frauenfeld wird zum erstenmal ein Frühjahrsmarkt abgehalten, der ziemlich gut besucht wird. — 30. In Amriswil stirbt Christian Straub, Präsident des kantonalen Elektrizitätswerks.

Witterung im April: 1.—2. schön, 3.—4. trüb und Regen, 6.—12. schön, 13.—20. Regen, in höhern Lagen Schneefall, 21.—29. schön und sehr warm, 30. trübe.

Maï.

11. In Frauenfeld tagen die Schweizerischen Zeitungsverleger. — 13. Für den zurücktretenden Pfarrer Glinz in Müllheim wird Pfarrer Müller in Affeltrangen gewählt. — 15. Die Thur führt Hochwasser und tritt bei Eschikofen 200 Meter weit über die Ufer; auch bei der Einmündung der angeschwollenen Murg ist das Vorland überschwemmt. — In Freiburg stirbt plötzlich am Schalter der Kantonalbank Prof. Dr. Albert Büchi, geboren 1866 in Frauenfeld, seit 1889 Ordinarius für Schweizergeschichte an der Universität und Präsident der deutschen historischen Gesellschaft des Kantons Freiburg. Er ist Verfasser zahlreicher historischer Werke. Er schrieb eine auf gründlichen Studien und langjährigen Forschungen beruhende Biographie von Kardinal Matthäus Schiner, die allgemein als vorzüglich anerkannt wurde. — Der Automobilkurs Frauenfeld-Stammheim wird nach Dießenhofen weitergeführt. — 16. Sitzung des Großen Rats: Bericht der Gesetzgebungskommission über die Interpretation des Paragraphen des Flurgesetzes, der über die Beseitigung von Bäumen an der Grenze zweier Grundstücke handelt. Beratung des Steuergesetzes über eine allgemeine Einkommenssteuer mit ergänzender Vermögenssteuer. Referent Dr. Ullmann. Einstimmig wird Eintreten beschlossen und die Paragraphen 1—25 durchberaten. — 21. In Andelfingen stirbt im Alter von 90 Jahren Oberst Johann Isler von Kaltenbach, gewesener Kreisinstruktor der 6. Division. — 26. In Frauenfeld hält der Schweizerische Bund der Schwerhörigen die Jahresversammlung ab. Vortrag von Dr. Better in Frauenfeld über Hörmittel-Beratung. Zu gleicher Zeit findet in Frauenfeld der kantonale Schwingertag statt. — 26.—27. Eine Abordnung des Bundesgerichts nimmt am Bodensee einen Augenschein vor, um die Frage zu prüfen, ob es den Grundbesitzern gestattet sei, ihre Grundstücke bis an den See und sogar bis an den Strandboden einzuzäunen oder ob ein schmaler Weg offen sein müsse. — 27. Sitzung des Großen Rates: Wahlen. Präsident wird Nationalrat Höppli, Vizepräsident Nationalrat Pfister. Präsident des Regierungsrates Dr. Koch, Vizepräsident Dr. Altwegg. Präsident des Obergerichts Dr. Hagenbüchle. Verwaltungsrat des kantonalen Elektrizitätswerks neu Gemeindeammann Lymann, Kreuzlingen. Es folgt die Weiterberatung des Steuergesetzes. — 29. Die seit 1920 von Arbon losgelöste reformierte Kirchgemeinde Horn weiht die neue Kirche ein. Sie ist nach den Plänen von Architekt Emil Schäfer in Zürich gebaut. Auf einem festen, 18 Meter hohen Unterbau des Turmes erhebt sich eine 13 Meter hohe Nadel mit einem untern Durchmesser von einem Meter.

Witterung im Maï: 1., 2. schön, 3. Regen, 4. sehr schön, 5.—15. Regen oder bewölkt, 16.—18. schön, 19. bewölkt, 20. schön, 21.—25. Regen oder bewölkt, 26. schön, 27.—29. Regen, 30., 31. schön.

Juni.

1. Volksabstimmung über das Gesetz: Jagd und Vogelschutz (Revierjagd): Ja 14 809, Nein 12 175. — 14. Ein Gewitter mit Hagel richtet in Weinfeldern und Nußbaumen großen Schaden an. Die Heuernte konnte unter günstigen Bedingungen eingebracht werden. Der Ertrag ist sehr groß. — 18. Für das kantonale Turnfest in Kreuzlingen haben sich alle 58 thurgauischen Sektionen angemeldet. — 22. Der Männerchor Frauenfeld feiert mit einem Sängertag, an dem 16 Gastvereine teilnehmen, den 75-jährigen Bestand des Vereins, und in Weinfeldern findet das nordostschweizerische Schwingfest statt. — 27. Sitzung des Großen Rates: Motion Meili über die Ausrichtung außerordentlicher Beiträge an die Viehver sicherungskorporationen. Es wird ein Kredit von 50 000 Fr. bewilligt. Weiterberatung des Steuergesetzes. 28. Prof. Fr. Kradolfer tritt auf Ende des Sommersemesters als Lehrer an der Kantonschule zurück. Er wirkte mit gutem Erfolg fünfzig Jahre als Lehrer im Thurgau. Konviktführer Emil Rutishauser tritt ebenfalls zurück und übernimmt eine volle Lehrstelle an der Kantonschule. — 28. Die Aktionärversammlung der Mittelthurgaubahn beschließt ein neues Abkommen mit der Garantin der Gesellschaft, der Vereinigten Kleinbahnen-Aktiengesellschaft in Köln. Der bisherige Vertrag geht am 31. Dezember 1931 zu Ende. Im neuen Vertrag ist im wesentlichen vorgesehen, daß die Betriebs-Einnahmen und -Ausgaben der Gesellschaft in Köln zufließen oder zur Last fallen. Diese Gesellschaft übernimmt dafür sämtliche Lasten des Bahnbetriebs und den Obligationendienst, der Tilgung und Verzinsung umfaßt. Von einem eventuellen Gewinn bekommt die Garantin für die Tragung des Risikos 33 000 Fr. vorweg, der Rest wird zur Hälfte unter die beiden Gesellschaften verteilt. — 30. Der Beschluß des Regierungsrates, daß Einfriedigungen irgendwelcher Art auf Strandboden, der zeitweise unter Wasser steht, untersagt sind, wurde vom Bundesgericht geschützt, hingegen der weitergehende Beschluß, „Einzäunungen, die nicht einen der Uferbegehung dienenden, einen Meter breiten Streifen dem Ufer entlang freilassen, sind untersagt“, wurde aufgehoben.

Witterung im Juni: 1.—26. schön mit öftern Gewittern, 27. Regen, 28.—30. schön. Der Juni 1930 ist seit 1864 der wärmste mit einer mittleren Temperatur von 20,3 Grad, 4 Grad mehr als der normale Durchschnitt.

Juli.

1. Pfarrer Hans Müller in Wigoltingen wird nach Windisch und Pfarrer Blakhoff-Dejeune nach Les Brassus gewählt. — 5. Es wird der Automobilkurs Amriswil-Neukirch-Arbon eröffnet. Die Zufuhr an Erbsen in die Konservenfabrik Frauenfeld betrug am 30. Juni 342 000 Kilo, davon lieferten Zürich, Thurgau und Schaffhausen 70 %, das st. gallische Rheintal 10 % und Württemberg 20 %. — 21. In Kreuzlingen findet

vom 19.—21. bei schönem Wetter das kantonale Turnfest statt. Die Organisation und die Disziplin der 1200 Turner waren musterhaft; auf dem schönen, mitten im Dorfe gelegenen Festplatz sammelten sich Sonntags etwa 8000 Zuschauer. In der Festhütte wird unter allgemeiner Begeisterung von 500 Mitspielenden eine Bühnentantate „Das Weltgericht“ von E. Brüllmann, Musik von W. Wehrli, und „Heimatzauber“, ein Kindertanzspiel, aufgeführt. — 23. Sitzung des Großen Rates: Revision des Gesetzes über die Förderung der Viehzucht. Geschäftsbericht und Rechnung des kantonalen Elektrizitätswerks 1929. Beratung des Steuergesetzes Paragraphen 43.—68. — 26. Der Regierungsrat enthebt Bezirksstatthalter Paul Schmid in Dießenhofen wegen andauernder grober Vernachlässigung der Pflichten seines Amtes.

Witterung im Juli: 1.—6. schön, 7.—9. bewölkt, 10.—19. kühl mit Regen, 20.—23. schön, 24., 25. Regen, 26.—27. schön, 28.—31. regnerisch und trübe.

August.

1. Der Reinertrag der 1. August-Sammlung zugunsten der Schweizer-schulen im Ausland beträgt 383 000 Fr. — 3. Es treten wieder Fälle von Maul- und Klauenseuche auf. — Zum Konvikts- und Rechnungsführer der Kantonschule wird gewählt Sekundarlehrer Jakob Keller von Dotnacht in Wängi. — 19. Die Kirchgemeinde Scherzigen beruft Pfarrer Luz in Lipperswil-Wäldi. — 22. In Romanshorn wird das neue Kinderheim eingeweiht. — Sitzung des Großen Rates: Beratung des Steuergesetzes. Die Pflicht der Geschäftsinhaber zur Auskunft über Einkommen der Arbeitnehmer wird angenommen, diejenige der Kreditinstitute im Rekursverfahren abgelehnt. Das ganze Gesetz wird mit großem Mehr in der ersten Lesung angenommen. In zweiter Lesung wird das Gesetz über Förderung der Viehzucht angenommen. — 30. Die Generalversammlung der Schuhfabrik Frauenfeld beschließt die Liquidation.

Witterung im August: 1., 2. schön, 3.—9. bewölkt, kühl, etwas Regen, 10.—12. schön bei geringem Regen, 13.—16. Regen, Sturm und kühl, 17., 18. schön, 19.—23. bewölkt mit Regen, 24.—31. schön.

September.

3. Im Alter von 49 Jahren stirbt in Kreuzlingen Dr. Bernhard Böhi, ein angesehener Vertreter der konservativen Partei. — 6. Der thurgauische Industrie- und Handelsverein beschließt, der herrschenden Krise wegen, sich 1932 bei einer Gewerbeausstellung in Frauenfeld nicht zu beteiligen. — 9. Die Schweizerischen Buchbindermeister tagen in Frauenfeld. — Es finden folgende Pfarrwahlen statt: Pfarrer Götz in Romanshorn nach Winterthur, Pfarrer G. Ammann in Makingen nach Thuningen, Pfarrer Schuppli in Altdorf nach Wigoltingen, Pfarrer Meißler in Reuti nach Affeltrangen. — 15. Thurgauische Schulsynode in Frauenfeld: Vor-

trag von E. Keller in Egnach über Heimaterziehung. Aussprache über die Schriftenreform ohne bestimmte Beschlußfassung. Wünsche betreffend Revision der Besoldungsansätze für Primar- und Sekundarlehrer. Alt-Seminaradministrator Schuster wird als Präsident wiedergewählt. — 17. Sitzung des Großen Rates: Genehmigung des Elektrifikationsanlehens an die Bodensee-Loggenburgbahn. Daran leisten die Gemeinden Romanshorn 70 500 Fr., Salmsach 7500 Fr., Egnach 50 000 Fr. und Roggwil 30 000 Fr., zusammen 158 000 Fr., der Staat ebenfalls 158 000 Fr. Interpellation von Herrmann über die Notstandshilfe. Die Motion Gamper über die Erhöhung der Subvention an die Arbeitslosenversicherung in der Stickerei wird abgelehnt, diejenige von Dr. Roth über unentgeltliche Geburtshilfe angenommen. Gerichtspräsident Fehr referiert über die Arbeitslosenversicherung. — 20. Die Kantonbank reduziert ab 1. November den Zinsfuß für Schuldbriefe ersten Ranges auf 4¼ % und auf 5 % für solche zweiten Ranges. — Anzahl der Wirtschaften im Kanton 1516. — 27. Berhörrichter Dr. Müller tritt zurück. — Versammlung der thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft in Weinfelden. Referate von Dr. D. Isler in Frauenfeld über die Tuberkulosebekämpfung im Thurgau und von Dr. Paul Keller, Assistent in Wädenswil, über die Geschichte des Baumbestandes in der Schweiz. — 28. Kantonale Abstimmung über die Förderung der Viehzucht, Ja 13 663, Nein 4774.

Witterung im September: 1.—5. bewölkt aber schön, 6.—17. bewölkt, bald schön, bald regnerisch, 18.—19. schön, föhnig, 20.—23. Regen, 24. schön, 25.—27. Regen oder stark bewölkt, 28.—30. schön.

Oktober.

1. Ergebnis der Jagdpacht im Thurgau (es fehlen noch einige Gemeinden): 172 000 Fr., d. h. 2 Fr. 20 die Hektar. — Kantonaler Voranschlag: Einnahmen 16 843 650 Fr., Ausgaben 17 160 720 Fr., Defizit 317 070 Fr. — Im Jahr 1929 waren im Thurgau 19 553 Stück Großvieh und 3433 Stück Kleinvieh von der Seuche befallen. Der direkte Schaden beläuft sich auf 7 438 671 Fr. — 7. Karl Kolb von Güttingen wird als wissenschaftlicher Experte 2. Klasse des eidgenössischen Amtes für geistiges Eigentum gewählt. — Von den schweizerischen Bodenseefischern werden im August 26 394 Kilo Blaufelchen im Wert von 71 042 Fr. gefangen. — 8. Um 12.27 spürte man im Thurgau und dem angrenzenden deutschen Gebiet ein ziemlich starkes Erdbeben. In Neunforn zerstört der Hagel in den Rebbergen einen Viertel der Ernte. — 10. Sitzung des Großen Rates: Gesetz über die Arbeitslosenversicherung. Genehmigung der Rechnung 1929 der Kantonbank. Interpellation Dr. Roth über die Vorfälle am 7. September vor der Kaserne und am Bahnhof in Frauenfeld (Absingen revolutionärer Lieder). — In Frauenfeld stirbt Ingenieur Konrad Osterwalder, Besitzer der Maschinenfabrik und Gießerei Kurzdorf. — Obstpreise: Tafelobst 40—70 Rp. das Kilo, Mostobst 22 Fr., Birnen

21 Fr. für 100 Kilo. Es wird viel Obst aus Jugoslawien und Steiermark eingeführt. — 18. Der thurgauische landwirtschaftliche Kantonalverband beschließt die Fusion mit dem Verband ostschweizerischer Genossenschaften in Winterthur. — Pfarrwahlen: Nach Romanshorn Stephan Martig, Pfarrer in Luchsingen, nach Mäkingen Jakob Sttli von Rothenhausen, Pfarrer in Derendingen. — Zum Redaktor des „Thurgauer Tagblattes“ wird Emil Keller von Wald, bisher Redaktor des Volksblattes des Bezirks Meilen, an Stelle des zurückgetretenen Redaktors Frei gewählt. — Bischofszell beschließt den Umbau des Schlosses. — Die Weinlese im Thurgtal beginnt am 13. Oktober. Weinpreis durchschnittlich 1 Fr. 20 für rotes Gewächs. In Weinfeldern erzeugt die Qualität 71—78° Öchsli. — 19. Am freisinnig-demokratischen Parteitag in Weinfeldern hält Regierungsrat Dr. Leutenegger eine packende Festrede zur Erinnerung an die Verfassungsrevision von 1830. — 21. An der Thurgauischen Verkehrsvereinigung in Arbon spricht Regierungsrat Dr. Altwegg über das Automobilgesetz. — 22. Jahresversammlung des Historischen Vereins des Kantons Thurgau in Weinfeldern. Ansprache von Prof. Büeler über die Bedeutung des 22. Oktober 1830. Referat von Dr. Schoch in Glarisegg über die Aufhebung der Klöster im Thurgau. Nekrolog von Dr. L. M. Kern über Prof. Dr. A. Büchi in Freiburg. — 31. In Amriswil wird das neue schmucke Gemeindehaus eingeweiht.

Witterung im Oktober: 1., 2. schön, 3.—12. regnerisch, oft stürmisch, unter Föhninfluß, 13.—20. schön bei Morgennebel, 21.—29. trüb und regnerisch, 30., 31. trüb ohne Niederschlag.

November.

1. Die Automobilverbindung Arbon, Horn, Tübach, Goldach, Rorschach wird eröffnet. — 2. Die Reformationsskollekte zugunsten von Sitten und Martigny im Thurgau ergibt 8079 Fr., in der Schweiz 139 311 Fr. — 5. Sitzung des Großen Rates: Zum Verhörer wird gewählt Dr. Haffter, Sekretär des Justizdepartements, mit 65 Stimmen; der Kandidat der katholischen Volkspartei Dr. Wid, Substitut in Winterthur, erhält 47 Stimmen. Beratung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Genehmigung der Staatsrechnung 1929. Motion von Dr. Isler betreffend Revision des Gesetzes über die Organisation des Sanitätswesens von 1850. — 9. Jahresversammlung der thurgauischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Referat von E. Tanner in Bern über Einführung der schulentlassenen Jugend in der Berufsarbeit, — 22./23. In der Nacht richtet ein orkanartiger Sturm großen Schaden an. In den Wäldern besonders werden viele Tannen umgeworfen. — 24. Sitzung des Großen Rates: Voranschlag für 1931: Einnahmen 16 988 654 Fr., Ausgaben 17 353 821 Fr., mutmaßliches Defizit 370 167 Fr. Steuerfuß 2 $\frac{1}{2}$ ‰. Postulate: 1. betreffend die vom Staat besoldeten Beamten, deren Besoldungen nicht vom Großen Rat festgesetzt werden; 2. Aufstellung eines gesamten Bau- und Finanz-

plans für den Ausbau des Kantonsospitals in Münsterlingen. Botschaft des Regierungsrates über den Neubau III der Irrenanstalt Münsterlingen. — 30. Gegen 4000 Mann beteiligen sich am Volkstag in Bürglen, um auf dem Platz zwischen Schloß und Kirche die Rede von Bundesrat Minger über die Bedeutung unserer Landesverteidigung anzuhören. Es wird eine Resolution angenommen, die Mittel zu bewilligen, die nötig sind, um unsere Armee schlagfertig zu erhalten.

Witterung im November: 1., 2. schön und warm, 3., 4. Regen, 5. ziemlich schön, 6.—8. Schneefall und Regen, 9. schön, 10. trübe, 11. schön, 12. Schneefall, 13.—18. schön, 19.—22. Regen, 23.—29. schön, 30. regnerisch.

Dezember.

1. Volkszählung im Thurgau: Bevölkerungszahl 136 063 Personen, 130 mehr als 1920; der Bezirk Arbon allein hat 1388 Einwohner weniger; Protestanten 90 249, Katholiken 44 244. Frauenfeld hat 8795 Einwohner, Arbon 8615, Kreuzlingen 8615, Amriswil 6387, Weinfelden 4437, Dießenhofen 2333. — 6. Zum Sekretär des Justiz- und Polizeidepartements wird Dr. Walter Thalmann von Horben gewählt. — 10. Das ganze Seegelände von Arbon bis Rorschach wird als Schutzgebiet erklärt. — Frauenfeld erweitert die Promenadenstraße. Die beiden Wellingtonien vor dem Regierungsgebäude werden gefällt, durch Anlagen ersetzt und so ein großer, freier Platz geschaffen. — Bundesrat H. Häberlin wird für 1931 zum Bundespräsidenten gewählt. — Die in Kurzdorf verstorbene Frä. Anna Sabina Wiesendanger vermachte 137 500 Fr., wovon 95 000 Fr. für ein Kinderheim in Frauenfeld. — 15. Evangelische Synode in Weinfelden: Sekundarlehrer Brenner in Kreuzlingen wird Präsident. Diskussion über die Konfirmation der Schüler der 7. und 8. Primarschulklasse. — Pfarrer Heman in Stettfurt wird nach Lipperswil-Wäldi und Pfarrer Ernst Kreis in Thal (Kt. St. Gallen) nach Stettfurt gewählt. — 24. Zum Kommandanten des 31. Infanterieregiments wird Oberstlieutenant Jakob Früh in Münchwilen ernannt. Major Schmid in St. Gallen erhält das Kommando des Schützenbataillons 7, Major Honegger in Zürich das Bataillon 73 und Major Rutishauser in Frauenfeld das Bataillon 75. — Der schweizerische Generalkonsul in Neapel, Jean Meuricoffre, der sein Amt seit 1891 bekleidete, tritt zurück. Die aus Frauenfeld stammende Familie hatte sich vor mehr als hundert Jahren in Neapel niedergelassen und seit 1817 war, eine kleine Unterbrechung ausgenommen, immer ein Glied dieser Familie mit der schweizerischen Vertretung betraut. Jean Meuricoffre war die eigentliche Seele der Schweizerkolonie, sein Heim stand allen Landsleuten offen, und besonders nahm er sich der Dürftigen an, und ihm und seiner Tätigkeit ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß der Schweizername in Neapel hoch angesehen ist. — 30. Sitzung des Großen Rates: Das Viehversicherungsgesetz wird in zweiter Lesung angenommen, ebenso das Arbeitslosenversicherungsgesetz. Annahme des Re-

gularios über die Entschädigung verschiedener Beamten und Angestellten, Experten, Mitgliedern von Kommissionen, die nicht dem allgemeinen Besoldungsregulativ unterstehen. Interpellation Dr. Roth betreffend Arbeitslosigkeit. — 31. Bundespräsident S. Häberlin wird von der Hochschule Basel zum Ehrendoktor ernannt.

Witterung im Dezember: 1.—5. trübe, trocken, 6. Schneefall, 7. schön, 8. regnerisch, 9., 10. trübe, trocken, 11. schön, 12.—16. Schnee, Regen oder bewölkt, 17.—20. schön, kalt, 21.—25. trübe, kalt, 26. 27. hell und wärmer, 28.—31. trübe und regnerisch.

Das Jahr 1930 hat für die Landwirtschaft nicht gehalten, was es zu versprechen schien. Der Mai und teilweise die Sommermonate waren zu feucht. Der Futterertrag war quantitativ gut, qualitativ unter mittel; die Getreideernte blieb hinter der letztjährigen zurück, der Preis sank etwas infolge des Sturzes der Getreidepreise auf dem Weltmarkt; ebenso betrug die Kartoffelernte nur 6 Millionen Doppelzentner gegen 8,3 Millionen im Jahr 1929. Die Obsternte war ganz gering und die Preise sogar für geringe Qualität sehr hoch. In der Weinernte waren die Erträge wesentlich besser als im Vorjahr, die Preise dagegen um 10—25 % niedriger. Die Lage des Nutz- und Zuchtviehmarktes war ziemlich günstig; die Milchproduktion ging um 1—2 % zurück, ebenso der Preis um 2 Rappen der Liter. Zur Deckung des Verlustes stellte der Bund 5 Millionen zur Verfügung. Der Zoll für Butter wurde von 50 auf 120 Fr. erhöht. Der Hypothekarzinsfuß der Banken beträgt $4\frac{1}{4}$ %, derjenige für Obligationen 4%.

Die Industrie bekam auch bei uns die Folgen der Weltkrise zu spüren. Erhöhte Zölle und geschwächte Aufnahmefähigkeit der Absatzgebiete waren dem Export hinderlich. Die Lage aller Zweige der Baumwollindustrie war unbefriedigend; es traten Arbeitszeitreduktionen und Stilllegungen ganzer Betriebe ein. Auch der Stickereiexport ging wiederum zurück. Man hofft auf eine Wiederbelebung durch Wechsel in der Mode. Die Kammgarnspinnereien waren bis in den Herbst gut beschäftigt, ebenso die Schuhindustrie. Diese leidet aber wie die Gerberei unter der ausländischen Konkurrenz, besonders derjenigen der Tschechoslowakei. Auch in der Maschinenindustrie macht sich seit Herbst die Krise geltend. Auf dem Kunstseidemarkt herrscht Überproduktion, die auf die Preise drückt und den Export erschwert. Die Hotels und Pensionen am Untersee waren gut besucht.

Im Großhandel gingen die Preise für Textilien, Minerale, zum Beispiel Kohle, Kupfer, Zink, Zinn und Blei zurück und sind teilweise niedriger als vor dem Krieg; Silber hat nur die Hälfte des Wertes von 1913. Während des Krieges wurden die Methoden zur Gewinnung der Rohstoffe verbessert, daher entstand eine Überproduktion, die auf die Preise drückt. Die Lebenskosten haben sich dagegen nur um 3 % vermindert.

G. Büeler.

Thurgauische Literatur 1930.

Zusammengestellt von Th. Greinerz.

A w a n g e n, Grabfunde aus keltischer Zeit. Th. Ztg., Nr. 295, 2. Bl.

A m r i s w i l, Das neue Gemeindehaus. Mit Abbildung, von Dr. E. Reiber. Schweiz. Bodensee-Zeitung, Nr. 256.

A m r i s w i l e r C h r o n i k 1929, v. H. Gremminger-Straub. Amriswiler Anzeiger, 5. und 7. April 30.

A n d e r m u r g Emil: Ungleiche Prokuristen. Erzählung aus dem Auslandsleben eines jungen Kaufmanns. Feuilleton des Schweiz. Kaufmännischen Zentralblattes.

A r b o n. Bedeutende Arboner: Johann Heinrich Mayr, Thomas Bornhauser, Alfred Kaiser, Adolf Saurer. Mit Bildnissen. Thurg. Jahrbuch auf 1931, S. 39—43, von W. Wuhmann.

— Alt- und Neu-Arbon. Mit 24 Abbildungen. Ebenda S. 43—57.

— Aus der Geschichte der A.-G. Adolf Saurer. Mit 14 Abbildungen. Von Hs. Muggli. Ebenda S. 60—68.

— J. Schädler, Arbon. Ebenda S. 69—71.

— Kritische Bemerkungen betr. Arbon zum „Bürgerhaus der Schweiz“, Heft 19: Thurgau. Arboner Tagblatt 7. Juli 1930.

B ä c h l e r Emil, Dr. (St. Gallen): Aus der ältesten Urgeschichte unseres Landes. Die Höhlenbewohner. 72 S. 8°. Fehr, St. Gallen.

— J. Bodensee, Topographie und Hydrologie usw.

B a c h m a n n A., Prof. Dr. (Zürich) u. a.: Schweiz. Idiotikon, Lieferung 10, Band 9, S. 64, 8°. Frauenfeld, Huber & Co. A.-G.

B ä c h t o l d J. M., Dr. phil. (Kreuzlingen): Wege zum sinnvollen Lesen. 20 S. 8°. Beilage zum Jahresbericht des Seminars Kreuzlingen 1929/30.

B a u m a n n Emil (Bern): Reichsadler und Schweizerkreuz. Mitteilung an der Jahresversammlung der Schweiz. Geschichtsforschenden Gesellschaft in Arbon 1929. Sonntagsbeilage der Nat.-Ztg. (Basel) 1930, Nr. 8 u. 11.

B e i t r ä g e, T h u r g a u i s c h e, zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Thurgau. Heft 67. Mit 7 Kunstdruckbeilagen und 15 Abbildungen im Text. 259 S., 8°. Frauenfeld, Druck von Huber & Co. A.-G. Wissenschaftliche Arbeiten siehe bei den Verfassern. Thurgauische Chronik, Literaturverzeichnis von 1929 und Bericht über die Tagung der Schweiz. Geschichtsforschenden Gesellschaft in Arbon, 5./6. Okt. 1929. Jahresrechnung 1929.

B e t t a g s b ü c h l e i n für die evangelischen Kirchgemeinden des Kantons Thurgau. 1930. 15 S. 8°.

B e u t t n e r P., Dr., Gewerbesekretär (Weinfelden): Die 25jährige Tätigkeit des Gewerbevereins Steckborn und Umgebung. Heft 7 der Gewerbepolitischen Schriften für den Thurgau. 24 S. 8°. Weinfelden, Selbstverlag des Verfassers.

— Das gewerbliche Bildungswesen im Kt. Thurgau. Ebenda, Heft 8. 29 S. 8°.

B i s c h o f s z e l l: Einige Daten aus B.'s Sängergeschichte. Bischofszeller Ztg. 1929, Nr. 74.

— Über 107 Jahre gerichtsarztliche Tätigkeit im Bezirk B. Diss. med. von Dr. Th. Decurtius. 55 S. 8°. Besprochen in der Bischofszeller Zeitung 1929, Nr. 117.

— Rundgang durch B.'s ältestes und größtes Industrieetablissement (Kartonfabrik). Bischofszeller Zeitung 1929, Nr. 126.

— Alte Kunst in Bischofszell, von A. Oberholzer, jun. Bischofszeller Zeitung, Nr. 38—44.

— Bischofszell als Markttort. Ebenda, Nr. 55. Von demselben Verfasser.

B ö c k l i Otto, Dr. iur. (Kreuzlingen): Zivilprozeß-Ordnung für den Kanton Thurgau (vom 29. April 1928) mit Anmerkungen, Anhang und Sachregister. 236 S. 8°. Frauenfeld, Verlag von Huber & Co. A.-G.

B o d e n s e e. Topographie und Hydrologie des B. Vortrag von Dr. E. Bächler in der Naturwiss. Gesellschaft St. Gallen. Referat in der „Volkswacht am Bodensee“ 1929, Nr. 80, Beilage.

— Ergebnisse der mehrjährigen Messungen der Ortshelligkeit am Bodensee. Von Prof. Dr. W. P e p p l e r. Schriften des Vereins f. Gesch. des Bodensees, Heft 57, S. 157—189.

— s. auch A. Oberholzer sen. und jun.

— Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 57. Heft. 251 S. 8°. Friedrichshafen 1929 (1930), im Selbstverlag des Vereins, Geschäftsstelle Fr'hafen. Einzelne, auf den Thurgau bezügliche Arbeiten s. bei Schweizer, Laßberg u. a.

— 58. Heft. 285 S. 8°. Ebenda.

B o r n h a u s e r Thomas, Jubiläum f. Regeneration und Arbon.

— Jubiläumsnummer des Thurgauer Tagblatts, Nr. 275: Zur Jahrhundertfeier der Verfassung von 1830. 4 S. Mit Artikeln versch. Verfasser und Gedichten von Bornhauser.

— der Bannerträger für Freiheit, Recht und Menschenwürde. Beilage zu Nr. 281 der „Volkswacht am Bodensee“ (Romanshorn). 3 S., mit Stücken aus B.'s Werken und zusammenfassenden Artikeln.

— Thomas, Gemma von Arth. Volksschauspiel in 5 Aufzügen. Umarbeitung von F. A. Stöcker für das Liebhabertheater.arau, Sauerländer, 7. Aufl. IV + 91 S. 8°.

B r a u c h l i n Ernst (Zürich): Göttlich-Kirchliches bei Tageslicht betrachtet. Ein Gespräch über religiöse Dinge. Verlag Freigeistige Vereinigung der Schweiz (Zürich?). 59 S. 8°.

B r a u n Reinhard (v. Bichelsee): Goldbach am Zürichsee und das Färbereigewerbe. Mit 7 Tafeln und Federzeichnungen von P. v. Moos. 195 S. 8°. Zürich, Tschopp & Co.

— B. R., ein thurgauischer Historiker, von Felix Tester. Bodensee-Zeitung 1929, Nr. 268.

B r u g g m a n n Karl: Amt und Sorge. Bischofszeller-Zeitung 1929, Nr. 52—57.

— Zweierlei Brot. Historische Erzählung. Ebenda 1929, Nr. 114, 115, 117.

B r ü h l m a n n Werner: Die Wurzelbehandlung im Röntgenbild. Diss. med. dent. Univ. Zürich. Schweiz. Monatschrift für Zahnheilkunde, Bd. 41, Nr. 1, VI + 45 S. 8°.

B r ü s c h w e i l e r Carl (Zürich): Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich. 24. Jahrgang 1928. Mit vergleichenden Übersichten. 158 S. 8°. Statistisches Amt der Stadt Zürich.

— Dasselbe, 25. Jahrgang 1929. 100 + 160 S. 8°.

B r ü s c h w e i l e r P. (Winterthur): Ein Appell zugunsten des Orthodoxen Russischen Instituts in Paris. Relig. Volksblatt, Nr. 29.

B ü c h i Albert, Prof. Dr. (Freiburg i. Ü.) †: Die Auslandspolitik der Schweizer vor Marignano. Schweizerische Rundschau, 30. Jahrg., Heft 1, S. 25—34. Einsiedeln, Benziger & Co.

— Die Beteiligung Freiburgs an der Eroberung des Thurgaus (1460). Th. Volksztg. 4. und 6. Januar 1930.

— La participation de Fribourg à la Conquête de la Thurgovie (1460). Annales Fribourgeoises 18° vol., p. 19—34.

— Freiburgisches Schützenwesen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Freiburger Geschichtsblätter, 30 Bd. (1929), S. 184—223. 8°. Freiburg i. Ü., Universitätsbuchhandlung.

— † 15. Mai 1930. Nachruf von R. Sch. in der Th. Volksztg., Nr. 113; von Ed. Wymann (Altdorf) in der Schweiz. Rundschau, 30. Jahrg., Heft 3.

— Ein Ausschnitt aus seiner Lebensarbeit. Freiburger Nachrichten, Nr. 116. — Nachruf ebenda, Nr. 112. Von Dr. Franz Wäger im „Solothurner Anzeiger“, Nr. 114; „Basler Nachrichten“, Nr. 132; Neue Zürcher Nachrichten, Nr. 132; „Der Morgen“, Nr. 113, „La Liberté“ 15. Mai 1930. „Ostschweiz“, Nr. 226: Erinnerungen an Prof. B. von J. M.

B ü c h i - H u g g e n b e r g e r Marta (Elgg): Eine Sommerfahrt nach Holland und Belgien. Winterthurer Volksblatt 8. Aug. (Elgg). Mit vielen Aufnahmen.

C h r o n i k, T h u r g a u e r, vom 1. Okt. 1929 bis 30. Sept. 1930. Thurg. Jahrbuch auf 1931.

Chronik, Thurgauer, 1929, von Prof. Büeler, s. Beiträge.

Büel Johannes, s. Der Hofrat von Stein über den Thurgau. Th. Ztg. 22. Nov. 1930.

Debrunner A., Prof. Dr. (Jena): Sprachwissenschaft und klassische Philologie. Vortrag, gehalten in Weimar auf der 3. Fachtagung der klassischen Altertumswissenschaft. Indogermanische Forschungen Bd. 48, 1930, S. 1—25. Berlin, W. de Gruyter & Co.

Debrunner Hans, Dr. med. (Zürich): Über experimentelle Untersuchungen an überlebenden Säugetierembryonen. Archiv für orthopädische und Unfallchirurgie, Bd. 28, Heft 1, 1930.

— Zur Behandlungsweise des Hallux valgus. Fortschritte der Therapie, 10. Juli.

— Angeborene Hüftgelenksverrenkung. Ihr Wesen und ihre Behandlung. Berliner Tageblatt, 12. August.

— Eindrücke von einer Reise in die Abruzzen. Th. Ztg., Nr. 254 ff. (12 Nrn.). Sonderabdruck 47 S. 8°. Verlag Huber & Co. A.-G., Frauenfeld.

Debrunner Hugo, Dr. phil. (Zürich): Eine Begegnung mit Holzappel. „Der kleine Bund“ (Bern), Nr. 9.

Decker Wilhelm (Kreuzlingen): Dantgebet. Gedicht von Erwin Brüllmann. Für siebenstimmigen gemischten Chor komponiert. op. 337, Partitur 4 S. Adlismil, E. Ruh.

Deutsch Gottfried, alt Kantonsrat † (Romanshorn): Nachruf. Th. Tagblatt, Nr. 211.

Dießenhofen. Römische Funde (Ring mit Gemme). Th. Ztg., Nr. 295, 2. Blatt.

Dutli-Rutishauser Maria: Aus einem vergessenen Thurgauerfeste. Novelle aus der Eisenbahn-Einweihung (1855). Thurg. Jahrbuch auf 1931, S. 28—32.

— Der schwarze Tod. Roman aus der Pestzeit 1629. Huber & Co. A.-G., Frauenfeld. 191 S. 8°.

— Roswitha von Salenstein. Histor. Erzählung. Bote vom Untersee, 1929, Nr. 98—103, Amriswiler Anzeiger, 1929, Nr. 30 f.

— Was Feldbachs Pappeln rauschen. Hist. Erzählung. Thurg. Volkszeitung 1930. Feuilleton Oktober.

— Hüben und Drüben. In den „Zeitbildern“ des Zürcher Tagesanzeigers und im Bote vom Untersee.

— Gedichte im Thurg. Jahrbuch 1929/30 u. a. D.

Eberli Adolf, Lehrer (Kreuzlingen): Obst — Gärung — Alkohol. Materialien für einen lebensvollen Nüchternheitsunterricht auf der Oberstufe (7. u. 8. Schuljahr). Schweiz. Lehrerztg., Nr. 13. Zürich, Drell Füßli.

— Was weiß ich von der Schweizermilch und ihrer Verwendung? „Aus der Schularbeit“, Beilage zur Schweiz. Lehrerzeitung., Nr. 3 (Mai 1930). 3 S. 4°.

E r m a t i n g e n. Ursprung der Groppenfasnacht. Th. Tagbl. 29. März; N. 3. Ztg., Nr. 582.

E t t e r Paul, Pfr. (Brugg): Bei der freien volksskirchlichen Vereinigung Württembergs. Relig. Volksblatt, Nr. 4.

F e l b e n, Geschichte der evangelischen Kirche. Von J. Schmid, Wellhausen. Th. Tagbl., Nr. 78 f. Sonderdruck 61 S. 8°. Weinfelden, Druckerei des Th. Tagblatts.

F o r s t e r J. (Weinfelden): Eine Mittelmeerreise. Th. Tagbl., Nr. 99 f.

F r a u e n f e l d, Kaufmännischer Verein 1880—1930. 1. Unterrichtswesen: Die Kaufmännische Fortbildungsschule, von Dr. E. Keller, 18 S. — 2. Vereinsleben, von Fritz Leuzinger, 11 S. 8°. Druck von Huber & Co. A.-G., Frauenfeld.

— **M u n i z i p a l g e m e i n d e.** Erweiterung des Spiegelhofdurchganges. Botschaft des Gemeinderates. 8 S. Mit 6 Ansichten.

— — Gemeindecbeschluss betr. unentgeltliche Geburtshilfe, nebst Erläuterung. 2 S. 8°.

— **E v a n g e l i s c h e s** Kirchengemeindeblatt. 8 Nummern. Herausgegeben von der evang. Kirchenvorsteherchaft.

— **D e k a n** und Pfarrer Kaspar Lang von Fr. (1631—1691), von A. B. Thurg. Volkszeitung 1929, Nr. 210.

— und Umgebung. Topograph. Atlas der Schweiz. Überdruck 1930/31. Bern, Eidg. Landestopographie.

— Lithograph. Überdruck aus der Topograph. Karte der Schweiz 1 : 100 000 (1928). Ebenda.

F r e i - K u n d e r t Karl (Zürich): Salomon Geßner und die Porzellanmanufakturen im Schooren. Im Gedenkbuch zum 200. Geburtstag des Dichters, herausg. vom Lesezirkel Hottingen Zürich. S. 149—158. 4°.

— Lebenserinnerungen des Fayencefabrikanten Johannes Scheller von Kilchberg. Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1930.

— Zuger Keramik. Zuger Neujahrsblatt 1930, 1. u. 2. Teil.

— Alte Zürcher Inserate. Jubiläumsausgabe der N. 3. Ztg. 12. Jan.

— Handwerksaltertümer der Winterthurer Hafner. 38. Jahresbericht des Schweiz. Landesmuseums. Winterthur.

F r e y Gottfried † (Hugenwil), Ehrenpräsident des thurg. landwirtschaftlichen Vereins: Nachruf. Th. Ztg., Nr. 44.

F r ö h l i c h W., Lehrer (Kreuzlingen): Mechanik, Elektrotechnik, Chemie, Optik, Radio, Drehstrom. Kosmos-Baukästen und -Modelle mit Gebrauchsanweisung in deutscher, französischer, spanischer, holländischer Sprache. Stuttgart, Verlag von Franckh.

F r ü h J., Dr., gew. Prof. an der E. T. H. (Zürich): Geographie der Schweiz. Herausgegeben mit Unterstützung der Eidgenossenschaft durch den Verband der Schweizer Geographischen Gesellschaften. 1. Bd. Natur des Landes. Mit 6 Tafeln und 154 Abbildungen im Text. 612 S. 8°.

St. Gallen, Verlag der Fehrschen Buchhandlung. 2. Bd. 1. Lieferung S. 1—160. Ebenda.

Fust Bernhard: Über die Klosteraufhebung im Kt. Thurgau (1836 bis 1848). Thurg. Volksztg. Feuilleton Nr. 9—16.

Gagg Marg., Dr. rer. pol.: Moderne Heimarbeit im Kanton Thurgau. Erfahrungen aus der Heimarbeitsenquôte im Kt. Thurgau 1925. 44 S. 8°. Frauenfeld, Druck von Huber & Co. A.=G

Geiger E., Sekundarlehrer (Hüttwilen): Die Zusammensetzung thurgauischer Schotter. Mitteilungen, Heft 28, S. 167—183.

Geißbühler J., Dr., Sekundarlehrer (Amriswil): Grundlagen zu einer Algenflora einiger oberthurgauischen Moore. Mitteilungen, Heft 28, S. 3—139. Mit 4 Tabellen.

Grenerz Theodor (Frauenfeld): Thomas Bornhauser als Volksmann. Th. Tagbl., Nr. 275. Volkswacht am Bodensee, Nr. 281.

— Dehslis Bilder aus der Weltgeschichte. Ein Lehr- und Lesebuch. 2. Bd. (1—1648). 9. Auflage, durchgesehen und verbessert, 338 S. 8°. Winterthur, Verlag von A. Hostet.

— Mitarbeit am Hist.-biogr. Lexikon der Schweiz (Thurgau).

Gübeli A., Oberstlt. (Frauenfeld): Artilleriekenntnis für Offiziere aller Waffen. X + 57 S. gr. 8°. Basel, Druck der National-Zeitung.

Günthart A., Dr. (Frauenfeld): über Stammbäume und progressive Entwicklung. VHS, Blätter für Wissenschaft und Kunst, Publikationsorgan der Schweiz. Volkshochschulen. 3. Jahrg., Heft 4, 5. Zürich, Verlag Dr. H. Girsberger.

— Die Ursachen der organischen Entwicklung. Ebenda Heft 7.

— Die Autogenese. Ebenda Heft 8.

— Naturwissenschaftliches und historisches Denken. Ebenda Heft 9.

— Kriminalistische Mikroskopie. Erfahrungen im naturwissenschaftl. Unterricht 1930, Heft 5.

— Kleine Mitteilungen in dieser Zeitschrift: Heft 2/3: Auffinden, Zucht und Pflege niederer Tiere. Heft 4: Präparate zur Histogenie und Phylogenie des Auges. Verwendung des Abbéschen Kondensors zum Zeichnen und Messen bei schwacher Vergrößerung. Heft 6: Gaze-Kulturen misliebender Ascomyceten. Hämatoxylin- und Chrysoidin-färbung für Holz und Zellulose. Mikroskopische Präparate von Blattläusen.

Häberlin: Aus dem Nachrichtenblatt des H'schen Familienverbandes: Siegel und Wappen der Schweizer Häberlin, von Dr. E. Reiji. Nr. 6, Juli 1930, S. 87—94, mit 11 Abbildungen.

Häberlin A., Pfr. (Schaffhausen): Erbauliche Artikel im Religi. Volksblatt. (St. Gallen, Zollikofer.)

Häberlin Fritz, Dr. iur., Oberrichter (Frauenfeld): Zur Frage der Todesstrafe. Schweizerische Erfahrungen. Monatschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform, 20. Jahrgang, Heft 10, S. 618—621. Heidelberg, C. Winters Verlag.

H ä b e r l i n Paul, Prof. Dr. (Basel): Über das Gewissen. 2. Auflage. 78 S. 8°. Basel, H. Majer.

H a s e n f r a h E., J. Weinfelden.

H e i d e l b e r g, Helmutrud von H. Hist. Erzählung von F. Löttscher. Bischofszeller Zeitung 1929, Nr. 118—125.

H e i m a r b e i t i m T h u r g a u, J. Gagg.

H e r d i E., Dr.: Reisebilder aus Griechenland. Th. Tagbl., Nr. 109, 115, 126, 137, 155, 176, 191, 210.

— Spartanisches, Der Bund, Nr. 299.

— Mitarbeit am Thurg. Urkundenbuch, am Thurg. Burgenbuch I und am Hist.-biogr. Lexikon der Schweiz.

H e n d E., Prof. Dr. (Ermatingen): Neubearbeitung des Allgemeinen deutschen (Lahrer) Kommersbuches. 144—150. Auflage. Lahr, Moritz Schaumburg. H. 4°, 686 S. (1929).

— Ursprung der Ermatinger Groppenfasnacht. N. Z. Ztg., Nr. 582.

— Vorgermanisches Altertum im Merseburger Zauberspruch. Zeitschrift „Der Wächter“, Heft 3—6, auch als Sonderdruck.

H ö g g e r Heint., cand. theol. (Zürich): Arcegno (Campo Enrico Bestalozzi). Relig. Volksblatt, Nr. 48.

H u g e l s h o f e r Walter, Dr. phil. (Zürich): Koerbecke und der Marienfelder Altar von 1457. Cicerone, S. 371. Leipzig, Verlag Klinckschardt und Biermann.

— Ein Altarflügel des Niklaus Manuel Deutsch. Pantheon, S. 346. München, Verlag Bruckmann.

— Schweizer Bildhauer, in „Die Schweiz 1931“, Jahrbuch der Neuen Helvetischen Gesellschaft. Erlenbach, Verlag Rentsch.

— Zur 400. Wiederkehr von Niklaus Manuels Todestag, in „Das Werk“. Zürich, Verlag Frey.

— Ein französischer Altarflügel des 15. Jahrhunderts. Pantheon, S. 514.

— A drawing of the Austrian School about 1430, in „Old Master Drawings“, S. 42. London, Verlag Batsford.

— Hermann Haller zum 50. Geburtstag. Kunst und Künstler, S. 115. Berlin, Verlag Bruno Cassirer.

— Österreichische Kunst der Spätgotik. N. Z. Z., Nr. 436.

— Ein wiedergefundener Altarflügel des Niklaus Manuel Deutsch. Ebenda Nr. 893, 897.

— Der Meister des Isenheimer Altars. Ebenda Nr. 1068.

— Die Sammlung Schloß Rohonc in München. Ebenda Nr. 1653.

— Die Stuppacher Madonna. Ebenda Nr. 2194.

— Kritische Berichte zur kunstgeschichtlichen Literatur. Ebenda Nr. 2241.

— Neue Arbeiten von Karl Walser. Mit 4 Abbildungen. In „Kunst und Künstler“, 27. Jahrg., Heft 12. Berlin, B. Cassirer.

H u g e n t o b l e r Jakob (Arenenberg): Ein Liebhaber der Königin Hortense (General Graf Charles von Flahault). Bodenseebuch, 17. Jahr-

gang (1930), S. 44—49. 4° Konstanz, Reuß & Jtta. — Napoleons Briefwechsel. Th. Tagbl., Nr. 3. — Prinz Napoléon Louis Bonaparte, zweiter Sohn der Königin Hortense. Thurg. Jahrbuch auf 1931, S. 19—25. Mit 5 Bildnissen. — Gertrud Areß, eine Napoleon-Historikerin. Thurg. Tagbl., Nr. 27. — Fürstin Pleß. Ein Spiegelbild der wilhelminischen Ära. Ebenda Nr. 33. — Clemenceaus Memoiren. Ebenda Nr. 167. — Fürst Bülow's Denkwürdigkeiten. Ebenda Nr. 245. — Mettnau-Scheffelland, Ebenda Nr. 221. — Papst Johann XXIII., der Gründer der Groppenfasnacht. Ebenda Nr. 75. — Geschichtliches von Mannenbach. Ebenda Nr. 169. — Quer über den untern Seerücken. Ebenda Nr. 251. — Das Häberlinsche „Attentat“ auf Thomas Bornhauser. Ebenda Nr. 275 (Jubiläumsnummer). — Der Bürgerkönig. Th. Ztg., Nr. 191. — Niklaus Manuel (z. 400. Todesjahr). Ebenda Nr. 121. — Talleyrand. Ebenda Nr. 97. — Julirevolution. Ebenda Nr. 173.

Huggenberger Alfred (Gerlikon): Die Frauen von Siebenader. Umgearbeitete Volksausgabe. Leipzig, Staackmann. IV + 216 S. 8°.

Jdda von Toggenburg. Gähwiler J., Pfr. (Genau): Der Kampf um die St. Jdda-Legende. Thurg. Volksztg. 1929, Nr. 42.

— 50 Jahre Jddazell, von Pfr. A. R. Th. Volksztg. 1929, Nr. 205.

Jttingen Karthause. Holzschnitzereien. 2 Aufnahmen und Text. Schweizer Illustr. Zeitung, Nr. 47.

— Kaiser Alfred (Arbon), 1862—1930 †. Nachruf von W. Schweizer (Romanshorn). Mitteilungen der thurg. naturf. Gesellschaft, Heft 28, S. 233—244, mit Bildnis und Verzeichnis seiner Schriften.

— Nachruf von Prof. W. Baumgartner, Basel, in N. Z. Z., Nr. 674.

— von Dr. A. Inhelder, Rorschach, im St. Galler Tagblatt, Nr. 164. Kantonsbibliothek, 125 Jahre, J. Rickenmann.

Kantonschule, Thurgauische: Bericht über das Schuljahr 1929/30 (29. April 1929 bis 4. April 1930). 50 + 17 S. 4°. Frauenfeld, Druck von Huber & Co. A.-G. Beilage J. C. Leutenegger.

Kefikon. Das neue Schloß, von R. H. Th. Ztg. vom 18. Dez., mit 2 Abbildungen.

Keller Conrad, Prof. Dr. (Zürich, 1848—1930) †. Nachruf nach Dr. M. Rikli (Zürich). Mitteilungen der thurg. naturforschenden Gesellschaft, Heft 28. S. 244—248. Mit Bildnis. — Nachruf von Prof. Dr. Schlaginhausen J. d.

Keller E., Dr., J. Frauenfeld, Kaufmännischer Verein.

Keller P., Dr. phil. (Wädenswil): Postglaziale Waldperioden in den Zentralalpen Graubündens. Beihefte Botan. Centralblatt, Bd. XLVI (1930). Abt. II., S. 395—489, mit Tafel IV—VI und 23 Abb. im Text.

— Die postglaziale Waldgeschichte des südlichen Tessin. Vierteljahrszeitschrift Naturforsch. Gesellsch. Zürich, Bd. LXXV (1930), S. 1—34, mit 9 Abb. im Text.

— Die postglaziale Entwicklungsgeschichte der Wälder Mitteleuro-

pas. Abstracts and communications, Fifth Internat. Botanical Congress, Cambridge 1930. S. 22—23. Autoreferat eines Vortrages an diesem Kongreß.

Keller Rob., Dr., Fürspreh (Frauenfeld): Totalrevision und Schutz der thurgauischen Verfassung. Th. Tagbl., Nr. 14, 15.

Keller-Tarnuzzer K. (Frauenfeld): Ein spätrömisches Grabfeld bei Pfyn. Thurg. Beiträge, Heft 67, S. 218—230. Mit 7 Abbildungen.

— 21. Jahresbericht der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte. 156 S. 8°. Mit 10 Bildertafeln. Frauenfeld, Huber & Co. A.-G.

— Neue Funde aus alter Zeit im Thurgau (in Dießenhofen und Mawangen). Th. Ztg., Nr. 295.

— Probleme der zugerischen Pfahlbauforschung. 7 S. 4°. Mit 6 Zeichnungen. Zuger Neujahrsblätter 1931. Zug, Verlag Kalt-Zehnder.

Klosteraufhebung im Thurgau (1836—1848). Skizze von Bernhard Fuß. Thurg. Volksztg., Nr. 9—16.

— Zur K. im 19. Jahrh., von Dr. K. Schönenberger. Ebenda Nr. 255 f.

Konstanz, Bistum. Ahlhaus Jos., Die Landdekanate des Bistum Konstanz im Mittelalter. 405 S. Kirchenrechtliche Abhandlungen. Herausg. von U. Stuß. Besprechungen in N. Z. Ztg., Nr. 19.

— Spieß E., Dr., Die Anfänge des Episkopates in der Schweiz. Ostschweiz, Nr. 288.

— Spieß, Das helvetische Bistum. Ebenda Nr. 314.

— Schwegler P. Th., Windisch-Konstanz? Ebenda Nr. 308.

Kreidolf Ernst: Kinderzeit. Bilder und Verse. IV + 25 S. 4°. Rotapfelverlag, Erlenbach.

Laboratorium. Jahresbericht des thurgauischen kantonalen Laboratoriums pro 1929, erstattet von Dr. E. Philippe, Kantonschemiker. 29 S. 8°.

Lang Kaspar, Dekan und Pfarrer, von Frauenfeld (1631—1691). Th. Volksztg. 10. 9. 1929.

Lehrer-Etat, Thurgauischer, 1930. 21 S. 8°. Amriswil, Druck von K. Hauser.

Lehrerseminar, Thurgauisches (Kreuzlingen): Jahresbericht 1929/30. 31 + 20 S. 8°. Beilage f. Bächtold.

Leisi E., Dr. (Frauenfeld): f. Häberlin und Urkundenbuch. Mitarbeit am Hist.-biograph. Lexikon der Schweiz.

Leutenegger A., Dr., Regierungsrat (Frauenfeld): Geschichte der thurgauischen Gebietseinteilung. Th. Ztg., Nr. 23 f., nach einem am 19. Jan. in Sirnach gehaltenen Vortrag. Sonderabdruck im Verlag Huber & Co. A.-G. 71 S. kl. 8°.

— Rückblick in die thurgauische Regenerationszeit. Thurg. Beiträge, Heft 67, S. 1—217. Mit zahlreichen zeitgenössischen Bildern.

Leutenegger E., Dr. (Frauenfeld): Die Sternwarte der Thurgauischen Kantonschule in Frauenfeld. Beilage zum Bericht der Kantons-

schule 1929/30. 17 S. 4°. Mit 12 photographischen Aufnahmen, zwei Planskizzen und einer Karte. Frauenfeld, Huber & Co. A.-G.

Leutenegger E., Dr. (Frauenfeld): Über eine Folge heller Meteore. Mitteilungen, Heft 28, S. 211—216.

Leuzinger F., f. Frauenfeld, Kaufmännischer Verein.

Lötscher F., f. Heidelberg.

Mannenbach. Geschichtliches von **. Th. Tagbl., 22. 3.

Makingen. Aus der Geschichte von M., von Jakob Stuk, Lehrer in Arbon. 175 S. 8°. Druck von Huber & Co. A.-G., Frauenfeld. Mit Ansicht des Dorfes und Titelwappen.

Meyer-Hasenfraz Helene, Dr. phil. (Rilchberg): „Holla Butter, Bremsel!“ Feuilleton des Schweizer Frauenblatts, Nr. 19 und 20. — Cosima Wagner 1837—1930. Ebenda Nr. 15. — Kaiserin Eugenie. Ebenda Nr. 46. — „Zeitlosen“, in „O mein Heimatland“ 1930, herausg. von G. Grunau, Bern. 5 S. 8°. — Heimatkunst. Buchbesprechungen in Schweizer Monatsblätter für Politik und Kultur, Febr. 1930.

Mitteilungen der thurgauischen naturforschenden Gesellschaft, 28. Heft. Redaktion Dr. H. Tanner (Frauenfeld). 248 S. 8°. Enthält den Bericht über Jahresversammlung und Jubiläumsfeier, Eröffnungsrede des Präsidenten und Rückblick auf die Arbeit der Gesellschaft in den letzten 25 Jahren. Wissenschaftliche Arbeiten und Nachrufe siehe bei den betr. Verfassern und Verstorbenen.

Muggli Hans: Der Wilderer. Novelle aus der Zeit der Befreiung des Thurgaus 1798. Thurg. Jahrbuch auf 1931.

Müller Joh., Pfr. (Dießenhofen): Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Dießenhofen, im „Pfarrblatt der kathol. Pfarrei Dießenhofen“, 2. Jahrg. 1930. — Ordenspersonen aus unserer Pfarrei. Ebenda Nr. 8, 9. — Der Vorstersche Stipendienfonds. Ebenda Nr. 11, 12. — Die sog. Einsiedlerkapelle in der Klosterkirche St. Katharinental. Ebenda Nr. 25. — Simultanverhältnisse in der Pfarrei Dießenhofen. Ebenda Nr. 28. — Der Ahlfriedhof in St. Katharinental. Ebenda Nr. 29. — Unsere Monatsprozession. Ebenda Nr. 41, 42.

Naegeli D., Prof. Dr. med. (Zürich): Über perniziöse Anämie. Klinische Wochenschrift 1930, Nr. 39, S. 1843. Vortrag in der Ärztegesellschaft Freiburg i. B.

— Ergebnisse einer Rundfrage über die Erfolge der Lebertherapie bei perniziöser Anämie. Folia Haematologica 1930, 39. Bd. S. 4, 521—527.

— Intuition, Entdeckung und Beweisführung in der Medizin, unter besonderer Berücksichtigung der Leberbehandlung bei perniziöser Anämie. Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich vom 27. Okt. 1930. 2 S.

— Zur Behandlung der Anämien und Leukämien. Zeitschrift für ärztliche Fortbildung 1930, Nr. 7 S. 210—213.

— Hämorrhagische Diathesen. Jahreskurse für ärztliche Fortbildung 1930, Märzheft, S. 10—20.

N a e g e l i D., Prof.Dr. med. (Zürich): Zur Behandlung der Anämien und Leukämien. Wiener Medizinische Wochenschrift 1930, Nr. 14, 11 S.

N e u w e i l e r E., Dr. (Örlikon): Pflanzenfunde aus dem spätneolithischen Pfahlbau am Utoquai Zürich. Vierteljahrschrift der Naturforsch. Gesellschaft Zürich, Bd. 75 (1930), S. 35—40.

— Kunkelortenversuche 1927—1929. Mitteilung der eidg. Versuchsanstalt Örlikon. Landwirtschaftl. Jahrbuch der Schweiz 1930, S. 138—142.

— Unkrautvertilgungsversuche mit Natriumchlorat. Landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz 1930, S. 403—411. 8°.

O b e r h o l z e r A., senior (Arbon): Die drei Revoluzzer. Bischofszeller-Ztg. 11. 2. — Seegfrörne. Ebenda 14. 2. — Uta von Blidegg. Ebenda 14. 6. — Die Fasnacht. Bodensee-Ztg. 1. 3. — Sänger und Dichter am Bodensee. Ebenda 1. 11. — Die Julirevolution. Ebenda 12. 8. — Alfred Kaiser. Oberthurgauer, 3. 8. — Der Franzosenfresser. Ebenda 3. 9. — Der Heini von Heidenhaus. Bote am Untersee, 27. 6. — Historische Rheinschiffahrt. St. Galler Tagblatt, 5. 2. — A. Kaisers Forschungsreisen. Ebenda 14. 1. — Riegelhaus in Kiedern b. Roggwil. Schweizer Familie 15. 3. — Zürcher Jagdgesetz 1530. Th. Ztg. 30. 9. — Das Zutrinken 1530. Ebenda. — Der Berchtoldstag. Appenzeller Ztg. 31. 12.

O b e r h o l z e r A., Sohn: Willimars Traum. Ostschweiz, 16. Okt. — Alte Kunst in Bischofszell. Bischofszeller Zeitung, Nr. 38—44. — Bischofszell als Markttort. Ebenda Nr. 55. — Das Überfrieren des Bodensees, bes. 1830. Volkswacht am Bodensee, Nr. 34. — Die Seegfrörne vor 100 Jahren. Schweiz. Bodenseezeitung, Nr. 32. — Des hl. Gallus' Begräbnis. Kath. Kirchenanzeiger Arbon, Nr. 10. — Die Auferstehungsfeier im Bistum Konstanz im 16. Jahrhundert. Ebenda Nr. 5.

O b e r k i r c h (b. Frauenfeld) mit Abbildung. Geschichtliches über das Gotteshaus, von Sch. Ev. Kirchgemeindeblatt v. Frauenfeld, Nr. 7. Juli 1930.

O s t e r w a l d e r A., Dr. (Wädenswil): Schorfbekämpfungsversuche im Sommer 1929. Schweiz. Zeitschr. für Obst- u. Weinbau 1930. S. 5—12.

— Versuche über Bekämpfung der Schrotschußkrankheit an Kirschbäumen im Sommer 1929. Ebenda S. 21—25.

— Bemerkungen zur Herstellung sogenannter „halbsüßer“ Obstweine. Ebenda S. 97—101.

— Rotweine mit Schimmelgeschmack ohne pilzliche Ursache. Ebenda S. 251—255.

— Starkes Auftreten der Weißfäule. Ebenda S. 339—340.

— Das Verhalten von grünen Pinselschimmelarten (*Penicillium glaucum*) gegenüber Wärme, Natriumbenzoat und Schwefliger Säure. Ebenda S. 374—378.

— Wachsen und gären die Hefen bei 0°? Ebenda S. 378—379.

— Von einer bisher unbekanntem Fleckenkrankheit an unreifen Äpfeln. Ebenda S. 406—409.

Osterwalder A., Dr. (Bädenswil): Panaschierte Kirschblätter oder die sog. Rigikirschkrankheit. Ebenda S. 478—483.

— Blutende Apfelbäume. Ebenda S. 494—496.

— Anwendung und Vermehrung der Reinhefe. Flugschrift Nr. 12.

— Der Wurzelkropf oder die Hernie der Kohlgewächse (Kohlhernie). Flugschrift Nr. 18.

Dettli J., Pfr. (Derendingen): Der Weg zum Frieden. Relig. Volksblatt, Nr. 40.

Dettli Max, Dr. phil. (Lausanne): Appetitliches und Unappetitliches. Versuche und Überlegungen zur Wertschätzung des Obstes. Heft 3 der Sammlung: Prüfe selbst! Schriften zur Alkoholfrage, herausgegeben vom Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Bern, Verlag A. Francke A.-G. 87 S. 8°.

Pfyn, altrömisches Grab, s. Keller-Tarnuzzer.

Philipp E. und C. Hartmann, Chemisches Laboratorium (Frauenfeld): Über Obstweinessig und seine Unterscheidung insbesondere von Weinessig nach dem Sorbitverfahren. Mitteilungen aus dem Gebiet der Lebensmitteluntersuchung und Hygiene, veröffentlicht vom Eidg. Gesundheitsamt, Bd. 21, Heft 1/2, S. 34—42. Bern, Zimmermann A.-G.

Prigler J., Dr. phil., und R. Jungkunz (Basel): Über eine schnelle Methode zur Wasserbestimmung in Drogen, Gewürzen und Chemikalien. Pharmaceutica Acta Helvetiae, Wissenschaftliche Beilage zur Schweiz. Apotheker-Zeitung 1930, Nr. 1. 9 S. 8°.

— und R. Jungkunz: Über schweizerische Traubenkern- und Himbeer- kernöle. Mitteilungen aus dem Gebiete der Lebensmitteluntersuchung und Hygiene, veröffentlicht vom Eidg. Gesundheitsamt, Bd. 21, Heft 1/2, S. 53—77. Bern, Zimmermann & Co. A.-G.

— und R. Jungkunz: Extrakt- und Zuderbestimmung in Wein und Obstweinessig unter Berücksichtigung des Acethylmethylcarbinols. Mitteilungen aus dem Gebiet der Lebensmitteluntersuchung und Hygiene, 2. Bd., Heft 5/6, S. 354—362. Bern, Druck von Zimmermann & Cie. A.-G.

— und Jungkunz R.: Entstehung, Vorkommen und Nachweis des 2,3-Butylenglykols in Wein- und Obstwein. Zeitschrift für Untersuchung der Lebensmittel, Bd. 60, Heft 5, 5 S. 8°. Berlin, Springer.

— Ein Versuch zur Gewinnung von Traubenkernöl in der Schweiz während des Weltkrieges. Dem Andenken Dr. Paul Liechtis gewidmet. Landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz 1930, S. 159—168.

Reformation im Thurgau. Knittel, Erinnerung an die Ref. i. Th. Bodensee-Ztg. 1929, Nr. 258. Ev. Kirchenbote f. die Ostschweiz 1929.

— im oberen Thurgau (Romanshorn, Salmsach, Arbon, Egnach), von Dr. E. Reiber, Redaktor. Bodensee-Ztg. 1929, Nr. 258.

— Besprechung des Knittelschen Buches von Prof. W. Köhler. N. Z. J. Nr. 203.

Re generationszeit im Thurgau 1830 (Jubiläumsschriften und =Aufsätze): J. Leutenegger.

— Zur Jahrhundertfeier der Verfassung von 1830. Festnummer des Th. Tagblatts, Nr. 275.

— Thomas Bornhauser, der Bannerträger für Freiheit, Recht und Menschenwürde. Festnummer der Volkswacht am Bodensee, Nr. 281.

— Thurgauischer Verfassungstag. Th. Ztg., Nr. 246.

Reiber E., Dr., Redaktor (Romanshorn), J. Amriswil.

— J. Reformation im oberen Thurgau.

Renner A., Dr. phil. (Frauenfeld): Zum Schaffhauser Reformationsbuch. Schaffhauser Ztg., April 1930.

— Josef Görres und die Schweiz. Diss. phil. Freiburg. IV + 181 S. 8°. Korschach, C. Weder=Grämiger.

Rickenmann Julius, Dr. (Frauenfeld): Von der Gaugrafschaft zur eidgenössischen Botmäßigkeit. Schweiz. Bodenseezeitung, Nr. 95.

— Vogteiverfassung und Landeshoheit im Thurgau. Th. Ztg., Nr. 97.

— The Horseman and the Lake of Constance. Übersetzung des Gedichtes von G. Schwab in The Swiss Monthly, 7th year, Nr. 8. La Concorde, Lausanne.

— Aus der Geschichte der thurgauischen Kantonsbibliothek. Schweiz. Bodenseezeitung, Nr. 254—257. Th. Ztg., 29. Okt.

— Ein Kapitel Heraldik und 50 thurgauische Familienwappen. Thurg. Jahrbuch auf 1931, S. 8—19, mit 69 Abbildungen. Kreuzlingen, Verlag E. Rieben.

— Bericht aus der Obervogtei. Neujahrsepistel ab dem Wellenberg a. D. 17.. Thurg. Jahrbuch, S. 26 f.

Rietmann E. und Weibel W. (Zürich): Spanien und die Ausstellungen von 1929. N. Z. Ztg., Mai, Juni und Okt. Sonderabdruck Nov. 1929.

— Iberischer Bilderbogen. N. Z. Ztg., Nr. 2149—2201. Nov. 1929.

Romanshorn. Zur Geschichte des katholischen Kirchenchors R. Volkswacht am Bodensee 1929, Nr. 22. S. auch Bodensee=Ztg. 1929, Nr. 22.

Rüd E., Kreispostdirektor (Zürich): Das neue Sihlpostgebäude in Zürich. Tages-Anzeiger, Nr. 135.

— Der Postverkehr im Jahre 1930 (Postkreis Zürich). Jahresbericht der Zürcher Handelskammer, 18 S. 8°.

— 10. Jahresbericht des Vereins zur Förderung der Volkshochschule des Kt. Zürich. VHS, Blätter für Wissenschaft und Kunst, 3. Jahrg., Nr. 7.

Rutishauser August, alt Kantonsrat † (Scherzingen): Nachruf im Thurg. Jahrbuch auf 1931. Mit Bildnis.

Scherb Rud. (Romanshorn), Gründer der Sektion Bodan S. A. C. † Nachruf. Th. Tagblatt, Nr. 148.

Schlaginhausen Otto, Prof. Dr. (Zürich): Das Skelett des Johannes Seluner. Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Ge-

gesellschaft, 65. Bd., S. 323—368. Mit 6 Tafeln und 4 Textbildern, 8°. St. Gallen, Druck von Zollikofer & Co.

Schlaginhausen Otto, Prof. Dr. (Zürich): Die anthropologische Untersuchung an den schweizerischen Stellungspflichtigen. IV. Bericht, 1930. Bulletin der Schweiz. Gesellschaft für Anthropologie und Ethnologie, 7. Jahrgang. 5 S. 8°. Bern, Druck von Böhler & Co.

— Schweizerische Rassenkunde. Th. Ztg. 1929, Nr. 246.

— Dr. med. Adolf Barth † (1872—1930). Mit einem Bildnis und einer Ahnentafel. Archiv der Julius Klaus-Stiftung für Vererbungsforschung, Sozialanthropologie und Rassenhygiene, Zürich, Bd. IV, 1929, Heft 3/4. S. 397—402.

— Nachruf auf Prof. Dr. C. Keller †. Ebenda Bd. 30, S. 1—4.

— Zur Lage der Claes-Pietersz-Bucht in Neu-Irland. Mitteilungen der Geogr. Ethnogr. Gesellschaft in Zürich, Bd. 30 (1929/30), S. 79—82.

Schlatter Ernst C.: Eine Würdigung seiner künstlerischen Persönlichkeit, von Rud. Hagni (Zürich). Bodensee-Ztg. 1929, Nr. 264.

Schmid Jakob (Wellhausen) †: Geschichte der evang. Kirche Felben. Weinfelden, Buchdruckerei Th. Tagblatt. 61 S. 8°, s. auch Felben.

Schmid-Lehner Karl (Kreuzlingen) †. Nachruf im Thurgauer Jahrbuch auf 1931. Mit Bildnis.

Schohaus, Dr., Seminardirektor (Kreuzlingen): Schatten über der Schule. Eine kritische Betrachtung. Mit einer Sammlung von 82 Schulbekenntnissen. Zürich, Verlag des Schweizer spiegels. 240 S. 8°.

— Die Strafe als Erziehungsmittel. Im Bericht über den 4. Fortbildungskurs für Leiter von Erziehungsanstalten in Basel (19.—21. Nov. 1929), S. 2—19. 8°. Zürich, Druck von H. A. Gußwiller N.-G.

— Das Schulkind. Flugchrift, herausgegeben und verbreitet (deutsch und französisch) vom Sunlight-Institut in Olten. 39 S. 8°. Olten 1929.

— Wer soll Lehrer werden? Schweizer Erziehungs-Rundschau 1929, Nr. 10.

— über die Körperstrafe. Referat, gehalten an der thurg. Schul-synode am 9. Sept. 1929 in Kreuzlingen. Sonderabdruck 32 S. 8°.

Schönenberger Karl, Dr. phil., Redaktor (Frauenfeld): Eine Wallfahrt zu unserer Lieben Frau von Ettal (Bayern). „Alte und Neue Welt“, 64. Jahrg., 1. Maiheft. 5 S. 4°, mit 8 Illustr. Einsiedeln, Benziger & Co.

— Prof. Dr. Franz Steffens in Freiburg †. Nachruf Th. Volkszeitung, Nr. 281.

— Zur Klostersaufhebung im 19. Jahrhundert. Th. Volksztg., Nr. 255 ff.

— Etwas von Wappen und Wappenkunde. Ebenda Nr. 278.

— Der erste Nuntius in der Schweiz (über Frz. Steffens Nuntiaturberichte). Th. Volksztg. 1929, Nr. 107.

Schoop Gertrud (Zürich?): Warum denn tanzen? Biographisches von der Künstlerin, mit Abbildungen. Schweizer spiegel, Sept. 1930, Nr. 12, S. 8—20. Zürich, Verlag von Guggenbühl & Huber.

Sch r i f t k o m m i s s i o n , Thurgauische: Begleitung für den Schreibunterricht. 22 Tafeln, gr. 8°. Lehrmittelverlag.

Sch ü e p p Otto, Dr. phil. (Reinach-Basel): Untersuchungen zur beschreibenden und experimentellen Entwicklungsgeschichte von *Acer Pseudoplatanus* L. Mit 27 Textfiguren. Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik, Bd. 70, Heft 5, S. 743—804. 8°. Leipzig, Gebr. Bornträger.

Sch w e i z e r Wilhelm, Sekundarlehrer (Romanshorn): Die Fischereigerechtigkeiten aus dem thurgauischen Hoheitsgebiet im Bodensee und Rhein. 57. Heft der Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung (1929), S. 191—214. 8°. Mit 3 Plänen u. 2 Bildern.

— Die Schlepprolle, auch „Maschine“ genannt, zum Blaufelchenfang im Bodensee. Schweiz. Fischerzeitung, Jahrg. 1930, Nr. 10. 3 S. 8°, mit Zeichnungen.

— Der Blaufelchenlaich 1929 im Oberseegebiet des Kantons Thurgau. Ebenda Nr. 2. 4 S. 8°, mit 2 Zeichnungen.

— Der Blaufelchenlaich 1930 usw. Ebenda 2 S. 8°

— über Maulbrüter. 4 S. 8°. Ebenda. Mit Zeichnung.

— Nachruf f. Kaiser (Arbon).

Sch w y t e r A., Forstmeister (Frauenfeld): Exkursion der thurg. naturforschenden Gesellschaft in die Staatswaldung Fischingen. Mitteilungen Heft 28, S. 216—218.

S e k u n d a r l e h r e r k o n f e r e n z , Thurgauische. Beiträge zur Konferenzarbeit, Heft 5: E. B ü c h i (Bischofszell), Die elektrischen Maße. 41 S. A. S c h r e i b e r (Wängi), Körper- und Leistungsmessungen, Turnausweis. 6 S. 8°. Amriswil, Buchdruckerei Hauser.

S i r n a c h : Das neue evangelische Pfarrhaus S. Volksblatt vom Hörnli 1929, Nr. 130.

S t e c k b o r n : P. Gabriel Wüger von St. (1829—1892), der Begründer der Beuroner Kunstschule, von Th. St. Thurg. Volksztg. 1929, Nr. 281.

— Ausgrabungen im „Burggraben“. Notizen in der Th. Ztg. vom 19. und 21. Februar.

S t r a f a n s t a l t , Thurgauische. Aus den Anfängen der th. Str., von M. S. Th. Ztg., 11. u. 12. 4.

S t u c z Jakob, Lehrer (Arbon): Aus der Geschichte von Mazingen. 175 S. 8°.

T a n n e r Heinrich, Dr. (Frauenfeld), f. Mitteilungen, Heft 28.

T h u r g a u e r J a h r b u c h 1931, 7. Jahrgang. 80 S. Fol. Redaktion und Verlag E. Kieben, Kreuzlingen. Mit vielen Abbildungen. Einzelne Arbeiten bei den Verfassernamen.

B ö g e l i A., Metzgermeister (Frauenfeld): Die Eignung und die Eigenschaften des Fleisches für die Bearbeitung zu Fleischwaren. In „Landwirtschaftliche Vorträge“, Heft 7, 80 S. 8°: Zur Bearbeitung des Schlachtwiehs, der Mastschweine und des Fleisches. Huber & Co. Aktiengesellschaft, Frauenfeld.

Bögelin Martin, Redaktor des Thurgauer Tagblatts †. Nachruf von Arthur Frey. Thurg. Tagbl. 3. März 1930.

Walder H., Dr. (Frauenfeld): Was soll der Laie von den „inneren Halskrankheiten“ wissen? Mitteilungen Heft 28, S. 140—158.

Wappen. Familienwappen im Thurgau s. Ridenmann.
Etwas von Wappen und Wappenkunde s. Schönenberger.

Wartenweiler Dr. Fritz (Frauenfeld): Ist Volksbildung möglich? Sonderabdruck aus der „Ethik“ (Halle a. S.) 6. Jahrg. Heft 3. 8 S. 8°.

— Moderne Ehemwirklichkeit und das alte Eheideal. Sonderdruck aus der Sammlung von Vorträgen für die erwachsene Jugend: Die gegenseitigen Beziehungen der Geschlechter, gehalten in Zürich im Frühjahr 1930. Zentralstelle für kirchliche Gemeindearbeit, Zürich. 11 S. 8°.

— **Rußbaum.** Volksbildungsheim für junge Männer. Herausgegeben von den Freunden schweizerischer Volksbildungsheime. 24 S., 8°.

— **Fridtjof Nansen.** Eine Biographie, 292 S., 8°, mit 5 Bildnissen. Erlench-Zürich und Leipzig, Rotapfelverlag.

— **Nansen** und die russische Hungersnot. Ein Vortrag. „Der Aufbau“, Sozialistische Wochenzeitung, Luzern. Nr. 36 f.

— **Fridtjof Nansen** (Flugblatt für die Jugend). Gotthelf-Verlag. 8 S. gr. 8°.

— **Adult Education and the Industrial Worker.** Vortrag am Weltkongress für Erwachsenenbildung in Cambridge 22.—29. August 1929. Erschienen in World Conference on Adult Education. London 1930. S. 71 bis 73, 422—432.

— **Folkeoplysning i Svejts.** Flensborg Avis Nr. 213—215.

— s. **Pro Juventute** 1930, Nr. 8. Von Hermin v. d. Heide.

Weber Hans, Lehrer (Basel): Bundesfeier 1930. Sammlung zugunsten der Schweizer Schulen im Ausland. Mit Abbildungen. Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 18, auch in Sonderabdruck erschienen.

Wegele Dr. K., Direktor (Bern): Inventar der Waffensammlung. (Fortsetzung.) Sammlungsberichte über die Historische Sammlung und das Münzkabinett, im Jahrbuch des Bern. Historischen Museums 9. Jahrg.

Wegele Dr. Heinrich (Frauenfeld): Merkwürdige Nasenparasiten des Iltis, *Putorius foetorius* Cuv. Mitteilungen Heft 28, S. 159—168. Mit 4 Figuren im Text.

— Bestand der botanischen Sammlungen des thurgauischen Museums im Herbst 1930. Mitteilungen Heft 28, S. 184—210.

Wegmann Hans, Pfarrer (Winterthur).: Vom wesenhaften Leben. Sinn und Recht der Mystik und ihre Gestaltung im Abendland. Verlag der Buchdruckerei Winterthur A.-G. 259 S. 8°.

— **Albert Schweizer** und der Kampf um die Kultur. Neujahrsblatt der Hilfs-gesellschaft von Winterthur auf 1931. 30 S. 8°. Winterthur, Druck von Geschw. Ziegler & Co.

Wegmann Hans, Pfarrer (Winterthur): Dein Reich komme! Eine Unterweisung für Konfirmanden und Konfirmierte. 62 S. 8°. Winterthur, Geschw. Ziegler & Co.

— Erbauliche Artikel im „Relig. Volksblatt“ (St. Gallen, Zollikofer).

Wehrli Max, Dr. phil. (Basel): Sondercharakteristiken, Raum-
potentiale und Elektronengruppen des Wolframbogens. Helvetica Physica
Acta, Vol. III, Fasc. 3 und 4. S. 180—204.

— und P. Bächtiger (Basel): Die behinderte Bogenentladung. Hel-
vetica Physica Acta Vol. IV, Fasc. 1 S. 31—48. Mit 7 Figuren.

Weinfeldern. Dreißig Jahre Verschönerungs- und Verkehrsver-
ein in der Entwicklung von Weinfeldern. Von E. Hasenfranz. Th. Tagblatt
Nr. 161 f.

Wili K., Dr. med. dent. (Frauenfeld): Bericht über den Betrieb der
Schulzahnklinik Frauenfeld 1929. 6 S. 8°.

Wohlfeinder S., Pfr. (Waldstatt): Der Ferienkurs freigesinnter
Theologen in Hertenstein. Relig. Volksblatt Nr. 42.

Wolfer A., Pfr. (Burg bei Stein a. Rh.): Theologie. (Artikelreihe
über die dialektische Richtung.) Religiöses Volksblatt Nr. 10 f. (14 Num-
mern). St. Gallen, Buchdruckerei Zollikofer.

— Erbauliche Artikel im „Rel. Volksblatt“.

Wuhrmann W., Pfarrer (Arbon): Kirchengeschichte. Herausgegeben
vom Evang. Kirchenrat des Kts. Thurgau. Frauenfeld, Lehrmittelverlag
des Evang. Kirchenrats. 72 S. 8°.

— Nachruf auf A. Kaiser. Thurg. Ztg. Nr. 81.

— Pfarrer Robert Schedler †. Relig. Volksblatt Nr. 36.

Wüger P. Gabriel (1829—1892). S. Steckborn.

83. Jahresversammlung in der „Traube“ Weinfelden, 22. Oktober 1930, nachmittags.

Das Datum der diesjährigen Zusammenkunft und deren Ort ist nicht beliebig gewählt; es trifft genau mit der 100. Wiederkehr des Tages zusammen, den Dr. Leutenegger in seiner Arbeit über die Regeneration als „Weinfeldens größten Tag“ bezeichnet. Jene Versammlung von über 2000 Thurgauern, die am 22. Oktober 1830, würdig verlaufend, den Anstoß zur Änderung der thurgauischen Verfassung in demokratischem Sinne gab, sollte nach den Politikern nun auch von den Historikern in einer schlichten Feier gewürdigt werden.

An Stelle des Präsidenten, Herrn Regierungsrat Dr. Leutenegger, der dienstlich am Erscheinen verhindert war, begrüßte der Vizepräsident, Herr alt Professor Büeler, die recht zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste — es mögen etwa 80 Personen in dem überfüllten Saal anwesend gewesen sein — und gedachte in einem längeren Referate der Bedeutung des Tages. Den Verlauf der Ereignisse von 1830 setzte er bei den Historikern nach den bereits veranstalteten Versammlungen und nach der aufschlußreichen Arbeit von Dr. Leutenegger in den „Beiträgen“, die in den Händen der Mitglieder ist, als bekannt voraus; dafür gab er eine Darstellung von der Entwicklung der Volksrechte im Kanton Thurgau, die einmal darlegte, wie kompliziert und gehemmt durch Umständlichkeiten und Vermögensbedingungen die Wahlart vor 1830 war, dann auch, wie die unter Bornhausers Antrieb eingeführten Volksrechte noch sehr bescheiden waren im Vergleich zu den heute geltenden, wo das allgemeine Wahlrecht sich nicht nur auf die Behörden, sondern auch auf eine Reihe von Beamten bezieht und das Stimmrecht nicht nur auf Verfassungs-, sondern auch auf Gesetzesfragen und wichtige Beschlüsse ausgedehnt worden ist. Aus dem Wahl- und Stimmrecht ist heute längst eine obligatorische Pflicht geworden, und der Referent warf die Frage auf, ob diese Verallgemeinerung der Demokratie immer heilsam gewirkt, ob sich das Volk immer wirklich mündig gezeigt habe. In den eidgenössischen Fragen glaubte er die Frage im allgemeinen bejahen zu dürfen, in den kantonalen weniger zusehends.

Hierauf erhielt Dr. Franz Schöch, Lehrer der Geschichte am Landerziehungsheim Glarisegg, das Wort zur Verlesung seiner umfangreichen, durchwegs aus den Quellen geschöpften Darstellung „Über die Aufhebung der Klöster im Thurgau“, die er mit großer Frische vortrug und die trotz des heißen Themas mit großer Ruhe

und ebensolcher Aufmerksamkeit angehört wurde. Da zu erwarten ist, daß diese große und wertvolle Arbeit in extenso in den „Beiträgen“ abgedruckt werde, beschränken wir uns an dieser Stelle auf eine kurze Wiedergabe der Hauptlinien.

Die Klöster waren seit der Helvetik in der ganzen Schweiz in ihrer Existenz bedroht und zum Teil, wie in St. Gallen, noch in der Mediationszeit aufgehoben worden. Der Bundesvertrag von 1815 hatte dann auf Wunsch des päpstlichen Nuntius für die noch bestehenden die Gewährleistung ihrer Erhaltung ausgesprochen; doch wurden sie im Thurgau stark besteuert, ihre Finanzverwaltung vom Staat beaufsichtigt. Ihre Erhaltung war durch die allgemeine liberale Zeitströmung, die in der Aufklärung ihre Quelle hatte, angefochten. Die Aufnahme von Novizen war beschränkt, zum Teil sogar verboten. Regierungsrat Anderwert, der gemäßigte und aufgeklärte Verfechter der katholischen Interessen im Thurgau, suchte der Aufhebung, die er befürchtete, vorzubeugen, indem er den Klöstern nahelegte, sich durch Aufnahme humanitärer Anstalten in ihren Mauern einer veränderten Zeit anzupassen und von neuem unentbehrlich zu machen; aber weder in Ittingen noch in Paradies fanden seine wohlgemeinten Vorschläge Gehör. Bei der Verfassungsänderung von 1831 stand das Begehren nach Aufhebung noch nicht im Vordergrund; aber bereits 1833 wurde von Dr. Waldmann in Arbon, den Bornhauser unterstützte, der Antrag auf Aufhebung gestellt, fand aber nicht Anklang, weil mit dem Paragraphen des Bundesvertrages im Widerspruch stehend. Der Personalbestand der thurgauischen Klöster war damals folgender: 21 Thurgauer, 69 sonstige Schweizer, 33 Ausländer. 1837 wurde dann doch das verschuldete „Paradies“ aufgehoben, die übrigen Klöster unter staatliche Verwaltung gestellt, angeblich wegen schlechter Wirtschaft; doch gaben nur Kreuzlingen und Ittingen eigentlichen Anlaß zu Klagen. Einige Klosterverwalter erwiesen sich als untauglich oder gar unehrlich. Doch ist zu sagen, daß die meisten Stifte recht sparsam lebten; nur von Ittingen vernahm man das Gegenteil.

Als nach der Niederwerfung des Sonderbundes in der neuen Bundesverfassung von 1848 die Gewährleistung der Klöster dahinfiel, sahen die Freunde der Aufhebung auch im Thurgau die Stunde gekommen, wo der Staat die Hand auf ihre Güter legen konnte, um die Kulturaufgaben, die einst die Klöster erfüllt hatten, nun mit ihren Mitteln auf seine Weise zu übernehmen und zu lösen. Trotz der energischen Proteste der Katholiken wie Eder, v. Streng, Stäheli, Amman und anderer, trotz ihren Bitten, man möge wenigstens die Klöster in Frauenfeld und Fischingen erhalten, wurde in der Sitzung vom 27. Juni 1848 die Aufhebung sämtlicher Klöster mit vorläufiger Ausnahme von St. Katharinental beschlossen und bald darauf durchgeführt. Die Begleiterscheinungen der Aufhebung waren im Thurgau nicht so hart wie im Aargau: die Konventualen erhielten einen Monat Frist zum Verlassen des Klosters;

der Staat gewährte ihnen eine für die damalige Zeit anständige Altersrente, und, was die Hauptsache ist, er überwies der katholischen Kirche einen Viertel des gesamten säkularisierten Klostergutes, zunächst 200 000 Gulden für gottesdienstliche Zwecke. Der Staat selbst gewann durch den Beschluß ein ansehnliches Vermögen an Gebäuden, Ländereien, Urkunden- und Bücher-schätzen und sonstigen Kostbarkeiten (Kirchengeräte). Letztere wurden damals zum Teil für ein später zu errichtendes Museum aufgehoben, dessen kostbare Zierden sie heute in Frauenfeld bilden, zum Teil aber auch in unverantwortlicher und pietätloser Weise an Händler verschleudert, wie Mörkoser in seinen Lebenserinnerungen berichtet; zum größten Teil aber wurde doch das Klostergut für Zwecke der öffentlichen Wohlfahrt verwendet, und seine Gebäude dienen heute noch einer Reihe von Anstalten als unentbehrliche Unterkunft.

„So war die Aufhebung der Klöster ein Akt der Intoleranz, aber sie wirkte sich in ihren Folgen sehr wohltätig aus“, dies waren die Schlüßworte der sehr verdienstvollen und interessanten Arbeit, die, ohne einen konfessionellen Parteistandpunkt einzunehmen, den etwas veränderten Anschauungen mancher heutigen Historiker über die Klosterfrage Ausdruck gab.

Die Diskussion wurde nur von katholischer Seite benützt, und zwar im Sinne dankbarer Anerkennung durch Herrn Redaktor Dr. Schönenberger (Thurgauische Volkszeitung), der die Objektivität des Referenten hervorhob und gleich einige Wünsche der Katholiken auf Wiederherstellung wenigstens einiger Klöster daran knüpfte, ferner von Herrn Pfarrer Lang in Ußlingen, der eine Anzahl Tatsachen erwähnte, die die Verschwendung der Karthäuser in etwas mildere Beleuchtung stellten. Die Arbeit wurde vom Vizepäsidenten gebührend verdankt und erntete allgemeinen und wohlverdienten Beifall.

Es folgte nun die Erledigung der Vereinsgeschäfte. Herr Professor Büeler berichtete über die verschiedenen literarischen Arbeiten, die die Tätigkeit namentlich des Vorstandes sehr stark in Anspruch nehmen: das 67. Heft der „Beiträge“ mit der großen Arbeit des Präsidenten über die Regeneration, die Fortsetzung des thurgauischen *U r k u n d e n b u c h e s*, dessen IV. Band seinem Abschluß nahe ist (er reicht bis 1340 und umfaßt über 1000 Seiten), dann die Mitarbeit am *H i s t o r i s c h - b i o g r a p h i - s c h e n L e x i k o n* der Schweiz, wobei vier Vorstandsmitglieder fortwährend an den den Thurgau betreffenden Artikeln beteiligt sind, und die Herausgabe des thurgauischen *B u r g e n b u c h e s*. Eine besondere Jahresversammlung hat letztes Jahr nicht stattgefunden; dafür überreichte unser Verein den in Arbon versammelten Mitgliedern der Schweizerischen Geschichtsforschenden Gesellschaft eine ansehnliche *F e s t s c h r i f t*, die die Finanzen des Vereins trotz dem etwas erhöhten Staatsbeitrag zusammen mit den übrigen Leistungen stark in Anspruch nahm. Die von Herrn Dr. Herdi vorgelegte *J a h r e s r e c h n u n g* lautete dementsprechend nicht

gerade günstig, sondern wies einen Rückschlag von etwa 2000 Fr. auf. In der Umfrage lenkte Dr. Grenerz die Aufmerksamkeit der Jahresversammlung auf den bedenklichen Zustand der römischen Villa Stutheien und sprach den Wunsch aus, der Historische Verein möge sich an deren Erhaltung, an der sich auch die Regierung seinerzeit mit einem namhaften Beitrag beteiligt hat, mitverantwortlich fühlen. Es wäre schade, wenn diese mit so viel Eifer und so erheblichen Opfern an Geld und Zeit zutage geförderte Villa wieder, wie es den Anschein hat, dem Zerfall dahingegeben wäre. Die Versammlung war trotz einiger anders lautenden Boten, die die Erhaltung als Sache der Museums-gesellschaft allein betrachten und sie dort in guten Händen glauben, der Meinung, daß auch der Historische Verein, der seinerzeit mit der Museums-gesellschaft den Aufruf zur Sammlung von Geldmitteln erlassen hat, an dieser Angelegenheit mitinteressiert sei, und befundete dies durch eine Abstimmung. Herr Pfarrer Wuhmann teilte mit, daß der Bodenseeverein nächstes Jahr in Ermatingen tage, sodaß sich der Historische Verein vielleicht mit seiner Jahresversammlung anschließen könne, was der Vorstand in Erwägung ziehen wird.

Sodann las Herr Dr. Kern (Bern) einen warm empfundenen Nachruf auf den verstorbenen Freiburger Professor Albert Büchi, unser lang-jähriges Mitglied, vor, besonders dessen hervorragende persönliche Eigenschaften im Verkehr mit den Studenten betonend. Der Nekrolog wird im 68. Heft der „Beiträge“ erscheinen.

Zum Schluß meldete sich Herr Pfarrer Michel (Märstetten) zum Wort, um dem Manne des Tages und des Ortes, Thomas Bornhauser, in längerer Rede eine Huldigung darzubringen. Er tat es als Historiker, nicht als Politiker, in überzeugender, packender Weise. Bornhauser, sagte er, hat, trotz den Schwächen, die ihm anhafteten, zwei Verdienste um das Thurgauer Volk — er hat in ihm zum erstenmal ein richtiges Selbstbewußtsein geweckt. Erst seither ist der Thurgauer stolz auf seinen Kanton, der in der Erkämpfung seiner Rechte den anderen Kantonen einmal vorausging. Und er hat mit seinen Liedern die Thurgauer singen gelehrt, sodaß sie einmal ihre Nüchternheit vergaßen und sich für etwas Großes begeisterten. Zum Beweis, daß Bornhausers Lieder auch heute noch nicht ganz vergessen sind, ließ der Redner auf einer Grammophonplatte die Melodie und den Text des Liedes von Bornhauser: „Singt Schweizern in der Fremde nie des Herdenreichens Melodie“ vortragen, was, wie seine ganze Rede, allgemeinen Anklang fand und der Tagung zum Schluß eine festliche Weihe gab.

Am Abend aß man, wie gewohnt, Schüblig und Salat und blieb bei einem guten Tropfen Wein oder Most mit und ohne Alkohol fröhlich beieinander, bis die Züge alle Gäste wieder ihrer Heimat zuführten. Es war eine reiche und gelungene Tagung gewesen.

Der Schriftführer: **Th. Grenerz.**

Jahresrechnung 1930.

Einnahmen.

	Fr. Rp.
1. Überschuß letzter Rechnung	441. 65
2. Beiträge	3785. 90
3. Verkauf von Drucksachen	1145. 55
4. Zinse	24. 70
Gesamteinnahmen	5397. 80

Ausgaben.

1. Beiträge	70. 25
2. Druckkosten Heft 67	4738. 60
3. Jahresversammlung Weinfeldern	38. 67
4. Rundschreiben	40. 78
5. Tauschverkehr	36. 30
6. Lesezirkel	117. 50
7. Verschiedenes	65. 10
Gesamtausgaben	5107. 20

Schlußrechnung.

Einnahmenüberschuß 1929	441. 65
Gesamteinnahmen 1930	Fr. Rp. 5397. 80
Gesamtausgaben 1930	5107. 20
Einnahmenüberschuß 1930	290. 60
Rückschlag	151. 05

Urkundenbuch.

Einnahmen.

	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
1. Überschuß letzter Rechnung	1109.	50		
2. Ordentlicher Staatsbeitrag	2900.	—		
3. Verkauf von Drucksachen	63.	—		
4. Bankzins	120.	—		
	<hr/>			
	Gesamteinnahmen		4192.	50

Ausgaben.

1. Anzahlung an Druckkosten Band IV, Heft 5	2000.	—		
2. Honorar 1930 des Redaktors	1000.	—		
3. Auslagen des Redaktors	108.	70		
4. Honorar für Herstellung des Registers zu Bd. IV	300.	—		
	<hr/>			
	Gesamtausgaben		3408.	70
	Einnahmenüberschuß		<hr/>	<hr/>
				783. 80

Frauenfeld, 15. Januar 1931.

Der Quästor: Dr. Serdi.

Verzeichnis der Mitglieder des Thurgauischen Historischen Vereins.

1931.

(Das Datum hinter dem Namen bezeichnet die Zeit der Aufnahme in den Verein.)

Vorstand.

Präsident: Dr. Leutenegger A., Regierungsrat, Kreuzlingen. 14. Aug. 1909.
Vizepräsident: Büeler Gustav, a. Prof., Frauenfeld. 22. Aug. 1882.
Aktuar: Dr. Greyerz Theodor, Prof., Frauenfeld. 17. August 1908.
Quästor: Dr. Herdi Ernst, Prof., Frauenfeld. 19. Juni 1918.
Dr. Leisi Ernst, Prof., Frauenfeld. Sept. 1907.
Dr. Scheiwiler Albert, Prof., Frauenfeld. 30. Sept. 1919.

Ehrenmitglied.

Dr. Höpli Ulrich, Buchhändler, Galleria Cristoforis, Mailand. 1885.

Mitglieder.

Abrecht Otto, Professor, Frauenfeld. April 1930.
Aebli Heinrich, Sekundarlehrer, Amriswil. Jan. 1925.
Aeschbach Robert, Lehrer, Sitterdorf. Okt. 1924.
Akeret Karl, Architekt, Weinfelden. Okt. 1924.
Allenspach J., Kreuzlingen. Okt. 1927.
Dr. Altwegg Paul, Regierungsrat, Frauenfeld. 2. Juli 1918.
Bach August, Inspektor, Rafikon. 2. Juli 1918.
Bachmann A., Architekt, Dießenhofen. Sept. 1924.
Bachmann, Oberstlt., Adorf. Sept. 1924.
Bachmann, Baumeister, Adorf. Sept. 1924.
Bachmann Jakob, Sekundarlehrer, Bischofszell. Sept. 1924.
Bachmann-Felder Heinrich, Landw., Rickenbach b. Winterthur. Juni 1928.
Dr. Bächtold J., Seminar, Kreuzlingen. Okt. 1917.
Baggenstoß J., Bahnhofrestaurateur, Romanshorn. Sept. 1924.
Bärlocher Karl, Pfarrer, Heiden. 4. Okt. 1915.
Baumann-Schönholzer Emil, Fachlehrer für Zeichnen, Seminarstraße 3,
Bern. Sept. 1911.
Baumann A., Lehrer, Hatswil. Dez. 1928.
Beerle Robert, a. Posthalter, Bienenheim, Bischofszell, Okt. 1924.
Beerli Adolf, Gerichtspräsident, Kreuzlingen. Juni 1890.
Dr. Beuttner P., Gewerbesekretär, Weinfelden. Aug. 1930.
Dr. Binswanger Ludwig, Arzt, Kreuzlingen. Okt. 1911.
Dr. Binswanger Otto, Prof., Kreuzlingen. Okt. 1924.

- Bischoff A., Baumeister, Mazingen. Juli 1918.
 Bißegger Werner, Pfarrer, Kreuzlingen. Okt. 1924.
 Dr. Böldli Otto, Fürsprech, Kreuzlingen. Juli 1918.
 Böhi Albert, Ständerat, Bürglen. 1891.
 Böhi Adolf, Gemeindeammann, Schönholzerwil. Okt. 1924
 Böhi Alfred, Lehrer, Balterwil. Dez. 1923.
 Dr. Böhi Paul, Arzt, Frauenfeld. Sept. 1924.
 Bolli Heinrich, Dekan, Frauenfeld. Sept. 1919.
 Bollmann Hans, Landwirt, Lengwil. Dez. 1923.
 Bommer, Pfarrer, Müllheim. Jan. 1931.
 Bornhauser Heinrich, Dr. med. vet., Weinfelden. Jan. 1931.
 Brändli Hans, Pfarrer, Basadingen. Dez. 1929.
 Brauchli J., Übungslehrer, Kreuzlingen. Okt. 1919.
 Braun R., Direktor, Rüsnacht (Zürich). Okt. 1926.
 Bridler Theodor, Lehrer, Bischofszell. Mai 1918.
 Brodtbeck Adolf, Zahnarzt, Frauenfeld. Okt. 1905.
 Dr. Bruggmann E., Sekundarlehrer, Dozwil. Sept. 1924.
 Bruggmann Emil, Lehrer, Bischofszell. Sept. 1924.
 Brüllmann Frik, Lehrer, Weinfelden. Jan. 1921.
 Brüllmann J., Glashandlung, Kreuzlingen. Dez. 1923.
 Brunner A., Apotheker, Dießenhofen. Aug. 1904.
 Brunnschweiler Ernst, Kaufhaus, Hauptwil. Sept. 1923.
 Brunnschweiler W., Major, Bischofszell. Okt. 1913.
 Brüschiweiler Joh., Notar, Schocherswil. Okt. 1899.
 Büchi J., Fabrikant, Adorf. Sept. 1924.
 Dr. Büchi R., Arbon. Sept. 1924.
 Büchi W., Sekundarlehrer, Neukirch-Egnach. Sept. 1924.
 Bunjes-Blumer C., Kaufmann, Bischofszell. Sept. 1924.
 Bürgi Karl, Pension Schönhalde, Ermatingen. Juli 1901.
 Burkhart Heinrich, Kreuzlingen. Okt. 1927.
 Dr. Cunz-Camenzind J., Bürglen. Sept. 1924.
 Diebold Paul, Lehrer, Lanterwil. Dez. 1925.
 Diethelm W., Sekundarlehrer, Altnau. Okt. 1917.
 Dünnenberger Konr., Kaufmann, Weinfelden. Aug. 1882
 Dr. Eberli D., Spitalarzt, Münsterlingen. Okt. 1924.
 Dr. Eder C., Weinfelden. Nov. 1930.
 Dr. Eder Paul, Weinfelden. Jan. 1931.
 Eisenring J., Bichelsee. Okt. 1926.
 Elsener A., Direktor, Arbon. Sept. 1924.
 Engeler Otto, Bankdirektor, Kreuzlingen. Dez. 1923.
 Engeler Erwin, Lehrer, Schmidshof. Juli 1928.
 Dr. Engeli Paul, Weinfelden. Jan. 1931.
 Dr. Enz E., Arzt, Weinfelden. Sept. 1924.
 Fankhauser W., Käser, Zuben. Sept. 1924.
 Frau Dr. Fehr Aline, Frauenfeld. Juni 1906.
 Fehr E., Holzhandlung, Kreuzlingen. Dez. 1923.
 Fehr Ed., Bezirksgerichtspräsident, Mannenbach. Dez. 1913.
 Fehr Viktor, Oberst, Ittingen. Juni 1879.
 Feg Jean, Lehrer, Münchwilen. Dez. 1923.

- Fey Walter, Lehrer, Zuben. Dez. 1923.
 Forster Martin, Lehrer, Basadingen. Sept. 1924.
 Forster-Meier C., Feldhof, Weinfelden. Jan. 1930.
 Frei Karl, Assistent am Landesmuseum, Zürich. Sept. 1916.
 Dr. Freudiger, Fabrikant, Weinfelden. Sept. 1924.
 Fuchs J., Landwirt, Hub-Sirnach. Sept. 1924.
 Dr. Geiger Paul, Christonastr. 57, Basel. Jan. 1922.
 Gidion Leo, Weinfelden. Sept. 1924.
 Gimmel-Maef E., Arbon. Okt. 1908.
 Gimpert Heinrich, Fabrikbesitzer, Märstetten. Aug. 1907.
 Gonzenbach W., Prof., Frauenfeld. Jan. 1926.
 Gottschalk Karl, Etuifabrikant, Kreuzlingen. Okt. 1919.
 Graedel Otto, Lehrer, Lommis. Nov. 1927.
 Graf Ernst, Pfarrer, Ermatingen. Aug. 1907.
 Grauer Th., Direktor, Horn. Sept. 1924.
 Gremminger Hermann, Lehrer, Amriswil. Sept. 1924.
 Dr. Gsell Jean, Bezirkstierarzt, Romanshorn. Sept. 1924.
 Dr. Gsell, Staatsanwalt, Frauenfeld. Sept. 1930.
 Gubler J., Kaufmann, Kurzdorf. Okt. 1917.
 Guhl Ulrich, Kaufmann, Steckborn. Okt. 1903.
 Güttinger Johann, Kaufmann, Weiningen. Mai 1907.
 Hassler Hermann, Apotheker, Weinfelden. April 1918.
 Hagen A., Lehrer, Schönenberg. Dez. 1923.
 Hagen J. C., Domherr, Frauenfeld. 1891.
 Hälgi Otto, Lehrer, Romanshorn. Dez. 1923.
 Halter A., Oberstlt., Grüneck-Müllheim. Aug. 1907.
 Dr. Halter Karl. Gemeindeammann, Frauenfeld. Juli 1919.
 Hanhart E., Statthalter, Steckborn. Juni 1918.
 Häni W., Landwirt, Bichelsee. Dez. 1923.
 Hartmann Siegfried, Bern, Kapellenstr. 28. Sept. 1924.
 Herzog, Lehrer, Luttwil. Okt. 1926.
 Dr. Heß-Spinner Hans, Winterthur. Jan. 1931.
 Dr. Hend Eduard, Professor, Ermatingen. Febr. 1911.
 Hofmann E., Papeterie, Weinfelden. 1927.
 Hofmann W., Sekundarlehrer, Romanshorn. Okt. 1924.
 Dr. Holliger Hans, Arzt, Romanshorn. Sept. 1924.
 Huber & Co Aktien-Ges., Buchdruckerei, Frauenfeld. Sept. 1924.
 Huber Jean, Lehrer, Langdorf-Frauenfeld. Sept. 1924.
 Hubmann Th., Lehrer, Mammern. Okt. 1917.
 Hugelshofer Konrad, Sekundarlehrer, Steckborn. Sept. 1924.
 Hugelshofer Walter, Dr. phil., Wasserwerkstr. 29, Zürich 6. Okt. 1921.
 Hugentobler Jakob, Verwalter, Arenenberg. Aug. 1917.
 Hui G., Lehrer, Berlingen. Dez. 1923.
 Imhof August, Lehrer, Romanshorn. Sept. 1924.
 Dr. Isler Otto, Arzt, Frauenfeld. Sept. 1924.
 Kappeler Ernst, Pfarrer, Zollikon. 1893.
 Frä. Kappeler Hedwig, Frauenfeld. Sept. 1910.
 Kasper K., Lehrer, Ermatingen. Dez. 1923.
 Keller August, Weinfelden. Jan. 1931.

- Keller Ernst, Lehrer, Egnach. Sept. 1928.
 Keller Fritz, Pfarrer, Stedborn. 1913.
 Keller Heinrich, Sekundarlehrer, Arbon. Okt. 1919.
 Keller Hermann, Lehrer, Mettendorf. Okt. 1924.
 Keller Jakob, Prof., Frauenfeld. Nov. 1914.
 Keller Jakob W., Kantonschullehrer, Frauenfeld. Aug. 1926.
 Keller-Tarnuzzer Karl, Frauenfeld. Juli 1920.
 Keller Konrad, Pfarrer, Schönholzerswilen. Aug. 1892.
 Keller Niklaus, Sekundarlehrer, Alterswilen. Jan. 1925.
 Dr. Robert Keller, Fürspreh, Frauenfeld. Juli 1918.
 Kern Hans, alt Stadtrat, Thalwil, Seestraße 135. Jan. 1930.
 Dr. Kern L., Bibliothekar, Bern, Militärstr. 41. Jan. 1931.
 Kesselring Hans, Bachtobel. Okt. 1930.
 Keßler A., Schulinspektor, Müllheim. April 1900.
 Kinkelin C., Fürspreh, Romanshorn. Sept. 1924.
 Kling Franz Josef, Pfarrer, Adorf. Mai 1907.
 Knellwolf Arnold, Mammern. Jan. 1931.
 Knittel Alfred, Pfarrer, Berg. Mai 1928.
 Dr. Koch Adolf, Regierungsrat, Frauenfeld. Okt. 1913.
 König K., Lehrer, Kradolz. Dez. 1923.
 Dr. Kreis Alfr., a. Regierungsrat, Frauenfeld. Aug. 1882.
 Kreis Seb., a. Posthalter, Ermatingen. Okt. 1906.
 Kressebuch Eugen, Lehrer, Altnau. Dez. 1923.
 Dr. Kriesi Hans, Professor, Frauenfeld. Aug. 1918.
 Kriesi H., a. Gemeindeammann, Bischofszell. Sept. 1924.
 Kurz Joh., Pfarrer, Güttingen. Okt. 1902.
 Laager G., Major, Bischofszell. Okt. 1913.
 Laib Ernst, Fabrikant, Amriswil. Sept. 1924.
 Laib Jakob, Fabrikant, Amriswil. Sept. 1924.
 Lang Adolf, Pfarrer, Ußlingen. Jan. 1930.
 P. Lautenschlager Andreas, Cazis (Graubünden). Okt. 1894.
 Dr. Leiner Bruno, Konstanz. April 1931.
 Leutenegger A., Sekundarlehrer, Dießenhofen. Sept. 1924.
 Leutenegger Emil, Amriswil. Okt. 1930.
 Leutenegger Otto, Sekundarlehrer, Kreuzlingen. Dez. 1921.
 Leutenegger, Akkordant, Ittighofen. Sept. 1924.
 Lieber-Cavalli Jacques, Privatier, Kurzdorf. Juli 1918.
 List Paul, Buchbinder, Sonnengasse, Richterswil. Juni 1913.
 Lötjcher Alois, Dekan a. d. Marienkirche, Basel. Dez. 1901.
 Ludwig Jakob, Pfarrer, obere Rebasse 19, Basel. Sept. 1923.
 Lymann, Gemeindeammann, Kreuzlingen. Okt. 1927.
 Maag G., Pfarrer, Romanshorn. Sept. 1924.
 Mauch J., Lehrer, Straß. Dez. 1923.
 Meier Jakob, a. Dekan, Frauenfeld. 1893.
 Merz Edgar, Pfarrer, Wängi. Sept. 1924.
 Meßmer Gottlieb, Stadtkassier, Frauenfeld. Juni 1929.
 Dr. Mettler, Kreuzlingen. Dez. 1923.
 Dr. Meuli, Arzt, Altnau. Sept. 1924.
 Meyer W., Pfarrer, Altnau. Sept. 1924.

- Menerhans Emil, Mühle, Weinfeld. Sept. 1924.
 Mener Karl, Sekundarlehrer, Arbon. Okt. 1919.
 Michel Alfred, Pfarrer, Märstetten. Juli 1896.
 Milz August, Kaufmann, Frauenfeld. Sept. 1907.
 Möhl E., Sekundarlehrer, Arbon. Sept. 1924.
 P. Moser Felix, Statthalter, Freudenfels-Eschenz. Sept. 1923.
 Müller Gebhart, Pfarrer, Walterswil (Solothurn). Aug. 1918.
 Müller-Renner G., Kreuzlingen. Dez. 1923.
 Müller Heinrich, Pfarrer, Bürglen. Juni 1918.
 Müller Johann, Pfarrer, Dießenhofen. Sept. 1924.
 Dr. Müller J., Fürsprecher, Frauenfeld. Okt. 1926.
 Müller Otto, Pfarrer, Müllheim. Okt. 1919.
 Frä. Munz Elisabeth, Frauenfeld. Okt. 1911.
 Dr. Nagel E., Gerichtspräsident, Bischofszell. Okt. 1913.
 Nater Alfr., Major, Kurzdorf. Okt. 1906.
 Nather Heinrich, Lehrer, Mühlebach. Dez. 1923.
 Neeser, Bäcker, Güttingen. Sept. 1924.
 Neidhart L., Pfarrer, Weinfeld. Sept. 1924.
 Oberhänsli E., Lehrer, Egg-Sirnach. Dez. 1923.
 Oberholzer A., Sekundarlehrer, Arbon. Sept. 1919.
 Oswald A., Adorf. Okt. 1926.
 Oswald S., Notar, Adorf. Okt. 1926.
 Pfisterer Rudolf, Pfarrer, Bischofszell. Okt. 1923.
 Plüß J., Kaufmann, Frauenfeld. Febr. 1923.
 v. Radeck Fr., Freiherr, Deßeln, Amt Waldshut. Juli 1901.
 Dr. Reiber E., Redaktor, Romanshorn. Jan. 1931.
 Dr. Reverdin Louis, Genf, La Colline (Rampe de Fontenex). Juli 1926.
 Dr. Ridenmann J., Frauenfeld. Okt. 1926.
 Ringold E., zur Mühle, Mazingen. Aug. 1907.
 Rüed Emil, Kreispostdirektor, Zürich, Forchstr. 72. Jan. 1928.
 Rüeegger E., Lehrer, Salmsach. Dez. 1923.
 Rüeegger Rob., Lehrer, Zihlschlacht. Dez. 1923.
 Dr. Rüeepplin Karl, Freiherr von, Landesgerichts-Direktor, Konstanz,
 Okt. 1884.
 Rupper Ferd., Pfarrer, Steinebrunn. Mai 1907.
 Rupper R., Bichelsee. Okt. 1926.
 Rutishauser E., Professor, Frauenfeld. Jan. 1922.
 Rnser, Verwalter, Länikon. Sept. 1924.
 Sallmann-Beerli, Altnau. Okt. 1924.
 Salzmann-Schiltknecht, Druckerei, Bischofszell. Sept. 1924.
 Sarkis R., Sekundarlehrer, Dießenhofen. Okt. 1915.
 Saurer Hippolyt, Arbon. Okt. 1908.
 Sauter A., Handlung, Ueflingen. Jan. 1927.
 Sauter D., Sekundarlehrer, Kradolf. Dez. 1923.
 Schär Konrad, Major, Arbon. Okt. 1919.
 Schaltegger Friedrich, a. Kantonsarchivar, Littenheid. Juni 1889.
 Schaltegger F., Sekundarlehrer, Eschenz. Sept. 1924.
 Schellenberg A., Architekt, Kreuzlingen. Dez. 1923.
 Dr. Schellenberg S., Steadborn. Sept. 1924.

- Dr. Scherb Alb., Arzt, Bischofszell. 1908.
 Scherb Rud., Bürgerrat, Bischofszell. Sept. 1924.
 Scheuch J., Kaufmann, Sirnach. Sept. 1924.
 Schilt Viktor, Apotheker, Frauenfeld. Juli 1901.
 Schlatter Jos., Pfarrer, Kreuzlingen. 1893.
 Schmid Anton, Regierungsrat, Frauenfeld. Juli 1918.
 Schmid Aug., Kunstmaler, Dießenhofen. Sept. 1924.
 Schmid Gottfried, Verwalter, St. Katharinental. Okt. 1904.
 Schmid G. Albert, Kreuzlingen. Jan. 1928.
 Schmid Hans, Redaktor, Frauenfeld. Aug. 1908.
 Dr. Schmid Hellmut, Arzt, Frauenfeld. Sept. 1924.
 Schneider-Rutishauser J., Güttingen. Jan. 1931.
 Schneller Hermann, Oberrichter, Frauenfeld. Sept. 1910.
 Schnyder Hans, Posthalter, Bischofszell. Sept. 1924.
 Dr. Schoch F., Glarisegg. Sept. 1923.
 Dr. Schönenberger Karl, Redaktor, Frauenfeld. Jan. 1930.
 Schönholzer-Preschlin A., Frauenfeld-Langdorf. Nov. 1913.
 Dr. Schulthess Otto, Universitätsprofessor, Riedweg 19, Bern. 1888.
 Schuster Ed., a. Seminardirektor, Kreuzlingen. 1885.
 Schwager Johann, Lehrer, Balzerswil. Juli 1928.
 Dr. Schwarz Hans, Professor, Gökstr. 5, Winterthur. Nov. 1913.
 Dr. Schwerz Franz, Zürich 10, Postfach 24. Okt. 1929.
 Schwyn, Gebrüder, Littenheid. Sept. 1924.
 Sieber Theodor, Pfarrer, Weinfelden. Jan. 1931.
 Soller Ernst, Lehrer, Münchwilen. Dez. 1923.
 Spillmann R., Eichmeister, Steckborn. Sept. 1924.
 Stadtbibliothek Bischofszell. Okt. 1929.
 Städtische Bibliothek im Kloster Stein a. Rhein. 1913.
 Städtische Wessenbergbibliothek, Konstanz. Jan. 1926.
 Dr. Stähelin Wilh., Amriswil. Sept. 1924.
 Steger Walter, Pfarrer, Roggwil (Thurg.). Sept. 1907.
 Stein Eugen, Gemeindeammann, Steckborn. Sept. 1924.
 Stierlin Paul, Fabrikant, Wängi. Juni 1918.
 Dr. v. Streng, Nationalrat, Emmishofen. Aug. 1882.
 Dr. v. Streng Alph., Fürsprech, Sirnach. Sept. 1924.
 Stücheli Rud., Baumeister, Eichbühl-Basadingen. Okt. 1925.
 Stutz Jakob, Lehrer, Arbon. Sept. 1924.
 Dr. Suter Fridolin, Bischöfl. Kommissär, Bischofszell. 1895.
 Dr. Tanner Heinr., Professor, Frauenfeld. Aug. 1916.
 Thurnheer Paul, Weinfelden. Jan. 1931.
 Traber A., Schloß Blidegg b. Sitterdorf. April 1926.
 Tschudy Arnold, Goldschmied, Bischofszell. Sept. 1924.
 Tuchschnid Karl, Sekundarlehrer, Eschikon. April 1930.
 Dr. Ullmann Oskar, Nationalrat, Mammern. Nov. 1905.
 Dr. Ulmer A., Arzt, Romanshorn. Sept. 1924.
 Dr. Better Hans, Frauenfeld. Okt. 1926.
 Dr. Better Hartmut, Arzt, Frauenfeld. Sept. 1926.
 Williger J. P., Pfarrer, Basadingen. Aug. 1907.
 Vogt Albert, Professor, Hadlaubstr. 76, Zürich. Okt. 1930.

- Bogt-Gut H., Arbon. Okt. 1908.
 Bogt-Wüthrich H., Arbon. Okt. 1908.
 Dr. Walder Herm., Frauenfeld. Aug. 1907.
 Wälli-Sulzberger Hans, Direktor, Lenzburg. Okt. 1912.
 Wartenweiler-Kreis, Weinfelden. Sept. 1924.
 Dr. Wartenweiler Frik, Frauenfeld. Aug. 1930.
 Waser F., Oberstlt., Altnau. Sept. 1924.
 Weber E., Kaufmann, Dießenhofen. Sept. 1924.
 Dr. Wegeli R., Direktor des Hist. Museums, Bern. Nov. 1899.
 Wegmann, Lehrer, Pfyn. Sept. 1924.
 Frä. Wehrli Hedwig, Frauenfeld. Okt. 1911.
 Dr. Weinmann, Seminarlehrer, Kreuzlingen. April 1928.
 Wellauer Ed., Zahnarzt, Stein a. Rh. 1885.
 Wellauer, Pfarrer, Amriswil. Sept. 1928.
 Wekel A., Lehrer, Ermatingen. Dez. 1923.
 Widmer Julius, zur „Primula“, Kreuzlingen. Sept. 1916.
 Wiedenkeller Jul., Zivilstandsbeamter, Arbon. Okt. 1908.
 Wiesendanger Karl, Professor, Frauenfeld. Sept. 1923.
 Wiesmann J., Dekan, Göttingen. Sept. 1924.
 Wild Leo, Straßeninspektor, Frauenfeld. Juli 1918.
 Wipf C. H., Pfarrer, Neukirch-Egnach. Sept. 1924.
 Wiprächtiger Leonz, Pfarrer, Arbon. Sept. 1907.
 Dr. Wohlfender E., Frauenfeld. Okt. 1926.
 Wohnlich H., Bankverwalter, Arbon. Okt. 1919.
 Dr. Wohnlich Oskar, Professor, Trogen. Jan. 1921.
 Wüger Em., Kantonsrat, Hüttwilen. Aug. 1907.
 Wüscher-Becchi E., Schaffhausen. Okt. 1927.
 Wuhrmann Wilh., Pfarrer, Arbon. Okt. 1919.
 Zeller Alb., Apotheker, Romanshorn. Sept. 1924.
 Zentralbibliothek Zürich. Jan. 1925.
 Dr. Zimmermann Walter, Professor, Winterthur. Sept. 1919.
 Zingg Ulrich, Bankverwalter, Bischofszell. Sept. 1924.
 Zuberbühler Werner, Glarisegg. Juli 1918.
 Züllig Albert, Egnach. Sept. 1928.
 Zumbach P., Posthalter, Roggwil. Sept. 1924.

Zahl der Mitglieder: 308.)